

Humanitäre Hilfe aus Sicht der Betroffenen - Sri Lanka nach der Tsunami-Katastrophe



Pascal Sadaune

Titelbilder: privat

entstanden im Februar 2005 in Ampara und Galle

Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg
Institut für Politische Wissenschaft

Humanitäre Hilfe aus Sicht der Betroffenen.

Sri Lanka nach der Tsunami-Katastrophe

Magisterarbeit

im Fach Politische Wissenschaft

Am 29. September 2006 eingereicht von:

Pascal Sadaune

Efeweg 16

67346 Speyer

Matrikelnummer : 2151681

Erstkorrektor: Prof. Dr. Dieter Roth

Zweitkorrektor: Prof. Dr. Dieter Nohlen

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
2. Die Akteure und „humanitäre Hilfe“	3
2.1 Akteure	3
2.1.1 Staat	4
2.1.2 NGOs	4
2.1.3 UN	5
2.2 Humanitäre Hilfe	5
3. Die Geschichte der Insel Sri Lanka	6
3.1 Frühgeschichte der Besiedlung Sri Lankas	7
3.1.1 Quellenlage	7
3.1.2 Die Veddahs	9
3.1.3 Die Singhalesen und Tamilen	9
3.1.4 Die Muslime	11
3.2 Die Vorkoloniale Geschichte Sri Lankas	13
3.3 Die Kolonialgeschichte Sri Lankas	16
3.3.1 Die portugiesische Kolonialherrschaft	17
3.3.2 Die holländische Kolonialherrschaft	17
3.3.3 Die britische Kolonialherrschaft	18
3.4 Die Geschichte Sri Lankas von der Unabhängigkeit bis heute	22
3.4.1 Die Ausbürgerungsfrage	22
3.4.2 Der JVP-Aufstand	23
3.4.3 Die Singhalisierung	24
3.4.4 Der tamilische Widerstand	25
3.4.5 Die Verfassungsänderungen	26
3.4.6 Der Bürgerkrieg	27
3.4.7 Die Beziehungen zu Indien	28
3.4.8 Die neuesten Entwicklungen seit dem Waffenstillstandsabkommen	29
3.4.9 Übersicht über die Konflikte Sri Lankas seit 1945	32
4. Die Gerechtigkeit	38
4.1 Die Gerechtigkeit als Bewertungsmaßstab	38
4.2 Die distributive Gerechtigkeit	40

4.2.1 Die empirische Gerechtigkeitsforschung	40
4.2.2 Die drei wesentlichen Gerechtigkeitsprinzipien	42
4.2.2.1 Das Beitragsprinzip (equity)	43
4.2.2.2 Das Gleichheitsprinzip (equality)	46
4.2.2.3 Das Bedürfnisprinzip (need)	48
4.2.3 Die Gerechtigkeitsprinzipien in der Anwendung	49
4.2.4 Die Wichtigkeit der Kontextfaktoren	51
4.2.5 Die lokale Gerechtigkeit	52
4.2.6 Die distributive Gerechtigkeit als Ursache von Krisen	53
4.2.7 Die Lösbarkeit von Krisen und Akzeptanz von Krisenlösungen	55
4.3 Die prozedurale Gerechtigkeit	56
4.4 Eigener Vorschlag	57
5. Die Methodik	61
5.1 Die Interviewerrekutierung und –schulung	62
5.2 Die Grundgesamtheit	64
5.3 Das Sampling	65
5.4 Die Gewichtungproblematik	66
5.5 Der Vertrauensbereich	69
5.6 Der Fragebogen	70
5.7 Der Pre-Test	71
5.8 Die Datenaufbereitung	73
5.9 Potentielle Forschungsartefakte	73
6. Die Ergebnisse der Befragung	75
6.1 Die Allgemeine Situation	75
6.2 Die Betroffenheit	76
6.3 Die Plünderungen	80
6.4 Die Helfer und ihre Hilfe	82
6.5 Die Präsenz	89
6.6 Die Bewertung der Arbeit der Akteure	91
6.7 Die Informiertheit der Betroffenen	95
6.8 Das Wissen um Versicherbarkeit	97
6.9 Die politische Zukunft	98
7. Ausblick	101

Abkürzungsverzeichnis	103
Literaturverzeichnis	104
Anhang	

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Erzwungene Fluchten

Abb. 2: Betroffenheit der Befragten und deren Familie

Abb. 3: Betroffenheit der Freunde

Abb. 4: Verletzte unter den Betroffenen

Abb. 5: Tote unter den Freunden und Familienangehörigen

Abb. 6: Plünderungen im Ort

Abb. 7: Helfer der Befragten

Abb. 8: Helfer der Familie

Abb. 9: Helfer der Freunde

Abb. 10: Auflistung der privaten Helfer

Abb. 11: Zeitpunkt der Hilfe von Privaten

Abb. 12: Art der Hilfe von Privaten

Abb. 13: Zu späte Hilfe

Abb. 14: Nicht erhaltene Hilfe

Abb. 15: UN-Präsenz

Abb. 16: NGO-Präsenz

Abb. 17: Bewertung der Koordinierungsleistung

Abb. 18: Benotung der Koordinierungsleistung

Abb. 19: Bewertung der Gesamtarbeit

Abb. 20: Bewertung der Probleme

Abb. 21: Informationsbereitstellung

Abb. 22: Wichtigkeit der Informationsbereitstellung

Abb. 23: Versicherbarkeit

Abb. 24: Versichertheit

Abb. 25: Bewertung der SLMM

Abb. 26: Schuld an Friedensprozeßschwierigkeiten

Abb. 27: Politische Zukunft

Tabellenverzeichnis

Tab. 1: Konfliktintensitäten

Tab. 2: Konflikte in Sri Lanka seit 1945 und deren aktuelle Intensitätsentwicklung

Tab. 3: Erzwungene Fluchten in den einzelnen Regionen

Tab. 4: Plünderungen in den Regionen

Tab. 5: Selbstbetroffenheit von Plünderungen in den Regionen

Tab. 6: Bewertung der Koordinierungsleistung in den Regionen

Tab 7: Informationsbereitstellung in den Regionen

1. Einleitung

Am 26. Dezember 2004 ereignete sich, ausgelöst vermutlich durch ein Erdbeben auf dem Meeresgrund vor der Insel Sumatra, eine der bisher schlimmsten Tsunami-Katastrophen der Menschheitsgeschichte. Das aufgezeichnete Seebeben hatte eine Magnitude um 9,3 auf der Richterskala und war damit eines der stärksten Erdbeben seit Beginn der Aufzeichnungen.

Die durch das Seebeben ausgelösten Wellen hatten zur Folge, daß mehr als 230.000 Menschen in acht asiatischen Ländern ihr Leben verloren. Darüber hinaus kam es zu massiven Beschädigungen der Infrastruktur an den Küsten der betroffenen Länder. Auch sechs ost- und südostafrikanische Länder verzeichneten Opfer, wenn auch nicht in dem Ausmaß wie in den asiatischen Ländern.

Alleine Sri Lanka verzeichnete mehr als 30.000 Tote und weitere Hunderttausende wurden dort durch den Tsunami obdachlos. Über 800 km Küstenlinie wurden in Sri Lanka durch die Wellen überflutet. Nach der Katastrophe ist die Zahl der Hilfsorganisationen, welche in Sri Lanka arbeiten, sprunghaft angestiegen.

Die Tsunami-Katastrophe machte großangelegte Hilfsprogramme, einerseits der betroffenen Staaten, andererseits aber auch von den verschiedensten NGOs und von der Staatengemeinschaft, erforderlich. Genau an diesem Punkt soll diese Arbeit ansetzen. Sie soll klären, wie die Betroffenen selbst die Hilfeleistungen erlebten, und wie sie diese bewerten. Ziel der Arbeit soll es sein, einen möglichen Erkenntnisgewinn über Schwächen der Güterverteilung oder die Art und Weise der Verteilung selbst aus den Angaben der Betroffenen zu ziehen, um damit Vorschläge herausarbeiten zu können, wie bei vergleichbaren zukünftigen Ereignissen die humanitäre Hilfe weiter zu verbessern ist.

Die vorliegende Arbeit ist im Rahmen eines größer angelegten Forschungsprojekts des International Institute for Ratings and Consultancy in Kooperation mit der NGO A.G.S.E.P. und freundlicher Genehmigung durch den damaligen Ministerpräsident und heutigen Präsidenten Mahinda Rajapaksa und der LTTE-Führung entstanden. Ziel des übergeordneten Projekts wird sein, gesammelte Daten von Seiten der Bevölkerung einerseits mit, in weiteren Erhebungen gewonnenen, Daten der NGOs abzugleichen, um anschließend Instrumente zu entwickeln, die die Arbeit der einzelnen NGOs aber auch die Koordination der NGO-Arbeit zukünftig optimieren und transparent machen soll. Aufgrund der geplanten Datenabgleichung wurden auch bei der für diese Arbeit durchgeführten Befragung eine Reihe von Fragen in den Fragebogen aufgenommen, die hier zunächst nicht ausgewertet werden, sondern erst im zweiten Forschungsschritt in Kombination mit den bei den NGOs erhobenen Daten.

Die Befragung ist aber nicht nur aus betriebswirtschaftlicher Sicht interessant, um die Arbeitsabläufe der NGOs zu verbessern, sondern vielmehr auch aufgrund der strukturellen Besonderheiten in Sri Lanka, aus methodischer Sicht für Sozialwissenschaftler, und hier insbesondere für Politikwissenschaftler, da die zu beachtenden Kontextfaktoren bei der Durchführung einer Umfrage in Sri Lanka, im besonderen Maße vom vorherrschenden politischen Klima und der sehr konflikträchtigen Vergangenheit und Gegenwart des Landes abhängig und auch durch diese teilweise vorbestimmt sind. Eine weitere Herausforderung liegt bereits darin, daß es seit Bürgerkriegsbeginn 1983 keinem Team zuvor gelungen ist, eine landesweite Untersuchung durchzuführen, bei der nicht Teile des Nordens oder Ostens aufgrund der politischen Situation ausgelassen werden mußten.

Die vorliegende Arbeit gliedert sich im Folgenden nun in fünf Teile; einen definitorischen, einen historischen, einen theoretischen, einen methodischen und einen auswertenden Teil.

Dabei sollen die Akteure UN, NGOs, sri lankische Regierung und lokale Autoritäten im Hinblick auf ihre konkreten Hilfsleistungen aus der Perspektive der in den vom Tsunami betroffenen Gebieten lebenden Menschen untersucht werden. Um dies leisten zu können, bedarf es zunächst Vorüberlegungen über den historischen Kontext und den von den Betroffenen höchstwahrscheinlich angewendeten Bewertungsmaßstab bei der Beurteilung der Hilfsmaßnahmen. Dieser sei hier ein Bündel aus Gerechtigkeitsprinzipien, die in unterschiedlichen Kombinationen vorkommen.

2. Die Akteure und „humanitäre Hilfe“

2.1 Akteure

Als Akteur wird hier „any entity which plays an identifiable role in international relations“¹ verstanden. Der Fokus dieser Arbeit liegt auf den Akteuren UN, Staat und NGOs.

In der Theorie der internationalen Beziehungen wird die Bedeutung dieser Akteure unterschiedlich bewertet. Insbesondere an der Kontroverse zwischen Realismus und Globalismus läßt sich der unterschiedliche Stellenwert vor allem von nicht-staatlichen Akteuren und Nationalstaaten gut erkennen. Vertreter des Realismus, allen voran Hans Morgenthau, schreiben den internationalen Organisationen (sowohl staatlichen, als auch nicht-staatlichen) kein eigenes Machtpotential zu, weil nur Nationalstaaten Macht ausüben können. Dieses ist laut Morgenthau allerdings notwendig, um in den internationalen Beziehungen eine Rolle zu spielen, denn „international politics, like all politics, is a struggle for power“².

Mit dem Neorealismus wurde diese staatszentrierte Sichtweise zwar etwas aufgeweicht –, so schreibt beispielsweise Kenneth N. Waltz: „states are not and never have been the only international actors“³; „the importance of nonstate actors“³ and the extent of transnational activities are obvious“⁴–, jedoch wurden die Nationalstaaten weiterhin als die dominierenden Akteure in der Weltpolitik angesehen.

„In Frage gestellt wurde der Realismus/Neorealismus vom Funktionalismus/Neofunktionalismus und Strukturalismus sowie, insbesondere, durch den Globalismus – von Theorien, die allesamt, wengleich mit unterschiedlicher Fokussierung, die Bedeutung auch nicht staatlicher Akteure sowie deren Interaktionen mit staatlichen Akteuren und untereinander in der internationalen Politik und damit deren ‚Pluralismus‘ hervorheben.“⁵

Der Globalismus bestimmt die Akteure nicht territorial, sondern funktional nach dem Grad ihrer Entscheidungs- und Handlungsautonomie,⁶ und somit sind danach die Nationalstaaten weder die einzigen, noch die bedeutendsten Akteure in der Weltpolitik. In der neueren Forschung ist die Wichtigkeit der nicht-staatlichen Akteure, und hier insbesondere der transnationalen NGOs, mittlerweile unumstritten. Es ist nunmehr eher das Problem, wie man im Rahmen der „global governance“ den bereits mitgestaltenden Akteur NGO auch legitimieren kann.⁷

¹ Evans / Newnham 1990, 6.

² Morgenthau 1973, 27.

³ Waltz 1979, 93.

⁴ Waltz 1979, 94.

⁵ Furtak 15.

⁶ Furtak 18

⁷ Eine Einschätzung zu diesem Problem und grundlegende Überlegungen zur Rolle der transnationalen NGOs finden sich bei Zürn 2006.

2.1.1 Staat

In Sri Lanka werden die Funktionen des Staates in einigen Regionen zum Teil nicht über die Zentralregierung in Colombo erfüllt, sondern von der Führung der Tamil Tigers. Das sind insbesondere lokale Aufgaben der Verwaltung und der Exekutiven. Da die Zuständigkeiten lokal nicht immer klar zuzuordnen sind, wird deshalb in dieser Arbeit durch die Aufteilung des Akteurs Staat in einen Akteur „Regierung“ (government) und einen Akteur „örtliche Institutionen (Stellen)“ (local authorities) versucht, diese zumindest soweit zu trennen, daß der Akteur Regierung stellvertretend für das Handeln des sri Lankischen Staates klar zu erkennen und zu bewerten ist. Eine genauere Trennung innerhalb des Akteurs örtliche Institutionen (Stellen) nach Zugehörigkeit zum von der Regierung geführten Apparat oder zum von den Tigern geführten Apparat war leider nicht möglich. Dies war einerseits aus politischen Gründen von beiden Seiten nicht erwünscht und andererseits wurde aus Sicherheitsgründen darauf verzichtet, die Befragten nach ihrer Einschätzung für die Zuständigkeit für ihren Raum zu fragen bzw. dies selbst vor Ort in Erfahrung zu bringen. Wenn im Folgenden von „Behörden“ (Authorities / Officials) die Rede ist, dann schließt das beide Akteure, also sowohl Regierung als auch die örtlichen Institutionen (Stellen) jedweder Art und Zugehörigkeit mit ein, und meint nichts anderes als den Akteur Staat, der in Sri Lanka eben nicht als einheitliches Gebilde auftritt.

2.1.2 NGOs

Unter Nicht-Regierungsorganisation (NRO) oder englischsprachig non-governmental organisation (NGO) zu verstehen ist ein formaler, international oder national

„tätiger Zusammenschluß von gesellschaftlichen Kräften, der nicht nach wirtschaftlichem Gewinn strebt, sondern weitgehend ohne Rücksicht auf Diplomatie und den Grundsatz der Nichteinmischung humanitäre und universalistische Prinzipien vertritt und demgemäß versucht, Einfluß auf staatliche Akteure (Staaten und [International Governmental Organisations] IGOs) zu nehmen.“⁸

2.1.3 UN

Der Oberbegriff UN wird im Folgenden als Sammelbegriff für alle Organe der United Nations (UN) und alle ihre Unterorganisationen verwendet. Einen besonderen Stellenwert bei der Untersuchung hat die Organisation des United Nations High Commissioner for Refugees (UNHCR), die selbst Hilfsaktionen in Sri Lanka durchführte und führt und auch versucht die Arbeit der verschiedenen NGOs soweit als möglich zu koordinieren.

⁸ Furtak 1997, 26.

2.2 Humanitäre Hilfe

Die Tsunami-Katastrophe im Dezember 2004 machte unter anderem in Sri Lanka humanitäre Hilfe erforderlich. Humanitäre Hilfe bezeichnet im Folgenden, „die materielle und logistische Bereitstellung und Verteilung von Hilfsmitteln zum Schutz von Menschen in einer Notlage.“⁹ Derartige Notlagen können z.B. durch Naturkatastrophen oder gewaltsame politische Konflikte entstehen.

Humanitäre Hilfe wird von den unterschiedlichsten Gruppierungen geleistet. Das geht von überstaatlichen Organisationen über Einzelstaaten, bis hin zu zivilen Organisationen jedweder Art. Durch humanitäre Hilfe wird in der Regel versucht, das Leiden der betroffenen Menschen zu beseitigen oder zumindest zu mindern. Dies geschieht über vielerlei Maßnahmen, wie z.B. die Sicherstellung von Trinkwasser und medizinischer Versorgung oder die Verteilung von Nahrungsmitteln, Zelten und Decken.

Die meisten humanitären Hilfsorganisationen achten sehr auf Unparteilichkeit und Neutralität. Nicht zu verwechseln ist die humanitäre Hilfe, die mit Zustimmung des betroffenen Landes geschieht, mit der – juristischer nach wie vor nicht unumstrittenen – „humanitären Intervention“, also dem militärischen Eingreifen in einen souveränen Staat vor allem aus menschenrechtlichen Gründen, für den aus Völkerrechtsgründen ein UN-Mandat notwendig ist.

Die Bereitstellung und Verteilung von Hilfsmitteln kann auf unterschiedliche Art und Weise geschehen. Bereits dies kann einerseits zu Entscheidungsschwierigkeiten dahingehend führen, welches Vorgehen das beste bzw. gerechteste ist, als auch andererseits, wenn ein bestimmter Weg gewählt wurde, in der unterschiedlichen Akzeptanz der durchzuführenden Handlungen durch die Betroffenen und / oder Dritte. Eine gute Entscheidung über Art und Weise der Bereitstellung und Verteilung der Hilfsmittel muß deshalb nicht nur Gerechtigkeitsaspekte, sondern auch die Kontextfaktoren wie den geschichtlichen, kulturellen und politischen Hintergrund im Einsatzgebiet berücksichtigen.

⁹ Wikipedia, Humanitäre Hilfe.

3. Die Geschichte der Insel Sri Lanka

„It is a well-known fact that for hardly any part of the continent of India is there such an uninterrupted historical tradition as for the island of Ceylon.“¹⁰ Aus diesem Grund ist es auch unerlässlich die Geschichte im Folgenden näher zu beleuchten, um einerseits die Menschen mit ihrem Hintergrund und andererseits die in Sri Lanka immer wieder auftretenden Konflikte und die Gründe dafür verstehen zu können. Nur mit diesem Hintergrundwissen ist es möglich, die Sorgen und Ängste der heute in Sri Lanka lebenden Menschen nachzuvollziehen und im Kontext der Tsunami-Katastrophe zu verstehen.

Dazu wird versucht, beginnend mit der Frühgeschichte der Besiedlung Sri Lankas bis zum heutigen Tag, eine Brücke zu schlagen, aus der klar werden soll, wer die einzelnen Akteursgruppen (hier in der Regel Ethnien¹¹) auf Sri Lanka sind, woher sie kommen und wofür sie einstehen. Darüber hinaus sollen die eigentlichen Konfliktlinien zwischen diesen Parteien und deren Ursprung geklärt werden. Dabei gilt es ein besonderes Augenmerk dem Verhältnis der beiden größten Volksgruppen, Singhalesen und Tamilen, zueinander zu widmen. Die Geschichte der drittgrößten Ethnie, der Muslime¹², die auf der Insel lebt, wird ebenfalls behandelt, da diese auch heute noch einen sehr großen vor allem politischen und wirtschaftlichen Einfluß hat. Dahingegen wird die Geschichte der weiteren deutlich kleineren Minderheiten, die auf Sri Lanka leben, in dieser Arbeit nicht näher beschrieben, da sie schon allein auf Grund ihrer Größe politisch nahezu kein Gewicht haben. Sie sollen dennoch nicht unerwähnt bleiben. Es sind hier im Einzelnen insbesondere zu nennen:

- Die Burgher: Das sind die Nachfahren aus „Mischehen“ von Singhalesen oder Tamilen mit europäischen Kolonisten (hauptsächlich aus Holland und Portugal). Deren gesellschaftlicher Status ist sehr hoch einzuschätzen. Sie leben überwiegend in der südwestlichen Küstenregion.
- Die Malayen: Diese kamen im Zuge der holländischen und britischen Besatzung als Garnionssoldaten und Arbeiter auf die Insel und könnten aufgrund ihrer Religion, dem Islam, auch ohne weiteres den Muslimen zugerechnet werden, sprechen aber eine ganz eigene Sprache (bahasa melayu). Sie kommen ursprünglich aus Südostasien.
- Die Chetties: Diese sind Nachkommen von Händlern die zur Zeit der portugiesischen Kolonialherrschaft nach Sri Lanka kamen und wie die Burgher aus „Mischehen“

¹⁰ Geiger 1932, xi.

¹¹ Zur Begrifflichkeit Ethnie, insbesondere zur wissenschaftlichen Abgrenzung zum Begriff Volk siehe: Heckmann 1992, Kapitel 3, 30-58. In der vorliegenden Arbeit werden beide Begriffe jedoch synonym verwendet.

¹² Der Begriff Muslime kann in Sri Lanka sowohl für die Religionsgemeinschaft, als auch für die Ethnie benutzt werden, da sich die Ethnie der Muslime selbst über ihre Religion definiert.

hervorgegangen sind. Sie haben in der Regel europäische Nachnamen und sind zum Christentum übergetreten. Oft werden sie auch eher als Kaste denn als Ethnie angesehen. Sie leben hauptsächlich in der Region in und um Colombo.

Diese drei ethnischen Gruppen machen zusammen deutlich weniger als 1% von der heutigen Gesamtbevölkerung Sri Lankas aus.

Eine weitere sehr kleine Ethnie, nämlich die der Veddahs, wird trotz ihrer verschwindend kleinen Gruppengröße behandelt, da die beiden größten Volksgruppen sich historisch gesehen zum Teil aus ihnen generieren bzw. sich auf deren Vorfahren beziehen und daraus eine Vormachtstellung auf der Insel für sich selbst ableiten..

3.1 Die Frühgeschichte der Besiedlung Sri Lankas

Die Besiedlungsgeschichte Sri Lankas geht bis in die altsteinzeitliche Epoche zurück.¹³ Ausgrabungsfunde wie etwa Werkzeuge aus Muscheln, Quarz und Feuersteinen belegen sicher, daß die Insel schon vor 125.000 Jahren besiedelt war. Vermutlich war sie sogar schon vor 300.000 Jahren besiedelt und möglicherweise sogar schon vor 500.000 Jahren oder früher.¹⁴

3.1.1 Quellenlage

Die wichtigsten Quellen zur Geschichte Sri Lankas sind die beiden Pali-Chroniken Dipavansa und Mahavansa.

„But it would be a great mistake to assume that a simple extract from these books would yield true history, for they all require a constant and penetrative criticism. Their authors are often one-sided, and lay stress on things which are of less importance to the historian than other events which they have passed over in silence.”¹⁵

Mahavansa beginnt mit der ersten Immigration der sogenannten Arier unter Vijaya im Jahre 483 v.Chr. und berichtet bis Mitte des 18. Jahrhunderts. Der erste Teil wurde ca. im 6. Jahrhundert n.Chr. von einem buddhistischen Mönch namens Mahanama thero in Anuradhapura verfaßt. Der zweite Teil, auch Culavansa genannt, besteht seinerseits wieder aus drei Teilen, die allesamt von unterschiedlichen Autoren aus unterschiedlichen späteren Jahrhunderten stammen. Dipavansa stammt etwa aus dem 4. Jahrhundert n.Chr.

Inhaltlich vertrauenswürdig und sich mit anderen, auch ausländischen, Quellen deckend sind die Berichte der beiden Quellen, die über das 1. Jahrhundert n.Chr. und danach berichten. Von dieser Zeit an stimmen sie auch inhaltlich in weiten Teilen überein. In der davor

¹³ Mendis 1932, 11.

¹⁴ Kamboj 1981, 341f, 347.

¹⁵ Geiger 1932, in: Mendis, xi.

beschriebenen Zeit, also etwa von Vijaya bis Dutugāmanu¹⁶ gibt es zum Teil widersprüchliche, nicht belegbare Aussagen in den beiden Quellen.¹⁷ Diese Beschreibungen sind wohl großteils als Mythen und Legenden anzusehen, die sicherlich einen Kern Wahrheit enthalten.

Für die Zeit vor Vijaya gibt es keine erhaltenen Geschichtsschriken von Sri Lanka. Es ist aber mit einiger Sicherheit davon auszugehen, daß vor der Ankunft Vijayas bereits Stämme auf der Insel siedelten. Die wohl bekanntesten dabei sind:¹⁸ die Yakshas, die Nagas und die Rakshas¹⁹. Ob die erhaltenen Geschichten, Mythen und Legenden über diese Stämme der Realität entsprechen ist fraglich.²⁰ Legenden besagen, daß diese allesamt von Geistern und Dämonen abstammen.²¹ Der Begriff Rakshas taucht auch heute noch in der indisch-hinduistischen Mythologie auf und steht dort noch immer für Dämonen, aber auch für Schutz. Sowohl indischen als auch singhalesischen Legenden zufolge sind die Yakshas die Vorfahren der Veddahs. Es ist aber davon auszugehen, daß die Veddahs sich aus allen drei Stämmen herausbildeten. Yaksha ist ein zweideutiger Begriff. Es steht sowohl für harmlose Wald- oder Bergfeen, als auch für Menschenfresser, die es insbesondere auf Reisende abgesehen haben. Das Bauernvolk der Nagas²² spielt sowohl in singhalesischen, als auch in tamilischen Legenden eine große Rolle. Der Begriff Naga steht zunächst einmal mythologisch für eine Schlange, einen Elefanten, aber auch für einen Drachen. Buddhisten kennen Nagas insbesondere als Beschützer des Buddhas oder bildlich als kobraähnliche Schlange, die über den meditierenden Buddha wacht. Bei den Hindus sind Nagas die Beschützer von Quellen, Flüssen und Brunnen. Die Singhalesen berichten von mehreren Zusammentreffen zwischen den Nagas, Yakshas und Buddha.²³ Dabei habe Buddha Sri Lanka als Insel seiner Religion²⁴, und die Menschen als auserwähltes Volk²⁵, das seine Religion bewahren soll, bestimmt.²⁶ Dieses bezogen die Singhalesen schließlich auf sich.²⁷ Die Tamilen hingegen glauben zu wissen, daß die Nagas dravidischer Herkunft sind und deshalb zu ihrer Ahnenreihe gehören.²⁸

¹⁶ Auch als Gamini Abhaya bekannt.

¹⁷ Mendis 1932, 5f.

¹⁸ Von weiteren wie z.B. den Dewa und Gandhabba wird zwar berichtet, diese scheinen aber eine untergeordnete Rolle gespielt zu haben.

¹⁹ Oder auch: Yakkas, Rakshasas und Negas genannt.

²⁰ De Silva 1981, 6.

²¹ Nucleus, aber auch: Geschichte, Destination Asien.

²² Nicht zu verwechseln mit den Nagas, die in Nordostindien in Nagaland leben.

²³ The original inhabitants of Lanka: Yakkas & Nagas, <http://www.lankalibrary.com/cul/yakkas.htm>.

²⁴ Bechert 1969, 10 und Rösel 1996, 16.

²⁵ Seifert 2000, 4.

²⁶ Bechert 1966, 27.

²⁷ De Silva 1981, 3f.

²⁸ Vgl.: Wolff, 1983, 29 und Rösel 1997b, 169f..

3.1.2 Die Veddahs²⁹

Es bleibt festzuhalten, daß bisher nicht eindeutig geklärt werden konnte, wer die ersten Bewohner der Insel waren, aber es kann mit einiger Sicherheit davon ausgegangen werden, daß es die Vorfahren der Veddahs³⁰ waren.³¹

„The Väddas, or hunters, are a short, wavy-haired, long-headed race, with moderately long faces and moderately broad noses. They belong to the same racial stock as the pre-Dravidian jungle tribes of South India, such as the Irulas and the Kurumbas. They are said also to be racially connected with the Toalas of the Celebes and the Batin of Sumatra.“³²

Das Ursprungsland der Veddahs konnte bis jetzt noch nicht ermittelt werden. Auch ist nicht klar, wann genau und wie sie nach Sri Lanka kamen. Vermutlich haben die Veddahs Sri Lanka, zu einer Zeit, zu der Sri Lanka noch mit dem indischen Festland verbunden war, von Südindien aus für sich eingenommen.³³ Die noch heute lebenden Nachkommen der Veddahs – das sind nur noch wenige Hundert – sind ethnologisch eng verwandt mit den australischen Aborigines.³⁴ Sie leben größtenteils immer noch als Jäger und Sammler im zentralen Urwald Sri Lankas. Allerdings ist das „Dschungelvolk“ durch den Bau von Staudämmen und die Einrichtung von Nationalparks in seiner Existenz gefährdet. In großen Teilen seiner traditionellen Jagdgebiete hat die sri lankische Regierung ein generelles Jagdverbot zum Schutz bedrohter Tierarten verhängt. Darüber hinaus haben die ständigen Versuche, die Veddahs selbsthaft zu machen, dazu geführt, daß heute ein Großteil der Veddahbevölkerung nicht mehr ihre traditionelle Lebensweise pflegt. Seit 1985 setzt sich sowohl die Gesellschaft für bedrohte Völker, als auch die UN- Menschenrechtskommission für die Veddahs ein.³⁵

3.1.3 Die Singhalesen und Tamilen

Noch heute gibt es Unstimmigkeiten zwischen tamilischen und singhalesischen Historikern. Hauptstreitpunkt ist dabei die Frage nach der Erstbesiedlung der Insel.³⁶ Beide beanspruchen dies als Faktum für sich. Einig sind sie sich allerdings darüber, daß zwischen dem 6. und 4. Jahrhundert v.Chr. in Wellen Einwanderer nach Sri Lanka kamen mit nordindischem bzw. indoarischem Ursprung. Die tamilische Geschichtsschreibung betont, die Vorfahren der Veddahs kämen ursprünglich aus Südindien und seien drawidischer Abstammung. Die heutigen Tamilen werden als deren Nachkommen angesehen und seien somit die ersten

²⁹ Auch als Veddahs, Väddas, Weddass, Weddahs oder Veddahs bezeichnet. Manchmal auch fälschlich als Bedda. Die Eigenbezeichnung dieses Volkes ist Wanniyala-Aetto oder Wanniyalaeto

³⁰ De Silva benennt diese mit „Balangoda man“ nach dem Gebiet in dem ihre sterblichen Überreste gefunden wurden. (De Silva 1981, 7).

³¹ Mendis 1932, 11.

³² Ebd.

³³ Mendis 1932, 12.

³⁴ Sudek 2006, 31.

³⁵ Zingel 2004.

³⁶ Eisenbrandt 1997, 3.

„Staatsangehörigen“ von Sri Lanka.³⁷ Die Singhalesen werden von ihnen als Nachkommen indoarischer Eroberer bezeichnet, die die Ureinwohner der Insel weitgehend vertrieben hätten. Die singhalesische Geschichtsschreibung sieht die Singhalesen nicht als „Autochthonen“,³⁸ aber als „Erstbesiedler“. Gleichzeitig anerkennt sie, daß zu jener Zeit der Erstbesiedlung bereits Veddahs auf der Insel lebten. Deshalb versucht die singhalesische Geschichtsschreibung zu beweisen, daß die heutigen Tamilen von südindischen Eindringlingen abstammen, die sich erst später im Zuge der großen Tamileninvasion auf Sri Lanka niedergelassen haben, und eben keine Abkömmlinge oder nahe Verwandte der Veddahs sind. Obwohl schon Vijaya zur zweiten Frau eine tamilische Prinzessin erwählte und in frühen historischen Dokumenten immer wieder die Anwesenheit von Tamilen auf der Insel beschrieben wird, finden eigenständige tamilische Besiedlungen in Sri Lanka erst Erwähnung ab dem 2. und 3. Jahrhundert v.Chr.

Tatsache ist wohl, daß es sich bei der heutigen singhalesischen Bevölkerung um eine „Mischbevölkerung“³⁹ handelt. Dr. Seligmann stellte fest, daß die up-country Singhalesen eine beachtliche Menge „Veddahblut“ in sich tragen.⁴⁰ Es wird davon ausgegangen, daß es einen engen Kontakt zwischen den Veddahs und den arischen Immigranten um Vijaya gegeben haben muß. Da sich unter den Immigranten nur sehr wenige Frauen befanden, kam es vermehrt zu Verbindungen mit Veddahfrauen. Auch in Kultur und Technik lernten die beiden Gruppen voneinander. Der heutige „Bandara Cult“, unter den in Kandy lebenden Singhalesen, wird beispielsweise zurückgeführt auf einen alten Veddah-Totenkult.⁴¹ Auch gab es, wie im Mahavansa berichtet wird, immer wieder erhebliche Vermischungen zwischen Angehörigen der tamilischen und der singhalesischen Bevölkerung. Die heute lebende singhalesische Bevölkerung ist also keinesfalls eine historisch gesehen einheitliche ethnische Gruppe, die sich abgeschottet aus sich selbst heraus entwickelt hat, sondern vielmehr ein Konglomerat aus Stämmen, die ursprünglich aus Nord- und Südindien stammen (also Arier und Drawiden), sowie aus Stämmen die bereits vor dem 5. Jahrhundert v. Chr. bereits auf der Insel lebten.

In der offiziellen singhalesischen Geschichtsschreibung wird der Beginn der Inselgeschichte noch heute mit einem Mythos eingeleitet. Danach ist der Begründer der singhalesischen Rasse der Königssohn Vijaya, ein Abkömmling eines in Nordindien beheimateten Löwengeschlechts.

³⁷ Eisenbrandt 1997, 3.

³⁸ Sudek 2006, 31.

³⁹ Vgl.: Bechert 1969, 44f.

⁴⁰ Mendis 1932, 12.

⁴¹ Mendis 1932, 12f.

Dieser sei 483 v.Chr.⁴², just an dem Tag als Buddha das Nirwana erlangt haben soll, auf einem richtungslos treibenden Schiff zusammen mit einer Gruppe Kaufleute auf Sri Lanka gelandet, habe die Insel erobert und das heutige singhalesische „Löwenvolk“ begründet.⁴³ Ca. 300 Jahre später kamen dann, ebenfalls aus Nordindien stammende, buddhistische Mönche und bekehrten die Singhalesen zum Buddhismus. Diese Gründungslegende bestätigt sowohl die nordindische Herkunft der Singhalesen, als auch deren Sprache (Sinhala) und Religion (Buddhismus). Die sri lankischen Tamilen sprechen Tamil und sind überwiegend Hindus.

3.1.4 Die Muslime

Es gibt keine den Muslimen eigene historische Quellen, wodurch in den vorhandenen nicht-muslimischen Chroniken ihre Rolle im Handel überbetont und ihre eigenständige Sozialordnung nahezu verschwiegen wird.⁴⁴ Es steht aber eindeutig fest, daß arabische Kaufleute seit jeher eine der wichtigsten Händlergruppen auch im Indischen Ozean gewesen sind.⁴⁵ Sri Lanka war ein Drehkreuz des Handels zwischen Arabern und Griechen auf der westlichen und China und Südostasien auf der östlichen Seite. Aber auch die sri lankischen Waren selbst wie Edelsteine, Zimt, Elephanten und Perlen waren gefragt.⁴⁶ Immer wieder wird in historischen Quellen über arabische Seeleute in Sri Lanka berichtet und auch Münzfunde bestätigen den regen Handel.⁴⁷ Jedoch gab es wohl vor dem späten 7. Jahrhundert n.Chr. keine eigenständigen muslimischen Siedlungen oder Häfen auf Sri Lanka. Aufgrund von Grabsteinfunden lassen sich diese ab dem 10. Jahrhundert n.Chr. sicher belegen.⁴⁸ Die Niederlassung von arabischen und persischen Kaufleuten stellte zu jener Zeit kein Problem dar, da die sri lankischen Herrscher für ihre religiöse Toleranz bekannt waren.⁴⁹

Es gibt mehrere unterschiedliche Erzählungen zur Abstammungstradition der sri lankischen Muslime.⁵⁰ Sir Alexander Johnston⁵¹ zufolge waren die Muslime Nachkommen der Hashemiten, die im frühen 8. Jahrhundert n.Chr. durch den Tyrannen Abd al Melek ben

⁴² Das ist das vermutliche Todesjahr von Siddhartha Gautama (Buddha). Nach diesem richtet sich auch die Zeitrechnung im Mahavansa. Mittelalterliche sri lankische Berechnungen datierten den Tod Buddhas allerdings auf 543 v.Chr. was zu Verzerrungen in den Datumsangaben im Mahavansa führen kann. (Siehe: Mendis 1932, 4f).

⁴³ Rösel 1996, 16.

⁴⁴ Wagner 1990, 27.

⁴⁵ Wagner 1990, 28.

⁴⁶ Wagner 1990, 29.

⁴⁷ Ebd..

⁴⁸ Wagner 1990, 31.

⁴⁹ Tennent 1860, 581.

⁵⁰ In dieser Arbeit wird nicht unterschieden zwischen der eigentlich etwas weiteren Bezeichnung Muslime und der historisch verengten Bezeichnung Moors. Näheres hierzu siehe: De Silva 1988, 203 und 206.

⁵¹ Ein britischer Kolonialbeamter, der 1827 die bis dahin mündlich überlieferten muslimischen Abstammungsgeschichten sammelte und niederschrieb.

Merwan aus Arabien vertrieben wurden und sich u.a. in Sri Lanka niederließen.⁵² Simon Casie Chitty⁵³ sieht die sri lankischen Muslime zwar auch als Nachkommen des Stammes der Hashemiten, allerdings als Flüchtlinge derselben, die peu à peu von Südindien aus kommend nach Sri Lanka übersiedelten.⁵⁴

„Andere lokale Traditionen sahen die Muslime als Nachfahren von ‘Arab traders, who had settled on the Malabar coast of India (and who) used to visit Sri Lanka to worship Adam’s footprint on the Adam’s Peak and made Sri Lanka their home.’ (Mohan, R.V., 1987, S. 13)“⁵⁵

Anders als die Singhalesen und die Tamilen zeichnet sich die ethnische Gruppe der Muslime auf Sri Lanka nicht durch eine eigene Sprache oder Schrift aus. Auch konnte sie nie eine „eigenständige Tradition politischer Herrschaft“⁵⁶ auf der Insel entwickeln. Die heute in Sri Lanka lebenden Muslime bilden nach den Tamilen die zweitgrößte Minderheit auf der Insel. „Sie sind in überwiegender Mehrzahl Sunniten und gehören zur schafiiitischen Rechtsschule.“⁵⁷ Die Muslime verfügen über kein historisch gewachsenes, zusammenhängendes Siedlungsgebiet und leben sowohl im tamilsprachigen, als auch im sinhalasprachigen Raum. „Ihr wirtschaftliches und politisches Überleben haben sie zumeist durch Anpassung an die jeweils herrschende Macht gesichert.“⁵⁸ Dadurch ist selbst ihre eigene, eigentlich durch Koran und Sharia gestützte, Sozialordnung stark von der herrschenden Macht geprägt. Das einzig diese ethnische Gruppe vereinende Band ist ihre Religion, der Islam. Dieses ist jedoch als identitätsstiftendes Element ständig der Gefahr ausgesetzt, von den einheimischen Religionen, Hinduismus und Buddhismus, verdrängt oder zumindest durchsetzt zu werden. So wurden deren Vorstellungen und Rituale nach und nach übernommen und der Islam „konnte nur selten als orthodoxe, monotheistische Buchreligion in Erscheinung treten.“⁵⁹ Dies wurde noch verstärkt durch die vergleichsweise kleine Gruppengröße der Muslime auf Sri Lanka und die örtliche Verstreutheit der Gruppenmitglieder über die ganze Insel. Es bestand und besteht für die sri lankischen Muslime immer die Gefahr, von Singhalesen und/oder Tamilen zu sehr integriert zu werden und somit ihr Selbstverständnis einer eigenständigen Volksgruppe zu verlieren.⁶⁰ Dies war im wesentlichen auch der Hauptgrund, weshalb die Muslime sich Ende des 19. Jahrhunderts verstärkt mit ihrer Herkunft und Identität auseinandersetzen.

⁵² Wagner 1990, 65.

⁵³ Von ihm stammt aus dem Jahre 1844 „Manners and Customs of the Moors of Ceylon“.

⁵⁴ Wagner 1990, 66.

⁵⁵ Wagner 1990, 66f.

⁵⁶ Wagner 1990, 18.

⁵⁷ Wagner 1990, 17.

⁵⁸ Wagner 1990, 18.

⁵⁹ Wagner 1990, 19.

⁶⁰ Ebd.

Auslöser dafür war ein Vortrag eines tamilischen Politikers namens Ponnambalam Ramanathan im Jahre 1888. Dieser argumentierte, daß die Mehrzahl der Muslime aufgrund der Sprache und ihrer Gebräuche der tamilischen Bevölkerung zuzurechnen seien. In der Zeit vor der Unabhängigkeit, also vor 1948, sprachen fast alle Muslime Tamil, heute sprechen sie in der Regel die Hauptsprache des Distrikts in dem sie leben.⁶¹ Viele sind aber auch bilingual.⁶² Weiterhin forderte Ramanathan, zukünftig müsse die Sprache und nicht, wie von den Singhalesen gefordert, die Religion als Kriterium zur Bestimmung einer Volksgruppe gemacht werden.⁶³ Im wesentlichen ging es dabei um die mögliche Sitzverteilung im Legislative Council. Die Muslime erhielten schließlich einen Sitz, was das Bestreben, eine eigenen Identität aus der Tradition heraus ableiten zu können, noch verstärkte.

Der traditionellen Unterstützung in den politischen Kampagnen durch die Muslime konnten sich die Tamilen ab den 1940ern nicht mehr sicher sein, nachdem die Muslime neben dem möglichen Zugeständnis der Anerkennung von Sinhala als Staatssprache, auch mit der Forderung nach einer im Schulsystem sichtbaren muslimischen Identität zwei Forderungen ganz oben auf ihre Agenda gesetzt hatten, die absolut konträr zu den tamilischen Vorstellungen liefen.⁶⁴ Es zeigte sich wieder das politische Geschick der Muslime, die es gut verstanden, sich in die politische Gemeinschaft zu integrieren und von den Singhalesen akzeptiert zu werden. Dies zeigt sich auch darin, daß seit 1947 in jedem Kabinett mindestens ein Muslim saß, was die deutlich größere Gruppe der Tamilen nicht von sich behaupten kann.⁶⁵ Der Erfolg der Muslime liegt wohl vor allem darin begründet, daß sie mit ihren politischen Organisationen zwar großen Einfluß auf die nationalen Parteien ausüben, aber es keine organisch muslimische Partei gibt, die in Konkurrenz zu den nationalen Parteien für Sitze im Parlament kandidiert.⁶⁶

3.2 Die vorkoloniale Geschichte Sri Lankas

Die vorkoloniale Geschichte Sri Lankas zeichnet sich im wesentlichen durch die permanenten Auseinandersetzungen zwischen zunächst aus Nordindien einfallenden und später in Nord- und Ost-Sri Lanka beheimateten tamilischen Dynastien⁶⁷ und unterschiedlichen singhalesischen Herrschaftslinien, die regionale Königreiche unterhielten, aus. Dabei

⁶¹ De Silva 1988, 202.

⁶² Ebd.

⁶³ Wagner 1990, 68f.

⁶⁴ De Silva 1988, 207f.

⁶⁵ De Silva 1988, 209.

⁶⁶ De Silva 1988, 213.

⁶⁷ U.a. Cholas, Pandyas, Cheras und Pallavas.

bestanden jedoch auch immer wirtschaftlich, kulturell und auch religiös enge und von Freundschaft geprägte Kontakte zwischen den beiden Ethnien.⁶⁸

Um die Zeitenwende herum gab es in Indien mit dem Wiedererstarken des Hinduismus, dem der Buddhismus immer mehr weichen mußte, einige tiefgreifende Veränderung. Es entstanden Hindudynastien, die zu selbstständigen Regionalreichen heranwuchsen. Deren Herrscher hatten teilweise engen Kontakt zu den singhalesischen Herrschern auf Sri Lanka. Das führte soweit, daß sie von den singhalesischen Herrschern bei Kriegen gegen andere tamilische Dynastien in Südindien unterstützt wurden. Beginnend mit dem 2. Jahrhundert n.Chr. mußten sich die Singhalesen aber auch immer wieder gegen tamilische Eindringlinge aus Südindien zu Wehr setzen.⁶⁹ Es kam nun vor, daß in der Regierungszeit des selben singhalesischen Herrschers dieser sowohl eine tamilische Dynastie im Krieg gegen andere unterstützte, als auch selbst gegen eben jene tamilische Dynastie ins Feld zog.⁷⁰

Im 6. und 7. Jahrhundert n.Chr. eroberten mehrfach lokale tamilische Heerführer aus Südindien und Hindudynastien die strategisch wichtige Adamsbrücke, die Insel Mannar und schließlich den gesamten Norden Sri Lankas. Auch wuchs der Einfluß der Tamilen innerhalb des singhalesischen Staatensystem an.⁷¹ Es gab immer mehr Tamilen, die sich auch in den von singhalesischen Herrschern kontrollierten Gebieten ansiedelten. Tamilische Söldner und sogar Heerführer waren nun im singhalesischen Heer keine Seltenheit mehr. Oftmals kontrollierten auch die von Tamilen und Singhalesen geführten Heere die singhalesischen Herrscher. Die Tamilen aus dem Norden führten nun auch Handel mit dem Binnenraum Sri Lankas.

Im 9. und 10. Jahrhundert gelang es der südindischen Dynastie der Cholas schließlich, den Norden und Osten der Insel dauerhaft für sich in Beschlag zu nehmen. Erst 1070 wurden die Cholas von einem singhalesischen Reich um die Hauptstadt Anuradhapura⁷² wieder vertrieben.⁷³ Dieses mußte allerdings den hohen Kosten, die dieser Sieg mit sich trug, Tribut zollen, und der wirtschaftliche und damit politische Untergang war dadurch nicht mehr abzuwenden.⁷⁴ Ein anderes singhalesisches Herrschaftszentrum – diesmal um das vormalige Zentrum der Cholas, nämlich Polonnaruwa – erlebte nun seine Blütezeit. Doch auch hier war der Versuch, eine singhalesisch-buddhistische Zivilisation zu etablieren, nicht von Dauer.⁷⁵

⁶⁸ Sudek 2006, 32f.

⁶⁹ Bechert 1966, 199.

⁷⁰ Eisenbrandt 1997, 4f.

⁷¹ Eisenbrandt 1997, 5.

⁷² Frühere Hauptstädte von singhalesischen Königreichen waren Tambapanni und Upatissagama.

⁷³ Da Silva 1981, 60ff.

⁷⁴ Rösel 1996, 19.

⁷⁵ Ebd.

Das goldene Zeitalter der singhalesischen Könige im 12. Jahrhundert, indem unter König Parakrama Bahu I. nicht nur Sri Lanka, sondern auch Teile von Indien und Burma beherrscht wurden, war vorüber.⁷⁶

Zu Beginn des 13. Jahrhunderts besetzte der südindische Kriegsfürst Magha zeitweise den gesamten singhalesischen Herrschaftsbereich, wovon sich das singhalesische Reich um Polonnaruwa nie mehr wieder erholen konnte und schließlich unterging.⁷⁷ Der singhalesische Herrschaftsbereich und damit auch das singhalesische Siedlungsgebiet verschob sich in den folgenden drei Jahrhunderten etappenweise immer weiter Richtung Südwesten.⁷⁸ Dort gab es sehr fruchtbare Siedlungsgebiete. Schließlich fand sich 1371 in Kotte (nur unweit von Colombo entfernt) ein Zentrum, das von Dauer bestand hatte, und welches noch heute das politische Zentrum des Staates beheimatet.⁷⁹ Die in den Küstenprovinzen und im Hochland der Insel lebenden Singhalesen werden seit jener Zeit in Hochland- und Tiefland⁸⁰-Singhalesen unterschieden.⁸¹ Auch die Tamilen kann man in zwei Gruppen unterteilen: Zum einen die Indien-Tamilen, die, wie ihr Name schon sagt, aus Indien übersiedelten. Dies geschah verstärkt im 19. Jahrhundert, als die englischen Kolonialherren zusätzliche Arbeitskräfte benötigten.⁸² Zum anderen gibt es die Sri Lanka-Tamilen, die, wie bereits erläutert, die Insel seit dem 2. Jahrhundert v.Chr. besiedelten.

Im 14. Jahrhundert entstand im Norden ein unabhängiges Tamilenreich um das Zentrum Jaffna herum. Es entwickelte sich eine tamilische Hindukultur, die durch ihre exponierte Lage noch heute in einer „reineren“ und ursprünglicheren Form vorliegt als vergleichbare tamilische Hindukulturen auf dem indischen Festland.⁸³ Allerdings sehen die sri lankischen Tamilen auch heute noch den indischen Bundesstaat Tamil Nadu als die Quelle ihrer Religion und Kultur an,⁸⁴ und bezeichnen Tamil Nadu und den Norden Sri Lankas als „traditional Tamil homeland“⁸⁵.

Die Region um die ehemaligen Zentren Anuradhapura und Polonnaruwa verwandelte sich mit der Zeit wieder in eine unzugängliche Dschungelregion. Diese Renaturierung und eine

⁷⁶ Wikipedia, History of Sri Lanka.

⁷⁷ Rösel 1996, 19.

⁷⁸ Rösel 1996, 19f.

⁷⁹ Offiziell ist die heutige Hauptstadt Colombo. Seit April 1982 ist jedoch der Parlaments- und Regierungssitz in Sri Jayawardenepura. Die heutige Ausdehnung Colombos läßt mittlerweile aber die Behauptung zu, daß Kotte bzw. Sri Jayawardenepura Stadtteil von Colombo ist.

⁸⁰ Wegen des späteren politischen Zentrums, um das herum sie siedelten und weiterhin siedeln werden diese auch Kandy-Singhalesen genannt.

⁸¹ Bechert 1966, 202 und Seifert 2000, 4.

⁸² Siehe: Heidemann 1989, 12f.

⁸³ Eisenbrandt 1997, 6.

⁸⁴ Eisenbrandt 1997, 16.

⁸⁵ TamilNet 2005 und Seifert 2000, 4f.

geringe Bevölkerungsdichte führten dazu, daß weitere Konflikte zwischen den singhalesischen und tamilischen Dynastien erschwert und gar verhindert wurden.⁸⁶ Diese natürliche Grenze schien also auch eine konfliktdämpfende Funktion zu erfüllen.

Im 15. Jahrhundert gelang es einem singhalesischen König nochmals kurzzeitig, die gesamte Insel politisch unter sich zu vereinen. Seine Position sicherte er dabei geschickt dadurch, daß er Schlüsselpositionen am Hofe auch an Tamilen vergab. Aber die chinesische Ming-Dynastie griff im 15. Jahrhundert Sri Lanka unter Admiral Cheng Ho an.⁸⁷ Die sri lankischen Machthaber wurden zu tributpflichtigen Vasallen des Kaisers in Peking. Diese erste Erfahrung mit kolonialer Fremdherrschaft hielt knapp 30 Jahre an.

Im Anschluß an diese Fremdherrschaft, die die ganze Insel umfaßte, zerfiel Sri Lanka endgültig in drei Teilreiche. Im Norden entstand ein tamilisches Königreich um das Zentrum Jaffna⁸⁸ herum, im Süden ein singhalesisches mit der Hauptstadt Kotte und im Südwesten und zentralen Hochland gelegen ein Königreich mit dem Zentrum Kandy. Diese drei Reiche blieben allesamt bis zur Kolonialzeit Anfang des 16. Jahrhunderts bestehen. Dabei gab es allerdings auch immer wieder Aufsplitterungen innerhalb der drei Reiche.

Besonders interessant ist, daß es den Hochland-Singhalesen, also dem Kandy-Königreich, anders als den anderen Königreichen bis 1815 gelang, sich gegen die europäischen Versuche der Kolonialisierung behaupten zu können.⁸⁹ Somit hat die Unterscheidung zwischen Hochland- und Tiefland-Singhalesen nicht nur einen räumlichen, sondern auch einen historisch-politischen Hintergrund.⁹⁰

3.3 Die Kolonialgeschichte Sri Lankas

In der von etwa 1557 bis 1948 andauernden kolonialen Fremdherrschaft von Sri Lanka, durch europäische Mächte, war insbesondere die britische Herrschaftszeit sehr prägend für das heutige Sri Lanka. Die Briten sorgten mit ihrer umfassenden politischen und wirtschaftlichen Umgestaltung des Landes dafür, daß die vormals zwar schon vorhandenen unterschiedlichen, aber sich keinesfalls gesondert nationalistisch anschauenden Ethnien, nun in den jeweils anderen Ethnien eine Gefahr für ihre eigene Religion und Kultur sahen. Über die Zeit hinweg verwandelte sich die ethnische Vielfaltigkeit in Sri Lanka in einen tiefgreifenden ethnischen Gegensatz.⁹¹

⁸⁶ Eisenbrandt 1997, 6.

⁸⁷ Wikipedia, History of Sri Lanka.

⁸⁸ Auch Yarlpanam genannt.

⁸⁹ Sudek 2006, 32.

⁹⁰ Sudek 2006, 43.

⁹¹ Rösel 1996, 22.

3.3.1 Die portugiesische Kolonialherrschaft

Die Kolonialgeschichte Sri Lankas beginnt mit dem Jahre 1505, als der Portugiese Lorenzo d'Almeida auf Sri Lanka landete.⁹² Die ersten Portugiesen siedelten sich im Südwesten der Insel an und gründeten in der muslimischen Hafenstadt Colombo im Jahre 1517 ein Fort. Allerdings gelang es ihnen erst 1551, dauerhaft auf der Insel Fuß zu fassen.⁹³ In der Folge verdrängten die Portugiesen die Muslime immer mehr aus dem Handelsgeschäft und übernahmen dort die führende Rolle. Vor allem Zimt und Edelsteine waren zu jener Zeit ein gefragtes Handelsgut. Zunächst gab es eine friedliche Allianz zwischen den Portugiesen und den drei Königreichen auf Sri Lanka, doch die Portugiesen rissen nach und nach auch die politische Herrschaft in den Küstengebieten an sich.⁹⁴ Zunächst übernahmen sie 1557 das Kotte-Königreich und wenig später annektierten sie das Jaffna-Königreich (1620).⁹⁵

Mit den Portugiesen kamen auch die ersten christlichen Missionare auf die Insel, die zumindest der buddhistisch-singhalesischen Bevölkerung teilweise sehr erfolgreich das Christentum näher brachten. Allerdings beschränkte sich dies auf die Tiefland-Singhalesen, da die Portugiesen es trotz mehrfachen Versuchen nicht schafften, das Kandy-Königreich zu unterjochen, und somit der Zugang zu diesem Reich für die Missionare verschlossen blieb. Es ist den Portugiesen jedoch grundlegend zu verdanken, daß sich die Römisch-Katholische Kirche auf der Insel etablieren konnte⁹⁶ und bis zum heutigen Tage dort fortbesteht.

3.3.2 Die holländische Kolonialherrschaft

Die buddhistische Majorität in Sri Lanka mochte nicht weiter unter der portugiesischen Besatzung leben und war bereit, jegliche Macht zu unterstützen, die sie von den Portugiesen erlösen konnte. So bat bereits im Jahre 1602 der König des Kandy-Reiches den holländischen Kapitän Joris Spilberg, der sich mit seinen Leuten im Osten der Insel bei Batticaloa ansiedeln wollte, um Hilfe, als dieser auf der Insel landete.⁹⁷ Es dauerte allerdings bis 1638, bis die Holländer die portugiesischen Stellungen angriffen,⁹⁸ und gar bis 1656, ehe deren zentrales Fort in Colombo fiel. Im Jahre 1660 erlangten die Holländer dann die Herrschaft über die gesamte Insel mit Ausnahme des Kandy-Reiches, das aufgrund seiner tatkräftigen Unterstützung der Holländer bei den vorangegangenen kriegerischen Auseinandersetzungen

⁹² Reimers 1986, 53.

⁹³ Eisenbrandt 1997, 7.

⁹⁴ destination asien.

⁹⁵ Werner 1995, 11.

⁹⁶ Mendis 1932, 8.

⁹⁷ Reimers 1986, 55ff.

⁹⁸ Reimers 1986, 60.

mit den Portugiesen verschont blieb. Es dauerte jedoch nicht lange, ehe wieder Unruhe in der Bevölkerung aufkam, da die Holländer der Bevölkerung noch mehr Steuern abverlangten als zuvor die Portugiesen. Alles in allem blieb es aber in der holländischen Kolonialzeit in Sri Lanka relativ ruhig. Ein Hauptgrund dafür war vermutlich auch, daß die Holländer wie auch schon zuvor die Portugiesen die Trennung von Jaffna und den übrigen Gebieten Ceylons als naturgegeben hinnahmen und die tamilischen und singhalesischen Gebiete getrennt voneinander verwalteten und dabei Rücksicht auf kulturelle Eigenheiten nahmen.⁹⁹

Die Vereinigte Indische Kompanie sicherte das Handelsmonopol für Sri Lanka, was insbesondere durch den Zimthandel sehr einträglich war. Das führte zu Mißgunst. Vor allen anderen zu nennen, ist hier die englische Ostindische Kompanie, die ihren Einfluß geltend machte und in der europäischen Krisensituation, während der Napoleonischen Kriege, auf die Briten einwirkte, die holländischen Häfen in Sri Lanka einzunehmen. Dies geschah dann auch im Jahre 1796, da die Briten Angst davor hatten, daß die französische Kontrolle der Niederlande auch dazu führen könnte, daß Sri Lanka, und damit eine strategisch wichtige Handelsregion, an Frankreich fallen könnte.¹⁰⁰ Die Übernahme Sri Lankas durch die Briten verlief schnell und weitgehend friedlich.¹⁰¹ Die Holländern ließen im wesentlichen das von ihnen eingeführte Rechtssystem zurück.¹⁰²

3.3.3 Die britische Kolonialherrschaft

Durch den Vertrag von Amiens im Jahre 1802 wurde der holländische Teil der Insel dann auch formal an die Briten abgetreten und wurde britische Kronkolonie. Der Ostindischen Kompanie überließ man den Zimthandel. Die Besatzer bemühten sich die gesamte Insel unter ihre Kontrolle zu bringen, was drei Kriege um das Kandy-Königreich zur Folge hatte. Der erste Versuch einer Invasion 1803 wurde jedoch blutig niedergeschlagen. Erst der zweite Versuch 1815 glückte und das Kandy-Königreich war erstmals von einer Kolonialmacht geschlagen. 1817/18 führten unpopuläre Verwaltungsmaßnahmen der Briten zu einem Versuch der Uva-Rebellen, das Kandy-Reich zurückzuerobern. Dieser wurde nach anfänglichen Erfolgen schließlich doch von den Briten blutig beendet. Es kam zu einem Vertrag, der „Konvention von Kandy“, mit dem die Abhängigkeit des Kandy-Reiches von den Briten endgültig besiegelt wurde.¹⁰³ Als Konsequenz aus diesem Konflikt stellten die Briten nun ganz Sri

⁹⁹ Eisenbrandt 1997, 7.

¹⁰⁰ Wikipedia, History of Sri Lanka.

¹⁰¹ Nucleus.

¹⁰² Mendis 1932, 8.

¹⁰³ Eisenbrandt 1997, 7.

Lanka unter eine einheitliche zentrale Verwaltung,¹⁰⁴ in der kein Raum war für eine Rücksichtnahme auf kulturelle und religiöse Eigentümlichkeiten der unterschiedlichen Ethnien. Es entstand ein für Sri Lanka ganz neues Administrativsystem, das in großen Teilen bis heute bestand hat.¹⁰⁵

Die Briten begannen nun damit, ein Eisenbahn- und Straßennetz zu bauen. Auch wurde ein Schulsystem nach englischem Vorbild erstellt. Die Briten setzten sehr stark auf eine Plantagenwirtschaft. Zu Beginn versuchten sie es mit dem Anbau von Kaffee im Hochland. Aber die große Kaffeepest von 1870 bis 1880 sorgte dafür, daß der Anbau aufgegeben und man sich nach Alternativen umsehen mußte.¹⁰⁶ Diese fand man im Tee- und Kautschukanbau. Das wiederum erforderte einen erhöhten Bedarf an Arbeitskräften. Die Briten ließen zu diesem Zweck aus Südindien stammende Tamilen kommen.¹⁰⁷ Diese wurden großteils unter sklavenähnlichen Bedingungen untergebracht.¹⁰⁸ Es entstand eine neue, sehr kleine singhalesische Oberschicht die sich aus ehemaligen Kandy-Aristokraten und finanzstarken Gruppen zusammensetzten und nun von der Plantagenwirtschaft stark profitierte. Die große Mehrheit der Hochland-Singhalesen profitierte jedoch nicht vom prosperierenden Teehandel, da sie weder Plantagenbesitzer noch Händler waren und auch nicht als Arbeitskräfte auf den Plantagen eingesetzt wurden, da die Indien-Tamilen diese Stellen kostengünstiger besetzten und sie selbst sich auf Grund ihrer Kastenstellung nicht auf Lohnarbeit einließen, da sie dies als Erniedrigung empfunden hätten.¹⁰⁹

Eine weitere Elite bildete sich heraus und zwar die der Sri Lanka-Tamilen. Diese wurden verstärkt von den Briten als Kolonialbeamte eingesetzt und nahmen bald sogar hohe Verwaltungsränge ein. Auch Berufe wie Rechtsanwalt, Notar oder Buchhalter waren fest in ihrer Hand. Der Hintergrund der Aufwertung gerade dieser Gruppe durch die Briten lag wohl in ihrer überdurchschnittlichen Bildung und guten englischen Sprachkenntnisse. Die Sri Lanka-Tamilen erkannten die wirtschaftliche Aufstiegsmöglichkeit und siedelten in großer Zahl aus dem Großraum Jaffna kommend in die Verwaltungszentren des Landes um, also insbesondere nach Colombo.¹¹⁰ Die Briten profitierten darüber hinaus von der Bevorzugung der Sri Lanka-Tamilen gegenüber den Singhalesen in diesem Bereich, weil die neue

¹⁰⁴ Wikipedia,, Sri Lanka.

¹⁰⁵ Mendis 1932, 8.

¹⁰⁶ Heidemann 1989, 36.

¹⁰⁷ Dies waren die heute als Hochland-Tamilen oder Indien Tamilen bekannten Menschen.

¹⁰⁸ Heidemann 1989, 39.

¹⁰⁹ Heidemann 1989, 38.

¹¹⁰ Eisenbrandt 1997, 9.

tamilische Elite sich ihnen gegenüber sehr loyal verhielt¹¹¹ und sie nun die Möglichkeit hatten, die beiden Eliten gegeneinander auszuspielen („divide et impera“).¹¹²

Die Bevorzugung der Sri Lanka-Tamilen, die Immigration von Indien-Tamilen und das starke Bevölkerungswachstum der tamilischen Gruppe insgesamt, führten bei der singhalesischen Bevölkerung und deren Elite zu dem Gefühl, sozial nach und nach immer mehr benachteiligt zu werden, und darüber hinaus zu Ängsten, die eigene Kultur könne bald von der tamilischen dominiert werden. Es entstand eine buddhistische Erneuerungsbewegung, die gegen eine religiöse und kulturelle Fremdherrschaft gerichtet war. „Da die britische Ordnung durch vorbildliche tamilische Beamte repräsentiert wurde, begann antikolonialer Protest mit antitamilischen Ressentiments zusammenzufallen“.¹¹³ Es begann ein buddhistisch singhalesischer Nationalismus zu entstehen. Nach und nach wurden immer mehr buddhistische Schulen gegründet und Schriften buddhistischer Gelehrter verbreiteten eine anti-christliche Einstellung.¹¹⁴ Auch die anderen Ethnien auf der Insel gründeten fortan Schulen in dem Bestreben, ihr kulturelles Erbe zu bewahren und sich gegen den kolonialen Einfluß und die damit einhergehende Christianisierung zu rüsten.¹¹⁵

Allerdings konnten Tamilen und Singhalesen im Rahmen des 1919 entstehenden Ceylon National Congress (CNC) noch einmal zusammenkommen. Im Kampf gegen die Vormachtstellung der britischen Kolonialherren vereint, hatte der CNC das Ziel, eine Unabhängigkeitsbewegung zu gründen, die ohne Einschränkung durch Ethnie, Religion oder Sprache alle Bewohner der Insel ansprechen sollte.¹¹⁶ Doch auch hier spielten die Briten die Gruppen wieder gegeneinander aus und es kam 1921 zum Bruch der Tamilen mit dem CNC. Grund hierfür waren Unstimmigkeiten zwischen Singhalesen und Tamilen, als es bei der Wahl des Legislativrates um die Frage nach der konkreten Machtverteilung zwischen den beiden Gruppen ging.¹¹⁷ Dieser Bruch kann als Wendepunkt in den Beziehungen der beiden Gruppen zueinander angesehen werden, denn bis dato fühlten sich die Tamilen als eine von zwei Majoritäten auf der Insel und von da an „nur noch“ als Minorität.¹¹⁸

Die Briten ließen eine konstitutionelle Entwicklung erst langsam ab dem Jahre 1909 zu, in dem sie der Einführung von teilweise gewählten Versammlungen zustimmten.¹¹⁹ Die damit einsetzende Liberalisierung fand einen ersten Höhepunkt mit der Einführung des allgemeinen

¹¹¹ Wolff 1983, 31.

¹¹² Wikipedia, History of Sri Lanka.

¹¹³ Eisenbrandt 1997, 11.

¹¹⁴ Sudek 2006, 34.

¹¹⁵ Wagner 1990, 63ff.

¹¹⁶ Eisenbrandt 1997, 12.

¹¹⁷ Ratnakara 1985, 2f.

¹¹⁸ Eisenbrandt 1997, 13.

¹¹⁹ Wikipedia, History of Sri Lanka.

Wahlrechts 1931. Zuvor betrat aber noch eine neue Gruppierung die politische Bühne, die Youth League. Diese aus jungen, zunächst tamilischen später auch singhalesischen intellektuellen Linken bestehende Gruppierung erzwang durch breitangelegte Kampagnen die Rücknahme des „Ministers’ Memorandum“. ¹²⁰ Dieses war ein Ersuchen der Minister des CNC an die Kolonialregierung, die Entscheidungsbefugnisse des CNC zu erhöhen. Das war der Youth Leagues aber nicht weitgehend genug. Sie traten dafür ein, daß der CNC die Unabhängigkeit Sri Lankas von den Briten einfordern sollte. ¹²¹ Mit dem Vorbringen dieser Forderung begann das politische Ringen um die Unabhängigkeit.

Die Einführung des allgemeinen Wahlrechts führte dazu, daß die politischen Eliten von nun an eine andere Strategie einschlagen mußten, um ihre politische und vor allem auch soziale Stellung nicht zu gefährden. Sie waren nun abhängig von der Wahlentscheidung der Wähler. Die singhalesische Elite reagierte mit einer Stiländerung ihrer Politik. Von nun an stellten sie sich in populistischer Art und Weise als antitamilische Nationalisten dar. Sie schürten verstärkt Ressentiments gegen die Tamilen und die britische Besatzungsmacht. ¹²² Die tamilische Elite ihrerseits begann nun ihre „Forderungen einzig auf die Wahrung ethnischer Besitzstandinteressen auszurichten.“ ¹²³

Im Zweiten Weltkrieg fungierte Sri Lanka als britische Basis, die durch ihre frontnahe Lage im Kampf gegen die Japaner für die Briten von größter Wichtigkeit war. Die wichtigsten Gruppen auf der Insel waren zwar gegen eine Kriegsbeteiligung Sri Lankas, mußten sich den Briten allerdings beugen. Der Protest gegen die Kriegsbeteiligung innerhalb der Bevölkerung wuchs insbesondere nach dem Angriff der japanischen Navy auf Colombo im April 1942 stetig an.

1947 fanden die ersten Wahlen zum neugeschaffenen Repräsentantenhaus statt. Im Februar 1948 wurde Sri Lanka dann der „dominion status“ verliehen und Sri Lanka wurde unabhängiges Mitglied des Commonwealth of Nations. Die sri lankischen Streitkräfte blieben aber weiter unter dem Oberbefehl der Briten. Auch behielten diese es sich vor, die von ihnen errichteten militärischen Flughäfen und Häfen auf Sri Lanka weiter und ausschließlich selbst zu nutzen. Interessant ist, daß Sri Lanka ohne echten Freiheitskampf in die Unabhängigkeit entlassen wurde. Es war sozusagen nur ein „Nachvollzug der Entwicklung in Indien“ ¹²⁴ von dem Sri Lanka profitierte. Alles in allem läßt sich sagen: „The transfer of power in Sri Lanka

¹²⁰ Lerski.

¹²¹ Ratnakara 1985, 6.

¹²² Eisenbrandt 1997, 13.

¹²³ Eisenbrandt 1997, 14.

¹²⁴ Ebd.

was smooth and peaceful.“¹²⁵ Was die britische Herrschaft Sri Lanka vor allem einbrachte, war ein funktionierendes Administrativsystem.¹²⁶

3.4 Die Geschichte Sri Lankas von der Unabhängigkeit bis heute

3.4.1 Die Ausbürgerungsfrage

Das Verständnis von dem, was als „sri lankisch“ angesehen wurde, veränderte sich im Laufe der Zeit stark. Während noch zu Beginn der Kolonialzeit mehr oder weniger alle auf der Insel lebenden Menschen als Ceylonesen, also als sri lankische „Staatsbürger“ angesehen wurden, grenzte man in der Folgezeit zunächst die Indien-Tamilen aus und schließlich war aus singhalesischer Sicht nur noch „echter“ Ceylonese, wer ein buddhistischer Singhalese war. Diese Entwicklung der Anschauungsweise schlug sich nach der Unabhängigkeit auch politisch nieder. Die Majorität der Singhalesen nutzte ihre neu gewonnene politische Macht und verabschiedete in den Jahren 1948 und 1949 Gesetze, die die Indien-Tamilen politisch entmündigten und diskriminierten. Mit dem „Ceylon Citizenship Act“ wurde zunächst die faktische Aberkennung der Staatsbürgerschaft der Indien-Tamilen beschlossen.¹²⁷ Gleichzeitig wurde eine Einbürgerung, die unter bestimmten Voraussetzungen auf Antrag grundsätzlich möglich war, erschwert. Das führte dazu, daß die Mehrzahl der Indien-Tamilen staatenlos wurde. Mit dem „Ceylon Amendment Act“ wurde den Indien-Tamilen dann zusätzlich noch das Wahlrecht entzogen.¹²⁸ Beides, Wahlrecht und Staatsbürgerschaft, hatten die Indien-Tamilen zuvor unter britischer Herrschaft besessen.

Als Folge dieser offensichtlich anti-indien-tamilischen Politik zerbrach der Tamil Congress in zwei Teile, in Befürworter und Gegner der neuen Gesetzgebung. Die Befürworter waren vor allem Sri Lanka-Tamilen, die ebenso wie die singhalesische Bevölkerung Ressentiments gegen die Indien-Tamilen hegten. Auch sie sahen in den Indien-Tamilen Fremde, die aus Indien gekommen waren und nun in einigen Bereichen eine Gefahr für sie darstellten. Sie selbst sahen sich in der Tradition des Jaffna-Königreichs und darüber hinaus als historisch gesehen legitime Bewohner der Insel.

Das Verhältnis der Indien-Tamilen und der Sri Lanka-Tamilen zueinander verbesserte sich in der Folgezeit aber wieder merklich. Der Widerstand gegen die immer stärker diskriminierenden Singhalesen knüpfte ein Band zwischen den beiden Gruppen. Als in den 1970er Jahren nach und nach die Plantagen im Hochland verstaatlicht wurden und die meisten

¹²⁵ De Silva 1981, 489.

¹²⁶ Mendis 1932, 8.

¹²⁷ Heidemann 1989, 114f.

¹²⁸ Dieses hatten sie teilweise aufgrund der Donoughmore-Verfassung noch, auch wenn sie offiziell keine Staatsangehörigen mehr waren. Siehe hierzu: Rösel 1996, 34.

der dort noch lebenden Indien-Tamilen vertrieben oder zumindest entlassen wurden, flohen diese in die Nord- und Ostprovinzen der Insel. Die damit einhergehende Auflösung des Enklavenstatus im Hochland und die nun herrschende Nähe sorgte dafür, daß man sich auch vielfach persönlich näher kam. Die tamilischen Gruppen wuchsen im folgenden immer näher zusammen.

3.4.2 Der JVP-Aufstand

Es gab in Sri Lanka nicht nur Konflikte zwischen Singhalesen und Tamilen, sondern auch innerhalb dieser beiden Gruppen. Wie noch im Kapitel „3.4.4 Der tamilische Widerstand“ gezeigt wird, gab es Auseinandersetzungen zwischen den unterschiedlichen tamilischen Studentenorganisationen, aber auch innerhalb der singhalesischen Studentenschaft brodelte es. Die singhalesische Organisation Janatha Vimukhti Peramuna (JVP), die sich größtenteils aus Studenten und Landarbeitern zusammensetzte, war einerseits nationalistisch, andererseits kommunistisch geprägt. Ihrem Ziel, das bestehende System zu stürzen kamen sie bei einem ausgedehnten Aufstand gegen die Regierung im Jahre 1971 sehr nahe. Zunächst gab es „lediglich“ einige Anschläge auf Regierungseinrichtungen. Aber die Verhaftung des JVP-Anführers Rohana Witjeweera im März 1971 führte zu einem bewaffneten Umsturzversuch. Etwa 80.000 JVP-Aktivisten gingen gegen Polizeistationen, Regierungsgebäude und Armeekasernen vor. Die sri lankische Armee war zu diesem Zeitpunkt mit ihren insgesamt „nur“ 25.000 Soldaten zu schwach, um den Aufstand niederzuschlagen. Es wurde versucht, durch Ausrufung des Ausnahmezustand, mit dem eine nächtliche Ausgangssperre einherging, der Lage Herr zu werden, aber dies mißglückte zunächst. Erst die vorübergehende Schließung der Schulen und Universitäten, eine breite Anwerbungskampagne zur Rekrutierung von zusätzlichen Soldaten und ausländische Militärhilfe zeigten Wirkung, und der Aufstand konnte so Ende Juni niedergeschlagen werden. Grund für die große Unterstützung, die die JVP bei diesem Aufstand erfuhr, war die durch die schlechte allgemeine Wirtschaftslage einsetzende Arbeits- und damit Perspektivlosigkeit unter den singhalesischen Jugendlichen und Landarbeitern. Der Kampf richtete sich zwar primär gegen die Regierung, aber indirekt eben auch gegen die Tamilen, da man ihnen eine Mitschuld an der Arbeitsmarktlage gab. Der JVP-Aufstand hatte weitreichende Folgen. Die Regierung verschärfte fortan ihre „Singhalisierungspolitik“.

3.4.3 Die Singhalisierung

Nach der Unabhängigkeit blieb zunächst die Sprachenfrage ungelöst. Es galt weiterhin Englisch als Staatssprache. Die Singhalesen forderten auf Grund ihrer Mehrheit auf der Insel, daß Sinhala zur Nationalsprache werden sollte. Dabei wurden sie zunächst teilweise von den Muslimen unterstützt. Die Tamilen forderten, Tamil als gleichberechtigte zweite Amtssprache einzuführen. Die politische Diskussion um die Sprachenfrage spitzte sich im Jahre 1956 zu, als die singhalesischen Parteien allen voran die United National Party (UNP), mit dem Slogan „Sinhala only“ sehr erfolgreich in den Wahlkampf zogen. Das später verabschiedete Gesetz „Sinhala Only Act“, das Sinhala zur alleinigen offiziellen Staatssprache erklärte, hatte zur Folge, daß in allen Schulen und der Verwaltung des Landes Sinhala eingeführt wurde. Man kann das Gesetz auch als späte Rache der Singhalesen an den Tamilen ansehen, da sie nun ganz automatisch der Überrepräsentation der Tamilen in den Schlüsselpositionen der Verwaltung Herr werden konnten, weil diese nun sprachlich benachteiligt waren. Diese Benachteiligung schürte umgekehrt aber wieder Angst auf der tamilischen Seite. Man fürchtete nicht nur um seine Vormachtstellung in der Administration und anderen wichtigen Berufsfeldern, sondern auch um seine kulturelle Identität, mit der die eigene Sprache eng verbunden war und ist. Der tamilische Nationalismus orientierte sich stets ganz wesentlich an der tamilischen Sprache.¹²⁹

Spätestens jetzt war das Konzept einer multikulturellen Gesellschaft, wie es zuvor immer wieder von der UNP proklamiert worden war, hinfällig. Im Norden und Osten der Insel kam es zu schweren Ausschreitungen gegen die neue Gesetzgebung.

Doch die Sprachregelung sollte nicht die letzte diskriminierende Maßnahme gegen die Tamilen und hin zu einer „Singhalisierung“ der Insel sein. 1971 wurden die Zulassungsbestimmungen zur Universität derart verändert, daß die Abschlußklausuren der Schulen zugunsten der Singhalesen gewichtet wurden. Tamilen mußten von nun an deutlich bessere Leistungen bringen als Singhalesen, um für die Universität zugelassen zu werden. Ähnliche Änderungen gab es auch bei den Auswahlverfahren zum Beamtendienst. Diese sogenannte „Standardisierung“ sorgte dafür, daß die tamilische Jugend, die nun deutlich schlechtere Zukunftsperspektiven sah, sich immer mehr radikalisierte. Aus zunächst heftigen Protesten wurden schnell Ausschreitungen und es bildeten sich extremistisch militante Studentenorganisationen.

¹²⁹ Eisenbrandt 1997, 30.

3.4.4 *Der tamilische Widerstand*

In den 1970er Jahren entstanden erstmals politische Organisationen, die sich als gesamt-tamilische Vertretungen verstanden. Die in ihnen vereinten Sri Lanka-Tamilen und Indientamilen stellten nun erstmals die Forderung nach Autonomie des Nordens und Ostens der Insel auf. Später entwickelte sich dann daraus der Anspruch auf einen unabhängigen Tamilenstaat.

Die vor allem im Protest gegen die „Singhalisierung“ entstandenen Studentenorganisationen gewannen zunehmend Sympathien in den Tamilengebieten. Die wohl wichtigste Organisation war die Tamil Students Union. Aus ihr gingen 1972 die Tamil New Tigers (TNT) hervor, die sich schließlich 1976 in Liberation Tigers of Tamil Eelam (LTTE) umbenannten. Diese Gruppierung wurde zunehmend militanter und fiel immer wieder durch Angriffe auf hohe singhalesische Politiker und Regierungseinrichtungen auf. Da sich die unterschiedlichen tamilischen Organisationen nicht auf eine gemeinsame Strategie einigen konnten, blieb der außerparlamentarische Widerstand gegen die singhalesische „Obrigkeit“ zersplittert. Es kam sogar soweit, daß sich die tamilischen Gruppierungen gegenseitig mit Waffengewalt bekämpften. Die einflußreichsten Organisationen waren die Tamil Eelam Liberation Organisation (TELO), die People's Liberation of Tamil Eelam (PLOTE), die Eelam People's Revolutionary Liberation Front (EPRLF) und die weitestgehend von Großbritannien aus operierende Eelam Revolutionary Organisation of Students (EROS).

Neben dem außerparlamentarischen Widerstand gab es natürlich auch noch die tamilischen politischen Parteien, die unter dem Druck der extremistischen Organisationen ihre Forderungen nach und nach radikalisierten. Der All Ceylon Tamil Congress (ACTC), die Federal Party (FP) und der Ceylon Worker Congress (CWC) bündelten ihre Kräfte und fusionierten zur Partei Tamil United Front (TUF).¹³⁰ Diese benannte sich 1976 um in Tamil United Liberation Front (TULF). Damit einher ging auch ein Kurswechsel, was ihre politischen Ziele anbelangte.¹³¹ Während die TUF noch potentiell für die Singhalesen annehmbare Forderungen wie die Einführung von Tamil als gleichberechtigte Staatssprache, die Zusprechung der vollen Staatsbürgerschaft für die tamilsprachige Bevölkerung, die Säkularisierung des Staates und eine dezentralisierte Regierungsstruktur einforderte, waren die Forderungen der TULF, wie etwa die nach einem separaten Tamilenstaat in den historischen Grenzen des Jaffna-Königreichs, für die Singhalesen undenkbar und damit inakzeptabel. Rösel (1996) weist darauf hin, daß es sich hierbei jedoch um eine Maximalforderung gehandelt habe, die gegen die eigentliche Überzeugung, um des Versuchs

¹³⁰ Seifert 2000, 10.

¹³¹ Seifert 2000, 10.

der Integration der studentischen Organisationen willen, formuliert wurde, und daß das eigentliche Ziel föderale Konzessionen waren.¹³²

„Zusätzlich zu ihrer militärischen Macht gelang es der LTTE bald, auch die politische Führung der Tamilen zu übernehmen.“¹³³ Die politischen Parteien der Tamilen wurden mehr und mehr verdrängt oder für LTTE-Zwecke instrumentalisiert.

3.4.5 Die Verfassungsänderungen

Im Mai 1972 wurde die Republik ausgerufen. Der Name der Insel wurde wieder von Ceylon in den historisch singhalesischen Namen Sri Lanka umgewandelt. Eine verfassungsgebende Versammlung arbeitete eine neue republikanische Verfassung aus. Unter der Regierung der SLFP wurde diese verabschiedet und löste die bisherige Soulbury-Verfassung ab. Die neue Verfassung brach „mit dem laizistischen Staatsideal [...] und [räumte] dem Buddhismus und dem Sinhala einen verfassungsmäßig verankerten Vorrang“¹³⁴ ein. Auch wurde eine zentralisierte Staatsform festgeschrieben.

Im Februar 1978 gab es dann wieder eine neue Verfassung, diesmal unter einer von der UNP geführten Regierung. Die pro-singhalesischen Ideale aus der 1972er-Verfassung wurden übernommen.¹³⁵ Neu war nun vor allem die Einführung einer Präsidialdemokratie nach französischem Vorbild, bei der, der Präsident direkt vom Volk gewählt wird. Sie war stark auf Präsident Jayewardene zugeschnitten und gestand ihm weitreichende Exekutivbefugnisse zu.¹³⁶ Auch wurde die Immunität des Staatspräsidenten zumindest für die Dauer seiner Amtszeit verankert. Im Gegensatz zu der 1972er-Verfassung gab es bei 1978er-Verfassung kein Referendum.

Es folgten 1982 zwei wichtige Verfassungsänderungen. Die erste ermöglichte es dem Präsidenten, sich zur Wiederwahl zu stellen und so seine Amtszeit um weitere sechs Jahre zu verlängern. Die zweite ermöglichte eine Verlängerung der Amtszeit des Präsidenten um weitere sechs Jahre, wenn dieser die Stimmenmehrheit bei einem Referendum erhalten sollte. Eine allgemeine Wahl war dazu also gar nicht mehr notwendig.

Der 1983 einsetzende Bürgerkrieg führte dazu, daß die Regierung nun von allen Abgeordneten verlangte, einen Eid auf die Einheit des Staates zu leisten. Die Abgeordneten der TULF weigerten sich dieser Anordnung nachzukommen und wurden prompt ausgeschlossen. Damit gab es keine politische Vertretung mehr für die Tamilen.

¹³² Rösel 1996, 47.

¹³³ Sudek 2006, 37.

¹³⁴ Rösel 1996, 46.

¹³⁵ Rösel 1996, 48.

¹³⁶ Sieghart 1986, 19.

3.4.6 Der Bürgerkrieg

Beginnend mit dem Jahr 1983, in dem es als Folge von mehreren LTTE-Anschlägen auf Militäreinrichtungen zu wochenlangen Pogromen gegen Teile der tamilischen durch die singhalesische Bevölkerung kam, brach ein offener, mit Waffengewalt ausgetragener Konflikt aus. Dabei standen sich mit der LTTE auf der einen und der sri lankischen Regierung auf der anderen Seite zwei Gruppen gegenüber, deren Differenzen kaum überbrückbar waren. Sehr schnell gelang es der LTTE, große Teile des mehrheitlich von Tamilen bewohnten Nordens und Ostens der Insel zu erobern und auch dauerhaft zu behaupten. Erst 1987 gelang es der sri lankischen Armee, die bis dahin als Hochburg der LTTE geltende Stadt Jaffna wieder zeitweise unter ihre Kontrolle zu bringen. Weite Teile des Nordens und Ostens blieben aber weiter unter LTTE-Kontrolle. Trotz vielfacher Schlichtungsversuche, die von beiden Seiten, aber auch von internationalen Vermittlern initiiert wurden, dauerten die Kämpfe mit einigen Unterbrechungen und ständig wechselnden Intensitäten bis Ende 2001 an. Dabei schreckte seit Juli 1987 die LTTE selbst vor Selbstmordattentaten nicht zurück, um die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit auf sich zu lenken. Im Jahre 2000 rief die sri lankische Regierung sogar – erstmals seit Ausbruch des Bürgerkrieges – das Kriegsrecht aus und beschloß eine Teilmobilmachung, um Herr der Lage zu werden.¹³⁷

Im Dezember 2001 gelang es auf internationales Drängen hin, daß die sri lankische Regierung ein unilaterales Waffenstillstandsabkommen der LTTE mit einem ebensolchen erwiderte. Im Februar 2002 wurde dann ein gemeinsames Papier, das „Memorandum of Understanding“, unterschrieben, welches noch heute mehr oder weniger Gültigkeit besitzt und den Frieden sichern soll. Darin festgelegt ist auch, daß der Friedensprozeß von der sogenannten Sri Lanka Monitoring Mission (SLMM) überwacht wird, die in den Händen der zuvor in Vermittlungsversuchen erfolgreich gewesenen Norweger¹³⁸ liegt. Dennoch riefen einige im Exil lebende Tamilen einen unabhängigen Staat („Tamil Eelam“) aus und gründeten 2002 eine Exilregierung.¹³⁹

3.4.7 Die Beziehungen zu Indien

Die Beziehungen Sri Lankas mit Indien können hier nicht in ihrer Gänze aufgezeigt werden, da dies den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde. Die Darstellung bleibt deshalb im folgenden auf drei wichtige Aspekte reduziert. Dies sind im einzelnen: Die offene Frage der

¹³⁷ Konfliktbarometer 2000.

¹³⁸ Sie führen die Mission. Ebenfalls daran beteiligt sind: Schweden, Finnland, Dänemark und Island.

¹³⁹ Eisenbrandt 1997, 53.

Staatsbürgerschaft der Indien-Tamilen, das besondere Verhältnis der Sri Lanka-Tamilen zu Tamil Nadu und die von Indien geführte UNO-Mission in Sri Lanka.

Die bereits unter Kapitel „3.4.1 Die Ausbürgerungsfrage“ behandelte Diskriminierung der Indien-Tamilen auf Sri Lanka hatte nicht nur eine innerstaatliche, sondern auch eine zwischenstaatliche Dimension. Die faktisch ausgebürgerten und damit staatenlos gewordenen Indien-Tamilen wurden als Fremde angesehen, und deren Verbleib im Lande war unerwünscht. Sri Lanka forderte Indien dazu auf, die Indien-Tamilen, deren Vorfahren ursprünglich aus Indien übergesiedelten waren, wieder „zurückzunehmen“, was dieses nur nach zähen Verhandlungen akzeptierten. In den Jahren 1964 und 1974 wurden die sogenannten Repatriierungsverträge zwischen Indien und Sri Lanka unterschrieben, ohne dabei die betroffenen Indien-Tamilen mit in die Verhandlungen einzubeziehen.¹⁴⁰ Im Bandaranaike-Shastri-Pakt wurde festgelegt, daß von den 975.000 staatenlos gewordenen Indien-Tamilen 525.000 nach Indien repatriiert werden und 300.000 die sri lankische Staatsbürgerschaft erhalten sollten. Über die restlichen 150.000 Indien-Tamilen wurde erst 10 Jahre später entschieden. Sie wurden zu gleichen Teilen repatriiert und in Sri Lanka eingebürgert.¹⁴¹

Bedingt durch ihre historische Herkunft¹⁴² und die immer noch vorhandenen starken religiösen und kulturellen Gemeinsamkeiten zwischen den im indischen Bundesstaat Tamil Nadu lebenden Menschen und den Sri Lanka-Tamilen¹⁴³ gab es enge Beziehungen zwischen diesen beiden Gruppen. Von der sri lankischen Regierung wurde Indien immer wieder vorgeworfen, daß Tamil Nadu die LTTE finanziell, aber auch mit Waffenlieferungen unterstütze und den LTTE-Kämpfern als Rückzugsgebiet zur Verfügung gestellt würde.

Die tiefen Beziehungen Tamil Nadus mit den Sri Lanka-Tamilen war auch mit ein Grund dafür, warum Indien sich mehr und mehr in den Konflikt in Sri Lanka einmischte. Man wollte damit auch verhindern, daß eine möglicherweise erfolgreiche Sezession der Sri Lanka-Tamilen zukünftig zum Vorbild für die in Tamil Nadu lebenden Tamilen werden würde. Außerdem beugte man sich innenpolitisch auch teilweise dem immer stärker werdenden Druck der indischen Tamilen, insbesondere aus Tamil Nadu. Die Einmischungen gingen sogar soweit, daß im Jahre 1987 die indische Luftwaffe Carepakete vor allem mit Nahrungsmitteln über der von der sri lankischen Armee belagerten Stadt Jaffna abwarfen. Die daraufhin einberufenen Verhandlungen zwischen den Regierungen von Sri Lanka und Indien

¹⁴⁰ Heidemann 1989, 116.

¹⁴¹ Ebd.

¹⁴² Siehe: Kapitel „3.2 Die vorkoloniale Geschichte Sri Lankas“.

¹⁴³ Die sich nun unter diesem Begriff mehr und mehr vereinten. Im Gegensatz dazu spricht man bei den im Hochland lebenden, erst später von Indien aus eingewanderten Tamilen von Indien-Tamilen.

führten zu weitreichenden Zugeständnissen der sri lankischen Regierung gegenüber der LTTE. Die sri lankische Regierung erklärte sich bereit, den Staat zugunsten der Provinzen zu dezentralisieren und Tamil als offizielle Staatssprache anzuerkennen. Indien versprach im Gegenzug die Ordnung im Norden und Osten der Insel wieder herzustellen. Indien bildete eine Indian Peace Keeping Force (IPKF), die auch zur Aufgabe hatte, einen vorübergehenden Waffenstillstand zu überwachen und die tamilischen Rebellen zu entwaffnen. Diese Mission war mit einem UNO-Mandat ausgestattet. Zunächst war die LTTE von der Idee, indische Streitkräfte ins Land zu holen, begeistert, da man sich deren Wohlgesinntheit und Unterstützung auch im Kampf gegen die sri lankische Regierung sicher war. Als die IPKF dann aber tatsächlich begann, die LTTE zu entwaffnen, war es aus mit der „Freundschaft“, und die IPKF wurde zum neuen Ziel der LTTE. Dabei wurden sie groteskerweise sogar von der singhalesischen Bevölkerung und Armee unterstützt, die in der IPKF nur eine weitere ausländische Invasorenmacht sahen, die es mit allen Mitteln zu bekämpfen galt. Die IPKF zog sich schließlich bis zum März 2000 wieder vollständig aus Sri Lanka zurück.

Alles in allem kostete der Bürgerkrieg und die Invasion Indiens geschätzten 65.000 Menschen das Leben.¹⁴⁴

3.4.8 Neueste Entwicklungen seit dem Waffenstillstandsabkommen

Das 2002 geschlossene Waffenstillstandsabkommen zwischen der Regierung und der LTTE war durchweg sehr brüchig. Immer wieder kam es von beiden Seiten zu Verletzungen dieser Vereinbarung. Auch wenn die Situation durch das Waffenstillstandsabkommen deutlich deeskalierte, so bestand jedoch jederzeit die Gefahr, daß es wieder zu einem erneuten Ausbrechen eines massiven Bürgerkriegs kommen könnte.

Als Folge des Waffenstillstands konnten bis 2003 mehr als 100.000 Binnenflüchtlinge und mehr als 1.000 nach Indien geflohenen Menschen wieder in ihre Heimat zurückkehren.¹⁴⁵

Einem Großteil der sri lankischen Flüchtlinge blieb die Rückkehr in ihre Heimat aber weiterhin verwehrt, da sie in einem Gebiet beheimatet sind, in dem die sri lankischen Armee Hochsicherheitszonen eingerichtet hat, die sie erst dann auflösen will, wenn die LTTE vollständig entwaffnet ist. Im Jahr 2004 geriet der Friedensprozeß ins Stocken, als es nicht gelang, sich über die konkrete Umsetzung in der Entwaffnungsfrage zu einigen. Die LTTE setzte daraufhin vorerst alle weiteren Gespräche mit der sri lankischen Regierung aus. Der Waffenstillstand wurde aber weiterhin von beiden Seiten weitgehend beachtet. Sowohl Vermittlungsversuche der Sri Lanka Monitoring Mission (SLMM), als auch finanzielle

¹⁴⁴ Reuters.

¹⁴⁵ Konfliktbarometer 2003.

Anreize der Geberländer, ¹⁴⁶ unter der Führung Japans, führten nicht zu neuen Verhandlungen. Dafür kam es zu gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen den Tamilen und Muslimen (die Angst hatten, bei den Friedensgesprächen zwischen den Tamilen und Singhalesen übergangen zu werden) und zwischen der LTTE und anderen Tamilenorganisationen.

„Anfang März [2004] spaltet sich ein Teil der LTTE unter Führung des Kommandanten des Ostens, Oberst Karuna, von der Hauptströmung der LTTE unter Vilupillai Prabhakaran ab. Vermittlungsversuche der römisch-katholischen Kirche schlagen fehl, so dass vom 9. bis 12. April [2004] heftige Kämpfe zwischen den Faktionen ausbrechen. Die Karuna-Fraktion wird zwar von der LTTE besiegt, Untergrundkämpfe unter Einsatz terroristischer Mittel gehen aber weiter. Die LTTE-Splittergruppe erhält unterdessen offenbar Unterstützung durch die srilankische Armee.“¹⁴⁷

Auch wurde der sri lankischen Regierung von Seiten der LTTE vorgeworfen, sie hätten Karuna zur Flucht verholfen.

Als am 26. Dezember 2004 eine wahrscheinlich durch ein Seebeben ausgelöste Flutwelle Sri Lanka erreichte, starben mehr als 30.000 Menschen an den Küsten Sri Lankas. Weitere Hunderttausende wurden durch den Tsunami obdachlos. Die Regierung erklärte den nationalen Katastrophenfall. Die Konflikte zwischen den mannigfaltigen Gruppierungen traten nun zunächst in den Hintergrund. Es galt, die gebündelte Kraft des Landes den nötigen Hilfsmaßnahmen zu widmen.

Auch die Politik verstand den Tsunami zunächst als Chance, sich durch gemeinsames Handeln anzunähern. Dies scheiterte aber schnell. Die LTTE warf der sri lankischen Regierung vor, den Osten und Norden des Landes bei der Verteilung der vor allem internationalen Hilfsmittel stark zu benachteiligen, was diese selbstverständlich abstritt. Um jeden derartigen Verdacht auszuräumen, schloß die Regierung sodann mit der LTTE ein Abkommen über die konkrete Aufteilung der Hilfsmittel. Ziel war eine gerechte Verteilung der Hilfsmittel auf alle Landesteile, die vom Tsunami betroffen waren. Das Abkommen wurde aber auf Druck von singhalesisch-nationalistischer Seite im Juli 2005 vom Obersten Gerichtshof wieder aufgehoben. Auch die Regierung zerbrach aufgrund dieses Abkommens. Die JVP zog sich aus Protest gegen das Abkommen aus der Regierung zurück.

Zusammengefaßt läßt sich sagen, daß die politischen Chancen - die der Tsunami erst ermöglicht hat – weitgehend vertan wurden. Die „kleineren“ Konflikte, also alle mit Ausnahme des Konflikts zwischen der sri lankischen Regierung und der LTTE, verloren zunächst an Bedeutung, oder anders gesprochen: sie wurden „gedeckelt“ durch den Hauptkonflikt und die Tsunami-Folgen. Mittlerweile intensivieren sich aber auch diese

¹⁴⁶ Es ging dabei um ein Gesamtpaket von etwa 4,5 Milliarden US-Dollar, das im Falle einer friedlichen Einigung zum Wiederaufbau des Landes zur Verfügung gestellt werden sollte.

¹⁴⁷ Konfliktbarometer 2004.

wieder.¹⁴⁸ Die aufkommende Bereitschaft der LTTE zu weiteren Gesprächen, die zu einer weiteren Implementierung des Waffenstillstandabkommens führen sollten, blieben zunächst ungenutzt. Das lag aber vor allem auch an den Folgen der Ermordung des sri lankischen Außenministers Lakshman Kadirgamar im August 2005, dem man auch enge persönliche Beziehungen zur Präsidentin nachsagte. Der Verdacht, die LTTE habe etwas mit diesem Attentat zu tun, konnte weder bestätigt noch vollständig ausgeräumt werden. Es wurde erneut der Ausnahmezustand ausgerufen.

Die Situation eskalierte Ende 2005 wieder kurzfristig. Es gab nun wieder verstärkt Anschläge auf beiden Seiten. Dennoch kamen die beiden Gruppen wieder zu Verhandlungen zusammen, angetrieben von den verstärkt aufkommenden Aufforderungen durch die kriegsmüde Bevölkerung, endlich Einigung zu erzielen. Bei Verhandlungen im Februar 2006 in Genf bekräftigten beide Seiten nochmals ihre Bereitschaft, den Waffenstillstand aufrecht zu erhalten. Zu den vereinbarten weiteren Gesprächen im April kam es jedoch nicht, was gleich wieder eine Verschärfung der Lage nach sich zog. Im Juni starben bei einem Anschlag auf einen Reisebus mehr als 60 Menschen. Es war der schwerste Anschlag seit dem Waffenstillstandsabkommen 2002. Die sri lankische Luftwaffe flog als Reaktion darauf, sogar Angriffe gegen Stellungen der LTTE. Insgesamt starben allein im Verlauf des Jahres 2006 bis Mitte Juli bereits mehr als 700 Menschen als Folge des Konflikts.¹⁴⁹

Die Situation auf Sri Lanka sieht zur Zeit folgendermaßen aus: „Das von den LTTE kontrollierte Gebiet ist politisch, militärisch und administrativ autonom, so dass man von einem De facto-Staat sprechen kann, der allerdings von der srilankischen Regierung nicht anerkannt wird.“¹⁵⁰ Man konnte bis Ende 2005 von einer langsamen Annäherungen der beiden Gruppen sprechen, auch wenn die Lage stets höchst brisant war. Die LTTE hat mit ihrem Verzicht auf Forderungen nach einem eigenen Staat und die sri lankische Regierung mit der Zusage regionaler Autonomie und Selbstverwaltung der von der LTTE kontrollierten Gebiete einen wichtigen Schritt in Richtung Frieden gemacht. Dazu beigetragen hat sicherlich auch der Tsunami und dessen Folgen, die die Menschen scheinbar wieder etwas näher zusammenrücken ließen. Eine langfristige Wirkung blieb allerdings aus, und man muß spätestens seit den massiven Auseinandersetzungen der beiden Hauptkonfliktparteien im sogenannten „Wasserkrieg“ (seit etwa dem 26.07.2006) wieder von einer bürgerkriegsähnlichen Lage in Sri Lanka sprechen.

¹⁴⁸ Siehe Konfliktverlauf „Tab. 2: Konflikte in Sri Lanka seit 1945 und deren aktuelle Intensitätsentwicklung“

¹⁴⁹ Reuters.

¹⁵⁰ Wikipedia, Bürgerkrieg in Sri Lanka.

Zukünftig könnte der Status der LTTE ein Problem sein. Während die sri lankische Regierung ein Verbot der LTTE wieder aufgehoben hat, um politische Verhandlungen zu ermöglichen, hat nach der USA (1997) nun auch die Europäische Union (2006) die LTTE auf die Liste der terroristischen Organisationen gesetzt. Das führt nicht nur zu Finanzierungsproblemen der LTTE selbst, sondern auch zu Problemen bei zukünftigen Verhandlungsrunden. Welches die zukünftigen politischen Konzepte der singhalesischen Seite sein werden, bleibt zur Zeit noch unklar, da Chandrika Bandaranaike Kumaratunga die seit 1994 Staatspräsidentin Sri Lankas war abgelöst wurde. Mit dem ehemaligen Ministerpräsidenten Mahinda Rajapaksa wurde, ein als Hardliner eingeschätzter Politiker, zum neuen Präsidenten gewählt, der allerdings auch mitverantwortlich am Abkommen zur Verteilung der Tsunami-Hilfsmittel mit der LTTE war.¹⁵¹ Sein Nachfolger im Amt des Premierministers ist Ratnasiri Wickremanayake, der ebenfalls als Hardliner eingeschätzt wird.¹⁵²

3.4.9 Übersicht über die Konflikte Sri Lankas seit 1945

Angelehnt an die Untersuchungen, die das Heidelberger Institut für Internationale Konfliktforschung e.V. (HIK) durchführt, sollen im Folgenden die Konflikte, die sich seit 1945 in Sri Lanka beziehungsweise mit Bezug auf Sri Lanka abgespielt haben und das noch immer tun, übersichtshalber noch einmal aufgelistet werden.

Seit 1945 hat das HIK 22 unterschiedliche Konflikte in Sri Lanka ausgemacht, wovon immerhin noch 12 Konflikte aktuell sind. Bei deren Betrachtung wird schnell klar, wie wichtig die vorangegangenen historischen Hintergrundinformationen zu deren Verständnis sind. In Tabelle 1 sind die vom HIK für Sri Lanka ermittelten Konflikte in drei Gruppen aufgeteilt:

- I. Historische Konflikte, die beendet sind, das heißt sie haben aktuell eine Intensität der Stärke 0, oder anders gesagt sie sind nicht mehr existent.
- II. Konflikte die noch aktuell sind, bei denen allerdings im Zeitraum November 2004 bis einschließlich August 2006 nichts Einschneidendes passiert ist.
- III. Konflikte, die aktuell sind, und in denen zugleich im eben genannten Zeitraum auch erwähnenswerte Konfliktmaßnahmen festzustellen waren.

Laut HIK-Definition sind Konflikte

„Interessengegensätze (Positions differenzen) um nationale Werte (Territorium, Sezession, Dekolonisation, Autonomie, System/ Ideologie, Nationale Macht, Regionale Vorherrschaft, Internationale Macht, Ressourcen, Sonstiges) von einiger Dauer und Reichweite zwischen

¹⁵¹ Heinzle.

¹⁵² BBC.

mindestens zwei Parteien (organisierte Gruppen, Staaten, Staatengruppen, Staatenorganisationen), die entschlossen sind, sie zu ihren Gunsten zu entscheiden.“¹⁵³

Die in Tabelle 2 angegebene Konfliktintensitäten sind folgendermaßen definiert:

Tab. 1: Konfliktintensitäten

Gewalt-grad	Intensitäts-gruppierung	Intensitäts-stufe	Intensitäts-bezeichnung	Definition
nicht gewaltsam	niedrig	1	Latenter Konflikt	Eine Positionsdifferenz um definierbare Werte von nationaler Bedeutung ist dann ein latenter Konflikt, wenn darauf bezogene Forderungen von einer Partei artikuliert und von der anderen Seite wahrgenommen werden.
		2	Manifester Konflikt	Ein manifester Konflikt beinhaltet den Einsatz von Mitteln, welche im Vorfeld gewaltsamer Handlungen liegen. Dies umfasst beispielsweise verbale Druck, die öffentliche Androhung von Gewalt oder das Verhängen von ökonomischen Zwangsmaßnahmen.
gewaltsam	mittel	3	Krise	Eine Krise ist ein Spannungszustand, in dem mindestens eine der Parteien vereinzelt Gewalt anwendet.
	hoch	4	Ernste Krise	Als ernste Krise wird ein Konflikt dann bezeichnet, wenn wiederholt und organisiert Gewalt eingesetzt wird.
		5	Krieg	Kriege sind Formen gewaltsamen Konfliktaustrags, in denen mit einer gewissen Kontinuität organisiert und systematisch Gewalt eingesetzt wird. Die Konfliktparteien setzen, gemessen an der Situation, Mittel in großem Umfang ein. Das Ausmaß der Zerstörung ist nachhaltig.

Quelle: HIIK Stand: 05.03.2004

¹⁵³ Konfliktbarometer 2004.

Tab. 2: Konflikte in Sri Lanka seit 1945 und deren aktuelle Intensitätsentwicklung

Konfliktpartei A ¹⁵⁴	Konfliktpartei B ¹⁵⁵	Konfliktbeginn ¹⁵⁶	Konfliktende	Konfliktgegenstand	Intensitätsentwicklung 2003 - 2005 ¹⁵⁷	Aktuelle Intensität ¹⁵⁸
I.						
LTTE	EPRLF	1980	1986	regional predominance	-	0
LTTE	TELO	1976	1986	regional predominance	-	0
Sri Lanka	EPRLF	1980	1989	autonomy	-	0
Sri Lanka	EROS	1986	1989	secession	-	0
Sri Lanka	Indien (LTTE)	1989	1991	secession / international power	-	0
Sri Lanka	JVP	1964	1989	ideology / system / internal power	-	0
Sri Lanka	PLOTE	1979	1989	autonomy	-	0
Sri Lanka	TELO	1974	1986	autonomy	-	0
Sri Lanka	TNT	1972	1976	ideology / system	-	0
Sri Lanka	TULF	1976	1994	secession	-	0
II.						
Buddhists	Hindus / Muslims / Christians	1948	offen	system / ideology	2 3 2	2
India ¹⁵⁹	LTTE	1987	offen	other	1 1 1	0-1

¹⁵⁴ Wenn hier anstatt einer Organisation ein Land genannt ist, so ist dessen Regierung der eigentliche Akteur im Konflikt.

¹⁵⁵ Und weitere Konfliktparteien, die ebenfalls mit Konfliktpartei A einen gleichgearteten Konflikt austragen.

¹⁵⁶ Wenn dieser hier mit einem Datum vor 1980 angegeben ist, dann ist damit sehr vorsichtig umzugehen. Meist hat der Konflikt dann seine Wurzeln schon viel weiter in der Geschichte zurückliegend. Daß er hier dann einen etwas „schwammigen“ Konfliktbeginn zugeordnet bekommt, liegt an der HIIK-Methodik der Konflikterfassung.

¹⁵⁷ Maximale Intensität des Jahres laut HIIK-Konfliktbarometer bzw. KOSIMO2 Datenbank.

¹⁵⁸ Geschätzter Wert des Autors für den Zeitraum November 2005 bis einschließlich 17.08.2006.

¹⁵⁹ Der Konflikt findet zwar auf indischem Gebiet statt, aber der Konfliktgegenstand bezieht sich auf Sri Lanka, und eine Konfliktpartei kommt aus Sri Lanka.

LTTE	JVP	1976	offen	secession	1 1 2	2
LTTE (Tamils)	SLMC (Muslims)	1976	offen	regional predominance	2 3 2	2
Sufis	Jamiyathul Ulama	1978	offen	regional predominance	1 3 1	1
III.						
LTTE	EPDP	1986	offen	regional predominance	3 3 3	3
LTTE	PLOTE	1979	offen	regional predominance	1 2 1	3
LTTE-East	LTTE	2004	offen	regional predominance	- 4 3	4-5
Sri Lanka	LTTE	1976	offen	autonomy	4 3 3	5
Sri Lanka	Sinhalese nationalists	1948	offen	ideology / system	2 3 3	2
Sri Lanka	SLMC	1981	offen	other	1 1 2	2
Sri Lanka	Upcountry Tamils	1948	offen	regional predominance	1 3 1	1

Wie in Tabelle XX leicht zu sehen ist, haben sich im Jahr 2006 die Konflikte zwischen der LTTE und der PLOTE, der LTTE-East (das ist die Karuna-Fraktion) und der LTTE, sowie der sri lankischen Regierung und der LTTE, allesamt verschärft, und das zum Teil drastisch. Dabei ist der Hauptkonflikt zwischen Tamilen und Singhalesen, das ist in Tabelle X der Konflikt sri lankische Regierung versus LTTE, kaum noch von dem Konflikt innerhalb der LTTE (LTTE-East versus LTTE) auseinander zu halten, da die LTTE-East und die sri lankische Regierung bei ihren jeweiligen Angriffen scheinbar Hand in Hand arbeiten. Während dabei die Regierung auf reguläre Truppen und paramilitärische Spezialkommandos setzt, geht die LTTE-East immer noch hauptsächlich mit Anschlägen und gezielten Attentaten vor. Aber es kommt nun auch wieder immer häufiger vor, daß die LTTE-East auch mit ihren regulären Truppen militärische Vorstöße wagt. Die LTTE ihrerseits versucht weiterhin, einerseits „ihr“ „traditional homeland“ militärisch zu verteidigen und andererseits den Konflikt durch gezielte Anschläge in Colombo immer wieder auch den dort lebenden Singhalesen vor Augen zu führen, die ansonsten nahezu unbehelligt vom Konflikt leben können. Auch haben sie ihre Militäraktionen nun, wie die SLMM betont: völkerrechtswidrig auf die See ausgedehnt. Die LTTE versucht ebenfalls durch gezielte Aktionen, beispielsweise durch Anschläge gegen Rädelsführer der PLOTE, weitere Abspaltungsbestrebungen ihrer Mitglieder, wie mit der LTTE-East geschehen, schon im Keim zu ersticken.

Während in den Regionen um Batticaloa und Trincomalee, sowie im Norden der Insel Bürgerkrieg herrscht und Zehntausende von Menschen auf der Flucht sind, ist die Lage in den restlichen Gebieten der Insel relativ ruhig. Die einzigen Beschränkungen des alltäglichen Lebens, die die Menschen hier hinnehmen müssen, sind gelegentliche kurzfristige Ausgangssperren, sowie eine erhöhte Anzahl von checkpoints an den Hauptverkehrsstraßen des Landes.

Die Erhöhung der Intensität des Konflikts sri lankische Regierung versus SLMC bereits im Jahr 2005, erklärt sich vor allem dadurch, daß der SLMC von den Beratungen zum Abkommen zur Tsunami-Hilfsgüterverteilung zwischen der LTTE und der sri lankischen Regierung ausgeschlossen war. Infolge dessen rief der SLMC mehrfach zu Protestaktionen der muslimischen Bevölkerung gegen die Regierung auf.

Die Situation für die SLMM hat sich grundlegend geändert. Durch den Bann der LTTE durch die EU hat die SLMM nicht nur eine Vielzahl ihrer Mitglieder verloren, sondern wird zugleich nur noch eingeschränkt von der LTTE als Vermittler akzeptiert. Darüber hinaus kommt es beginnend Anfang 2006 nun immer häufiger auch zu Übergriffen auf SLMM-Mitarbeiter und deren Einrichtungen. Das führte soweit, daß die SLMM sich zeitweise aus

den Gebieten, in denen die schlimmsten Gefechte stattfanden, zurückzog und es in dieser Zeit keinerlei unabhängige Berichterstattung aus diesen Gebieten über die dort geführten Kämpfe, Anschläge und Greuelthaten gab.

Vor einem ähnlichen Problem stehen die in Sri Lanka verbliebenen NGOs. Auch bei ihnen ist die Angst vor Übergriffen von beiden Seiten enorm gestiegen, seit Anfang August 17 Mitarbeiter der französischen NGO Action Against Hunger in Muttur regelrecht hingerichtet wurden.¹⁶⁰ Es ist mittlerweile sogar schon von einem „Klima des Hasses“¹⁶¹ die Rede, den die Bevölkerung, aufgehetzt durch die JVP, aber auch die Regierung den NGOs entgegenbringt. Es ist klar geworden, daß die Regierung die NGOs möglichst schnell wieder aus dem Land vertreiben will. So wurden die NGOs von der Wiederaufbau-Behörde Rada dazu aufgefordert, ihre eingegangenen Tsunami-Spendengelder an die Regierung zu überweisen.¹⁶² Hintergrund der Aktion ist vermutlich, daß die wichtigsten Hilfsprogramme der NGOs im Südwesten und Süden der Insel mittlerweile ohnehin erfolgreich beendet wurden und eine langfristige Hilfe dort alleine von der Regierung geleistet werden kann. Im Norden und vor allem Osten der Insel ist zur Zeit jedoch noch jede Hilfe notwendig, und das wird sich langfristig nicht ändern. Da diese Gebiete aber weitgehend LTTE-kontrolliert sind und sich die Regierung derzeit mit dieser im Kriegszustand befindet, ist die sri lankische Regierung wohl der Ansicht, daß die Menschen in dieser Region nicht weiter unterstützt werden können, auch wenn dadurch die humanitäre Situation dort wieder drastisch verschärft wird. Der Druck auf die NGOs wird noch dadurch erhöht, indem im Zusammenhang mit dem Bürgerkrieg immer wieder Gerüchte unter der Bevölkerung verbreitet werden, die NGOs würden Waffen schmuggeln, wogegen diese sich natürlich zur Wehr setzen.¹⁶³

Die von der Regierung neuerdings eingesetzte Untersuchungskommission für die Hilfsorganisationen mag zwar eine sinnvolle Idee sein, um die nicht wenigen unseriösen NGOs, die in die eigene Tasche wirtschaften, abzuschrecken, aber das damit von der Regierung offen zur Schau getragene Mißtrauen schadet vor allem auch den seriösen NGOs, die nun von der Bevölkerung besonders kritisch beäugt werden.

¹⁶⁰ BBC.

¹⁶¹ Möllhoff 2006.

¹⁶² Ebd.

¹⁶³ Ebd.

4. Die Gerechtigkeit

4.1 Die Gerechtigkeit als Bewertungsmaßstab

Diese Arbeit beleuchtet die Perspektive der direkt und indirekt durch den Tsunami in Sri Lanka betroffenen Menschen. Wie wurde ihnen konkret geholfen? Und waren die Hilfsmaßnahmen aus deren Sicht denn überhaupt die richtigen oder hätten sie andere benötigt? Wann erhielten sie Hilfe und durch wen und durch wen nicht?

All die sich stellenden Fragen lassen sich im Grunde auf einen einzigen Nenner bringen, der da lautet: Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit. Ist es ungerecht, daß einige Menschen sofort etwas bekommen haben, während andere darauf warten mußten oder gar nichts bekamen? Ist es ungerecht, daß der ein oder andere Akteur so gehandelt hat und nicht anders? Im Prinzip geht es bei der Bewältigung von Naturkatastrophenfolgen, ebenso wie bei Kriegsfolgen (und darüber hinaus im Prinzip bei Politik im Ganzen) um nichts anderes als um die „alte“ Frage der Gerechtigkeit.¹⁶⁴ Hier im Speziellen dann um die Frage der gerechten Verteilung von knappen Gütern. Dabei ist es lediglich eine Definitionsfrage, wie weit man den Güterbegriff faßt. Im konkreten Fall soll der Begriff Güter eng gefaßt werden und sich auf materielle Dinge beschränken. Lediglich moralische, geistige und psychologische Unterstützung und Behandlung der Betroffenen durch dazu ausgebildetes Personal (Geistliche, Psychologen, etc.) soll noch als Gut gelten, nicht aber weitreichendere immaterielle Güter wie Freundschaft, Mitleid, Liebe etc. Diese können zwar Grundlage des Handelns sein, aber lediglich das Handeln selbst wird, wenn es der materiellen Hilfeleistung dient, in dieser Arbeit als ein Gut bewertet. So spielt beispielsweise das gute Zusprechen oder die moralische Unterstützung eines Betroffenen durch einen Freund hier keine Rolle, da dieses Handeln an sich keinen materiellen Wert für den Betroffenen darstellt. Anders sieht es aus, wenn der Freund beispielsweise tatkräftig am Wiederaufbau des Hauses des Betroffenen mithilft. Hierbei wird durch die geleistete Hilfe für den Betroffenen ein materielles Gut geschaffen.

Würde man sich nur die Art der Verteilung der Hilfe ansehen, so würde man schnell den Fokus weg von den Betroffenen bewegen und die Frage nach der prozeduralen Gerechtigkeit¹⁶⁵ stellen. Die vorliegende Arbeit versucht genau das nicht zu tun und beläßt mit der genaueren Untersuchung der distributiven Gerechtigkeit den Fokus bei den

¹⁶⁴ Gerechtigkeitsfragen spielen seit jeher eine wichtige Rolle im menschlichen Miteinander. Im westlichen Kulturkreis beginnt die öffentliche, systematische Auseinandersetzung mit dem Thema wohl mit Platons „Der Staat“.

¹⁶⁵ Konzeptionalisiert wurde dieser Ansatz u. a. von Thibaut und Walker (1978) mit dem Ziel sozialpsychologische Erkenntnisse auf juristische Konfliktlösungsverfahren anzuwenden. Den Fokus auf die Allokationssituation legt Leventhal (1976) in seiner Allocation Preference Theory (Vgl. hierzu Walkner 2001, S. 102 ff.).

betroffenen Menschen und deren Perzeption. Bei der distributiven Gerechtigkeit liegt der Schwerpunkt auf dem (als gerecht wahrgenommenen) Verteilungsergebnis, wohingegen bei der prozeduralen Gerechtigkeit der Prozeß der Entscheidungsfindung im Vordergrund steht¹⁶⁶ und damit im konkreten Fall großteils Prozesse innerhalb und zwischen den Organisationseinheiten der handelnden Akteure betroffen sind. Selbstverständlich kommt auch diese Arbeit nicht daran vorbei, auch einen Blick auf die prozedurale Gerechtigkeit zu werfen; allerdings soll dies auf diejenigen Bereiche beschränkt bleiben, die für den einzelnen Betroffenen noch einsehbar und nachvollziehbar sind.

Die Situation in Sri Lanka macht bei der Bewertung der Perzeption der Betroffenen die Berücksichtigung eines besonderen Gesichtspunkts notwendig, da in Sri Lanka nicht eine gesonderte Bewertung ausschließlich der Hilfsmaßnahmen möglich ist, ohne den Faktor Geschichte, und damit mindestens den Hauptkonflikt zwischen Singhalesen und Tamilen, gebührend zu berücksichtigen. Man kann sogar soweit gehen und sagen, daß alle individuellen Beurteilungen der Hilfsmaßnahmen mehr oder weniger durch die Kontextvariable Konfliktgeschichte gefärbt sind, da die Wahrnehmung der Betroffenen schon durch ihre Sozialisierung bedingt so erfolgt, daß Dinge, bei denen ein Bezug zur Konfliktgeschichte zu vermuten sind, durch entsprechende Selektion viel stärker wahrgenommen werden, als solche, die das nicht vermuten lassen. Im Folgenden gilt es deshalb zu beachten, daß, wenn von Krise und Krisenbewältigung die Rede ist, letztlich immer beides gemeint ist: die durch den Tsunami verursachte humanitäre Krise und die Vielzahl der politischen Konflikte.

Man kann durchaus versuchen, dem eigentlichen Unglück, der Naturkatastrophe, auch etwas positives abzugewinnen, indem man die durch den Tsunami notwendig gewordenen Hilfsmaßnahmen auch als Chance versteht, durch deren „gerechte“ Handhabung Vertrauen zwischen den verschiedenen ethnischen Gruppen wieder aufzubauen und die Konfliktparteien Sri Lankas wieder näher zusammen zu führen, um dem Frieden auf der Insel ein Stückchen näher zu kommen. Durch den Druck zusammen Handeln zu müssen kamen die Konfliktparteien an einen Tisch und dadurch wurde die Möglichkeit erst eröffnet auch andere Probleme gemeinsam zu besprechen um diese vielleicht zu überwinden.

Im Folgenden wird nun die Bedeutung des Konzepts der distributiven Gerechtigkeit für die Lösbarkeit von Krisen und insbesondere die Akzeptanz von Krisenlösungen dargestellt. Dazu werde ich folgendermaßen vorgehen. Nach der Klärung des Begriffes distributive Gerechtigkeit wird auf den aktuellen Forschungsstand und damit auf die unterschiedlichen

¹⁶⁶ Vgl.: Montada / Kals 2001, 117ff.

Prinzipien, die der distributiven Gerechtigkeit zu Grunde liegen, eingegangen. Da die Kontextfaktoren einen besonderen Stellenwert bei der Wahl der Gerechtigkeitsprinzipien einnehmen, wird auf diese sodann gesondert eingegangen. Durch die unterschiedliche Heranziehung der drei hier erläuterten Gerechtigkeitsprinzipien oder deren unterschiedliche Interpretation kann es zu Krisen auf Grund des Gefühls ungerechter Behandlung (nach „distributiven Gerechtigkeitsmaßstäben“) kommen.¹⁶⁷ Auch dies wird gesondert behandelt. Anschließend wird kurz das Konzept der prozeduralen Gerechtigkeit erklärt, um abschließend die für diese Arbeit relevanten Kombinationen von Gerechtigkeitsprinzipien klarzustellen.

4.2 Die distributive Gerechtigkeit

Der Begriff der „distributiven Gerechtigkeit“ wird verstanden als Verteilungsgerechtigkeit. Die Grundidee dazu stammt bereits von Aristoteles, der zwei Arten distributiver Gerechtigkeit benannte: egalitäre und proportionale Gerechtigkeit.¹⁶⁸ Allerdings ging er noch von einer naturalistischen Sichtweise aus, die die soziale Stellung der Menschen und deren individuelle Eigenschaften noch als naturgegeben hinnahm. Seine Ansätze wurden von den Sozialwissenschaften im 20. Jahrhundert aufgenommen, umbenannt, ausgebaut und in quantitativer Hinsicht präzisiert.¹⁶⁹ Hierbei wurden zahlreiche Definitionen und Erklärungsansätze der distributiven Gerechtigkeit entwickelt. Eine der aktuelleren Definitionen von Kjell Törnblom scheint dem Zwecke dieser Arbeit hilfreich zu sein. Er definiert distributive Gerechtigkeit als „the perceived fairness of the shape or end-state of outcome allocation“¹⁷⁰. Im Gegensatz dazu ist die prozedurale Gerechtigkeit bei ihm „the perceived fairness of the process of outcome allocation“¹⁷¹.

4.2.1 Die empirische Gerechtigkeitsforschung

Die empirische Gerechtigkeitsforschung war bis weit in die 1990er Jahre hinein durch die sozial- und entwicklungspsychologische Forschung bestimmt,¹⁷² weshalb der Grundbestand an theoretischen Modellen und empirischen Ergebnissen noch heute eine deutlich psychologische Ausrichtung hat.¹⁷³ Die nunmehr 50 Jahre andauernde Forschungsgeschichte brachte zwei zu unterscheidende Paradigmen hervor, die zur Modellierung von

¹⁶⁷ Vgl.: Montada / Kals 2001, 125..

¹⁶⁸ Siehe: Nikomanische Ethik.

¹⁶⁹ Vgl.: zu den verschiedenen Quellen: Austin / Hatfield 1980, 25 und 51f.

¹⁷⁰ Törnblom 1992, 178.

¹⁷¹ Ebd.

¹⁷² Liebig 2004, 1.

¹⁷³ Vgl.: Liebig 1997.

Gerechtigkeitsurteilen herangezogen werden können.¹⁷⁴ Diese werden in den beiden Forschungstraditionen sichtbar. Zum einen die Forschungstradition, bei der (1) Gerechtigkeitsurteile als Vergleichsurteile konzeptionalisiert werden, und zum anderen die Forschungstradition, bei der (2) von „prinzipiengeleiteten“ Urteilen als Ausgangspunkt für die Theoriebildung ausgegangen wird.¹⁷⁵ Zur letzteren lassen sich auch diejenigen Ansätze zuordnen, bei denen Urteile zur Verfahrensgerechtigkeit im Mittelpunkt stehen.¹⁷⁶

Zu (1): George C. Homans brachte den Begriff „distributive Gerechtigkeit“ in die *scientific community* ein,¹⁷⁷ und J. Stacy Adams legte mit der „Equity“-Theorie 1965 den Grundstein für die empirische Gerechtigkeitsforschung. Die „Equity“-Theorie blieb sodann von den 1960er Jahren bis in die 1980er Jahre der einflußreichste Ansatz distributiver Gerechtigkeit in der Sozialpsychologie.¹⁷⁸ Beide verstehen Gerechtigkeitsurteile im wesentlichen als das Ergebnis sozialer Vergleiche.

„Die Grundidee besteht darin, dass wir jede unserer Interaktionen davon leiten lassen, ob unsere Aufwendungen proportional zu unseren Erträgen sind und ob dieses Verhältnis dem unserer Interaktionspartner entspricht. Ist dies nicht der Fall, so werden wir alles daran setzen, um die Proportionalität und den Gleichgewichtszustand mit den Aufwendungen und Erträgen unserer Interaktionspartner wieder herzustellen – entweder in unserer Wahrnehmung oder durch die Veränderung unserer tatsächlichen Aufwendungen bzw. Erträge. Aus Sicht der Equity-Theorie ist das Bestreben nach in diesem Sinne gerechten Austauschverhältnissen das Resultat eines Normierungsprozesses, der in jeder sozialen Gruppe notwendigerweise vonstatten gehen muss. Das Bedürfnis der Individuen, ihre eigenen Outcomes und Profite zu maximieren, hätte nämlich einen Kampf aller gegen alle zur Folge und würde letztlich der Maximierung der Outcomes der gesamten Gruppe abträglich sein. Deshalb entwickeln soziale Gruppen sogenannte "Equity-Systeme" in denen sie "equitables" Verhalten ihrer Mitglieder belohnen und "inequitables" Verhalten bestrafen. Durch dieses Regelsystem wird es für jedes Gruppenmitglied profitabel, auf maximale Gewinne zu verzichten und die über die bestehenden Regeln sanktionierten Aufwands-/Ertragsrelationen zu akzeptieren bzw. in diesem Sinne gerecht zu handeln.“¹⁷⁹

Die Ansätze von Homans und Adams blieben nicht unumstritten und wurden in der Folgezeit kritisiert, aber auch weiterentwickelt. So entstand mit der „Status-Value“-Theorie¹⁸⁰, die im Prinzip eine konzeptionelle Fortführung der „Equity“-Theorie ist, ein Ansatz, der den Fokus auf den „normativen Referenzrahmen“ legt. Bei der „Status-Value“-Theorie wird davon ausgegangen,

„daß Aufwendungen und Erträge allein unter dem Blickwinkel ihres Statuswertes Gegenstand von Gerechtigkeitsurteilen sein können. Dieser Statuswert bemisst sich auf der Grundlage eines normativen Referenzrahmens, der das Ergebnis gesellschaftlicher Bewertungsprozesse ist.“¹⁸¹

¹⁷⁴ Eine detaillierte Darstellung der einzelnen Theorien findet sich bei: Dornstein 1991, Törnblom 1992 und Wenzel 1997.

¹⁷⁵ Vgl.: Liebig 2004, 1.

¹⁷⁶ Ebd.

¹⁷⁷ Siehe: Törnblom 1992, 179.

¹⁷⁸ Vgl. Sabbagh 2002, 38 und Walkner 2001, 96.

¹⁷⁹ Liebig 2004, 1.

¹⁸⁰ Siehe: Berger et al. 1972.

¹⁸¹ Liebig 2004, 2.

Guillermina Jasso verband dann „Equity“-Theorie und „Status-Value“-Theorie zu einer formalisierten Theorie der Gerechtigkeitsurteile.¹⁸² Dabei ging sie methodisch neue Wege indem sie, anstatt wie bisher praktiziert die präferierten Gerechtigkeitsprinzipien mittels Einstellungsitems zu erfassen, nun das Factorial Survey Design¹⁸³ verwendete, bei dem den Befragten zu bewertende Situationsbeschreibungen und entsprechende fiktive Akteure vorgelegt werden, die sie dann in Kombination zu bewerten haben.

Zu (2): Die empirische Gerechtigkeitsforschung entwickelte sich vor allem in den 1970er und 1980er Jahren nach und nach weiter, und die Verteilungsgerechtigkeit erscheint nun als „vieldimensionales und partikularistisches Phänomen“¹⁸⁴ und bleibt nicht mehr auf das Beitragsprinzip der „Equity“-Theorie beschränkt. Vielmehr werden nun neben dem Beitragsprinzip auch das Gleichheitsprinzip und das Bedürfnisprinzip als relevant zur Lösung von Verteilungsfragen angesehen.¹⁸⁵ Die drei Prinzipien haben je nach Kontext, Beobachtungsgegenstand und beteiligtem Akteur unterschiedliche Auswirkung auf die Ursache, Lösbarkeit und Akzeptanz der Krisen und deren Bewältigungsstrategien.

„Dabei wird durchaus eine gewisse Zirkularität zwischen Gerechtigkeitsprinzipien und Art der sozialen Beziehung angenommen: Die Art der sozialen Beziehungen bestimmt, welches Verteilungsprinzip als gerecht angesehen wird und umgekehrt, die Anwendung eines Gerechtigkeitsprinzips bestimmt die Art der sozialen Beziehung (Deutsch 1987, Schwinger 1981).“¹⁸⁶

In einigen theoretischen Ansätzen werden die Prinzipien schon von vornherein unterschiedlich gewichtet. Dies wird dann allerdings zumeist nicht empirisch, sondern philosophisch-normativ gerechtfertigt. Es handelt sich dann meist um anwendungsbezogene Arbeiten, die zunächst kein Interesse daran haben, die grundlagenorientierten Fragen danach zu stellen, wann welche Prinzipien warum angewendet werden. Es wird vielmehr versucht, die Gültigkeit eines oder mehrerer Prinzipien, durch Verifikation mit konkreten Beispielen, zu rechtfertigen. Qualitativ orientierte Untersuchungen fragen dagegen eher nach den zentralen Faktoren für die Dominanz eines Prinzips.

4.2.2 Die drei wesentlichen Gerechtigkeitsprinzipien

Was sind Gründe dafür, sich näher mit den Gerechtigkeitsprinzipien zu beschäftigen? – Es ist wohl die Hoffnung, daß die Erkenntnis über zu Grunde liegende Prinzipien bei einer Krisensituation einerseits zur Krisenbewältigung beitragen und andererseits die Akzeptanz von Krisenlösungen erhöhen könnte oder - und das ist für diese Arbeit wohl am wichtigsten -

¹⁸² Siehe hierzu: Jasso 1978, 1989, 1999.

¹⁸³ Dies geht zurück auf: Rossi

¹⁸⁴ Sabbagh 2002, 42

¹⁸⁵ Vgl. Deutsch 1975, 143 ff. und Törnblom 1992, 193 ff.

¹⁸⁶ Liebig 2004, 3.

zumindest die Unterschiede in der Akzeptanz bei unterschiedlichen Gruppen erklären helfen könnte, um bei einer erneuten Krisenbewältigungssituation entsprechend reagieren zu können. Im folgenden Abschnitt werden deshalb die drei relevantesten Gerechtigkeitsprinzipien nacheinander einzeln beleuchtet.

4.2.2.1 Das Beitragsprinzip (*equity*)

Das Beitragsprinzip ist Grundlage der „Equity“-Theorie. Eine gerechte Verteilung bedeutet nach dem Beitragsprinzip¹⁸⁷ die Proportionalität zwischen Beiträgen und Erträgen. Der Beitrag wird verstanden als „equality of outcome per unit input“¹⁸⁸. Unklar ist allerdings, wie der jeweilige Input und Outcome definiert ist. Als Beitrag (Input) werden beispielsweise Leistungen, Anstrengungen oder Fähigkeiten verstanden. Erträge (Outcome) können materielle (z. B. Geld, Wertgegenstände) oder immaterielle Güter (z. B. Schutz, Information, Anerkennung, Sympathie) sein. Diese wiederum können teilbare oder nicht teilbare Güter sein.

Das Beitragsprinzip sorgt dafür, daß distributive Gerechtigkeit innerhalb der „Equity“-Theorie teilweise enger als ausgleichende oder Austauschgerechtigkeit verstanden wird. Dies geht zurück auf Homans, der das Konzept der ausgleichenden Gerechtigkeit folgendermaßen formuliert: „Eine Person, die mit einer anderen in einer Tauschbeziehung steht, wird erwarten, daß sich die Gewinne einer jeden direkt proportional zu ihren Investitionen verhalten, [...]“¹⁸⁹. Mit Adams ersetzt eine anderer Vertreterin der „Equity“-Theorie dann die Begriffe Gewinne und Investitionen durch Outcome und Input. Equity, im Sinne von Austauschgerechtigkeit, würde demnach also bedeuten, daß das Verhältnis des Outcomes (Ertrag) von Person A zu ihrem Input (Beitrag) dem von Person B entspricht. Dabei ist jeweils die für den Tausch als relevant wahrgenommene Summe von Outcomes und Inputs entscheidend.¹⁹⁰ In einer Formel dargestellt wäre dies dann:

$$\frac{\sum(O_A)}{\sum(I_A)} = \frac{\sum(O_B)}{\sum(I_B)}$$

Das von Elaine Walster, G. William Walster und Ellen Berscheid 1978 formulierte Konzept, das als „Equity“-Theorie bekannt wurde, und für einige Jahre der dominierende Ansatz der Gerechtigkeitstheorie war, erweitert Adams Formel, indem Input und Outcome jeweils einen

¹⁸⁷ Auch Proportionalitätsprinzip (vgl. Liebig 1997, 111) oder Leistungsprinzip genannt (vgl.: Montada / Kals 2001, 103).

¹⁸⁸ Törnblom 1992, 194.

¹⁸⁹ Homans 1968, 206.

¹⁹⁰ Vgl. Adams 1965, 281.

positiven oder negativen Wert annehmen können. Dabei wird die Konzeption von Homans und Adams, bei der jeweils nur direkte Austauschbeziehungen betrachtet werden, um außenstehende Beobachter erweitert. Darüber hinaus nimmt bei Walster et al. die distributive Gerechtigkeit eine regulative Funktion ein, die zu bestimmten Verhaltensweisen in Gruppen führt.¹⁹¹

Je nach subjektiver Bewertung der beteiligten Personen und in verschiedenen Situationen variiert die Ansicht darüber, was in eine Austauschbeziehung eingebracht wurde und wie der Ertrag genau zu definieren ist. Somit bleibt auch die Bewertung, ob es sich um einen gerechten oder ungerechten Austausch handelt, subjektiv.¹⁹²

Versucht man nun das Beitragsprinzip auf den konkreten Fall anzuwenden, so könnte man beispielsweise die einem Staat zugeordneten Funktionen, die er gegenüber seinen Bürgern prinzipiell zu erfüllen hat, als den von den Bürgern geforderten Outcome ansehen. So müßte der Staat beispielsweise sicherstellen, daß nach einer Naturkatastrophe die Menschen zumindest mit dem Überlebensnotwendigen ausgestattet werden und sie vor Plünderungen oder schlimmerem Greuel schützen. Dies folgt schon aus der Minimalforderung, die bereits Hobbes an den Staat stellte: Der Staat hat einzig die Aufgabe zu übernehmen, den „Selbsterhalt“ der einzelnen Bürger zu sichern.¹⁹³ Als Input der Bürger könnte man vielerlei annehmen, so zum Beispiel die von den Bürgern abgeführten Steuern, aber auch schon die bloße Anerkennung des Staates und seiner Gewalt. Das würde bedeuten, daß, vorausgesetzt die anderen Inputfaktoren sind in etwa gleich, diejenigen Bürger für den Staat schützenswerter wären, die aufgrund ihres höheren Einkommens auch mehr Steuerlast tragen. Sieht man den Staat bloß als rationalen Akteur an, der wie ein *homo oeconomicus* handelt, so macht das auch durchaus Sinn, allerdings würde er sich dadurch selbst seiner Hobbes'schen Legitimation berauben und aus Sicht der Gruppe der ungenügend geschützten Bürger überflüssig machen. Der als rational angesehene Akteur Staat muß deshalb, schon aus Selbsterhaltungszwecken heraus, eine gewisse Fürsorgepflicht erfüllen, die nur schwer oder gar nicht mit dem reinen Beitragsprinzip vereinbar ist. Man denke nur an die humanitären Folgen, die ein solches Handeln sonst mit sich bringen würde. Menschen, die aufgrund ihrer persönlichen Lebenslage keinen oder einen unzureichenden Input leisten können, würden schutz- und hilflos vom Staat alleine gelassen.

So wie man beim Akteur Staat Input und Outcome für den konkreten Fall benennen kann, so ist das auch für den Akteur UN möglich. Mit der zentrale Funktionen der UN, den weltweiten

¹⁹¹ Vgl. Liebig 1997, 123 f. und Sabbagh 2002, 39.

¹⁹² Vgl. Montada 2000, 47.

¹⁹³ Vgl. Hobbes 1966, 131ff.

Frieden zu sichern, findet sich analog zu den Funktionen des Staates eine wichtige Aufgabe, die als gewünschter Outcome anzusehen ist. Den einzelnen Unterorganisationen der UN werden darüber hinaus speziellere Aufgaben und damit Funktionen zuteil. Diese werden wiederum von den Unterorganisationen teilweise sehr weit ausgelegt. So haben die UNHCR-Hilfsprogramme beispielsweise die Aufgabe, „den Bereich der Nothilfe in Massenfluchtsituationen durch die Grundversorgung mit Trinkwasser, Nahrungsmitteln, Unterkünften und Medikamenten ab[zudecken.“¹⁹⁴ Ihre eigentliche Zielgruppe sind dabei politische Flüchtlinge. Allerdings wird der UNHCR auch in humanitären Krisensituationen wie der der Tsunami-Katastrophe in Sri Lanka tätig, um den Menschen zu helfen. Der Input besteht bei der UN neben der Anerkennung internationaler Regeln durch die einzelnen Staaten beispielsweise auch in finanziellen Leistungen der Mitgliedstaaten. Bei der Bewertung der Bürger, ob einzelne Maßnahmen der UN nach dem Beitragsprinzip gerecht oder ungerecht sind, gilt es jedoch zu bedenken, daß der einzelne Betroffene in der Regel nur den wahrgenommenen Outcome wirklich bewerten kann, nicht aber den Input. Befürworten die Betroffenen jedoch das Beitragsprinzip, so müssen sie in der Lage sein, die eingebrachten und erhaltenen Leistungen gegenüberzustellen (zu „bilanzieren“). Eine gerechte Verteilung nach diesem Prinzip würde den höchsten Anteil für denjenigen unter den Betroffenen vorsehen, der für die UN am meisten geleistet hat. Dies wäre allerdings nicht unbedingt im Sinne der UN, die den Anspruch hegt, für alle Menschen, unabhängig von ihrer Leistungsfähigkeit, gleichermaßen einzutreten.

Unabhängig davon gibt es hier ein Ebenenproblem, da der geleistete Input in der Regel vom Staat und nicht direkt vom Individuum geleistet wird und dadurch dem Einzelnen meist nur vage bekannt ist. Der Outcome, hier die konkrete Versorgung mit Zelten, Nahrungsmitteln etc., betrifft den Einzelnen jedoch persönlich und wird ihm direkt als Leistung vor Augen geführt. Der Einzelne ist wohl in der Lage, gemäß dem Beitragsprinzip Outcome und Input gegenüberzustellen. Und auch die UN sind nicht in der Lage, den realen Input jedes einzelnen Individuums zu benennen und danach entsprechend zu verteilen.

Eine Bewertung der Arbeit der UN nach dem Beitragsprinzip macht aber zum Beispiel aus Sicht der einzelnen, vom Tsunami betroffenen Staaten Sinn. Diese können den von ihnen geleisteten Input und den erhaltenen Outcome überblicken und diese in Beziehung setzen mit anderen betroffenen Staaten.

Beim den NGOs als Akteuren ist zwar in der konkreten Hilfe, die von den NGOs geleistet wird, der Outcome leicht zu erkennen, allerdings ist es bei vielen NGOs schwer, den Input zu

¹⁹⁴ UNHCR.

definieren, da diese oftmals aus altruistischen Motiven heraus handeln und keine speziellen Leistungen derer erhalten, denen sie helfen (sieht man einmal von Dankbarkeit oder dergleichen ab). Auch hier ist das Beitragsprinzip also nicht erkenntnisbringend einzusetzen, um Aussagen darüber zu machen, ob die vorgenommene Verteilung gerecht vonstatten ging oder nicht.

Wie in den konkreten Beispielen leicht zu sehen war, ist eine Argumentation ausschließlich mit dem Beitragsprinzip oft nur schwerlich möglich. Eine bloße Konzentration auf das Beitragsprinzip bei gleichzeitigem Ausschluß weiterer Gerechtigkeitsprinzipien wurde deshalb nicht zu Unrecht auch in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung zu einem der wesentlichen Kritikpunkte an der „Equity“-Theorie.¹⁹⁵ Hier insbesondere zu nennen wäre die von Morton Deutsch ins Feld geführte Kritik an der Übertragung von ökonomischen Werten auf alle Arten sozialer Beziehungen im Rahmen der „Equity“-Theorie.¹⁹⁶ Das Beitragsprinzip bestimmt zwar seiner Meinung nach Verteilungsfragen in kooperativen Beziehungen, deren Ziel vor allem wirtschaftliche Produktivität ist. In anderen Beziehungen sieht er die Dominanz allerdings bei anderen Prinzipien, wie dem Gleichheitsprinzip oder dem Bedürfnisprinzip.¹⁹⁷

4.2.2.2 Das Gleichheitsprinzip (*equality*)

Beim Gleichheitsprinzip wird die „equality of outcome“ betrachtet.¹⁹⁸ Es kommt also bei Verteilungsfragen darauf an, daß jeder das Gleiche erhalten soll. Das Gleichheitsprinzip geht auf Aristoteles und die Überzeugung zurück, daß alle Menschen gleich geschaffen sind.¹⁹⁹ Die Gerechtigkeit wird demnach am Grundsatz der Gleichbehandlung gemessen. Die Gleichverteilung des Ergebnisses, und zwar ausschließlich nur diese, ist beim Gleichheitsprinzip entscheidend, ungeachtet der relativen Beiträge.²⁰⁰ Die Frage, die sich dann aufdrängt, wer nun *de facto* an der Gleichverteilung partizipieren darf und wer nicht, ist dabei zunächst ungeklärt, da zwar alle Mitglieder einer Gruppe dem Gleichheitsprinzip folgend gleich behandelt werden, aber damit noch nichts darüber ausgesagt ist, wer einer Gruppe angehört und wer nicht, und wer den definitorischen Rahmen für die Gruppenzugehörigkeit wie festlegt.

¹⁹⁵ Vgl. Törnblom 1992, 189f.

¹⁹⁶ Im Jahr 1975.

¹⁹⁷ Vgl. Deutsch 1975, 139 ff.

¹⁹⁸ Törnblom 1992, 194.

¹⁹⁹ Vgl. Austin / Hatfield 1980, 51.

²⁰⁰ Vgl. Walkner 2001, 91 f.

Nach Deutsch ist das Gleichheitsprinzip vor allem in kooperativen Beziehungen anzutreffen. Das ist darauf zurückzuführen, daß hier angenehme, persönliche Beziehungen gepflegt und erhalten werden. Diese engen, persönlichen Beziehungen sind darüber hinaus grundsätzlich geprägt von gegenseitiger Achtung und entgegengebrachtem Respekt.²⁰¹ Es wäre demnach wünschenswert, wenn die Menschen die Hilfslieferungen in Sri Lanka mehrheitlich nach dem Gleichheitsprinzip bewerten und dabei zu einem positiven Ergebnis, also der Erkenntnis, daß alles gerecht abgelaufen ist, kämen, um mit dem dadurch entstandenen Vertrauen die Basis für eine friedliche Zukunft zu legen. Zu erwarten ist eine Bewertung nach Gleichheitsprinzipien aber nur bedingt, da das Mißtrauen der sri lankischen Bevölkerung insbesondere gegenüber Menschen andersartiger Ethnie und / oder Religion sehr groß ist. Zu erwarten wäre die Anwendung des Gleichheitsprinzips am ehesten im familiären und lokalen Umfeld der Menschen, nicht aber gegenüber Behörden, Staat oder UN, da hier die enge, persönliche Beziehung nicht gegeben ist und sehr viel Mißtrauen herrscht.

Auch würde die alleinige Anwendung des Gleichheitsprinzips Probleme mit sich bringen, weil zunächst alle Bürger des Staates ein Recht hätten auf gleichen Anteil an den Hilfslieferungen. Da die Hilfslieferungen jedoch knapp sind, insbesondere die Soforthilfe, würde eine derartige Verteilung dazu führen, daß zwar alle einen gleichen Anteil bekämen, aber dieser dann so klein wäre, daß die wirklich Bedürftigen nicht mit diesem kleinen Anteil zurecht kämen, mit allen katastrophalen Konsequenzen. Um dies zu verhindern, wäre also zunächst eine Einschränkung der Gruppe auf die wirklich Hilfsbedürftigen notwendig, auf die dann gleichverteilt werden soll. Ob dies ausreicht oder ob innerhalb dieser Gruppe wieder Gruppen aufgestellt werden müßten, ist offen. Klar ist aber, daß dieses Vorgehen schon kein Vorgehen nach dem „reinen“ Gleichheitsprinzip wäre, sondern es sich hier – durch die Vorschaltung eines Auswahlprozesses, dem das Bedürfnisprinzip²⁰² zugrunde liegt – schon um einen Mix von Gerechtigkeitsprinzipien handelt.

Weitere Probleme bei der Verteilung nach dem Gleichheitsprinzip könnten darin liegen, daß materielle und immaterielle Werte gegebenenfalls miteinander aufgewogen werden müssen, was Bewertungsprobleme mit sich bringt. Auch kann es zu Schwierigkeiten der Bewertung und Verteilung von unteilbaren Gütern kommen.

Außer der faktischen Gleichverteilung von Gütern fällt bei der Diskussion um das Gleichheitsprinzip auch immer wieder der Begriff der Chancengleichheit. Diesen im konkreten Fall zu benutzen, wäre allerdings unangebracht, da man angesichts des großen

²⁰¹ Vgl. Deutsch 1975, 146.

²⁰² Siehe Kapitel „4.2.2.3 Das Bedürfnisprinzip (need)“.

Leids und des Kampfs vieler ums „nackte“ Überleben wohl kaum von deren Chancengleichheit sprechen kann, sondern vielmehr von deren Bedürfnis, womit wir beim dritten hier behandelten Gerechtigkeitsprinzip dem Bedürfnisprinzip angelangt wären. Auch kann man abweichend von dem oben genannten Verständnis des Gleichheitsprinzips auch von Gleichheit als der Kernidee von Gerechtigkeit schlechthin ausgehen. Die anderen Gerechtigkeitsprinzipien würden diesem Verständnis zufolge dann nur der Erklärung dienen, was genau unter Gleichheit zu verstehen ist bzw. wann Ungleichheiten als gerecht gelten können und wann nicht.²⁰³ Um nun aber die Abgrenzung zu den weiteren Gerechtigkeitsprinzipien deutlich zu machen, wird in dieser Arbeit der Begriff Gleichheit als gleichteilige Verteilung verstanden.

4.2.2.3 Das Bedürfnisprinzip (*need*)

Ein verbreitetes Gerechtigkeitsprinzip ist das Bedürfnisprinzip. Hiernach wird etwas als gerecht angesehen, wenn bei Verteilungsfragen allen Beteiligten entsprechend ihres individuellen Bedarfs Güter zugeteilt werden. Im Grunde wird dabei – im Gegensatz zu manchen Konzepten des Gleichheitsprinzips und des Beitragsprinzips – nicht davon ausgegangen, daß die zu verteilenden Güter knapp sind, sondern daß diese in ausreichendem Maße zur Verfügung stehen, wenn sie nur entsprechend der Bedürfnisse verteilt werden.

Das Bedürfnisprinzip wird bei Verteilungsfragen innerhalb von Familien bevorzugt angewendet.²⁰⁴ Deutsch stellt heraus, daß das Bedürfnisprinzip vor allem in kooperativen Beziehungen dominiert, in denen persönliche Entwicklungen gepflegt werden, bei denen die Fürsorge im Vordergrund steht. Dies sind beispielsweise Familien, Krankenhäuser und Schulen.²⁰⁵ Man kann sicherlich aber auch das Verhältnis des Staates zu seinen Bürgern als eine solches beschreiben, bei dem die Fürsorge des Staates gegenüber seinen Bürgern im Vordergrund stehen sollte, insbesondere bei Wohlfahrtsstaaten.

Im Vergleich zu den beiden anderen hier behandelten Gerechtigkeitsprinzipien hätte die Verteilung nach dem Bedürfnisprinzip zur Folge, daß Menschen, die einen höheren Bedarf haben als andere, auch mehr erhalten als die anderen. Die erhaltenen Güter dieser bedürftigen Personen wären dann mehr, als ihnen einerseits bei gleichteiliger Verteilung, und gegebenenfalls andererseits bei Zuteilung nach dem Beitragsprinzip zustehen würden.²⁰⁶

²⁰³ Vgl. Montada / Kals 2001, 108 ff.

²⁰⁴ Vgl. Sabbagh 2002, S. 44.

²⁰⁵ Vgl. Deutsch 1975, S. 147 f.

²⁰⁶ Vgl. Walkner 2001, 93.

Eine Bewertung nach dem Bedürfnisprinzip scheint im konkreten Fall besonders dann angebracht, wenn es um lebensnotwendige Hilfe wie die Versorgung mit Nahrungsmitteln, Trinkwasser und Medikamenten geht, die vor allem im Mittelpunkt der Soforthilfe stehen. Dabei spielt bei der Soforthilfe die exakte Definition darüber, wer wie stark bedürftig ist vor Ort keine Rolle, da es sich ohnehin bei einer Vielzahl der vor Ort Anzutreffenden offensichtlich und unzweifelhaft um stark bedürftige Personen handelt. Schwierig wird die Güterverteilung nach dem Bedürfnisprinzip im Grunde erst, wenn die lebensnotwendige Hilfe abgeschlossen ist und am Einzelfall überprüfbare Kriterien festgelegt werden müssen, die die Betroffenen in unterschiedliche Bedürftigkeitsstufen einteilen, um nach diesen dann die weitere Verteilung vorzunehmen. Es soll dadurch im Prinzip verhindert werden, daß Menschen, die nicht oder wenig bedürftig sind, nicht zum Schaden der stärker Bedürftigen zu viel von den Hilfsleistungen bekommen. Ein anderer Gedanke, der dahinter steckt, ist ein wirtschaftlicher: Würde durch die Hilfsleistungen auch die nicht betroffene Bevölkerung ausreichend versorgt, beispielsweise mit Nahrungsmitteln, aber auch später mit Baumaterial oder ähnlichen Gütern, so könnten einzelne ansässige Wirtschaftszweige auf Grund der „Konkurrenzsituation“, die eigentlich gar keine ist, da die Hilfsleistungen den Menschen in der Regel ja kostenlos zur Verfügung gestellt werden, zu Grunde gehen. Durch Anwendung des Bedürfnisprinzip bricht diesen Wirtschaftszweigen ihr Absatzmarkt jedoch nicht vollständig weg, da die Nicht-Betroffenen weiterhin auf sie angewiesen sind und die Betroffenen je nach Stärke ihrer Bedürftigkeit nach und nach wieder als Konsumenten auf den Markt zurückkehren.

4.2.3 Die Gerechtigkeitsprinzipien in der Anwendung

Bei der empirischen Gerechtigkeitsforschung werden die drei hier vorgestellten Gerechtigkeitsprinzipien nicht nur von den unterschiedlichen Autoren unterschiedlich gewichtet,²⁰⁷ sondern auch innerhalb der einzelnen Arbeiten je nach spezifischer Situation. Außerdem gilt es hier anzumerken, daß die hier erläuterten Prinzipien keineswegs als eine abschließende Liste von Gerechtigkeits- oder Verteilungsprinzipien angesehen werden können. Es gibt vielmehr darüber hinaus noch eine große Anzahl weiterer Prinzipien.²⁰⁸ Die hier behandelten Prinzipien erscheinen in der Literatur zur distributiven Gerechtigkeit allerdings als die wichtigsten und einflußreichsten. Mit ihrer Hilfe ist es möglich, verschiedene Gerechtigkeitsvorstellungen differenziert darzustellen. Während Deutsch die

²⁰⁷ Siehe auch schon Kapitel „4.2.2.2 Das Gleichheitsprinzip (equality)“

²⁰⁸ Einen Überblick hierzu liefert Törnblom 1992, 194 ff.

drei Prinzipien noch jeweils nach ihrer Bedeutung in verschiedenen sozialen Beziehungen kategorisiert, muß man der neueren Forschung folgend nun weitere Faktoren berücksichtigen, um eine Entscheidung für die Dominanz eines der drei Prinzipien bzw. die Gültigkeit von sogar mehr als einem der Prinzipien zur gleichen Zeit treffen zu können. Dies gilt nicht nur für die intrapersonalen Gerechtigkeitsvorstellungen und damit individuellen Kombinationen und Gewichtungen der einzelnen Gerechtigkeitsprinzipien, sondern auch für soziale Gruppen, Organisationen und gar Gesellschaften als Ganzes. In all diesen Gebilden können nämlich im Vergleich zu gleichartigen Gebilden einzelne Kombinationen und Gewichtungen von Gerechtigkeitsprinzipien tendenziell häufiger oder seltener auftreten. Eine Erklärung hierfür zu finden, war die Aufgabe der seit den 1980er Jahren von L. Richard Della Fave und James R. Kluegel / Eliot R. Smith durchgeführten Studien. Erst in den 1990er Jahren kam dann aber mit dem International Social Justice Project ein Durchbruch, indem breiter angelegte komparative Studien durchgeführt wurden.

Die soziologisch-empirische Gerechtigkeitsforschung in Deutschland wurde maßgeblich von Bernd Wegener vorangebracht. Im Mittelpunkt seiner „Arbeiten stand vor allem die Frage, welche sozialen Bedingungsfaktoren für die Ausbildung spezifischer Sichtweisen der Gerechtigkeit verantwortlich gemacht werden können[...]“²⁰⁹ Für die vorliegende Arbeit interessant ist aber vor allem die Frage, ob die theoretischen Überlegungen zu den Gerechtigkeitsprinzipien, da sie ja westlichem Denken entspringen, nun nur spezifisch auf westliche Gesellschaften und Gruppen anwendbar sind oder vielmehr global oder zumindest – hinsichtlich des vorliegenden Falls – für den sri lankischen Raum. Im Fortgang der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit diesem Thema ging man mehr und mehr weg von der Vorstellung, daß Kultur gleich zu stellen ist mit Länderunterschieden, und setzt den Fokus nun mehr auf Wertedimensionen wie Individualismus versus Kollektivismus,²¹⁰ die die Länderunterschiede und wichtige Kontextfaktoren wie in-group versus out-group, die diese mäßigen, vermitteln.²¹¹ Man kam zu den Ergebnis, daß Gerechtigkeitsprinzipien nicht regional auf die westlichen Staaten begrenzt anzutreffen sind, sondern eine globale Rolle spielen,²¹² wobei nicht nur Unterschiede zwischen den einzelnen untersuchten Staaten festzustellen waren, sondern „in times of change, sharp cultural differences [...] will exist within a given country.“²¹³ Im Zusammenhang mit Krisen und deren Bewältigung ist dies

²⁰⁹ Liebig 2004, 5.

²¹⁰ Siehe hierzu ausführlich: Hofstede 1980, Triandis 1995.

²¹¹ Eine detailliertere Darstellung hierzu findet sich bei Moris / Leung 2000.

²¹² Dies wurde u.a. von Murphy-Berman / Berman in ihrer Studie „Cross-Cultural Differences in Perceptions of Distributive Justice“ von 2002 mit den Fallbeispielen Hongkong und Indonesien exemplarisch aufgezeigt.

²¹³ Morris / Leung 2000, 124.

besonders relevant, da Krisenzeiten oftmals Zeiten des Umbruchs sind. Auch kann die Anwendung von Gerechtigkeitsprinzipien selbst Krisen erzeugen, verhindern und regeln und darüber hinaus helfen, diese zu lösen.²¹⁴ Entscheidend dabei ist oftmals der subjektive Charakter von Gerechtigkeitsempfindungen.

4.2.4 Die Wichtigkeit der Kontextfaktoren

Die Auswirkungen der distributiven Gerechtigkeit und der genannten Gerechtigkeitsprinzipien für die Lösung von Krisen und deren Akzeptanz werden von den subjektiven Gerechtigkeitsvorstellungen beeinflusst. Relevant für den jeweiligen Stellenwert der Gerechtigkeitsprinzipien sind Persönlichkeitsmerkmale, soziale, kulturelle und historische Kontextfaktoren sowie die Beziehung zwischen den Akteuren.

Es gibt vielfältige Untersuchungen, die sich der Frage widmen, welche Persönlichkeitsmerkmale (Geschlecht, Alter und Variablen der Persönlichkeit, wie z. B. politische Einstellungen) zur Anwendung welcher Gerechtigkeitsmerkmale führen. Hier einige der wichtigsten Ergebnisse:

- Männer neigen tendenziell eher zur Anwendung des Beitragsprinzips, wohingegen Frauen tendenziell das Gleichheitsprinzip bevorzugen.²¹⁵ Diese Beobachtung variiert allerdings, wenn unterschiedliche situative Faktoren berücksichtigt werden.
- Der Einfluß der Altersstruktur auf die Gerechtigkeitsvorstellungen ist umstritten. Einige Untersuchungen deuten allerdings darauf hin, daß Kinder im Alter von bis zu sechs Jahren eher Gleichheitsprinzipien anwenden, wohingegen mit steigendem Alter andere Prinzipien relevanter werden.²¹⁶
- Bei Studien, die den Zusammenhang von angewandten Gerechtigkeitsprinzipien mit politischen Einstellungen untersucht haben, stellte sich heraus, daß Sympathisanten „rechter“ Politik eher auf das Beitragsprinzip zurückgreifen und daß Sympathisanten „linker“ Politik dem Bedürfnisprinzip eine höhere Präferenz zuordnen.²¹⁷

Die Gerechtigkeitsvorstellungen sind von sozialer Herkunft, aber auch von kulturellen – und das impliziert: historischen – Rahmenbedingungen abhängig:

²¹⁴ Vgl. Montada / Kals 2001, 131. Siehe auch Kapitel „4.2.6 Die distributive Gerechtigkeit als Ursache von Krisen“.

²¹⁵ Siehe: Törnblom 1992, 204f.

²¹⁶ Vgl.: Törnblom 1992, 205f.

²¹⁷ Vgl.: Törnblom 1992, 206.

- Die Ergebnisse einiger Untersuchungen weisen darauf hin, daß eine höhere Entwicklung sozialer Strukturen zum Wechsel von Gleichheits- zu Beitragsprinzipien führt.²¹⁸
- Ganz ähnliche Ergebnisse wurden hinsichtlich der technologischen Entwicklung ermittelt. Technologisch höher entwickelte Gesellschaften scheinen bei Verteilungsfragen tendenziell eher auf das Beitragsprinzip zurückgreifen, als technologisch weniger stark entwickelte.²¹⁹

Um in der Krisenprävention und -lösung erfolgreich zu sein, ist es darüber hinaus eminent wichtig, die soziale Beziehung in der die einzelnen Akteure zueinander stehen, zu kennen. Diese Beziehungen können durch Freundschaft, Konkurrenz, Team, langfristige oder kurzfristige Dauer, sowie durch die Verfolgung gemeinsamer Ziele charakterisiert werden.²²⁰ In welcher Art von Beziehung welches Gerechtigkeitsprinzip dominiert und welche Strategie es dann zu wählen gilt, hängt mit dem konkreten Krisengegenstand und der spezifischen Situation zusammen. In Sri Lanka gilt es bei der Bewertung der Hilfsmaßnahmen demnach, die regionalen Unterschiede zu beachten. Während der Westen und Südwesten der Insel eine gute Infrastruktur, eine relativ hohe Industriedichte und ein auf Tourismus ausgerichtetes Umfeld aufweist, leidet der Norden und Osten noch deutlich unter den Bürgerkriegslasten. Die Bevölkerung dort hat im Schnitt einen niedrigeren Verdienst, die Infrastruktur ist im Vergleich zum Westen mangelhaft und es gibt kaum ausländische Investoren und praktisch gar keine Einkünfte über den Tourismus. Auch hat man vor Ort den Eindruck, daß der Fortschritt im Norden und Osten noch nicht recht angekommen ist. Zu beachten sind die unterschiedlichen Mentalitäten der unterschiedlichen Ethnien, die in den unterschiedlichen Landesteilen in unterschiedlichen Kombinationen und in unterschiedlichem Ausmaß beheimatet sind.

4.2.5 Die lokale Gerechtigkeit

In der neueren, aus der psychologischen Gerechtigkeitsforschung heraus entwickelten, soziologisch-empirischen Gerechtigkeitsforschung findet man mit dem Ansatz einer „Phänomenologie der Gerechtigkeit“ einen Forschungszweig, der versucht, soziale Gerechtigkeit einzig auf intermediärer oder auch lokaler Ebene zu beschreiben.²²¹

²¹⁸ Siehe: Törnblom 1992, 211ff.

²¹⁹ Vgl. Törnblom 1992, 212 f.

²²⁰ Vgl.: Törnblom 1992, 209 ff. und Sabbagh 2002, 44.

²²¹ Liebig 2004, 4.

„Deshalb sprechen seine Vertreter auch von „lokaler Gerechtigkeit“ und meinen damit den Umstand, dass Gerechtigkeitsprobleme immer im Kontext von und in Auseinandersetzung mit Organisationen entstehen und auch dort im wesentlichen gelöst werden. Folgerichtig konzentriert man sich bei der Rekonstruktion der bestehenden Gerechtigkeitsvorstellungen darauf, wie und in welcher Gestalt Gerechtigkeitsabwägungen Eingang in die Entscheidungen von Organisationen finden. Die Ansätze und Ergebnisse der psychologischen Gerechtigkeitsforschung spielen dabei eine sehr untergeordnete Rolle. Denn das vorrangige Ziel besteht in der Beschreibung der „tatsächlichen“ Relevanz von Gerechtigkeitsvorstellungen in institutionalisierten Verteilungsprozessen.“²²²

Dieser nicht auf Einstellungs-, sondern Institutionenanalyse beruhende Ansatz wurde zunächst von Jon Elster entwickelt und dann – angereichert mit systemtheoretischen Elementen Luhmann'scher Prägung – vor allem im deutschen Forschungsraum durch die Arbeiten von Volker H. Schmidt bekannt gemacht. Dieser zeigte,

„dass der Rückbezug auf Gerechtigkeitsregeln in den meisten Fällen ex post geschieht – also zur Rechtfertigung von nach anderen Kriterien bereits getroffenen Entscheidungen dient. In vielen Fällen wird also auf Gerechtigkeit Bezug genommen, wo bereits aus anderen Gründen entschieden wurde. Deshalb spricht Schmidt (2000) auch von ‚bedingter Gerechtigkeit‘, um diese instrumentelle und letztlich nur kommunikative Funktion von Gerechtigkeit herauszustellen.“²²³

Das sollte man bei der Bewertung von potentiell angewandten Gerechtigkeitsprinzipien immer im Hinterkopf behalten, denn bei einem *ex post*-Rückbezug auf Gerechtigkeitsregeln spielen nicht die später angewendeten Gerechtigkeitsprinzipien, sondern andere Faktoren die entscheidende Rolle.

4.2.6 Die distributive Gerechtigkeit als Ursache von Krisen

Gerechtigkeit ist im Lichte von Krisen betrachtet vor allem in ihrer Negation – der Ungerechtigkeit – relevant, da Gerechtigkeit erst spürbar wird durch Ungerechtigkeit.²²⁴ So bezeichnet Leo Montada erlebte Ungerechtigkeit als Auslöser für Krisen. Interessenskonflikte verstärken sich mit zunehmend wahrgenommener Ungerechtigkeit.²²⁵ Würde die Verteilung der Hilfsgüter in Sri Lanka also beispielsweise von einer der Konfliktparteien (Regierung und LTTE), bzw. der Menschen die sie vertreten, überwiegend als ungerecht angesehen werden, so könnte dies die politische Krise verschärfen und die Konflikttintensität könnte sich erhöhen. Die hier vorgestellten, der distributiven Gerechtigkeit zu Grunde liegenden, Gerechtigkeitsprinzipien können aus zwei Gründen zu Krisen führen: Erstens, wenn unterschiedliche Prinzipien von den unterschiedlichen Individuen oder Gruppen angewandt werden, oder zweitens, wenn zwar das gleiche Gerechtigkeitsprinzip zu Grunde liegt, dies aber von den unterschiedlichen Individuen oder Gruppen unterschiedlich interpretiert wird.²²⁶

²²² Liebig 2004, 4.

²²³ Liebig 2004, 5.

²²⁴ Vgl. Mähler / Mähler 2000, 11.

²²⁵ Vgl. Montada / Kals 2001, 100.

²²⁶ Vgl. Montada / Kals 2001, 124 ff.

Sowohl die Anwendung unterschiedlicher, als auch die unterschiedliche Interpretation gleicher Prinzipien wird, wie in Kapitel „4.2.4 Die Wichtigkeit der Kontextfaktoren“ gezeigt, unter anderem durch persönliche und soziale Faktoren beeinflusst. Diese können auch der eigentliche Auslöser dafür sein, daß ein subjektives Gefühl, ungerecht behandelt zu werden, erst aufkommt.

Die unterschiedliche Einschätzung einer Situation, das damit einhergehende Gefühl der Ungerechtigkeit und damit die potentielle Entstehung einer Krise, wird darüber hinaus durch die Perspektive und Rolle der Akteure verursacht. So nehmen beispielsweise Betroffene (die möglicherweise Gewinner oder aber Verlierer der Situation sein können) und Beobachter die Situation jeweils unterschiedlich wahr. Je nach Art der Beziehung zwischen diesen Gruppen können dadurch Spannungen zwischen ihnen ausgelöst oder aber die unterschiedlichen Positionen akzeptiert werden. Letzteres tritt in engeren Beziehungen wahrscheinlicher auf.

Es liegt durchaus im Bereich des möglichen, und kann für den Fall Sri Lanka auch angenommen werden, daß innerhalb der Gruppe der Beobachter (das sind hier dann außenstehende Nicht-Betroffene) auf Grund ihrer spezifischen Rollen, die sie neben der Rolle des Beobachters noch spielen (beispielsweise Verhalten aufgrund von ethnischer Zugehörigkeit), sich weitere Gruppen mit unterschiedlichen Situationseinschätzungen ausdifferenzieren. Hierbei kann es dann auch zu „Stellvertreterkrisen“ zwischen diesen Subgruppen kommen, wenn eine oder mehrere von diesen beispielsweise stark mit den Betroffenen oder Teilgruppen der Betroffenen sympathisieren.

Krisen entstehen, wenn diejenigen, die sich ungerecht behandelt fühlen, eine Entschädigung für das ihnen mutmaßlich angetane Unrecht fordern oder den Verursacher der Ungerechtigkeit in irgendeiner Form bestrafen.²²⁷ Dies könnte im konkreten Fall von Demonstrationen gegen die verteilenden Akteure bis hin zu gewalttätigen Auseinandersetzungen mit diesen führen. Wird der Akteur Staat als der verursachende Akteur angesehen, so kann beispielsweise die Regierung bei der nächsten Wahl mit ihrer Abwahl abgestraft werden. Bei den Akteuren UN und NGOs ist vor allem mit einem Akzeptanzverlust dieser zu rechnen. Sie verlieren dadurch an Rückhalt und Unterstützung in der Bevölkerung was ihre Arbeit nicht gerade erleichtert. Vor allem für die Strategiefindung für die Lösung einer Krise kann die Kenntnis der Entstehungsgründe dieser Krise hilfreich sein.

4.2.7 Die Lösbarkeit von Krisen und Akzeptanz von Krisenlösungen

²²⁷ Vgl. Mikula / Wenzel 2000, 128 ff..

„Für eine konstruktive Bearbeitung von Konflikten mit nachhaltiger Wirkung ist es unabdingbar, die konfliktrelevanten Gerechtigkeitsvorstellungen der Parteien zu artikulieren“.²²⁸ Für den Fall Sri Lanka ist es fraglich, ob die Akteure sich über die eigenen Gerechtigkeitsprinzipien im Klaren sind und noch mehr, ob sie die von der Gegenseite angewendeten Prinzipien kennen. Nur durch die gegenseitige Akzeptanz von Unterschiedlichkeiten kann es zu einer Lösung kommen. Wie in Kapitel „4.2.5 Die lokale Gerechtigkeit“ gezeigt, sind unterschiedliche Gerechtigkeitsvorstellungen häufig Auslöser von Krisen. Die Bewußtmachung der Gerechtigkeitsvorstellungen und damit der diesen zu Grunde liegenden Prinzipien kann bei zumindest minimal vorhandener Kooperationsbereitschaft der Akteure zur Lösung der Krise beitragen.²²⁹

Zwar werden im Verlauf einer Krise Gerechtigkeitsvorstellungen häufig auch als Argumente zur Festigung der eigenen Position ins Feld geführt, aber die daraus resultierende Klarheit über das zu Grunde liegende Verständnis von Gerechtigkeit kann dennoch der Krisenlösung zu Gute kommen. So kann gegenseitiges Vertrauen erzeugt werden und Klarheit über den Verhandlungsrahmen geschaffen werden. Die Subjektivität von Gerechtigkeitsvorstellungen wird deutlich. Das fördert wiederum die Kompromißbereitschaft.²³⁰

Die Akzeptanz der Krisenlösungen hängt ihrerseits mit der Art der Entscheidungsfindung zusammen. Für die Akzeptanz am besten geeignet ist wohl eine gemeinsam getragene Entscheidung, also ein Konsens, mit dem versucht wird, für alle Beteiligten das Beste aus der Situation herauszuholen.²³¹ Für eine stabile und akzeptierte Krisenlösung ist also die Art des Verhandlungsergebnisses entscheidend. Die wesentliche Eigenschaft eines positiven Ergebnisses ist dessen Ausgewogenheit.²³² Ein gutes Beispiel hierfür ist das Abkommen zur Verteilung der Tsunami-Hilfslieferungen zwischen der LTTE und der sri lankischen Regierung, auch wenn dieses schließlich auf Grund des politischen Drucks unter anderem von Seiten der JVP gescheitert ist. Hier hatten die beiden zentralen Akteure erstmals seit dem Waffenstillstandsabkommen von 2002 wieder gemeinsam zu Beratungen an einem Tisch gesessen und konnten sich einvernehmlich auf eine vernünftige und eigentlich für alle Beteiligten akzeptable und faire Lösung einigen. Problem dieses Abkommens war wohl, daß die breite Basis der politisch Verantwortlichen nicht an der Entscheidungsfindung beteiligt waren, auch wenn das Ergebnis bei deren Einbeziehung womöglich ein Vergleichbares gewesen wäre. So fehlte diesen aber, das Gefühl der politischen Verantwortlichkeit für das

²²⁸ Montada und Kals 2001, 104.

²²⁹ Vgl. Deutsch 1975, 141.

²³⁰ Vgl. Mikula / Wenzel 2000, 131 ff.

²³¹ Vgl. Mähler / Mähler 2000, 17.

²³² Vgl. Montada / Kals 2001, 112 und 121.

Abkommen. Das aufkommende Gefühl übergangen worden zu sein führte, dann dazu, daß die nicht beteiligten politischen Eliten gegen das Abkommen „rebellierten“.

4.3 Die prozedurale Gerechtigkeit

In den bisherigen Ausführungen wurde auf das Konzept der distributiven Gerechtigkeit und die unterschiedlichen Gerechtigkeitsprinzipien sowie die subjektiven Aspekte von Gerechtigkeit eingegangen. Um die Relevanz distributiver Gerechtigkeit im Krisenfall umfassend beurteilen zu können, ist allerdings eine Einordnung dieses Gerechtigkeitskonzepts auch hinsichtlich anderer Konzepte erforderlich. Distributive Gerechtigkeit kann im Zusammenhang mit Krisen nicht isoliert vom Konzept der prozeduralen Gerechtigkeit betrachtet werden.²³³ Die prozeduralen Aspekte einer Entscheidung, also der Weg hin zu einer Lösung, sind insbesondere für die Akzeptanz dieser Lösung von großer Bedeutung.²³⁴ Auch bei der Problematik der Hilfslieferungen in Sri Lanka spielen für eine von allen Akteuren als akzeptabel anzuerkennende Entscheidung prozedurale Aspekte eine entscheidende Rolle.

Mitte der 1970er Jahre entwickelte sich aus der Beobachtung heraus, daß auch Verteilungen, die eigentlich aufgrund ihres Verteilungsergebnisses als ungerecht angesehen werden müßten, akzeptiert werden, wenn bestimmte Kriterien im Verteilungsverfahren erfüllt wurden, ein Forschungsstrang zur Prozeduralen Gerechtigkeit.²³⁵ Hier wurde schnell klar, daß ungerechte Ergebnisse von gerechten Verfahren zum Teil kompensiert werden können. Die negative Wirkung von ungerechten Ergebnissen können aber gleichfalls deutlich verstärkt werden, wenn die Verfahren ebenfalls als ungerecht angesehen werden.

Aufgrund ihrer Forschungsarbeiten zur Verfahrensgerechtigkeit kamen E.A. Lind und T.R. Tyler zu dem Schluß, daß Verfahrensgerechtigkeitsbeurteilungen vom tatsächlichen oder erwarteten Verfahrensausgang meist relativ unbeeinflusst sind.²³⁶ Auf Grundlage dieses Ergebnisses stellten sie eine These auf, die verstärkt auf subjektive Merkmale abstellt. Danach hängt die Gerechtigkeitsbeurteilung von Verfahren von psychologischen Implikationen, wie dem Gefühl der Eingebettetheit in die Gesellschaft und der Überzeugung, daß rechtliche Institutionen die Menschen achten, ab („Group-Value“-Theorie).

Die Betroffenen fürchtet also nicht das Ergebnis, sondern die Zurückweisung durch die Gesellschaft und deren Autoritäten. Sie sind sich aufgrund ihrer Sozialisation bereits bewußt, daß Ergebnisse häufig nicht zu ihren Gunsten ausfallen. Als ungerecht werden jedoch nur die

²³³ Vgl. u. a. Walkner 2001, 99, Mähler / Mähler 2000, 25 und Montada / Kals 2001, 106.

²³⁴ Vgl. Schmidt 1993, 93.

²³⁵ Liebig 2004, 3.

²³⁶ Lind, E.A./ Tyler, T.R., 1988.

Situationen bewertet, die eine Bedrohung der eigenen sozialen Identität und Stellung darstellen.

Während Informationen über das Verfahren in der Regel zu Beginn einer jeden Interaktion verfügbar sind, liegen Informationen über das Ergebnis erst später vor. Somit erfolgt die erste Gerechtigkeitsbeurteilung auf der Basis einer Beurteilung über das Verfahren und der sozialen Prozesse. Das Ergebnis kann dann erst am Ende des Prozesses in den allgemeinen Eindruck über Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit eingehen.

Gerechtigkeitsbeurteilungen des Verfahrens basieren nach Tyler auf drei Faktoren:²³⁷ Die Betroffenen müssen das Gefühl haben, daß die für den Prozeß zuständige Autorität vertrauenswürdig und wohlwollend (Faktor „Vertrauen“), unparteiisch und nicht diskriminierend (Faktor „Neutralität“), und daß sie die einzelnen Betroffenen als vollwertige Mitglieder der Gesellschaft betrachtet (Faktor „Ansehen“). Eine positive Beurteilung dieser Faktoren hat danach direkte Auswirkungen auf die Gerechtigkeitsbeurteilung des Verfahrens und dieses wiederum auf die Überzeugung von der Legitimität und Weisungsbefugnis der Dritten Partei (Autorität) und somit auf die Akzeptanz der Entscheidung.

4.4. Eigener Vorschlag

Am konkreten Beispiel der Hilfslieferungen nach der Tsunami-Katastrophe in Sri Lanka wird deutlich, daß das von Morton Deutsch vorgeschlagene Konzept der Dominanz bestimmter Gerechtigkeitsprinzipien in bestimmten sozialen Beziehungen nicht immer zutrifft. Für die Wahl von Gerechtigkeitsprinzipien kommt es vielmehr zusätzlich noch auf situative Faktoren und die Art der Krise an. Auch soziale und kulturelle Rahmenbedingungen sowie Persönlichkeitsmerkmale können relevant werden.²³⁸ Alles in allem kann man sagen, daß der Kontext die entscheidende Variable bei der Bestimmung der relevanten Gerechtigkeitsprinzipien ist.

Die als ungerecht wahrgenommenen Situationen können zu Verhaltensweisen der Akteure führen, die in der Absicht geschehen, die Gerechtigkeit (wieder) herzustellen. Das können Demonstrationen, Plünderungen etc. sein, aber auch freiwillige Umverteilungen oder besser gesagt „Andersverteilungen“, die zivilgesellschaftlich und unabhängig (man kann auch sagen hinter dem Rücken) vom eigentlich verteilenden Akteur durchgeführt werden. Die hier in ihrer Entfaltung zu erkennende regulative Funktion der distributiven Gerechtigkeit äußert sich wiederum in verschiedenen Verhaltensweisen der Akteure. Dabei spielen auch hier sowohl

²³⁷ Tyler, T.R., 1990.

²³⁸ Vgl. Törnblom 1992, 200, siehe auch: Kapitel "4.2.4 Die Wichtigkeit der Kontextfaktoren".

persönliche als auch situative Faktoren eine Rolle. Die Annahme, daß es eine lineare Abhängigkeit zwischen der wahrgenommenen Ungerechtigkeit und dem Verhalten zur Wiederherstellung der Gerechtigkeit besteht, ist allerdings nicht eindeutig belegt.²³⁹ Für die Krisenlösung können diese Verhaltensweisen der betroffenen Akteure positive Effekte haben, aber auch zu weiteren Problemen führen. So können zum Beispiel durchgeführte „Andersverteilungen“ dazu führen, daß die eigentlich verteilenden Akteure sich hintergangen und ihren Aufgaben beraubt fühlen und mit Sanktionen oder gar einem Stop weiterer Verteilungen reagieren.

Die Verteilungsgerechtigkeit, im Sinne von wahrgenommener Gerechtigkeit einer Ergebnisverteilung, und die verschiedenen zu Grunde liegenden Prinzipien haben in unterschiedlichen Kontexten unterschiedliche Auswirkung auf Verhandlungsmöglichkeiten in Krisensituationen. Als gerecht im Sinne dieser Arbeit soll im folgenden eine Verteilung dann gelten, wenn sie je nach Situation und Kontext einen unterschiedlichen Mix aus den drei vorgestellten Gerechtigkeitsprinzipien berücksichtigt. Dabei soll, geht es um die Betroffenen selbst, das Bedürfnisprinzip Vorrang vor dem Gleichheitsprinzip und dieses wiederum Vorrang vor dem Beitragsprinzip haben. Dahinter steckt die Annahme, daß „das Glück der größten Zahl“ dann erreicht werden kann, wenn zwar prinzipiell den Menschenrechten folgend alle Menschen gleich behandelt werden, aber diejenigen, die sich in einer Notsituation befinden, auch ein Anrecht auf Hilfe der anderen haben, um nicht nur das eigene Leben zu sichern, sondern auch ein menschenwürdiges Leben führen zu können. Es gibt also eine Pflichtverantwortung der Menschen gegenüber anderen Menschen. Diese führt dazu, daß eine Gleichverteilung unzureichend sein kann, wenn dadurch den Menschen, die am Bedürftigsten sind – das sind hier die am schlimmsten vom Tsunami betroffenen Menschen – ein menschenwürdiges Leben oder Leben überhaupt unmöglich ist. Die soziale Verantwortung verpflichtet demnach dazu, das Bedürfnisprinzip dem Gleichheitsprinzip überzuordnen.²⁴⁰ Das Gleichheitsprinzip ist aber insbesondere dann von enormer Wichtigkeit, wenn man unterschiedliche Gruppen vergleicht, zum Beispiel Menschen unterschiedlichen Geschlechts, Ethnien, Religionen etc. Diese sollen bei gleicher Bedürftigkeit auch gleich behandelt werden, das heißt gleichermaßen von der Verteilung profitieren. Auch ist das Bedürfnisprinzip in der Praxis schon deshalb nicht ohne das Gleichheitsprinzip anwendbar, da eine Beurteilung der Bedürftigkeit in der Praxis dergestalt erfolgt, daß zur einfacheren

²³⁹ Vgl. Törnblom 1992, 188 und Liebig 1997, 123 f.

²⁴⁰ Die soziale Verantwortung ist es auch, die gegen utilitaristische Prinzipien spricht. Denn auch bei diesen wird, obwohl das „Glück“ der ganzen Gesellschaft im Vordergrund steht, der einzelne sträflich vernachlässigt. (siehe zu den utilitaristischen Makro-Gerechtigkeitsprinzipien und deren Nutzen für die empirische Forschung: Sabbagh 2002).

Handhabung die Bedürftigen stets in Gruppen eingeteilt werden, da eine individuelle Beurteilung einen zu großen Verwaltungsaufwand bedürfte und zu kostenintensiv wäre. Um nun aber sicherzustellen, daß es nicht zu Ungerechtigkeiten innerhalb dieser Gruppen kommt und vergleichbare Personen auch wirklich vergleichbar behandelt werden, ist das Gleichheitsprinzip vonnöten.

Das Beitragsprinzip kann schon deshalb, wenn es um die Betroffenen selbst geht, nicht dominierendes Prinzip sein, weil zumeist die Betroffenen selbst nicht die Leistungsträger einer Gesellschaft sind und damit entsprechend nicht in der Lage sind, im vorhinein einen entsprechend hohen Beitrag zu leisten, um dann im Falle einer Notsituation einen Anspruch auf ausreichende Versorgung zu haben. Eine Verteilung bei der das Beitragsprinzip dominiert oder ausschließlich angewandt würde, spiegelte also nicht nur den *status quo* der Besitzverhältnisse wieder, sondern führte im Krisenfall zu einer enormen nicht zu verantwortenden humanitären Katastrophe. Im Grunde scheint eines der ältesten herausgearbeiteten Gerechtigkeitskonzepte überhaupt, bei entsprechender Interpretation, die Sache schon auf den Punkt gebracht zu haben: Platons Ausspruch, wonach Gerechtigkeit dann vorhanden ist, wenn „jedem das Seine“ zuteil wird, impliziert bereits eine Verteilung, bei der es ein analoges Gefälle geben muß zwischen Bedürftigkeit bzw. Stärke der Betroffenheit und dem Anrecht auf eine Menge der zu verteilenden Güter.²⁴¹ Lediglich das Gleichheitsprinzip kommt bei Platon auf Grund seiner naturalistischen Denkweise noch zu kurz.

Betrachtet man die Verteilung auf anderen Ebenen, zum Beispiel die Verteilung der Hilfsgüter von Seiten der UN an die betroffenen Staaten aus Sichtweise der Staaten, so kann sich das Gewicht der drei Gerechtigkeitsprinzipien zueinander aus nachvollziehbaren Gründen verschieben. Auch können sich die Gewichtungen derart stark verschieben, daß bei einzelnen Fragestellungen die oben angegebenen Vorrangregeln außer Kraft gesetzt werden müssen. Das kann zum Beispiel bei Verteilungsfragen der Fall sein, die wie in Sri Lanka politisch höchst brisant sind, da es sich um verfeindete Akteure handelt. Hier führt das Gleichheitsprinzip oftmals zu einer höheren Akzeptanz des Verteilungsergebnisses durch die Akteure, und die dadurch gewonnene politische Stabilität kann das dadurch gegenüber den angegebenen Vorrangregeln eigentlich schlechtere Verteilungsergebnis wieder „ausgleichen“. Auch ist das Gleichheitsprinzip den Menschen einfacher zu vermitteln, in den konkreten Gesprächen einfacher auszuhandeln und in der Ausführung einfacher zu überprüfen als das Bedürfnisprinzip.

²⁴¹ Insofern man mit „das Seine“ nicht einen Bezug zum Beitragsprinzip versteht.

Folgt man dem Konzept von Rawls und läßt die Menschen unter dem „Schleier des Nichtwissens“ über die Verteilung von Hilfsgütern in einer Krisensituation entscheiden, so würde wohl ein ähnlicher Mix aus unterschiedlichen Gerechtigkeitsprinzipien als Verhandlungsergebnis zustande kommen, wie hier vorgestellt, da nach Rawls die Menschen in der Situation der „Ungewißheit“ über ihre eigene Position risikoavers sind und Konzepte bevorzugen, bei denen der am schlechtesten Gestellte im Vergleich mit anderen Konzepten am besten dasteht.²⁴²

²⁴² Siehe: Rawls 1972.

5. Die Methodik

Die Daten zu dieser Arbeit wurden von einem Team bestehend aus europäischen Studenten im Rahmen ihrer Arbeit für A.G.S.E.P., Marawila/Sri Lanka, im Auftrag des International Institute for Ratings and Consultancy (IIRC), Colombo/Sri Lanka, erhoben. Neben der Projektleitung lag die Konzeptausarbeitung, das Sampling, die Fragebogenkonstruktion, die Interviewerschulung, die Datenbereinigung und die Datenauswertung in den Händen des Autors. Von anderen Teammitgliedern wurden die Logistik, die Interviewerrekutierung, die Interviewerkontrolle im Feld und die Dateneingabe übernommen. Für die Durchführung der Interviews wurden einheimische Interviewer eingesetzt. Die Interviews wurden „face-to-face“ erhoben, da eine telefonische Befragung, sowie eine Onlinebefragung aus Mangel an Anschlüssen, insbesondere im Norden und Osten der Insel, nicht in Frage kam. Eine postalische Befragung kam alleine schon aus Gründen der unklaren Wohnsituation vieler Menschen in den Tsunami-gebieten und der großen Zahl der zerstörten Gebäude nicht in Frage. Es wurden insgesamt 841 Befragungen durchgeführt. Lediglich 23 zu befragende Personen verweigerten die Teilnahme (Ziel- bzw. Kontaktperson: 7 Fälle) bzw. waren trotz dreimaligem Aufsuchen durch den Interviewer überhaupt nicht zu erreichen (16 Fälle) („Unit-Nonresponse“). Ein entsprechender Unterschied zwischen angestrebter Grundgesamtheit und Inferenzpopulation ist deshalb bei der Interpretation der Daten zu beachten. Von den 841 befragten Personen konnte für 816 Personen ein verwendbarer Datensatz angelegt werden. Bei den Übrigen fehlte („Item-Nonresponse“) entweder die Angabe zur Anzahl der Personen im Haushalt (3 Fälle) oder zur Anzahl der Haushalte in der ausgewählten Wohneinheit (14 Fälle) – mit Hilfe dieser Daten wurde der Datensatz aber transformiert – oder aber die von der Person gemachten Angaben waren stark widersprüchlich oder unvollständig (d.h. das Interview wurde abgebrochen) (8 Fälle). Die Ausschöpfungsquote beträgt somit: $816 \text{ Fälle} / 864 \text{ Fälle} * 100 = 94,4 \%$. Ein solch ungewöhnlich hohe Quote kommt wahrscheinlich deshalb zustande, weil auf Grund der Art des Samplings Ausfälle wie Fehler in der Adressliste oder nicht existente Adressen nicht vorkommen konnten. Die Brutto-Ausgangsstichprobe ist nämlich gleich der bereinigten Stichprobe. Auch ein Faktor, der die Quote erhöht haben könnte, ist die Tatsache, daß sehr viele Menschen in den untersuchten Gebieten bedingt durch den Tsunami arbeitslos wurden und deren Erreichbarkeit zu Hause dadurch stark erhöht wurde. Aufgrund der geringen „Nonresponse“-Quote von nur 5,6 % konnte auf Korrekturverfahren für „Unit-Nonresponse“ verzichtet werden.

Die einzelnen Interviews dauerten in der Regel zwischen 45 Minuten und einer Stunde. Durchgeführt wurden die Interviews im Zeitraum vom 02. bis zum 27. Mai 2005 („Feldzeit“).

Da es in der letzten Woche der Feldzeit in der Provinz Batticaloa einige Unruhen gab, wurde in dieser Provinz die Befragung aus Sicherheitsgründen für einige Tage ausgesetzt und die Feldzeit bis zum 01. Juni verlängert. Während der Feldzeit wurden die Interviewer stichprobenhaft kontrolliert, insbesondere ob die Begehungsanweisungen korrekt umgesetzt wurden.

5.1 Die Interviewerrekutierung und -schulung

Bei den 12 Interviewern wurde schon bei deren Auswahl darauf geachtet, daß sie nicht nur örtlich aus der Region des Landes stammen, in der sie später eingesetzt wurden, sondern auch, daß innerhalb der Gesamtgruppe der Interviewer alle Ethnien und Religionszugehörigkeiten sowie beide Geschlechter ausreichend und passend ausgewählt wurden. Darüber hinaus wurde besonderer Wert auf ein freundliches Auftreten, gute Englischkenntnisse und, soweit als möglich, eine landessprachliche Bilingualität (Sinhala und Tamil) gelegt. Es wurde bewußt darauf verzichtet, Studenten als Interviewer anzuwerben. Die Interviewer setzten sich aus allen sozialen Schichten zusammen und waren, was ihre Altersstruktur anging, breit gestreut von 24 bis 57 Jahre. Die Interviewer nahmen an einer zweitägigen Schulungsmaßnahme teil, bei der sie neben den Grundlagen ihrer Arbeit, insbesondere auf mögliche Fehlerquellen ihrerseits (sowohl bei der Dokumentation der Daten, als auch beim Umgang mit den zu Befragenden, insbesondere ihr eigenes Verhalten – auch nonverbales) aufmerksam gemacht wurden, ihnen der Fragebogen vorgestellt und erläutert wurde und sie getestet wurden, ob sie in der Lage seien, diesen korrekt anzuwenden. Anschließend folgten erfolgreich einige Feldversuche in den nahe gelegenen Ortschaften, bei denen die Interviewer begleitet und eine gemeinsame anschließende Analyse über potentielle und noch vorhandene Fehler gemacht wurde. Leider konnte aus Gründen der Überschneidung der Feldzeiten und aus Kostengründen die selbst rekrutierte Gruppe der Interviewer nicht mit den erfahreneren Interviewern des Department of Census and Statistics ergänzt werden.

Eine gesonderte Schulung vor Ort erhielten zwei Interviewer aus dem Norden, da ihnen eine „Ausreise“ in den Westen zum Termin der Interviewerschulung nicht gewährt wurde.

Die Interviewer wurden immer in Einheiten von zwei Personen ins Feld geschickt. Grundsätzlich sollten sie abwechselnd die Interviews führen, es sei denn, im erforderlichen Fall reichten deren Sprachkenntnisse nicht aus, so daß der jeweils andere das Interview durchführen mußte. Die Teambildung erfüllte somit zwei Funktionen: Eine Kontrollfunktion und eine Ergänzungsfunktion. In Fällen, bei denen die Fähigkeiten oder die Voraussetzungen (Religion, Ethnie, Kaste, Geschlecht) des einen unzureichend waren, füllte der andere diese

Lücke. Auf die Möglichkeit der gegenseitigen Ergänzung wurde bereits bei der Teamzusammenstellung geachtet. Auch waren hier die demographischen Gegebenheiten und damit Erfordernisse der einzelnen Regionen schon berücksichtigt worden.

Als Beispiel für diese Erfordernisse wäre hier exemplarisch eine Situation im Osten Sri Lankas zu nennen, bei der es sich bei der Zielperson um eine unverheiratete, muslimische Tamilin handelt. Um hier ein Interview führen zu können, bedarf es entweder der Interviewerkombination (a) Mann und Frau oder aber eine Kombination (b) Mann und Mann, bei der mindestens einer von beiden ebenfalls Muslim und verheiratet ist. Bei der Kombination (a) erhält das Team Zutritt zum Haushalt und die Möglichkeit, die Zielperson zu ermitteln über den Mann, da der Hausherr traditionell nur mit ihm spricht, nicht aber mit der Interviewerin. Dieser steht dann allerdings die Aufgabe zu das Interview mit der Zielperson (der muslimischen Tamilin) zu führen, da dies dem Interviewer in der Regel verwehrt wird, der Interviewerin aber problemlos gestattet wird. Bei der Kombination (b) ist zwar das Ermitteln der Zielperson nicht das Problem, aber das Führen des Interviews an sich. Dies ist im Normalfall nämlich nur dann möglich, wenn mindestens einer der beiden ein verheirateter Muslim ist und dieser den Hausherrn überzeugt, das Interview zuzulassen. Ein Interview findet dann gegen die sonstigen Vorgaben (wegen eines möglichen Einflußnahme- oder Anwesenheitseffekt) unter „Aufsicht“ des Hausherrn statt. Hierbei ist es natürlich von besonderer Wichtigkeit, daß der Interviewer die Situation gut einzuschätzen und wenigstens mögliche Einflußversuche des Hausherrn auf das Antwortverhalten der Zielperson geschickt zu unterbinden weiß. In allen anderen Kombinationen würde es den Interviewern im konkreten Fall verwehrt, das Interview zu führen.

In den wenigen aufgetretenen Fällen, in denen beide Teammitglieder nicht die entsprechenden Fähigkeiten und oder Voraussetzungen erfüllten, wurde die Zielperson an ein anderes Team „abgegeben“, welches die Zielperson dann einige Tage später aufsuchte.

Selbst bei der bestmöglichen Schulung der Interviewer wird es jedoch immer zu bestimmten unerwünschten Effekten kommen, die zum Teil auch von Seiten der Interviewer gar nicht zu beeinflussen und damit auch nicht zu minimieren sind. Es ist dennoch wichtig, sich diese im Forschungsprozeß bewußt zu machen. Hier als Beispiel zu nennen wäre der Versuchsleitereffekt²⁴³. Bei diesem gibt es eine zumeist unbewußte Beeinflussung „der Untersuchten durch den Untersucher i.S. seiner Erwartungen und Hypothesen.“²⁴⁴ Der Befragte ordnet den Interviewer dabei nach äußeren Kriterien und je nachdem, wie dieser sich in der Gesprächssituation gibt, in eine Art „Klischeeschublade“ ein und antwortet dann, je

²⁴³ Vgl.: Kriz 2004, 544.

²⁴⁴ Ebd.

nach Einschätzung des Gegenübers, so, daß er möglichst dem Interviewer sympathisch, kompetent, nett etc. erscheint. Dabei argumentiert der Befragte nach den Kriterien die, wie er glaubt, dem Interviewer wichtig sind und richtig scheinen. Er paßt sein Antwortverhalten also an den Interviewer an.²⁴⁵

Einen ähnlich gelagertes Problem ist der Protokollfehler²⁴⁶. Hier geht beim Notieren der Interviewantworten unbewußt die Erwartungshaltung des Protokollanten mit in das Ergebnis ein. Daraus ergibt sich ein „überzufällig häufiger“²⁴⁷ Fehler im Sinne der Erwartung des Protokollanten. Zumeist treten diese Fehler bei der Kodierung von offenen Antworten auf.²⁴⁸

Bei den sozial-demographische Effekten²⁴⁹ spielen soziale Herkunft, Alter, Geschlecht, Sprache, Hautfarbe etc. in der Erhebungssituation eine erhebliche Rolle. Auch gibt es unter anderem Probleme bei der Erreichbarkeit der Personen und der Weigerung der Personen an der Erhebung teilzunehmen. Diese treten nämlich in bestimmten Gruppen überhäufig auf. Solche Effekte können gegebenenfalls durch eine spezielle Stichprobenziehung gemindert werden.²⁵⁰ Um die sozial-demographischen Effekte gering zu halten ist

„bei manchen Befragungen [...] auch darauf zu achten, dass die Befragenden dem gleichen sozialen Milieu wie die Befragten angehören, da man davon ausgeht, dass die Befragten in der Regel zu Personen des gleichen sozialen Milieus ein besseres Vertrauensverhältnis entwickeln als zu Personen aus anderen sozialen Milieus.“²⁵¹

Dies ist in der vorliegenden Arbeit versucht worden, soweit dies die sogar lokal sehr heterogene Verteilung der Bevölkerung möglich gemacht hat.

5.2 Die Grundgesamtheit

Bei dieser Umfrage wurden 841 Menschen ab einem Alter von 18 Jahren in Sri Lanka persönlich befragt. Auf die Befragung von jüngeren Personen wurde aus zwei Gründen bewußt verzichtet: Zum einen stellt die Befragung von Kindern eine besondere Herausforderung an die Interviewer dar, derer die zumeist noch sehr unerfahrenen Interviewer wahrscheinlich nicht gewachsen gewesen wären, und zum anderen wollte man es vermeiden, die Kinder, von denen zumindest ein Teil womöglich noch von den Ereignissen der Tsunami-Katastrophe traumatisiert waren, oder sogar immer noch sind, mit den Folgen dergleichen zu konfrontieren. Die Festlegung auf das Mindestalter 18 war dennoch willkürlich gelegt und hätte durchaus auch auf 16, 21 oder einer anderen Zahl in diesem Bereich liegen können.

²⁴⁵ Vgl.: Roth 1998, 101f.

²⁴⁶ Siehe: Kriz 2004, 544.

²⁴⁷ Ebd..

²⁴⁸ Vgl.: Dreier 1997, 481.

²⁴⁹ Siehe: Kriz 2004, 544.

²⁵⁰ Siehe hierzu: Roth 1998, 83.

²⁵¹ Dreier 1997, 481.

Die Ergebnisse der Untersuchung sind repräsentativ für die untersuchte Grundgesamtheit („target population“). Die untersuchte Grundgesamtheit umfaßt alle in Sri Lanka lebenden Personen, die folgende Bedingungen erfüllen: Sie leben in einer Provinz, in der mehr als 100 Menschen durch den Tsunami ums Leben kamen und mehr als 1.000 Menschen heimatlos wurden. Darüber hinaus wurde die G.N. Division²⁵², in der sie leben, vom sri lankischen Department of Census and Statistics im Februar 2005 offiziell als „affected“ kategorisiert. Sinn dieser Auswahl der Grundgesamtheit war folgendes: Ausgegrenzt werden sollten Menschen, die in Gebieten wohnen, die gar nicht oder nur so „schwach“ betroffen waren, daß die überwiegende Anzahl der Menschen in diesen Gebieten selbst nicht betroffen waren und auch keine direkten Angehörigen oder Freunde haben, die betroffen waren. Der Informationsgehalt, der von diesen Menschen zu erhalten wäre, ist eher einer aus „zweiter Hand“, was in dieser Untersuchung jedoch nicht erwünscht war. Einbezogen werden sollten Menschen, die zwar vielleicht nicht selbst betroffen waren, die aber in unmittelbarer Nähe zu den ablaufenden Hilfsmaßnahmen lebten, und diese aus ihren täglichen Erfahrungen heraus deshalb trotzdem bewerten konnten. Die Grundgesamtheit umfaßt nach dieser Definition insgesamt in etwa 300.000 Haushalte und etwa 1,25 Millionen Personen.

5.3 Das Sampling

Für die Stichprobe wurde eine mehrstufige Zufallsauswahl verwendet: Zunächst wurden Provinzen, dann D.S. Divisions²⁵³, anschließend G.N. Divisions, danach Haushalte ausgewählt und schließlich eine Person eines jeden Haushalts. G.N. Divisions sind räumliche Untereinheiten der D.S. Divisions. Um die Reisekosten der Interviewer zu minimieren wurden in einem ersten Verfahren durch Los sechs Provinzen ausgewählt, in denen Personen leben, die in der Grundgesamtheit enthalten sind. In einem zweiten Verfahren wurden aus denjenigen D.S. Divisions, die als „affected“ kategorisiert waren und sich in Provinzen befanden, die im ersten Verfahren ausgewählt wurden (das waren 31 D.S. Divisions), 13 D.S. Divisions mittels Losverfahren ausgewählt. Deren als „affected“ kategorisierte G.N. Divisions wiederum bildeten dann die Grundlage für das dritte Losverfahren. Von den bis dahin 177 ermittelten „affected“ G.N. Divisions wurden 24 ausgewählt, in die die Interviewer dann schließlich geschickt wurden.

Bei den ersten drei Verfahren handelt es sich also um „Flächenstichproben“. Die Auswahl der Privathaushalte erfolgte dann im Feld durch die Interviewer auf Basis eines vorgeschriebenen

²⁵² G.N. steht für Grama Niladhari.

²⁵³ D.S. steht für Divisional Secretary.

„random route“-Verfahrens. Aufgrund des Tsunami-Hintergrundes wurden hierbei auch Zelte oder andere notdürftig bewohnte Unterkünfte als „housing units“ gewertet. Die so ermittelten Haushalte bilden die Brutto-Haushalts-Stichprobe dieser Arbeit. Mit Hilfe eines Zufallsverfahrens (hier die „last birthday“-Methode) wurde dann aus den erwachsenen Mitgliedern (18 Jahre oder älter) jedes Haushalts die Zielperson ausgewählt, die dann „face-to-face“ befragt wurde.

5.4 Die Gewichtungproblematik

Die Auswertung der Untersuchung sollte gewichtet erfolgen.²⁵⁴ Dies ist vonnöten, da die Anzahl der Haushalte sowohl in den einzelnen „affected“ D.S. Divisions, als auch in den einzelnen „affected“ G.N. Divisions zum Teil stark voneinander abweicht. Eine Transformation der Daten, die die unterschiedlichen Ziehungswahrscheinlichkeiten der „affected“ G.N. Divisions ausgleicht, wäre demnach notwendig. Auch müßte die Stichprobe, die dann für die betroffenen, in der Grundgesamtheit enthaltenen G.N. Divisions repräsentativ ausgewählt worden wäre, in eine Personenstichprobe transformiert werden. Anschließend würde die Personenstichprobe dann, unter Berücksichtigung der amtlichen Statistik, nach Geschlecht und Alter gewichtet, um die immer auftretenden Verzerrungen durch Random-Ausfälle zu beseitigen.

In der vorliegenden Arbeit war es leider nicht möglich, die eigentlich notwendigen Design-Transformationen und sozialstrukturellen Gewichtungen vorzunehmen. Lediglich die Transformation der ausgewählten G.N. Divisions in eine Personenstichprobe konnte hier geleistet werden. Diese Transformation, bei der man im Normalfall von einer gegebenen, repräsentativen Brutto-Haushalts-Stichprobe ausgeht, erfolgt, weil die Chance eines Haushaltsmitglieds, befragt zu werden, umgekehrt proportional zum Produkt der jeweiligen Haushaltsgröße mit der jeweiligen Anzahl an Haushalten pro bewohntem Zielgebäude ist.²⁵⁵ Aufgrund der durchgeführten Transformation, die es nicht leistet, eine Chancengleichheit aller in der Grundgesamtheit enthaltener Personen, ausgewählt zu werden herzustellen, kann von einer Repräsentativität der Stichprobe von daher nicht gesprochen werden. Die angewendete Transformation geht modellhaft davon aus, daß die Chancen der einzelnen D.S. Divisions und G.N. Divisions, ausgewählt zu werden, gleich groß ist, was allerdings in

²⁵⁴ Zu einer kritischen Auseinandersetzung mit Gewichtsvariablen und Problemen, die bei ihrer Anwendung auftreten können siehe Rothe / Wiedenbeck 1994.

²⁵⁵ Damit die Summe aller Gewichte in der Stichprobe genau dem tatsächlich erreichten Stichprobenumfang entspricht wurden alle Gewichte normiert. Dies ist unproblematisch, da die Multiplikation aller Gewichte mit einem konstanten Faktor die Schätzung nicht verändert und alle Ergebnisse sofern nicht explizit angegeben, ohnehin in Prozent angegeben werden.

Wirklichkeit nicht der Fall ist. Die Durchführung dieser Transformation geschah dennoch, in der Hoffnung, daß die Stichprobe dadurch wenigstens zum Teil an die Qualität einer entsprechenden, repräsentativen Stichprobe herangeführt werden könnte, aber auch in dem Wissen, daß dieses Vorgehen methodisch unsauber ist und dadurch auch ein gegenläufiger Effekt, nämlich eine Verzerrung der Daten in der Stichprobe, im Bereich des möglichen liegt. Gründe für die Nicht-Durchführbarkeit der einzelnen Transformationsschritte waren folgende: Die für die Design-Transformation notwendigen Daten waren nicht zu beschaffen oder von unzureichender Qualität. Das liegt erstens daran, daß die vom Department of Census and Statistics erhobenen Zensusdaten aus dem Jahr 2001 unvollständig sind, da auf Grund des politischen Konflikts ihrem Personal die Durchführung des Zensus in Teilen des Ostens und Nordens nicht ermöglicht wurde. Dies betrifft auch etwa die Hälfte der hier durch das Sampling ausgewählten und untersuchten G.N. Divisions. Zweitens verbietet es sich alternativ mit älteren Daten zu operieren, da die nächst-älteren Daten, die in Frage kommen würden, diejenigen des Zensus von 1981 sind, und deren Fortschreibung wäre schon alleine mit dem Wissen, um den *nach* dieser Erhebung wütenden jahrelangen Bürgerkrieg in dieser Region nicht zu verantworten, da sich die Zusammensetzung der Bevölkerung in dieser Region grundsätzlich verändert haben wird, und das in allen Bereichen. Dafür spricht neben den hohen Todeszahlen während des Konflikts vor allem auch die enorme Anzahl der geflohenen und vertriebenen Personen, deren Rückkehr nach Bürgerkriegsende 2002 nach wie vor mehr als fraglich ist. Damit einher geht auch, daß eine Vielzahl der zerstörten Wohneinheiten nicht wieder aufgebaut wurden und eine Schätzung der heutigen Anzahl der Haushalte in dieser Region objektiv nicht zu gewährleisten ist. Dies wäre vielmehr eine willkürliche Festsetzung.

Hierzu alternativ möglich wäre es, vorhandene Daten angrenzender G.N. Divisions aus dem 2001er Zensus zu benutzen und die 1981er Daten derjenigen G.N. Divisions, die nicht vorhanden sind, fortzuschreiben. Dies verbietet sich aber aus zwei Gründen: Erstens, wegen der im Vergleich mit anderen G.N. Divisions generell großen Heterogenität, die insbesondere durch die „ghettoähnliche“ Ethnien- und Religionsansiedlung zu begründen ist, und zweitens, wegen der großen lokalen Unterschiede im Ausmaß der Gewaltanwendung während aber auch nach dem Bürgerkrieg, welche dazu führt, daß die Kriegsfolgen (Tote, Vertreibungen, Zerstörungen etc.) lokal stark unterschiedlich ausgeprägt sind. Die Heterogenität der einzelnen Faktoren ist es auch, die eine Transformation der Daten auf einer höheren als der hier verwendeten Ebene der G.N. Divisions, also Provinz oder D.S. Division, nicht zuläßt, da es eben keine ersatzweise benutzbaren vergleichbaren Einheiten gibt, deren Daten man an

Stelle der benötigten Daten verwenden könnte oder zumindest –, auf Grund der Annahme, daß die beiden Einheiten vergleichbar sind –, die beobachtete Entwicklung der einen Einheit auf ältere Daten der benötigten Einheit übertragen werden könnten.

Eine Gewichtung nach Altersgruppen und Geschlecht scheitert aus den selben Gründen. Bei den Altersgruppen liegen von 2001 lediglich auf der Provinzebene Daten für alle benötigten Provinzen vor. Diese beruhen allerdings auf unvollständigen Aggregatdaten der unteren Ebenen, was diese unbrauchbar macht. Eine Fortschreibung der 1981er Zensusdaten der G.N. Divisions ist nicht ratsam, da durch den Bürgerkrieg zunächst mit einer abnehmenden absoluten Anzahl von Männern zu rechnen ist; betrachtet man die Flüchtlingsbewegungen, so könnte man unterstellen, daß hiermit die absolute Anzahl der Frauen auch sinkt, da deren Anteil in der Regel an den Flüchtigen überproportional ist. Wie sich allerdings die Anteile der Frauen und Männer zueinander verhalten, ist vollkommen unklar.

Die verwendete transformierte Stichprobe liegt zumindest auf Provinzebene in einem annehmbaren Bereich zu den unvollständigen Zensusdaten von 2001. Die Zensusdaten weisen hier einen Männeranteil von 49,5 % aus, und im Datensatz findet sich ein Männeranteil von 44,7 %. Berücksichtigt man die generell höhere Sterberate von Männern in Bürgerkriegen, und daß gerade die stark vom Bürgerkrieg gezeichneten Regionen im Norden und Osten der Insel in den Zahlen des 2001er Zensus fehlen, so erscheint der Männeranteil der transformierten Stichprobe zwar immer noch etwas unter dem zu erwartenden realen Wert zu liegen, bewegt sich aber in durchaus realistischem Rahmen.

Bei den Altersgruppen war eine Abschätzung auch nicht vernünftig durchführbar, da hier mehrere Faktoren zusammen kommen. Die mittleren männlichen Altersgruppen werden durch die Kriegshandlungen an sich dezimiert; die jüngsten und ältesten Altersgruppen, da diese die gesundheitlich anfälligsten sind, reduzieren sich allerdings ebenfalls in einem höheren Maße, als durch die normale Sterberate gewöhnlich zu erwarten wäre durch die fortdauernd und intensiver werdende, in einem Bürgerkrieg nicht ausbleibende, Versorgungsnot medizinischer und anderer Art. Wie sich die Gruppengrößen dabei zueinander verhalten, ist zunächst offen.

Die Lösung der gesamten Gewichtungproblematik hätte eine neuere Datenerhebung in den Ost- und Nordprovinzen sein können. Diese wurde auch tatsächlich vom Department of Census and Statistics nach dem Tsunami durchgeführt und dem Autor dieser Arbeit angekündigt. Diese Daten hätten einen weiteren Vorteil gegenüber dem 2001er Zensus, selbst bei dessen Allumfassendheit, gehabt, nämlich daß es hier keine Verzerrungen in den Daten durch die Tsunamifolgen gäbe. Die vom Department of Census and Statistics im Rahmen des Projekts „Census on the buildings and people affected by the Tsunami disaster – 2004“

erhobenen Daten sind für diese Arbeit aber aus zwei Gründen wertlos: Erstens werden zwar auf G.N. Division-Ebene die Anzahl der durch den Tsunami verletzten und toten Menschen und der durch den Tsunami beschädigten und zerstörten Gebäude angegeben, aber eben nicht die Gesamtzahl der vorhandenen Haushalte in den entsprechenden G.N. Divisions, die allerdings notwendig wären, da sonst mit Hilfe der 1981er Daten nur die Tsunamifolgen, nicht aber die Bürgerkriegsfolgen berücksichtigt werden könnten und auch das nur geschätzt, da die neueren Angaben die Anzahl der Gebäude, nicht aber der Haushalte beinhalten. Auf Nachfrage waren die Informationen zu den Haushalten auch nicht zu erhalten, da tatsächlich nicht erhoben. Ein weiteres Problem bei diesen Daten ist, daß bei deren Erhebung das Department of Census and Statistics in weiten Teilen der Ostprovinzen und in der Provinz Jaffna die G.N. Divisions räumlich neu eingeteilt hat, was einen Vergleich der neuen G.N. Divisions mit den alten unmöglich macht und dadurch auch dazu führt, daß die Daten dieses neueren Tsunami-Zensus nicht für die vorliegende Arbeit benutzt werden kann. Das liegt daran, daß die hier durchgeführte Stichprobe auf Anraten des Department of Census and Statistics noch mit dem Zuschnitt der alten G.N. Divisions geschah. Von einer Neueinteilung der G.N. Divisions war von Seiten des Departments zum Zeitpunkt des Samplings dieser Arbeit und zum Zeitpunkt der Feldzeit nicht die Rede, lediglich, daß ein Tsunami-Zensus folgen würde, und man gut daran täte, die Einteilung der G.N. Divisions des 2001er Zensus zu verwenden, da es hier auch Kartenmaterial für die nicht erhobenen G.N. Divisions gäbe. Die Feldzeit der eigenen Befragung lag dabei noch vor der Aussendung der ersten Mitarbeiter des Departments zur Ermittlung der Tsunami-Zensusdaten. Wann die Entscheidung des Departments, den Zuschnitt der G.N. Divisions zu ändern getroffen wurde, ist dem Autor nicht bekannt.

5.5 Der Vertrauensbereich

Für die Erhebung ergibt sich folgender Vertrauensbereich: Wenn in der Umfrage bei einer Stichprobengröße von $n = 800$ ein Wert von 50 Prozent ermittelt wird, liegt, unter der Prämisse, die transformierte Stichprobe sei repräsentativ, was sie allerdings nicht ist, der wahre Wert in der Gesamtheit aller sich in der Grundgesamtheit befindlicher Personen mit einer Wahrscheinlichkeit von 95 Prozent im Bereich von 46,7 Prozent bis 53,3 Prozent. Beträgt die Merkmalsausprägung 10 Prozent, so liegt der wahre Wert zwischen 8 Prozent und 12 Prozent. Insofern müssen geringfügige Unterschiede unabhängig von der ohnehin schon vorherrschenden Ungenauigkeit durch Nicht-Repräsentativität entsprechend noch vorsichtiger interpretiert werden.

5.6 Der Fragebogen

Die Befragung erfolgte mit Hilfe eines standardisierten Fragebogens, bei dem alle Befragten die gleichen Fragen in gleicher Formulierung und in gleicher Reihenfolge zu beantworten hatten. Die stark strukturierte Interviewsituation wurde schon deshalb gewählt, da laut Department of Census and Statistics erfahrungsgemäß bei offeneren Befragungsformen, wie beispielsweise bei Leitfadengesprächen, die Menschen in Sri Lanka dazu neigen, die Interviews unverhältnismäßig lange hinauszuzögern. Der Interviewer werde dann mehr und mehr nicht als Interviewer, sondern als eingeladener Gast angesehen, der entsprechend umsorgt werde und fast schon dazu genötigt werde länger zu bleiben als nötig. Dies würde eine längere Feldzeit und damit höhere Kosten verursachen, was nicht erwünscht war. Außerdem entspricht eine Befragung mit einem stark strukturierten, standardisierten Interview am ehesten dem Grundprinzip des Verfahrens der Messung, welches in den Naturwissenschaften angewendet wird und eine gewisse Vorbildfunktion für qualitatives, sozialwissenschaftliches Arbeiten hat.

Bei der Fragebogenerstellung wurde die übliche „wording“-Problematik²⁵⁶ beachtet und besonderer Wert darauf gelegt, daß nur dann „offene Fragen“ gestellt wurden, wenn dies nicht anders oder nur mit unverhältnismäßigem Aufwand möglich gewesen wäre, um an die entsprechende Information zu gelangen. Grund hierfür war eine später leichtere Auswertbarkeit der Daten und eine Verkürzung der Datenaufbereitungsphase.

Ob es sich im Fragebogen im Einzelfall um offene oder geschlossene Fragen handelt, ist im Fragebogen selbst noch einmal vermerkt, ebenso die zu verwendende Fragenreihenfolge und gegebenenfalls auftretende Überspringungen einzelner Fragen oder Fragenkomplexe bei vorliegen bestimmter Antworten (Filterführung). Auch im Fragebogen selbst vermerkt sind, durch Kursivdruck, diejenigen Textteile oder Antwortmöglichkeiten, die nicht verlesen werden sollen.

Da nicht davon auszugehen war, daß alle oder zumindest ein Großteil der zu befragenden Personen eine gemeinsame Sprache sprechen, wurde für diese Untersuchung neben dem englischsprachigen Referenzfragebogen auch ein Fragebogen in Tamil und ein Fragebogen in Sinhala verfaßt. Da die Auswertungsergebnisse in deutscher Sprache präsentiert werden, wurde auch noch ein deutscher Fragebogen erstellt. Da es bei einer „eins-zu-eins“-

²⁵⁶ Siehe hierzu: Schnell / Hill / Esser 2005, 334ff.

Übersetzung oftmals zu Mißverständnissen kommen kann,²⁵⁷ da beispielsweise bestimmte Worte mehrere Bedeutungen in den unterschiedlichen Sprachen haben können oder unterschiedlich gebräuchlich sind, wurde hier mit dem Ziel, die Antworten der Befragten miteinander vergleichen zu können, die Fragen so übersetzt, daß „im Kopf eines jeden Befragten das gleiche Bild“²⁵⁸ entsteht. Unterschiedliche Formulierungen in den unterschiedlichen Sprachen sind deshalb keine Mängel, die eine Vergleichbarkeit der Daten erschwert, sondern vielmehr Zeichen der Bemühung, interkulturelle Differenzen schon von vorneherein zu berücksichtigen und auszugleichen.²⁵⁹ Um hierbei ein optimales Ergebnis zu erhalten, wurden die Übersetzungen in Tamil und Sinhala von der professionellen Dolmetscherabteilung des Department of Legislative Services des sri lankischen Parlaments durchgeführt. Die Übersetzung des englischen Referenzbogens in Deutsch erfolgte durch einen A.G.S.E.P.-Mitarbeiter, der einen akademischen Abschluß in Dolmetschen erlangt hat.

5.7 Der Pre-Test

Vor Beginn der eigentlichen Befragung erfolgte zunächst ein erster Pre-Test in der näheren Umgebung, mit dem zunächst nur grundsätzliche Dinge eruiert werden sollten, wie die Verständlichkeit einzelner Fragen. Später erfolgte dann mit einem kleinen Team von zwei Interviewern im späteren Einsatzgebiet in Batticaloa ein zweiter Pre-Test, bei dem folgende Punkte nochmals näher überprüft werden sollten: Ist die Auswahl der Antwortkategorien des Fragebogens gelungen oder muß diese verändert werden? Sind die Fragen für die Befragten verständlich? Werden die Befragten durch die Befragung nicht zu sehr belastet? Gibt es Effekte der Frageanordnung?

Insbesondere wurde versucht, den Halo-Effekt²⁶⁰ zu minimieren bzw. zu steuern. Bei diesem haben Fragen auch Auswirkungen auf die Beantwortung von Folgefragen, da der Befragte die Folgefragen im Lichte der vorherigen Fragen interpretiert. Dadurch ergeben sich bei unterschiedlichen Fragenreihenfolgen unterschiedliche Ergebnisse der Einzelfragen. Auch versucht wurde, die „question-wording effects“²⁶¹ zu minimieren. Diese treten folgendermaßen auf: Stellt man dieselbe Frage mit nur leicht veränderter Wortwahl, so kommt man zu unterschiedlichen Ergebnissen. Dies ist dann ein besonderes Problem, wenn

²⁵⁷ Zur Übersetzung von Fragebögen gibt es mehrere Methoden, z.B. das Rückübersetzungsverfahren (Johnson 1998, 17f.). Siehe außerdem Niedermayer / Widmaier 2003, 96 und Harkness / Schoua-Glusberg 1998.

²⁵⁸ Roth 2004, 245f; Vgl. auch „top of the head“-Begrifflichkeit bei Zaller 1992.

²⁵⁹ Vgl. zur Äquivalenz von kulturen- oder sprachenübergreifenden Umfragen Harkness 1998. U.a. beschäftigt sich auch Johnson 1998 mit den unterschiedlichen Definitionen des Begriffs. Außerdem stellt er den Forschungsstand (von 1998) über die Möglichkeiten zur Herstellung von Äquivalenz ausführlich dar.

²⁶⁰ Vgl.: Kriz 2004, 544.

²⁶¹ Vgl.: Zaller 1992, 33ff.

bei Untersuchungen wie dieser unterschiedliche Sprachen gesprochen werden bzw. kulturelle Unterschiede bestehen. Man muß sich dann mit sogenannten funktionalen Äquivalenzen behelfen. Inwieweit diese dann das Problem der „question-wording effects“ beheben oder gar verstärken hängt vom Einzelfall ab.

Zu minimieren galt es des weiteren die „response effects“.²⁶² Bei diesen wird das Ergebnis der Untersuchung dadurch verfälscht, daß je nach Einbettung der gleichen Frage in unterschiedliche Kontexte das Ergebnis der Befragung ein anderes ist. Im Unterschied zum Halo-Effekt haben hier die vorgeschalteten Fragen einen echten inhaltlichen Bezug zur Folgefrage. Beim Halo-Effekt bringt der Befragte gedanklich eventuell Fragen miteinander in Verbindung, die eigentlich separat für sich stehen sollten und keinen vom Forscher erwünschten Bezug zueinander haben. Auch zu den „response effects“ gehören Ergebnisverfälschungen, die mit der Art der Frage zusammenhängen. Es läßt sich beispielsweise feststellen, daß Fragen mit offener Antwortmöglichkeit andere Ergebnisse hervorbringen, als Fragen mit vorgegebenen Antwortmöglichkeiten.

Bei den beiden Pre-Test wurde vor allem versucht, durch „paraphrasing“, das ist das Wiederholen der gestellten Fragen durch die Befragten mit ihren eigenen Worten, den Fragebogen zu optimieren. Aber auch die Einschätzungen der Interviewer darüber, welche Fragen warum Probleme machen, wurden berücksichtigt. Im ersten Pre-Test, der in mehreren Durchläufen vonstatten ging, wurden jeweils nur drei bis fünf Personen befragt. Im zweiten Pre-Test wurden dann insgesamt 30 Personen befragt.

Aufgrund der Pre-Test-Ergebnisse wurden einige Fragen umformuliert und die Anordnung der Fragen verändert. Auch wurde es, auf Grund der Erfahrungen des Pre-Tests, den Interviewern frei gestellt, nach eigenem Ermessen die eher politischen Fragen 60 bis 62 im Interview zu stellen oder auch nicht. Dies sollte einerseits von der allgemeinen Kooperationsbereitschaft der einzelnen Befragten und andererseits von deren örtlicher Wohnlage und der damit zusammenhängenden variierenden politischen Brisanz vor Ort abhängen. Eine politische Frage wurde sogar ersatzlos gestrichen. Überraschenderweise machten die Fragen 381 bis 383 den Befragten keine Probleme und blieben deshalb auch im Fragebogen enthalten. Hier hatten lediglich die Interviewer einige Schwierigkeiten, weshalb bei der Schulung der Interviewer hierauf insbesondere eingegangen wurde. Auch wurden einige Antwortkategorien ergänzt und andere zusammengefaßt. Die mittels Noten zu bewertenden Fragen wurden vom ursprünglich angedachten 100-Punktesystem, auf das A,B,C,S,F-System umgestellt. Das war erforderlich, da zwar beide Systeme in den Schulen

²⁶² Zaller 1992, 32f.

Sri Lankas gängig sind, aber im Untersuchungsgebiet häufiger mit dem A,B,C,S,F-System gearbeitet wird und für den Fall, daß ein Befragter einmal nichts mit diesem System anfangen konnte, es für den Interviewer ohne weiteres möglich war, ein dann angegebenes 100-Punktesystem in das A,B,C,S,F-System zu übertragen. Eine umgekehrte Übertragung wäre hingegen problematisch, da das 100-Punktesystem, wie der Name schon sagt, die Noten kleinteiliger unterscheidet.

5.8 Die Datenaufbereitung

Die Datenaufbereitung begann schon mit der Dateneingabe. Diese war erforderlich, da die Interviewer im Feld die Antworten der Befragten nicht direkt digitalisierten, sondern auf Papier brachten. Die Dateneingabe wurde für die einzelnen G.N. Divisions von jeweils zwei Mitarbeitern getrennt voneinander durchgeführt, die bereits kleinere Unstimmigkeiten in den Fragebögen bei der Eingabe der Daten beheben sollten. Anschließend wurden die zwei dadurch erhaltenen Datensätze verglichen. In Fällen, in denen eine Abweichung der beiden Datensätze festgestellt wurden, wurde der ausgefüllte Fragebogen erneut mit der Dateneingabe verglichen und für jeden Einzelfall entschieden, welche Art der Eingabe korrekt war. Durch dieses Vorgehen sollte ein durch die Dateneingabe immer auftretender Fehler so gut als möglich minimiert werden.

Da bereits im Fragebogen weitgehend die Codierungen für die einzelnen Antworten vorgegeben waren, war es nicht nötig, Codierungen beim Übertrag der Daten von Papier- in Digitalform vorzunehmen. Bei den „offenen Fragen“ wurden die Eintragungen der Interviewer, soweit nicht ohnehin in Codeform vorliegend, zunächst einfach übernommen. Codierungsfehler der Mitarbeiter, die die Dateneingabe übernahmen, waren damit ausgeschlossen. Die noch notwendigen weiteren Codierungen wurden zusammen mit der Datenbereinigung vom Autor dieser Arbeit durchgeführt.

Die aufgetretenen „wild codes“, das sind im Datensatz vorkommende Codes, die so nicht im Fragebogen als Code vorgesehen sind und auch nicht nachträglich als Code festgelegt wurden, wurden sodann soweit als möglich korrigiert oder entfernt. Ebenso wurden Fehler bei der Filterführung beseitigt.

5.9 Potentielle Forschungsartefakte

Der Begriff Methodenartefakt bezeichnet in der empirischen Forschung „eine Ergebnisaussage, die nicht den realen Sachverhalt wiedergibt, sondern aufgrund von methodischen

Mängeln entstanden ist.“²⁶³ Im Folgenden sollen die zwei wichtigsten sozialen Effekte, erläutert werden, die da wären „response sets“ und „social desirability“.

„Response sets“²⁶⁴: Bei Befragungen neigen die Menschen dazu, unabhängig von der Fragestellung, bestimmte Antwortmuster zu bestätigen. Das wären zunächst einmal Mittel- und Extremkategorien. Aber auch die Tendenz von Befragten, eher dem Interviewer recht zu geben bzw. der Argumentation der Fragestellung zu folgen und somit überhäufig mit Ja-Kategorien²⁶⁵ zu antworten, sind hierzu zu rechnen. Probleme der „response sets“ ergeben sich auch dadurch, daß Befragte manchmal „die Fragen systematisch immer gleich beantworten“²⁶⁶ oder bei bestimmten Fragen lediglich eine Pseudo-Meinung angeben, auch wenn sie im eigentlichen Sinne keine Meinung angeben könnten.²⁶⁷

„Social desirability“²⁶⁸: Hierbei wählen die Befragten bevorzugt die Kategorien aus, die sozial wünschenswert sind oder eine gesonderte Stellung in der Gesellschaft haben.²⁶⁹ Hier ist es wichtig darauf zu achten, daß die wünschenswerten Eigenschaften, Einstellungen und Verhaltensweisen in unterschiedlichen Erhebungsgebieten unterschiedlich ausgeprägt sind.

²⁶³ Kriz 2004, 544.

²⁶⁴ Ebd.

²⁶⁵ Siehe hierzu auch Dreier 1997, 480.

²⁶⁶ Dreier 1997, 480.

²⁶⁷ Vgl.: Dreier 1997, 480.

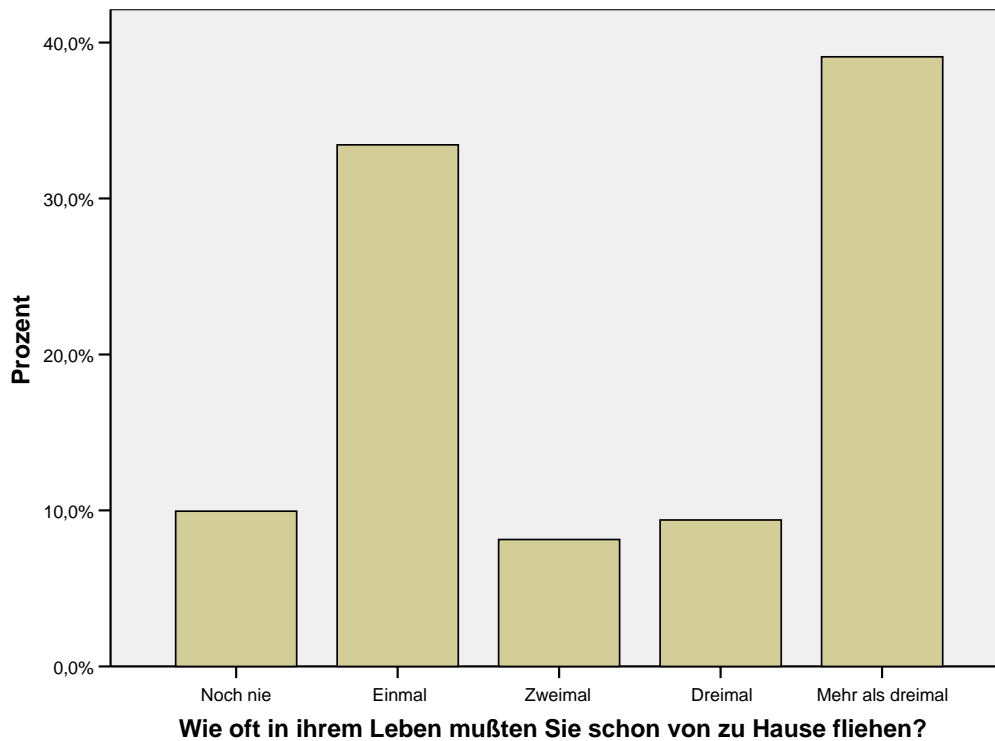
²⁶⁸ Siehe: Kriz 2004, 544.

²⁶⁹ Vgl: Scholl 2003, 207ff.

6. Die Ergebnisse der Befragung

6.1 Die Allgemeine Situation

Abb. 1: Erzwungene Fluchten



Sadaune, Pascal, 2006: Humanitäre Hilfe aus Sicht der Betroffenen. Sri Lanka nach der Tsunami-Katastrophe, n=814.

Lediglich zehn Prozent der Befragten mußten in ihrem bisherigen Leben noch nie fliehen. Der hohe Wert von 58 Prozent der Befragten, die schon zweimal oder sogar noch häufiger von zu Hause fliehen mußten, zeigt schon, daß im Untersuchungsgebiet der Bürgerkrieg gewütet hat und viele Menschen unter diesem leiden mußten. Man kann im Gegenschluß aber auch davon ausgehen, daß zumindest ein Teil der Menschen auf Grund ihrer Erfahrungen bereits eine gewisse Routine im Krisenmanagement entwickelt haben müssen. Dieses könnte bei der Bewältigung der Tsunamifolgen seinerseits ein enormer Vorteil gewesen sein im Vergleich mit anderen Gebieten, deren Bevölkerung eine solche Erfahrung nicht mitbringt.

Bereits an dieser Frage ist zu erkennen, in welcher unterschiedlichen Situationen die Menschen in den unterschiedlichen Regionen Sri Lankas in den letzten Jahren gelebt haben. Während im Osten und Norden Bürgerkrieg herrschte und die Zivilbevölkerung stark in Mitleidenschaft gezogen wurde, blieb der Süden und Westen der Insel bis auf einige Anschläge weitestgehend vom Bürgerkrieg verschont. Berücksichtigt man, daß von denjenigen Personen, die

angegeben haben, daß sie bisher einmal fliehen mußten, 98,5 Prozent als Grund hierfür die Tsunami-Katastrophe nannten, so relativieren sich die Angaben in Tabelle 1 noch mehr, und man kann unzweifelhaft erkennen, daß von den Befragten eindeutig die im Osten lebenden die meiste Erfahrung mit Krisensituationen mitbringen. Keiner der hier lebenden Befragten mußte bisher in seinem Leben weniger als zweimal fliehen. Ganz im Gegensatz dazu mußten 21 Prozent der Befragten aus dem Südwesten noch nie fliehen. Berücksichtigt man die große Anzahl derer, die nur einmal fliehen mußten und das aufgrund des Tsunamis, so bleibt im Vergleich mit den Befragten aus dem Osten und Norden nur eine verschwindend geringe Zahl übrig, die vom Bürgerkrieg so stark betroffen war, daß sie ihr Zuhause verlassen mußten.

Tab. 3: Erzwungene Fluchten in den einzelnen Regionen

Wie oft in ihrem Leben mußten Sie schon von zu Hause fliehen? * Region Kreuztabelle

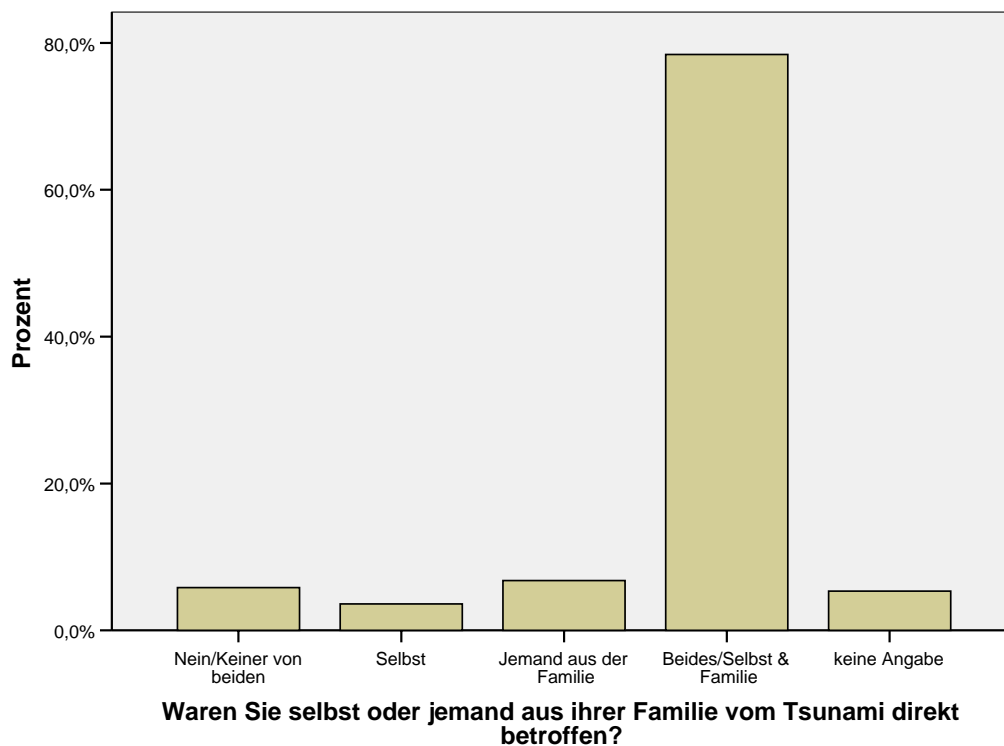
% von Region

		Region			Gesamt
		Osten	Norden	Südwesten	
Wie oft in ihrem Leben mußten Sie schon von zu Hause fliehen?	Noch nie			21,4%	10,0%
	Einmal		19,9%	63,0%	33,4%
	Zweimal	5,3%	27,5%	1,6%	8,2%
	Dreimal	15,1%	9,4%	5,3%	9,3%
	Mehr als dreimal	79,6%	43,3%	8,7%	39,1%
Gesamt		100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Sadaune, Pascal, 2006: Humanitäre Hilfe aus Sicht der Betroffenen. Sri Lanka nach der Tsunami-Katastrophe, n=814.

6.2 Die Betroffenheit

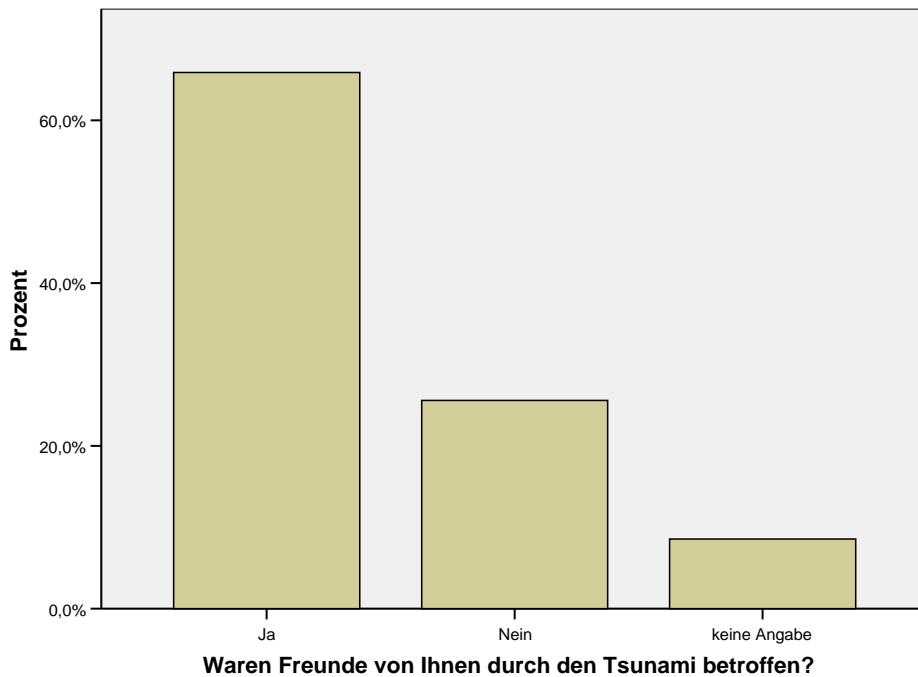
Die Mehrzahl der Befragten war sowohl selbst vom Tsunami betroffen, als auch deren Familie (78 Prozent). Diese hohe Zahl ist nicht überraschend, da die Grundgesamtheit ja so gewählt wurde, daß möglichst wenige Nicht-Betroffene (hier: sechs Prozent) ausgewählt wurden, da von diesen nur dann relevante Informationen zu erwarten sind, wenn diese einen gewissen Bezug zu den Ereignissen und den Folgen haben, sei es auch nur durch die alltägliche Erfahrung, die durch die räumliche Nähe zu den Betroffenen auf jeden Fall entsteht.

Abb. 2: Betroffenheit der Befragten und deren Familie

Sadaune, Pascal, 2006: Humanitäre Hilfe aus Sicht der Betroffenen. Sri Lanka nach der Tsunami-Katastrophe, n=816.

Auch ist nicht zu vergessen, daß viele Befragte die zwar selbst nicht betroffen sind und auch deren Familien nicht, in ihrem Freundeskreis jedoch Betroffene haben und sich somit zwangsläufig mit dem Tsunami und dessen Folgen auseinandersetzen mußten. Wie Abb. 3 zeigt, haben ganze 66% der Befragten in ihrem Freundeskreis Betroffene.

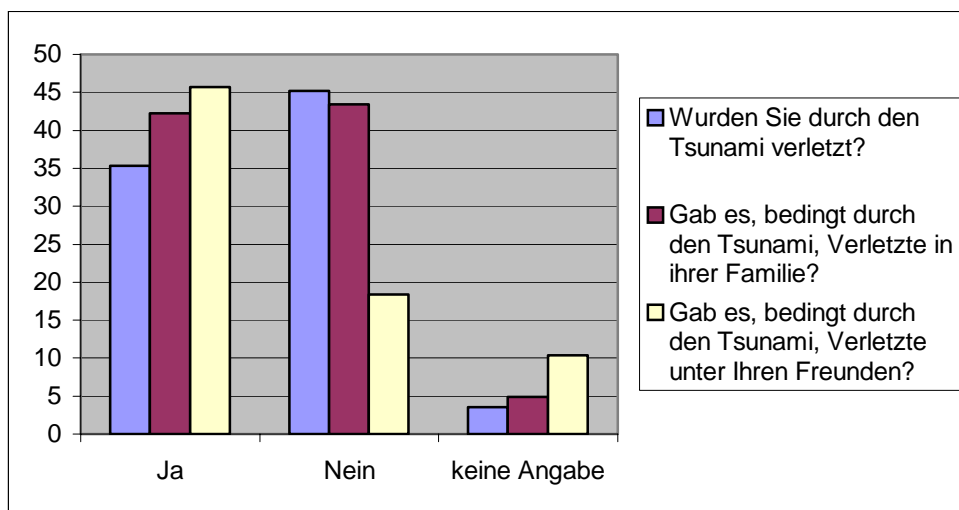
Abb. 3: Betroffenheit der Freunde



Sadaune, Pascal, 2006: Humanitäre Hilfe aus Sicht der Betroffenen. Sri Lanka nach der Tsunami-Katastrophe, n=816.

Von den Befragten, die angaben, daß deren Freunde betroffen waren, konnten lediglich 18 Prozent die Frage danach, ob diese Freunde denn auch verletzt wurden, verneinen (siehe Abb. 4). Dabei ausgeschlossen waren Freunde, die ihren Verletzungen erlagen.

Abb. 4: Verletzte unter den Betroffenen

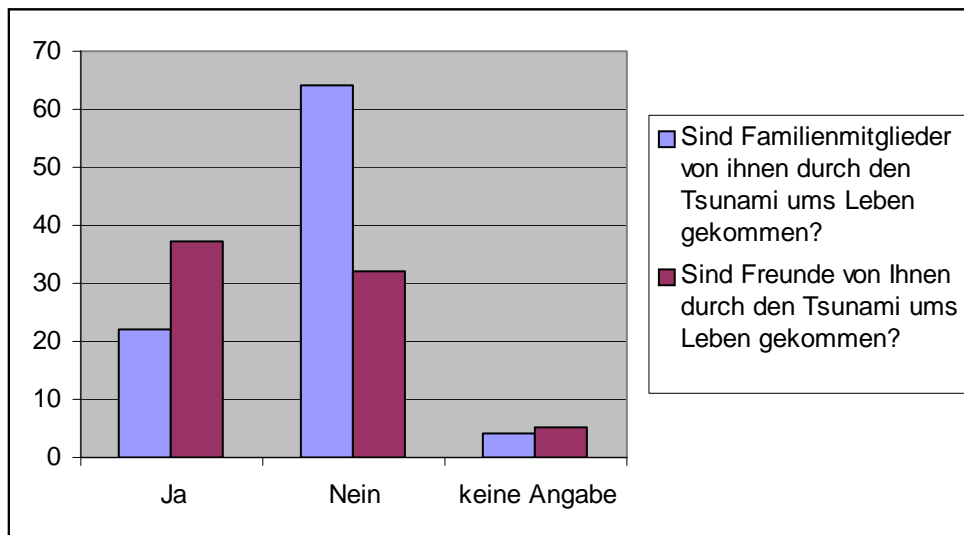


Sadaune, Pascal, 2006: Humanitäre Hilfe aus Sicht der Betroffenen. Sri Lanka nach der Tsunami-Katastrophe, n1=686, n2=739, n3=607

Von den 82 Prozent der Befragten, die selbst betroffen waren („Selbst“ + „Beides / Selbst & Familie“ in Abb.2) wurden immerhin 35 Prozent verletzt.

22 Prozent der Befragten die aussagten ihre Familie sei betroffen gewesen, gaben an, daß Familienmitglieder durch den Tsunami auch ums Leben gekommen sind. Bei den Befragten mit betroffenen Freunden lag dieser Wert gar bei 37 Prozent.

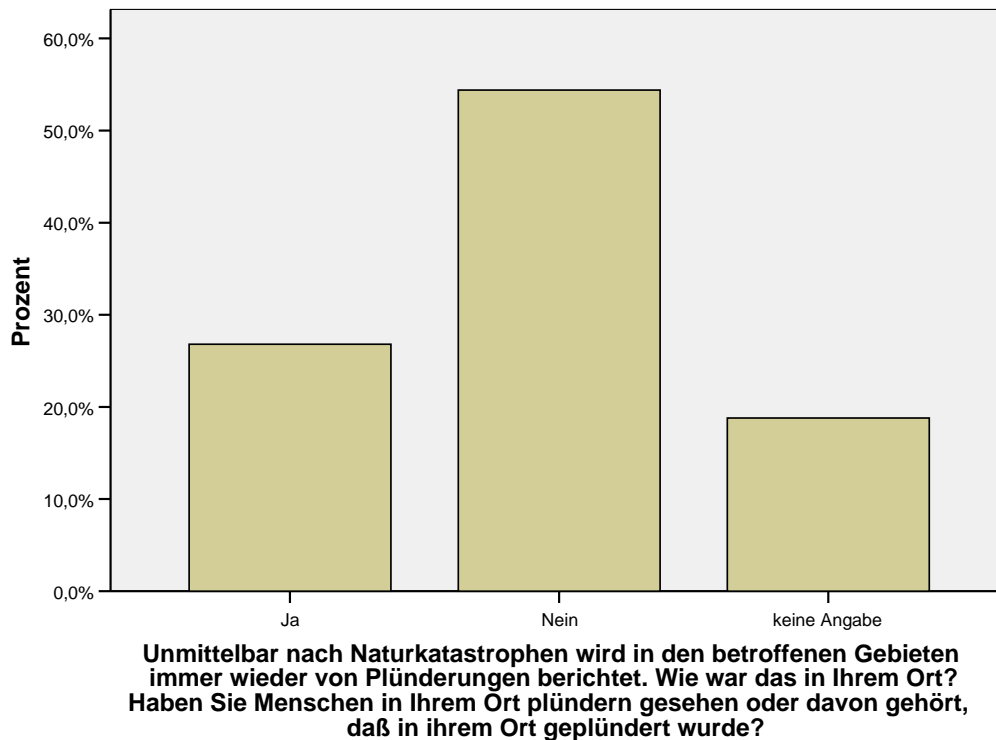
Abb. 5: Tote unter den Freunden und Familienangehörigen



Sadaune, Pascal, 2006: Humanitäre Hilfe aus Sicht der Betroffenen. Sri Lanka nach der Tsunami-Katastrophe, n1=739, n2=607.

6.3 Die Plünderungen

Abb. 6: Plünderungen im Ort



Sadaune, Pascal, 2006: Humanitäre Hilfe aus Sicht der Betroffenen. Sri Lanka nach der Tsunami-Katastrophe, n=816.

Eine wichtige Aufgabe der Exekutive nach Naturkatastrophen ist es, die gerade in diesen Krisensituationen immer wieder aufkommenden Plünderungen so weit als möglich zu verhindern und die „öffentliche Ordnung“ aufrecht zu erhalten, um die erforderlichen Hilfsaktionen in geordneten Bahnen durchführen zu können. Dies scheint in Sri Lanka, auch wenn dies in den Medien nahezu nicht thematisiert wurde, scheinbar nur unzureichend erreicht worden zu sein. Immerhin 27 Prozent der Befragten gaben an, von Plünderungen in ihrem Ort Kenntnis zu haben. Schaut man sich hier die regionale Verteilung an, so ist festzustellen, daß insbesondere der nicht so krisenerfahrene Südwesten hier wohl stärker Betroffen war. Immerhin knapp 35 Prozent gaben hier an, Kenntnisse von Plünderungen in ihrem Ort zu haben, wohingegen es im krisenerfahrenen Osten ein deutlich geringerer Anteil von knapp 17 Prozent ist. Eine Erklärung hierfür könnte sein, daß durch die Krisenerfahrung im Osten dort ein größerer Zusammenhalt innerhalb der Bevölkerung besteht als im Südwesten. Dadurch werden Plünderungen zum Beispiel schon durch Nachbarschaftshilfe verhindert und werden nicht einfach geschehen gelassen und als Problem der Exekutiven angesehen. Interessant scheint bei der regionalen Aufspaltung der Wert der Befragten zu sein,

die keine Angaben machten, denn dieser ist für den Osten mit 50 Prozent ungewöhnlich hoch und steht in keinem Verhältnis zu den Werten im Norden und Südwesten. Eine mögliche Erklärung hierfür wäre, daß das Thema Plünderungen in dieser Region des Landes tabuisiert wird und die Befragten sich deshalb scheuten, diese Frage zu beantworten.

Tab. 4: Plünderungen in den Regionen

Kreuztabelle: Unmittelbar nach Naturkatastrophen wird in den betroffenen Gebieten immer wieder von Plünderungen berichtet. Wie war das in Ihrem Ort? Haben Sie Menschen in Ihrem Ort plündern gesehen oder davon gehört, daß in ihrem Ort geplündert wurde? * Region

% von Region

	Region			Gesamt
	Osten	Norden	Südwesten	
Unmittelbar nach Naturkatastrophen wird in den betroffenen Gebieten immer wieder von Plünderungen berichtet. Wie war das in Ihrem Ort? Haben Sie Menschen in Ihrem Ort plündern gesehen oder davon gehört, daß in ihrem Ort geplündert wurde?				
Ja	16,6%	25,1%	34,7%	26,8%
Nein	33,2%	64,9%	64,5%	54,4%
keine Angabe	50,2%	9,9%	,8%	18,8%
Gesamt	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Sadaune, Pascal, 2006: Humanitäre Hilfe aus Sicht der Betroffenen. Sri Lanka nach der Tsunami-Katastrophe, n=814.

Von den 27 Prozent der Befragten, die von Plünderungen in ihrem Ort Kenntnis haben, waren auch immerhin 32 Prozent persönlich von diesen Plünderungen betroffen, so daß man sagen kann, daß es sich bei den Berichten über Plünderungen nicht nur um ein bloßes „Phantom“ handelt, das durch Mund-zu-Mund-Propaganda künstlich aufgebläht wurde und die Menschen verunsicherte, ohne daß dazu tatsächlich ein Grund bestand.

Der große Anteil der Befragten (42 Prozent), die zwar angaben, von Plünderungen in ihrem Ort Kenntnis zu haben, aber keine Angaben darüber machen wollten, ob sie persönlich davon betroffen waren, könnte ebenfalls ein Indiz dafür sein, daß die Befragten aufgrund einer gesellschaftlichen Tabuisierung nicht offen zu diesem Thema Stellung nehmen wollten. Sicherlich ist unter diesen Befragten, die keine Angaben machen wollten, auch ein gewisser Anteil an Personen, die sich dafür schämen, in die Opfer- oder aber auch Täterrolle gedrängt worden oder geschlüpft zu sein und deshalb keine Angaben machen wollen. Auch bei dieser Frage ist gut der regionale Unterschied zu erkennen. Die wenigen Befragten, die im Osten dazu standen, daß sie von Plünderungen Kenntnis haben, waren zu 75 Prozent nicht bereit, weitere Angaben darüber zu machen, ob sie selbst davon betroffen waren oder nicht. Ganz

anders die Befragten im Südwesten: Diese sind, bis auf vier Prozent, gerne dazu bereit auch nähere Angabe zu machen, und es zeigt sich bei ihnen ein erschreckend hoher Wert der Selbstbetroffenheit von knapp 58 Prozent.

Tab. 5: Selbstbetroffenheit von Plünderungen in den Regionen

Kreuztabelle: Waren Sie selbst von Plünderungen im Anschluß an den Tsunami betroffen? * Region

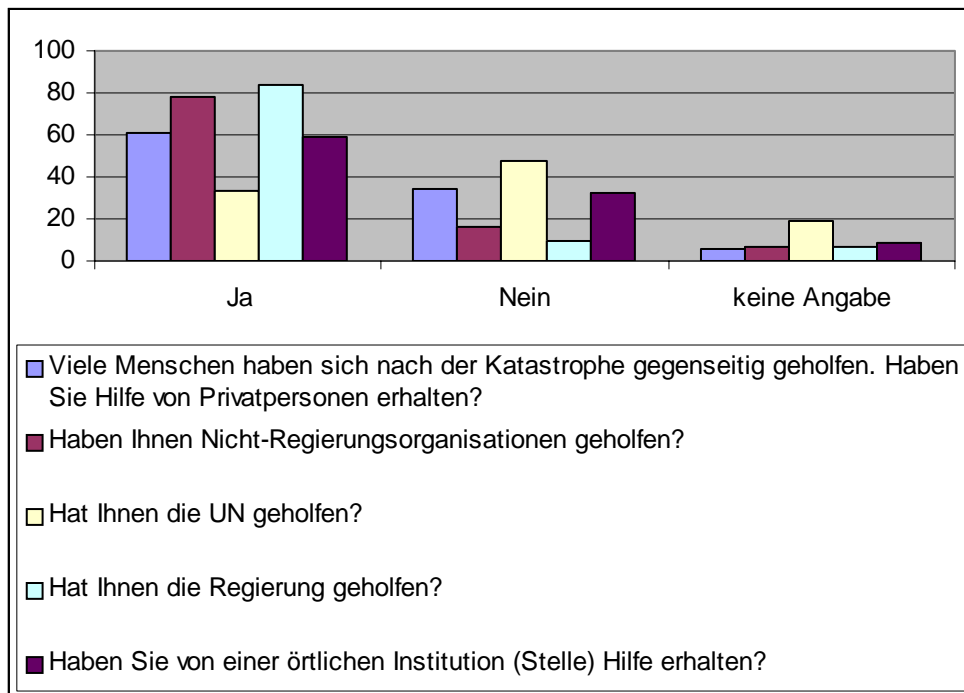
% von Region

		Region			Gesamt
		Osten	Norden	Südwesten	
Waren Sie selbst von Plünderungen im Anschluß an den Tsunami betroffen?	Ja	13,6%	30,0%	57,8%	32,3%
	Nein	11,3%	40,0%	37,8%	25,5%
	keine Angabe	75,1%	30,0%	4,4%	42,2%
Gesamt		100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Sadaune, Pascal, 2006: Humanitäre Hilfe aus Sicht der Betroffenen. Sri Lanka nach der Tsunami-Katastrophe, n=373.

6.4 Die Helfer und ihre Hilfe

Abb. 7: Helfer der Befragten



Sadaune, Pascal, 2006: Humanitäre Hilfe aus Sicht der Betroffenen. Sri Lanka nach der Tsunami-Katastrophe, n=816.

84 Prozent der Befragten haben nach dem Tsunami Hilfe von der Regierung erhalten, 78 Prozent von NGOs. Diese waren die Spitzenreiter in Sachen breiter Verteilung der Hilfsleistungen. Immerhin noch 34 Prozent der Befragten haben Hilfe von der UN oder einer ihrer Unterorganisationen erhalten. Berücksichtigt man, daß 82 Prozent der Befragten

angegeben haben, daß sie selbst betroffen sind, so ist schon anhand dieser Zahl zu sehen, daß die Verteilung durch die Regierung nicht optimal, im Sinne des Bedürfnisprinzips gelaufen sein kann. Die Regierung hat quantitativ gesehen zwei Prozent der Befragten mehr mit Hilfsmitteln ausgestattet, als überhaupt betroffen waren. Kreuzt man die Daten zur eigenen Betroffenheit und Versorgung durch die Regierung, so ist festzustellen, daß knapp 7 Prozent der Befragten zugeben, daß sie Hilfe erhalten haben, ohne daß sie selbst betroffen waren. Der reale Prozentsatz liegt aber wahrscheinlich noch um einiges höher, was auch schon ein Blick auf diejenigen Befragten zeigt, die angaben, selbst nicht betroffen zu sein, eine Aussage zu erhaltener Hilfe durch die Regierung aber verweigerten. Dies waren immerhin 43 Prozent. Eine dadurch entstehende „Verschwendung“ von Ressourcen ist bei allen Hilfe leistenden Akteuren zu beobachten. Besonders gering ist der Prozentsatz allerdings bei den UN mit vier Prozent der Befragten, die Hilfe erhalten haben, ohne selbst betroffen zu sein, und „nur“ 17 Prozent, die nicht angeben wollten, ob sie trotz eigener Nicht-Betroffenheit Hilfe von den UN erhalten haben.

Betrachtet man, welche Akteure aus Sicht der Befragten deren Familien bzw. Freunden geholfen haben, so ergibt sich ein ganz ähnliches Bild wie bei der selbst erhaltenen Hilfe. Während man bei der Hilfe für die eigene Familie noch von echtem Wissen der Befragten um die konkrete Hilfe die die Familie erhalten hat ausgehen kann, ist dies bei den Freunden schon fraglich, da oftmals nur die Art der Hilfe berichtet wird, nicht aber über die Akteure. Das eine gewisse Unsicherheit der Befragten besteht, drückt sich in der Häufigkeit der Nicht-Antworten aus, die hier für alle Akteure über 40 Prozent liegt.

Abb. 8: Helfer der Familie

Wie war das bei Ihrer Familie? Hat diese irgendwelche Dinge von NGOs/UN/Behörden/Andere bekommen?

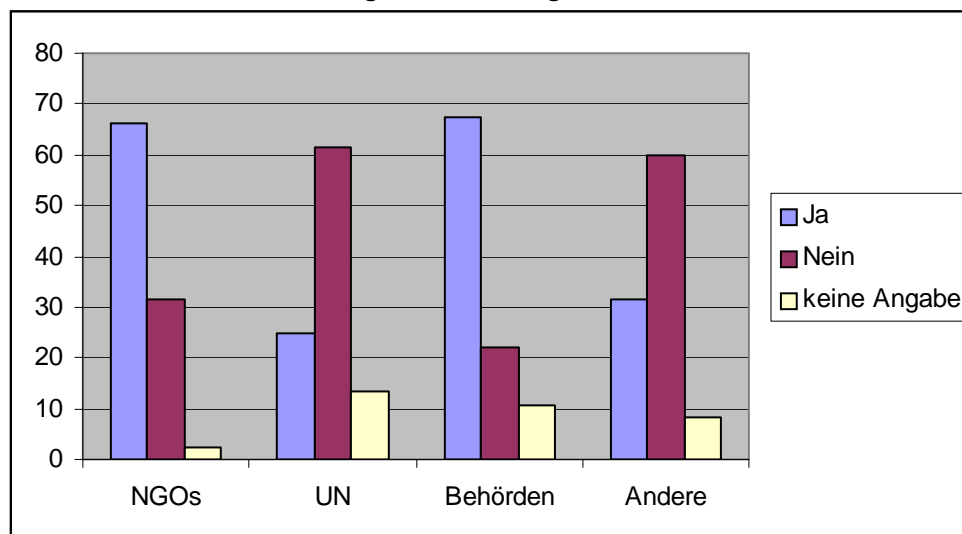
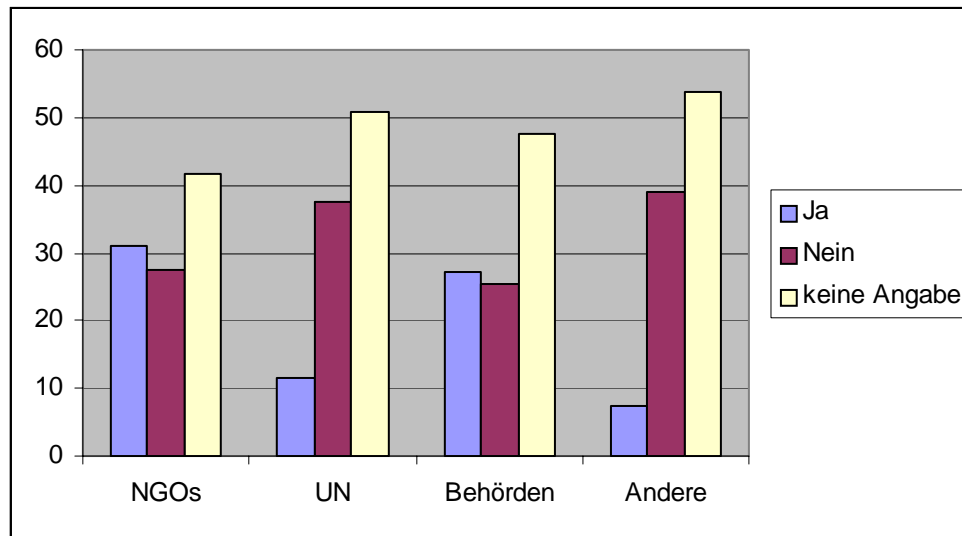


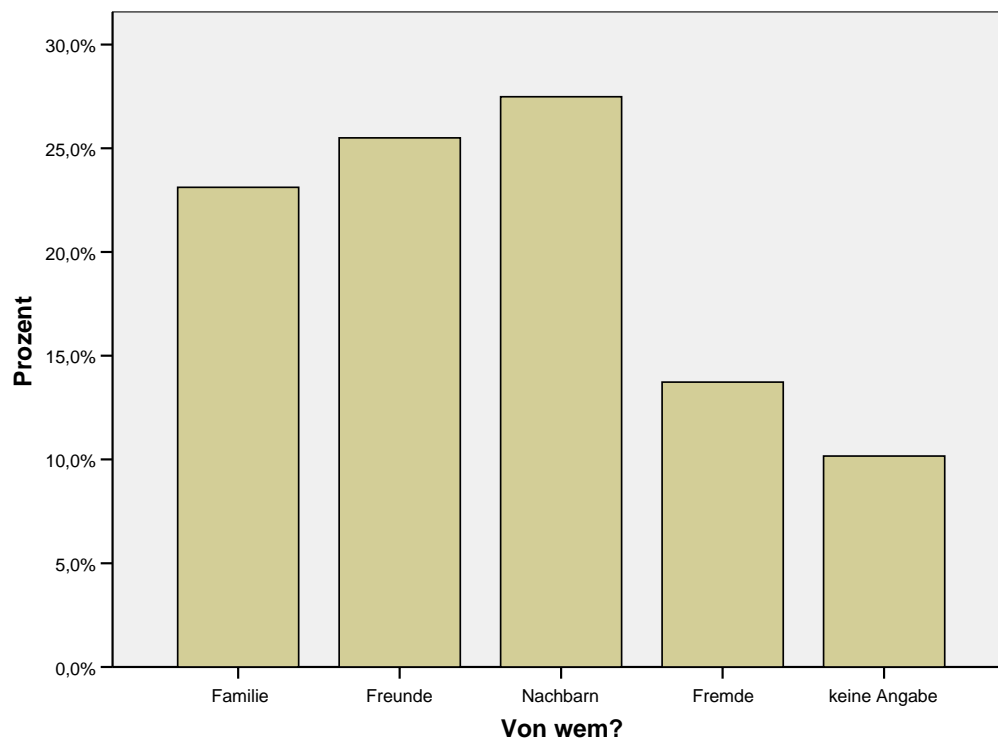
Abb. 9: Helfer der Freunde

Wissen Sie, ob Freunde von Ihnen Hilfe von NGOs/UN/Behörden/Andere erhalten haben?



Sadaune, Pascal, 2006: Humanitäre Hilfe aus Sicht der Betroffenen. Sri Lanka nach der Tsunami-Katastrophe, n=816.

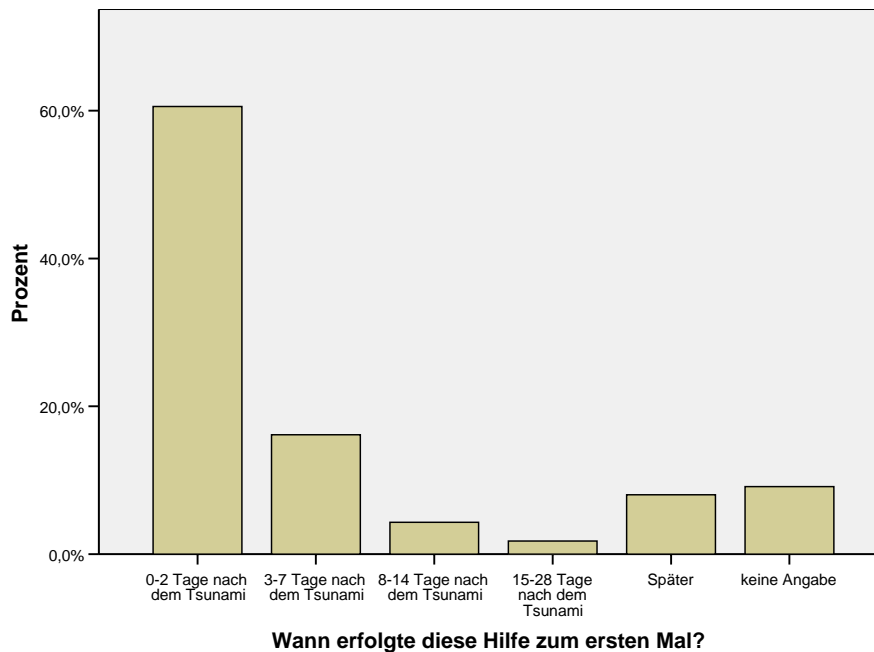
Die gegenseitige Hilfe der Menschen bzw. die durch Privatpersonen organisierte Hilfe erreichte 61 Prozent der Befragten. Dabei liegt der Wert für die Hilfe durch Nachbarn noch über dem Wert für die eigene Familie, was einfach zu erklären ist: Es liegt daran, daß der Familienbegriff in Sri Lanka sehr eng gefaßt wird. So wird im Normalfall nur unter dem Begriff Familie subsumiert, wer als Blutsverwandter im gleichen Haushalt lebt und darüber hinaus, falls diese nicht im selben Haushalt leben, die Eltern und Kinder der Bezugsperson. Großeltern, Geschwister und weiter entfernte Verwandte werden nicht unter dem Familienbegriff subsumiert, insofern sie nicht im selben Haushalt leben. Bei der Einteilung dieser Verwandten in die Kategorien: Familie, Freunde, Nachbarn und Fremde, fallen diese deshalb unter die Kategorie Freunde, was aus westlicher Sicht zunächst einmal ungewöhnlich erscheint, in Sri Lanka aber als völlig selbstverständlich angesehen wird. Da bei diesem engen Begriff mit einer hohen Wahrscheinlichkeit die im selben Haushalt wohnenden Familienmitglieder ähnlich schwer betroffen sind wie der Befragte selbst und es ihnen an den gleichen Dingen mangelt, können sie weniger stark Hilfe leisten als beispielsweise Nachbarn, die aufgrund ihrer eventuell gegebenen weniger starken oder andersartigen Betroffenheit eher helfen können.

Abb. 10: Auflistung der privaten Helfer

Sadaune, Pascal, 2006: Humanitäre Hilfe aus Sicht der Betroffenen. Sri Lanka nach der Tsunami-Katastrophe, n=537.

Wie in Abbildung 11 zu sehen ist, erfolgte diese Hilfe durch Private besonders schnell, was nicht sonderlich überraschend ist, da diese Hilfe in einem entsprechend kleineren Rahmen mit weniger logistischem Aufwand vonstattan gehen kann, als die UN, Regierung oder NGOs leisten können. Auch ist die natürlich gegebenen räumlichen Nähe ein wichtiger Faktor der eine Hilfe von Privaten reaktionsschnell sein läßt.

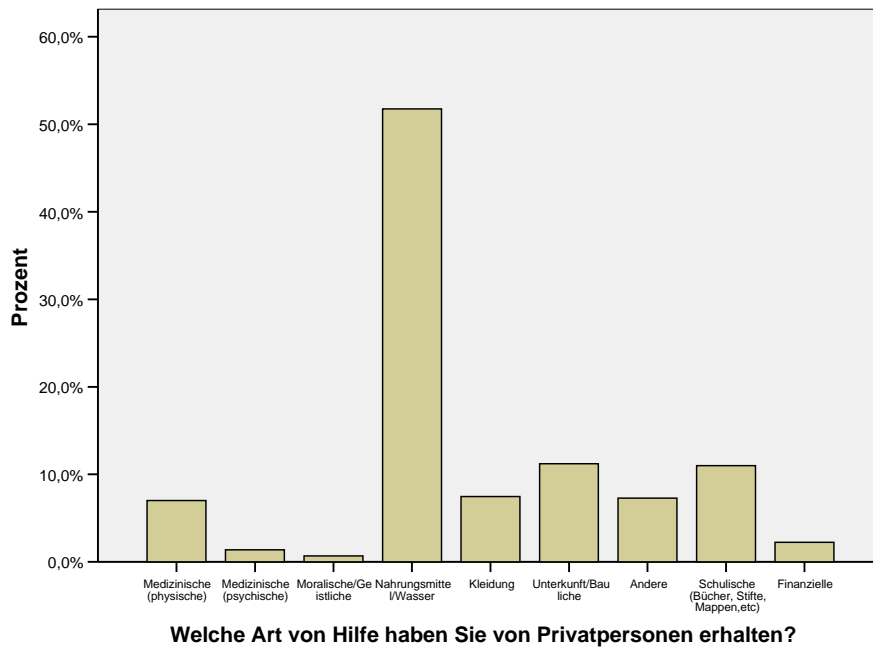
Abb. 11: Zeitpunkt der Hilfe von Privaten



Sadaune, Pascal, 2006: Humanitäre Hilfe aus Sicht der Betroffenen. Sri Lanka nach der Tsunami-Katastrophe, n=537.

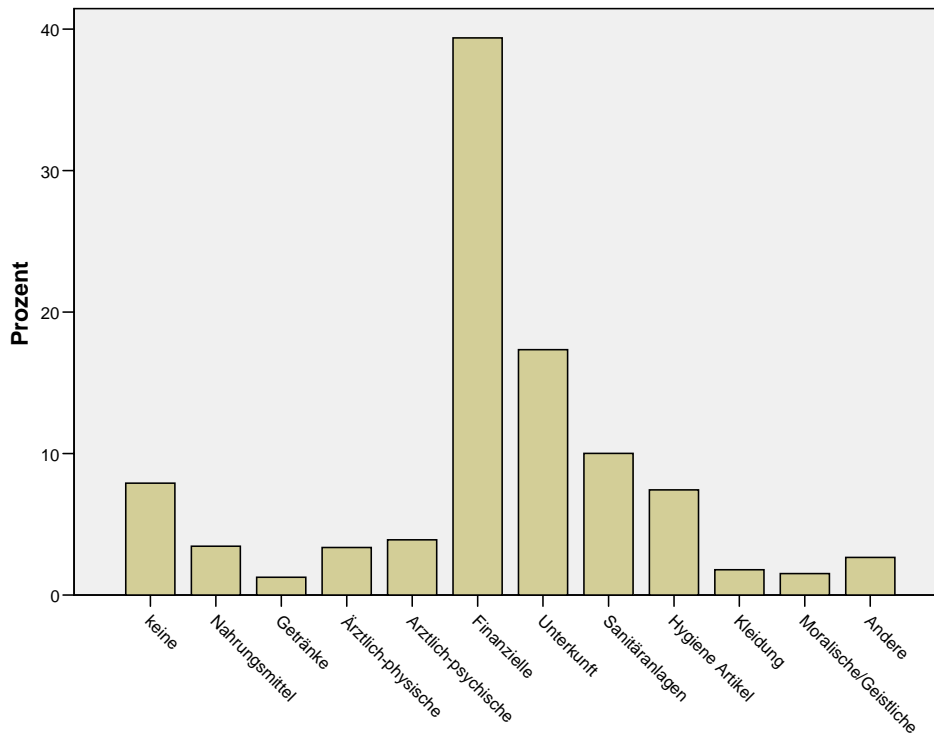
Die Nachteile der Hilfe durch Private wiederum sind, zum einen, daß die Hilfe in seinem ganzen Umfang nur relativ gesehen kurz andauern kann, weil die Ressourcen der Privaten in der Regel schnell erschöpft sind, und zum anderen, daß die Hilfe nicht über das Lebensnotwendige hinaus gehen kann, weil den Privaten dazu das in der Regel das nötige know-how und die Ausstattung fehlt. So ist es nicht verwunderlich, daß 52 Prozent der Befragten, die Hilfe von Privaten bekamen von diesen Nahrungsmitteln oder Getränke erhielten.

Abb. 12: Art der Hilfe von Privaten



Welche Art von Hilfe haben Sie von Privatpersonen erhalten?
 Sadaune, Pascal, 2006: Humanitäre Hilfe aus Sicht der Betroffenen. Sri Lanka nach der Tsunami-Katastrophe, n=537.

Abb. 13: Zu späte Hilfe

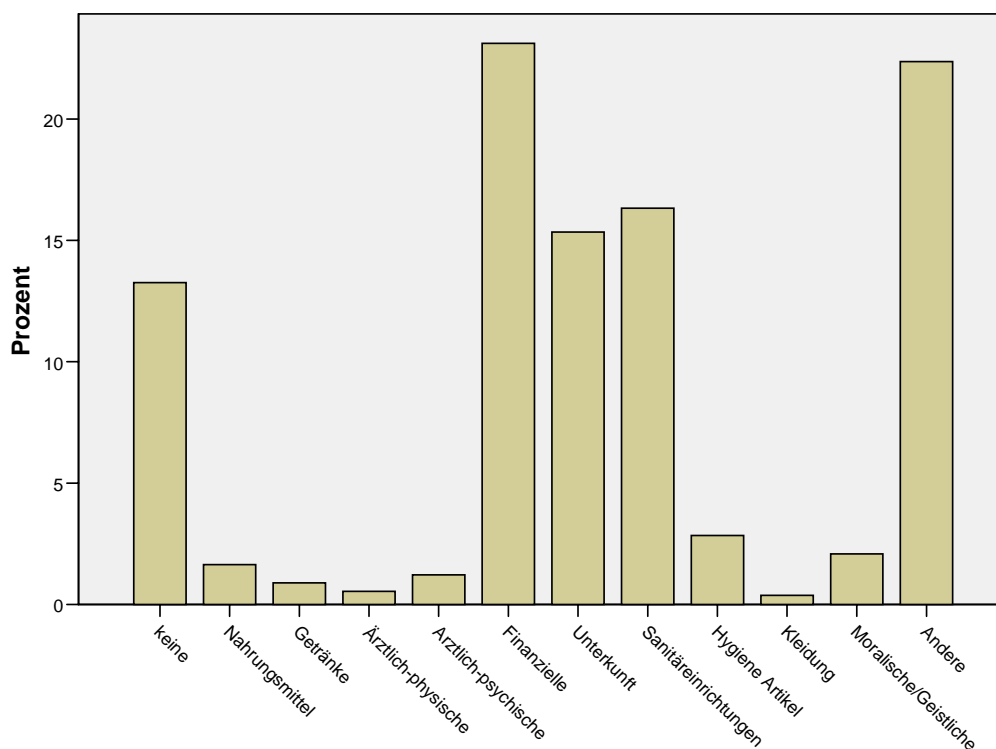


Welche erhaltene Hilfe haben Sie ihrer Meinung nach zu spät bekommen?
 Sadaune, Pascal, 2006: Humanitäre Hilfe aus Sicht der Betroffenen. Sri Lanka nach der Tsunami-Katastrophe, n=656.

Die Befragten beklagten sich zu 38 Prozent darüber, daß sie zu spät finanzielle Hilfe erhalten haben. Auch Unterkünfte und Sanitäranlagen sind, ihrer Meinung nach, nicht rechtzeitig bei ihnen als Hilfsleistungen errichtet worden.

Zum Stand der Befragung, also in etwa fünf Monate nach dem Tsunami klagten die Befragten auch noch über das Ausbleiben von, aus ihrer Sicht, absolut notwendiger Hilfe, die sie bis dato nicht erhalten haben. Diese wären vor allem finanzielle Hilfe, Unterkünfte und Sanitäreinrichtungen. Aber auch Dinge wie Boote, Fischernetze, Fahrräder und Elektrizität wurden genannt (in Abb. 14 unter der Kategorie „Andere“ geführt), um vorrangig wieder die Möglichkeit zu haben, ihrer Arbeit nachzugehen und sich ein geregeltes Einkommen zu verschaffen. Auch die Forderung nach einer permanenten Unterkunft wurde an dieser Stelle sehr häufig erhoben. Es scheint also so, als ob die Befragten möglichst schnell wieder einen „normalen“ Alltag in „normaler“ Umgebung anstreben und sich nicht längerfristig auf die Hilfe Dritter verlassen wollen müssen.

Abb. 14: Nicht erhaltene Hilfe

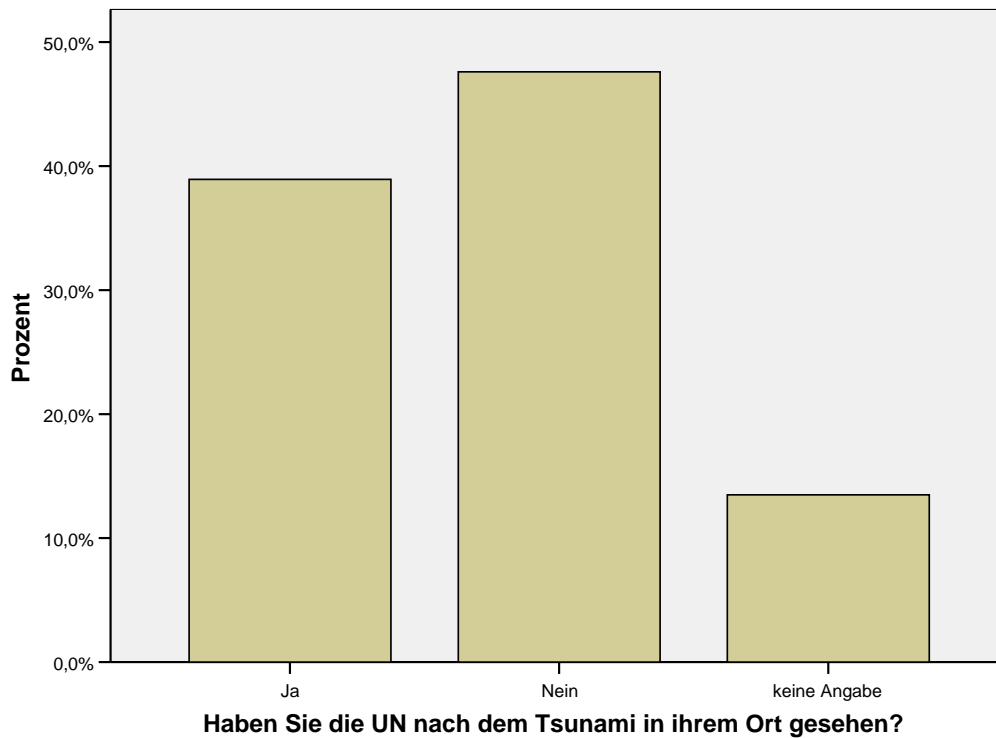


Welche benötigte Hilfe haben Sie bis zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht erhalten, die Ihrer Meinung nach für Sie absolut notwendig gewesen wäre?

Sadaune, Pascal, 2006: Humanitäre Hilfe aus Sicht der Betroffenen. Sri Lanka nach der Tsunami-Katastrophe, n=787.

6.5 Die Präsenz

Abb. 15: UN-Präsenz



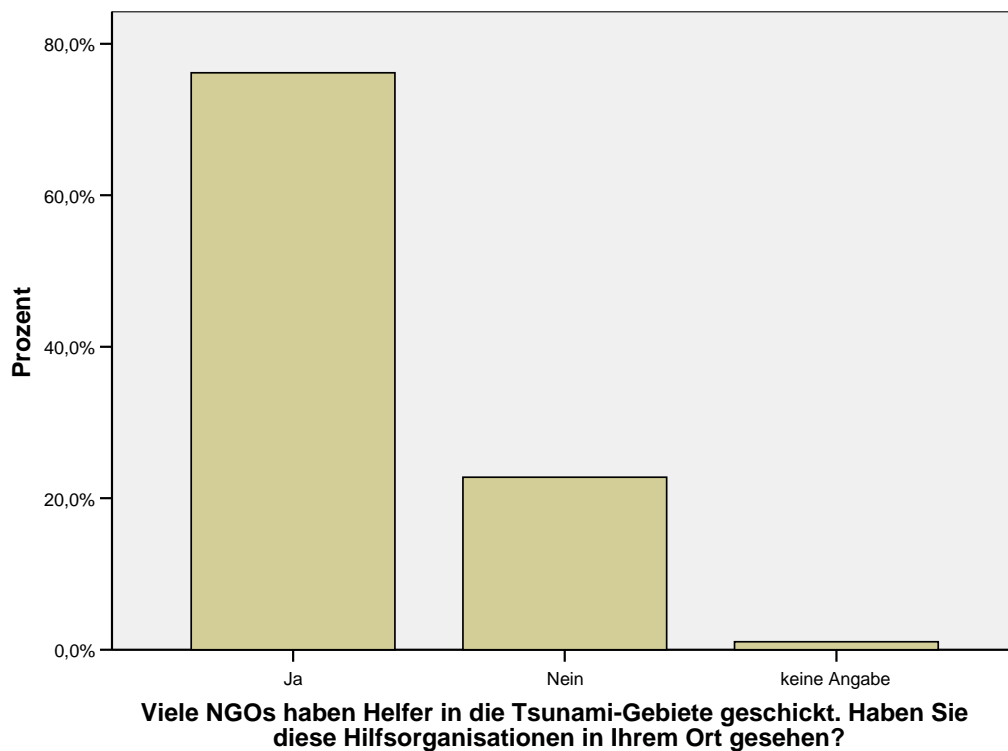
Sadaune, Pascal, 2006: Humanitäre Hilfe aus Sicht der Betroffenen. Sri Lanka nach der Tsunami-Katastrophe, n=816.

Ein wichtiger Faktor bei der Bewertung der Arbeit einzelner Akteure ist deren Präsenz. Oftmals werden Hilfsleistungen die ein Akteur bereitstellt in der Wahrnehmung der Betroffenen einem anderen Akteur zugeschrieben, weil durch dessen Präsenz der Eindruck erweckt wird, dieser hätte etwas mit der Hilfsleistung zu tun. Auch werden Hilfsleistungen kleinerer, unbekannter Akteure tendenziell eher größeren, bekannteren zugeschrieben. Es kann allerdings bei zu großer Präsenz auch zu einem entgegengesetzten Effekt kommen. Nämlich dann, wenn die geleistete Hilfe des präsenten Akteurs als selbstverständlich angenommen wird und die Hilfe von weniger präsenten als etwas besonderes. Diesen besonderen Leistungen wird dann eine erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt und sie bleiben länger im Gedächtnis haften. Da 48 % der Befragten angegeben haben, die UN nicht in ihrem Ort gesehen zu haben, ist hier wohl von einem Gewöhnungs-Effekt auszugehen, der daher rührt, daß die sehr starke Präsenz der UN so alltäglich wurde, daß sie überhaupt nicht mehr wahrgenommen wurde. Anders ist diese Zahl nicht zu deuten, da sowohl der persönliche Eindruck, der bei mehreren Reisen in die verschiedenen betroffenen Gebiete gewonnen wurde, als auch der bei den Interviewern erfragte Eindruck, die Lage vor Ort ganz anders

aussehen ließ. Die Arbeit der UN war eigentlich selbst in der kleinsten Besiedlung nicht zu übersehen. Alleine die Vielzahl an frei ausgegebenen Zelten in weniger besiedelten Gebieten und die Errichtung von Zeltstädten in stärker besiedelten Gebieten machte die Präsenz der UN zu jeder Zeit deutlich. Auch wurde ein Großteil der Nahrungsmittelvergaben in den ersten Wochen fast ausschließlich durch die UN bewerkstelligt oder zumindest koordiniert.

Die wahrgenommene Präsenz der NGOs von den Befragten scheint mit 76 Prozent im Gegensatz zum Wert für die UN ein realistisches Maß zu haben.

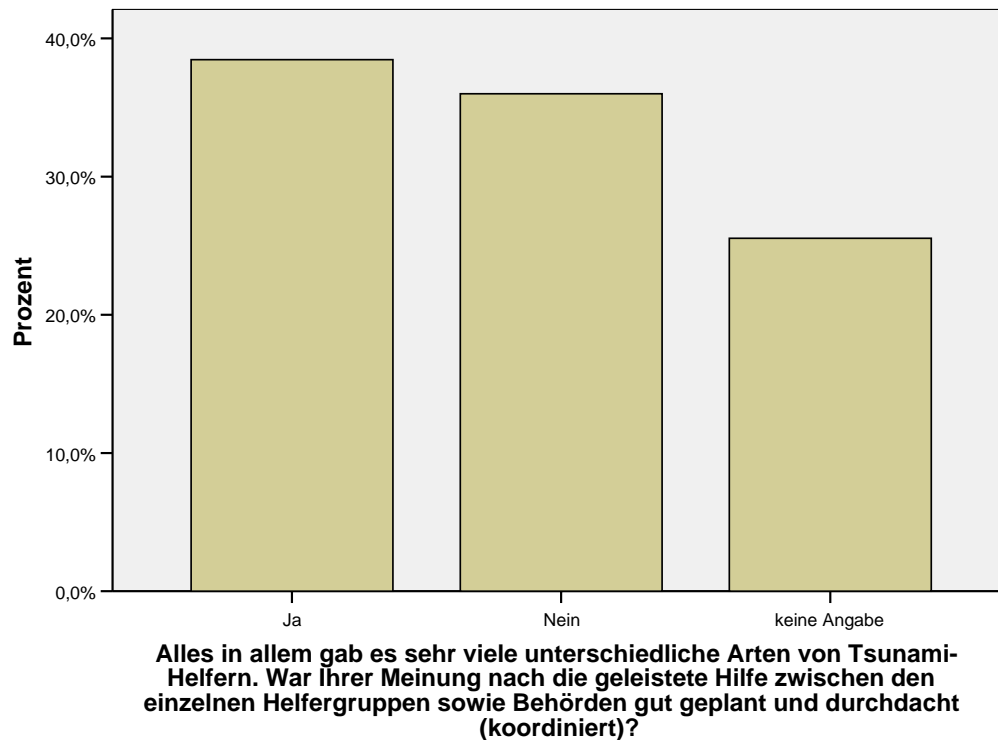
Abb. 16: NGO-Präsenz



Sadaune, Pascal, 2006: Humanitäre Hilfe aus Sicht der Betroffenen. Sri Lanka nach der Tsunami-Katastrophe, n=816.

6.6 Die Bewertung der Arbeit der Akteure

Abb. 17: Bewertung der Koordinierungsleistung



Sadaune, Pascal, 2006: Humanitäre Hilfe aus Sicht der Betroffenen. Sri Lanka nach der Tsunami-Katastrophe, n=816.

Alles in allem fällt die Bewertung der Koordinationsleistung der Hilfsmaßnahmen zwar mit 39 Prozent Zustimmung und 36 Prozent Ablehnung positiv aus, aber hierbei gibt es wiederum starke regionale Unterschiede. Am besten schneidet der Norden ab (67 Prozent) und am schlechtesten der Südwesten (25 Prozent) ab. Da die Koordinierungsarbeit, in Kooperation mit der UN, in der Regel Hauptaufgabe des Akteurs Staat ist, spricht einiges dafür, daß die LTTE, die den Norden der Insel kontrolliert eine deutlich bessere Planung und deren Durchführung vollbracht hat, als die Regierung im Südwesten. Im Osten hat zwar die LTTE auch die untersuchten G.N. Divisions mehrheitlich unter Kontrolle, kann sich hier aber bei weitem nicht so frei entfalten wie im Norden.

Tab. 6: Bewertung der Koordinierungsleistung in den Regionen

Alles in allem gab es sehr viele unterschiedliche Arten von Tsunami-Helfern. War Ihrer Meinung nach die geleistete Hilfe zwischen den einzelnen Helfergruppen sowie Behörden gut geplant und durchdacht (koordiniert)? * Region Kreuztabelle

% von Region

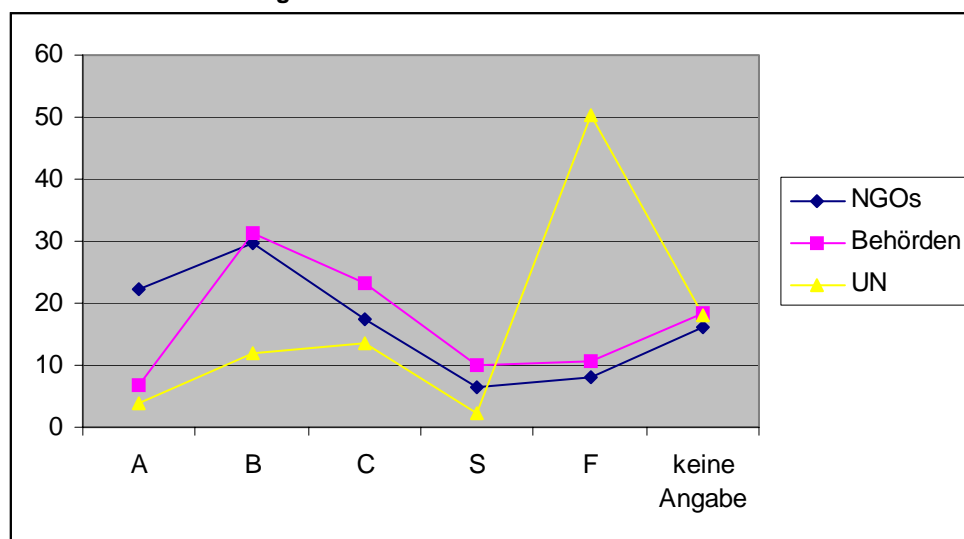
		Region			Gesamt
		Osten	Norden	Südwesten	
Alles in allem gab es sehr viele unterschiedliche Arten von Tsunami-Helfern. War Ihrer Meinung nach die geleistete Hilfe zwischen den einzelnen Helfergruppen sowie Behörden gut geplant und durchdacht (koordiniert)?	Ja	39,8%	66,7%	24,8%	38,5%
	Nein	27,8%	17,5%	50,1%	36,0%
	keine Angabe	32,3%	15,8%	25,1%	25,5%
Gesamt		100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Sadaune, Pascal, 2006: Humanitäre Hilfe aus Sicht der Betroffenen. Sri Lanka nach der Tsunami-Katastrophe, n=816.

Bei der Bewertung der Koordinationsleistung der einzelnen Hilfsaktionen getrennt nach Akteuren fällt auf, daß die NGOs mit Abstand am besten abschneiden. Sie bekommen zu 52 Prozent die Bestnote A und B. Es folgen die Behörden, die hier immerhin 38 Prozent erreichen, wobei mit sieben Prozent der Anteil der absoluten Bestnote A schon deutlich geringer ist als bei den NGOs (22 Prozent). Mit Abstand Schlußlicht ist die UN, die von 51 Prozent der Befragten mit F die schlechtest mögliche Bewertung erhält.

Abb. 18: Benotung der Koordinierungsleistung

Bewerten Sie bitte, mit Schulnoten, wie gut geplant und durchdacht (koordiniert) die Hilfsaktionen der NGOs/Behörden/UN Ihrer Meinung nach waren.

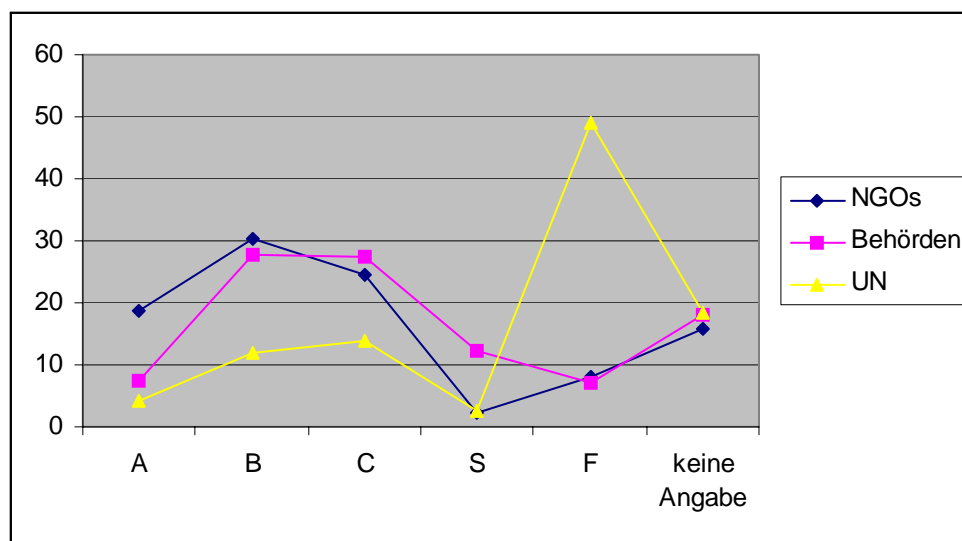


Sadaune, Pascal, 2006: Humanitäre Hilfe aus Sicht der Betroffenen. Sri Lanka nach der Tsunami-Katastrophe, n=816.

Ganz ähnlich sieht es bei der Frage nach der Bewertung der geleisteten Tsunami-Arbeit der Akteure insgesamt aus. Auch hier schneiden die NGOs und die Behörden ähnlich gut ab, wobei die NGOs in der Spitze besser bewertet werden. Die UN wird hier sehr schlecht bewertet, wie auch schon bei der Frage der Koordinierungsarbeit. Grund für das schlechte Abschneiden der UN bei diesen Fragen könnte, neben der tatsächlich schlechteren Leistung, auch die Tatsache sein, daß die UN aufgrund ihres, im Vergleich zu den anderen Akteuren, etwas knauserigerem wirkenden Vergabeverhalten hier von den Befragten „abgestraft“ werden soll. Man könnte den Befragten unterstellen, daß sie ein Verteilungsverfahren nach dem „Gießkannenprinzip“ bevorzugt hätten. Diesem würde im konkreten Fall wahrscheinlich das Gleichheitsprinzip am nächsten kommen, bei dem jeder das Gleiche erhält. Hätte die UN danach verteilt, dann hätte sie bei diesen Fragen sicherlich deutlich besser abgeschnitten als sie es getan hat. Allerdings scheint die UN eher nach dem Bedürfnisprinzip zu verteilen.

Abb. 19: Bewertung der Gesamtarbeit

Wie bewerten Sie mit Hilfe von Schulnoten (also mit A, B, C, S oder F) die Arbeit der NGOs/Behörden/UN nach der Tsunami-Katastrophe insgesamt?



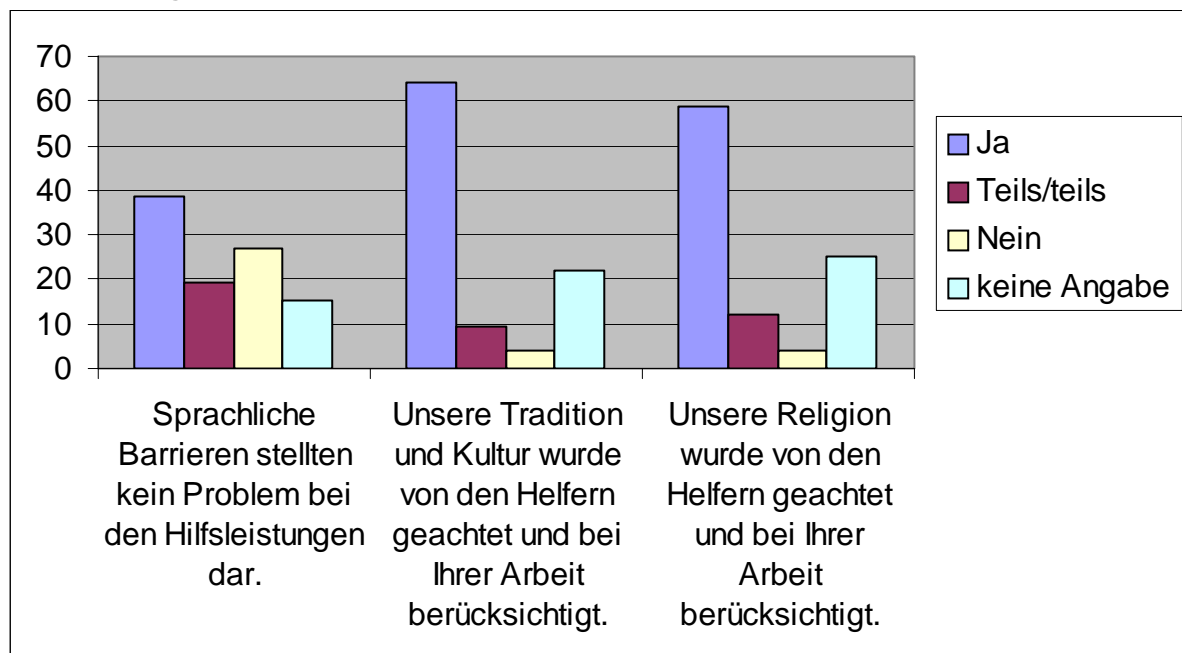
Sadaune, Pascal, 2006: Humanitäre Hilfe aus Sicht der Betroffenen. Sri Lanka nach der Tsunami-Katastrophe, n=816.

Probleme, die immer wieder auftreten können bei der Bereitstellung von Hilfsgütern, gerade wenn die Helfer aus unterschiedlichen Nationen kommen, oder – wie im Falle Sri Lankas – die Menschen des Landes indem agiert wird, sehr unterschiedlich sind, sind Probleme aufgrund von sprachlichen, kulturellen oder religiösen Gründen. Deshalb wurden die Befragten zu ihrer Einschätzung hierzu, für den konkreten Fall, befragt. Trotz der Vielfalt besonders an Religionen und Ethnien und damit auch Kulturen wurde die Arbeit der Helfer

unter diesen Aspekten positiv beurteilt. Lediglich knapp vier Prozent der Befragten waren nicht zufrieden mit der Achtung und Berücksichtigung ihrer Tradition, Kultur und Religion durch die Helfer. Das spricht für die Qualität und Geschultheit insbesondere der Helfer internationaler Organisationen, die hier ja eigentlich gegenüber den einheimischen Helfern klar im Nachteil sind. Schon eher Probleme schienen sprachliche Differenzen zu sein. Dies sagten 27 Prozent der Befragten. Weitere 19 Prozent unterstellten, das zumindest teilweise, Probleme, die durch Sprachschwierigkeiten bei den Hilfsleistungen auftraten, ausgemacht zu haben.

Abb. 20: Bewertung der Probleme

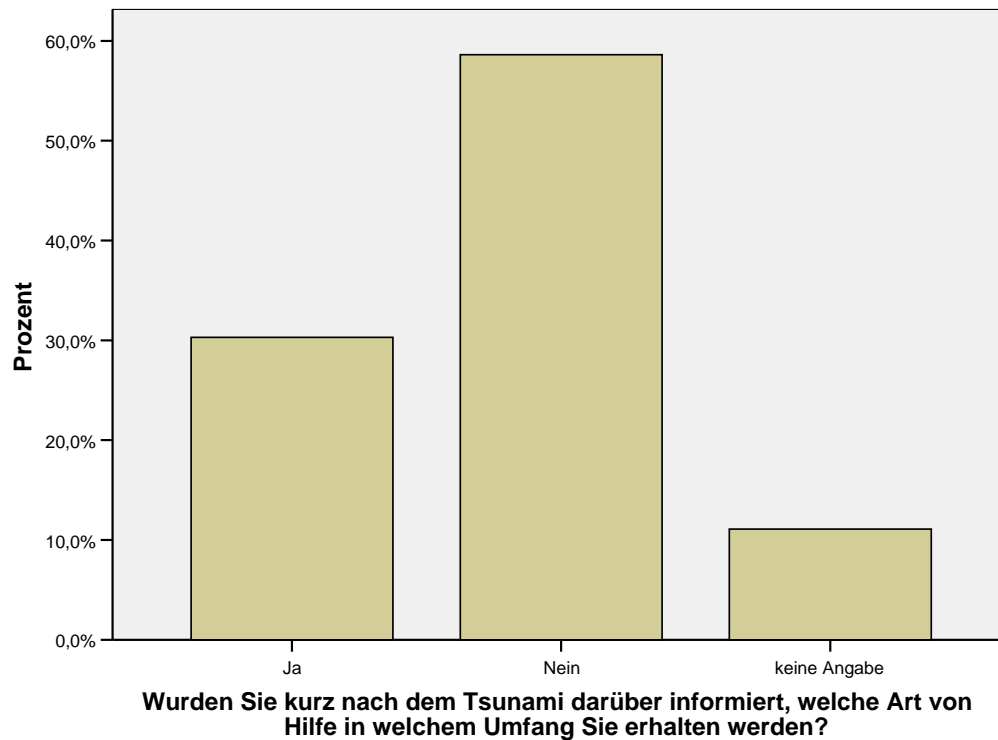
Würden Sie folgenden Sätzen zustimmen?



Sadaune, Pascal, 2006: Humanitäre Hilfe aus Sicht der Betroffenen. Sri Lanka nach der Tsunami-Katastrophe, n=816.

6.7 Die Informiertheit der Betroffenen

Abb. 21: Informationsbereitstellung



Sadaune, Pascal, 2006: Humanitäre Hilfe aus Sicht der Betroffenen. Sri Lanka nach der Tsunami-Katastrophe, n=816.

Um nach Naturkatastrophen den Menschen zumindest ein wenig die substantielle Existenzangst nehmen können und ihnen ein wenig Planungssicherheit zu geben, kann man die Betroffenen frühzeitig darüber informieren, welche Hilfe sie in etwa zu welchem Zeitpunkt erhalten werden. Eine solche Information haben 30 Prozent der Befragten erhalten. Interessant ist hier, daß die Befragten im Südwesten zu 50 Prozent darüber informiert wurden, wohingegen die Menschen im Osten praktisch gar nicht informiert wurden.

Tab 7: Informationsbereitstellung in den Regionen

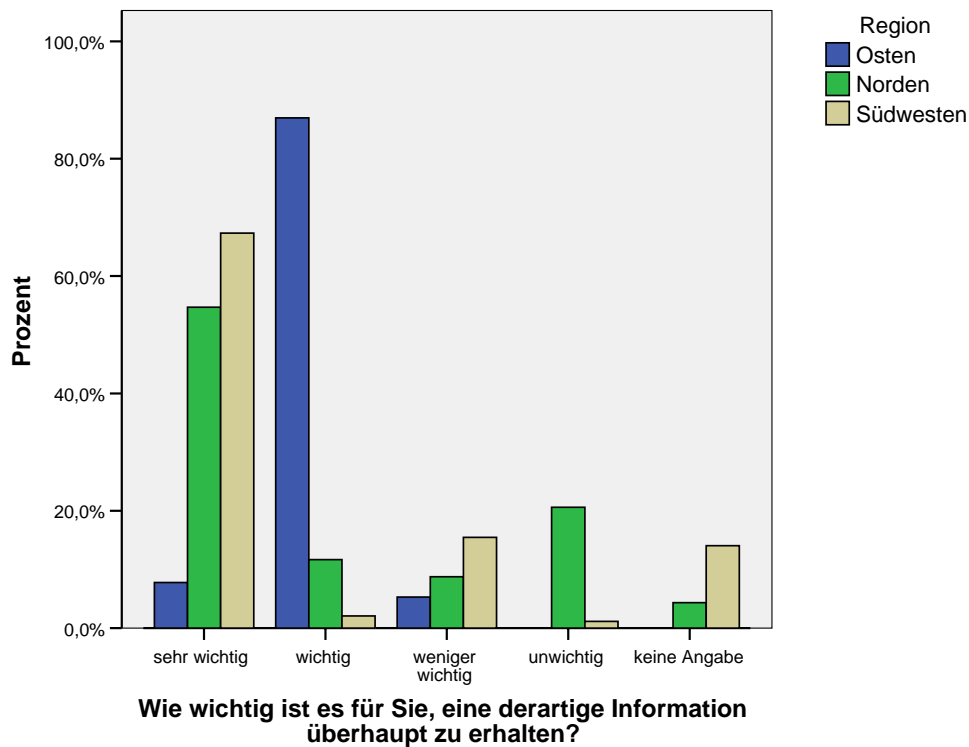
Wurden Sie kurz nach dem Tsunami darüber informiert, welche Art von Hilfe in welchem Umfang Sie erhalten werden? * Region Kreuztabelle

% von Region

		Region			Gesamt
		Osten	Norden	Südwesten	
Wurden Sie kurz nach dem Tsunami darüber informiert, welche Art von Hilfe in welchem Umfang Sie erhalten werden?	Ja	,4%	32,7%	50,0%	30,2%
	Nein	92,9%	62,6%	32,9%	58,6%
	keine Angabe	6,8%	4,7%	17,1%	11,1%
Gesamt		100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Sadaune, Pascal, 2006: Humanitäre Hilfe aus Sicht der Betroffenen. Sri Lanka nach der Tsunami-Katastrophe, n=816.

Abb. 22: Wichtigkeit der Informationsbereitstellung

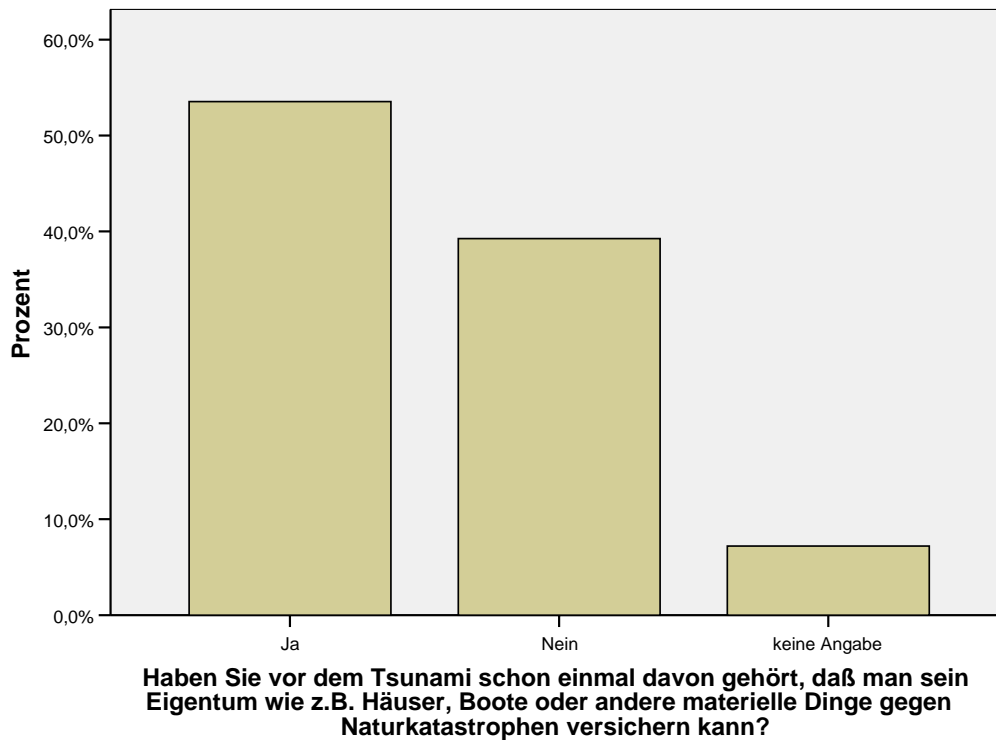


Sadaune, Pascal, 2006: Humanitäre Hilfe aus Sicht der Betroffenen. Sri Lanka nach der Tsunami-Katastrophe, n=816.

Wichtig sind derartige Informationen allerdings auch nur dann, wenn sie erstens essentiell notwendig sind, und deshalb zweitens nachgefragt werden. Bei der Frage danach wie wichtig es den Befragten ist, derartige Informationen überhaupt zu erhalten, zeigte sich, daß diese zwar allgemein schon stark nachgefragt sind, aber in den unterschiedlichen Regionen unterschiedlich stark. So scheint die Informiertheit den Befragten im Osten zwar generell auch am Herzen zu liegen, jedoch bei weitem nicht so stark wie den Befragten im Norden und Südwesten, die eine Informiertheit über Art und Umfang der Hilfe zu 55 bzw. 67 Prozent für sehr wichtig halten.

6.8 Das Wissen um Versicherbarkeit

Abb. 23: Versicherbarkeit

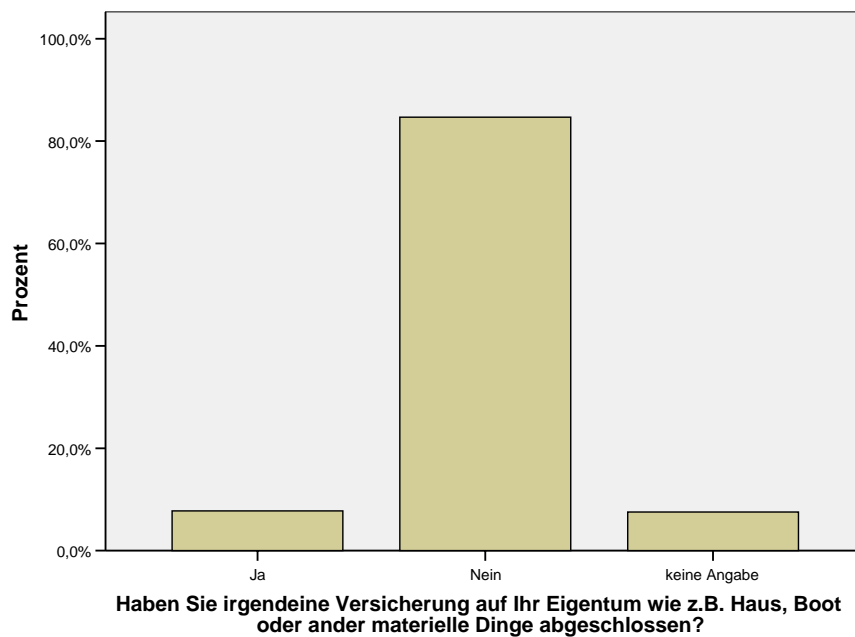


Sadaune, Pascal, 2006: Humanitäre Hilfe aus Sicht der Betroffenen. Sri Lanka nach der Tsunami-Katastrophe, n=816.

Da in Sri Lanka das Wissen um die private Versicherbarkeit von materiellem Eigentum, im Vergleich zu westlichen Ländern, sehr viel geringer ist, und das Versichern von materiellen Dingen auch weniger gebräuchlich ist, ist gerade im Falle einer Naturkatastrophe, wie dem Tsunami, die Regierung im besonderen Maße in der Verantwortung den Menschen zu helfen. Und das nicht nur im privaten, sondern auch im wirtschaftlichen Bereich, da die Betroffenen Menschen von alleine nicht in der Lage sind die Krisensituation zu meistern, bei der etliche weite Teile ihrer Habseeligkeiten verloren haben.

Von den Befragten haben immerhin 39 Prozent vor dem Tsunami noch nie etwas davon gehört, daß man sein Eigentum versichern kann, und nur knappe acht Prozent haben tatsächlich, zumindest einen Teil ihres Eigentums versichert.

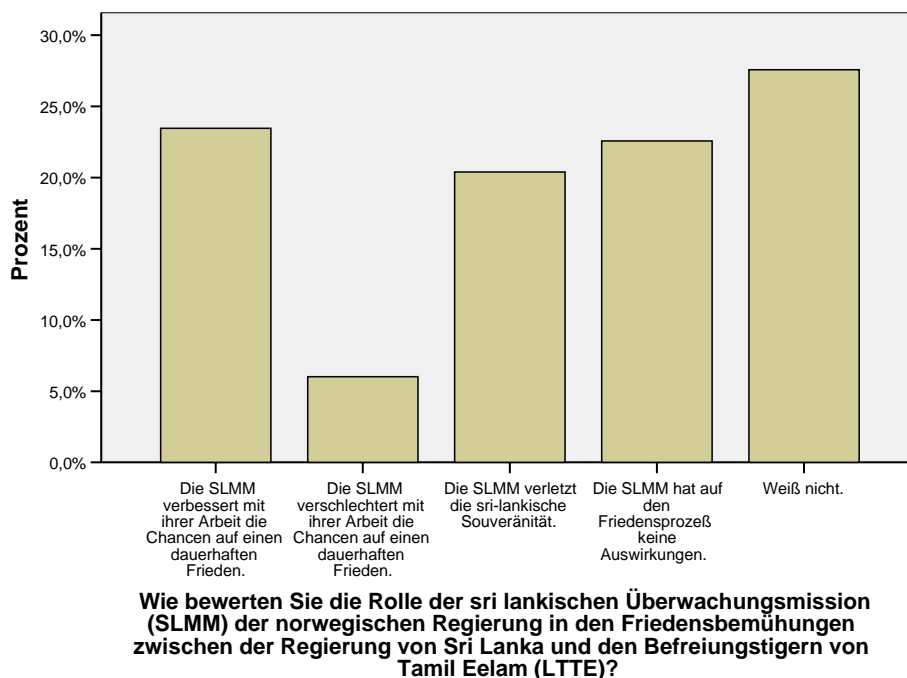
Abb. 24: Versicherungheit



Sadaune, Pascal, 2006: Humanitäre Hilfe aus Sicht der Betroffenen. Sri Lanka nach der Tsunami-Katastrophe, n=816.

6.9 Die politische Zukunft

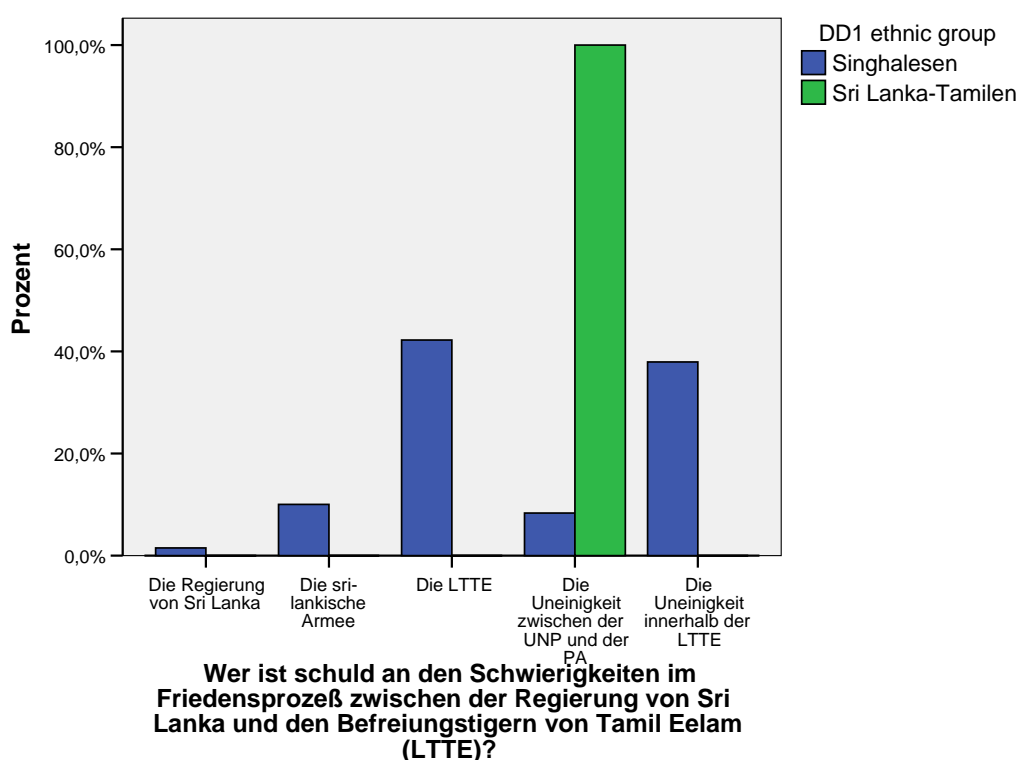
Abb. 25: Bewertung der SLMM



Sadaune, Pascal, 2006: Humanitäre Hilfe aus Sicht der Betroffenen. Sri Lanka nach der Tsunami-Katastrophe, n=242.

Die politische Zukunft Sri Lankas ist völlig offen. Ein wichtiger Akteur, der bei der langfristigen Befriedung der Insel einen wichtigen Beitrag leisten könnte, ist die SLMM. Dazu muß sie aber nicht nur von den politischen Eliten wieder vollständig akzeptiert werden, sondern braucht auch einen gewissen Rückhalt in der Bevölkerung. Zwar sehen 24 Prozent der Befragten durch die Arbeit der SLMM eine verbesserte Chance auf einen dauerhaften Frieden, aber auch sechs Prozent sehen durch die Arbeit der SLMM die Chancen gemindert, und ganze 20 Prozent lehnen die Arbeit der SLMM ganz ab, da die SLMM die sri lankische Souveränität verletze.

Abb. 26: Schuld an Friedensprozeßschwierigkeiten

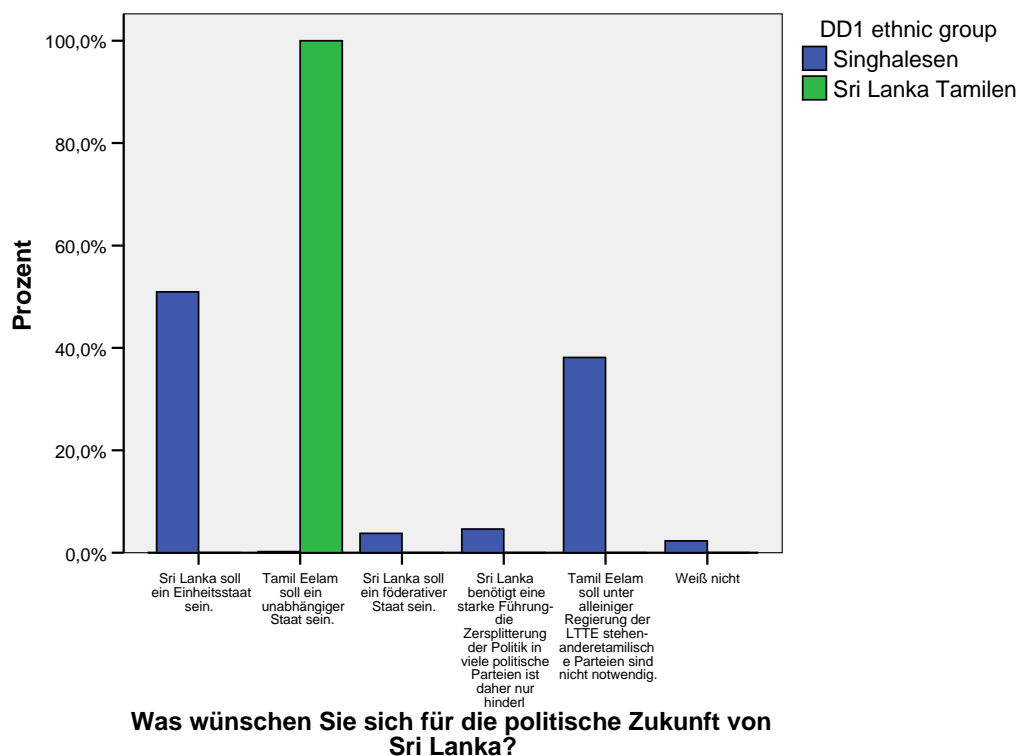


Sadaune, Pascal, 2006: Humanitäre Hilfe aus Sicht der Betroffenen. Sri Lanka nach der Tsunami-Katastrophe, n=271.

Die Schuld an den Schwierigkeiten im Friedensprozeß werden von den Befragten Singhalesen und Sri Lanka-Tamilen ganz unterschiedlich bewertet. Während die Sri Lanka-Tamilen ohne Ausnahme die Schuld an der Uneinigkeit der beiden politischen Parteien UNP und PA festmachen, den „schwarzen Peter“ somit an die singhalesische Seite abtreten, sind sich die Singhalesen nicht ganz einig. Sie sehen zwar zu 80 Prozent auch die Schuld bei der Gegenseite, also entweder bei der LTTE selbst oder aber aufgrund der Unstimmigkeiten

zwischen LTTE und deren Unterorganisationen bzw. Splittergruppen (hauptsächlich wohl der Karuna Faktion), aber auch alle anderen vorgegebenen Antwortmöglichkeiten werden ausgewählt. Wichtig bei dieser Frage zu wissen ist, daß es sich bei allen 271 Fällen und Befragte aus dem Südwesten handelt. Die Befragten im Norden und Osten wurden entweder gar nicht erst befragt oder aber verweigerten die Aussage zu diesem Thema.

Abb. 27: Politische Zukunft



Sadaune, Pascal, 2006: Humanitäre Hilfe aus Sicht der Betroffenen. Sri Lanka nach der Tsunami-Katastrophe, n=271.

Gleiches gilt bei der Frage nach der gewünschten politischen Zukunft des Landes. Auch hier handelt es sich bei allen 271 aufgeführten Fällen um Befragte aus dem Südwesten der Insel. Erwartungsgemäß antworten die Sri Lanka Tamilen, daß sie einen unabhängigen tamilischen Staat Tamil Eelam haben wollen. Allerdings nutzen sie die Chance der Mehrfachantwort nicht, um auch die Option eines Staates Tamil Eelam unter alleiniger Regierung der LTTE anzugeben. Diese Option wird überraschenderweise von 38 Prozent der Singhalesen bevorzugt, die scheinbar einen Staat Tamil Eelam unter alleiniger Führung der LTTE als eine, für Sri Lanka, bessere Lösung erachten, als ein föderatives Modell. Nichts desto trotz wünschen sich 51 Prozent der befragten Singhalesen einen Einheitsstaat.

7. Ausblick

Wie sich zeigte wurden die einzelnen Akteure UN, Regierung, Behörden und NGOs zum Teil stark unterschiedlich bewertet, was allerdings nicht immer unbedingt mit objektiven Kriterien erklärbar war, sondern auf Wahrnehmungseffekte oder mit Kontextvariablen zu erklären war. Besonders auffällig war das generell schlechtere Abschneiden der UN im Vergleich mit den anderen Akteuren und das insgesamt sehr gute Abschneiden der NGOs. Für die Forschungsfrage nach möglichen zukünftigen Verbesserungen der humanitären Hilfe lassen sich folgende Punkte für den konkreten Fall zusammenfassen, inwieweit diese auf andere Kontexte anwendbar sind, wird sich zeigen. Erstens, trotz der außergewöhnlich diffizilen Situation in Sri Lanka gelang es den Helfern überwiegend, Tradition, Kultur und Religion der Betroffenen zu achten und bei der Arbeit zu berücksichtigen. Lediglich noch verbesserungswürdig ist die Sprachenproblematik. Scheinbar waren nicht ausreichend viele Dolmetscher oder zumindest muttersprachliche Vermittler zwischen den Akteuren und den Betroffenen eingesetzt worden, dies gilt es aus Sicht der Betroffenen noch zu verbessern. Außerdem wünschten die Betroffenen sich in der Mehrheit bestimmte Ressourcen, die sie nicht oder nicht schnell genug bekamen. Dies waren insbesondere die Ausstattung mit Sanitäreinrichtungen und Unterkünften. Mit größerem zeitlichen Abstand zum Tsunami veränderten sich die Ansprüche dann ein wenig hin zu Dingen, die eine „Normalität“ des Alltags wieder ermöglichen. Das sind Güter mit, Mittel- oder Langfristwirkung, wie etwa Boote für Fischer, damit diese für ihren Lebensunterhalt wieder selbst aufkommen können, oder Baumaterial für ehemals Kleingewerbetreibende zum Wiederaufbau ihrer Läden.

Eine Ressource wurde von nahezu allen Betroffenen gefordert und das war Geld, beziehungsweise finanzieller Ausgleich für den entstandenen Schaden. Da die NGOs in der Regel nicht finanziell helfen sondern mit Sachspenden und die Betroffenen auch großteils nicht versichert waren muß wohl der Staat in die Bresche springen, um den Menschen wieder auf die Beine zu helfen.

Im großen und ganzen sehr gut war die Versorgung mit Nahrungsmitteln und Getränken und auch die medizinische Versorgung wurde fast nicht beanstandet. Kritisch gegenüber allen Akteuren ist noch anzumerken, daß die durchgeführte Informationspolitik wohl nicht die beste war, und viele Menschen im unklaren blieben, über ihre nähere und weitere Zukunft, da sie keine Planungssicherheit hatten.

Die Frage inwieweit das Konzept der distributiven Gerechtigkeit Auswirkungen auf die Lösbarkeit von Konflikten und die Akzeptanz von Konfliktlösungen hat muß differenziert beantwortet werden. Verteilungsgerechtigkeit und die zu Grunde liegenden Prinzipien helfen

zunächst Ursachen für Konflikte zu erkennen. Auch für das Zustandekommen eines Ergebnisses und die Beurteilung dieses Ergebnisses als gerecht, sind Gerechtigkeitsprinzipien relevant. Allerdings greift eine Betrachtung ausschließlich distributiver Aspekte hier zu kurz. Nachhaltig wirksam und akzeptiert wird eine Entscheidung erst dann, wenn neben distributiven Aspekten auch die Regeln der Verfahrensgerechtigkeit beachtet werden.

Werden bei Verhandlungen oder beim Vermitteln im Konfliktfall distributive Aspekte berücksichtigt, ist ein weiterer Punkt zu beachten. Die Kategorien der Gerechtigkeitsprinzipien – Beitrag, Gleichheit, Bedürfnis – können zur Analyse von Konflikten beitragen. Allerdings ist es essentiell, in jedem Fall sowohl das Verständnis über die Prinzipien als auch die Interpretation der einzelnen Prinzipien offen zu legen. Dies war hier weder für die Akteure noch für die Betroffenen zu leisten.

Abkürzungsverzeichnis

A.G.S.E.P.	Ehemals: Asian German Sports Exchange Programme
ACTC	All Ceylon Tamil Congress
CNC	Ceylon National Congress
CWC	Ceylon Worker Congress
D.S. Division	Divisional Secretary Division
EPRLF	Eelam People's Revolutionary Liberation Front
EROS	Eelam Revolutionary Organisation of Students
EU	Europäische Union
FP	Federal Party
G.N. Division	Grama Niladhari Division
HIIC	Heidelberger Institut für Internationale Konfliktforschung e.V.
IIRC	International Institute of Ratings and Consultancy
IPKF	Indian Peace Keeping Force
JVP	Janatha Vimukhti Peramuna
Karuna Faktion	Liberation Tigers of Tamil Eelam-East
LTTE	Liberation Tigers of Tamil Eelam
NGO	Non-Governmental Organisation
NRO	Nicht-Regierungsorganisation
PLOTE	People's Liberation of Tamil Eelam
SLMC	Sri Lanka Muslim Congress
SLMM	Sri Lanka Monitoring Mission
TELO	Tamil Eelam Liberation Organisation
TNT	Tamil New Tigers
TUF	Tamil United Front
TULF	Tamil United Liberation Front
UN	United Nations
UNHCR	United Nations High Commissioner for Refugees
UNP	United National Party
USA	United States of America

Literaturliste

Adams, Stacy J., 1965: Inequity in Social Exchange, in: *Advances in Experimental Social Psychology* 2, 267-289.

Austin, William / Hatfield, Elaine, 1980: Equity-Theorie. Macht und soziale Gerechtigkeit, in: Mikula, Gerold, *Gerechtigkeit und Soziale Interaktion*, Bern / Stuttgart / Wien, Huber, 25-68.

BBC, Hawk named as Sri Lanka premier, http://news.bbc.co.uk/2/hi/south_asia/4456106.stm.

Bechert, Heinz, 1966: *Buddhismus, Staat und Gesellschaft*, Frankfurt am Main / Berlin.

Bechert, Heinz, 1969: *Zum Ursprung der Geschichtsschreibung im indischen Kulturbereich*, Göttingen.

Berger, Joseph / Zelditch, Morris / Anderson, Bo / Cohen, Bernard P., 1972: *Structural Aspects of Distributive Justice. A Status Value Formulation*, in: Berger, Joseph / Zelditch, Morris / Anderson, Bo (Hrsg.), *Sociological Theories in Progress*, Vol.2, New York, Houghton Mifflin, 119-46.

De Silva, K.M., 1977: *Historical Survey*, in: ders. (Hrsg.), *Sri Lanka. A Survey*, 31-85.

De Silva, K.M., 1981: *A History of Sri Lanka*, University of California Press.

De Silva, K.M., 1988: *Sri Lanka's Muslim Minority*, in: ders. / Duke, Pensri / Goldberg, Ellen S. / Katz, Nathan (Hrsg.), *Ethnic Conflict in Buddhist Societies. Sri Lanka, Thailand and Burma*, 202-214.

Della Fave, L. Richard, 1980: *The Meek Shall not Inherit the Earth. Self-Evaluation and the Legitimacy of Social Stratification*, *American Sociological Review* 45, 955-971.

Destination Asien, *Geschichte*, <http://destination-asien.de/srilanka/geschi.htm>

Deutsch, Morton, 1975: *Equity, Equality, and Need. What Determines Which Value Will Be Used as the Basis of Distributive Justice?*, in: *Journal of Social Issues*, 31 (3), 137-149.

Dornstein, Miriam, 1991: Conceptions of Fair Pay. Theoretical Perspectives and Empirical Research, New York, Praeger.

Dreier, Volker, 1997: Empirische Politikforschung, München.

Eisenbrandt, Nina, 1997: Der Bürgerkrieg in Sri Lanka, Heidelberg.

Evans, Graham / Newnham, Jeffres, 1990: The Dictionary of World Politics. A Reference Guide to Concepts, Ideas and Institutions, New York.

Furtak, Florian T., 1997: Nichtstaatliche Akteure in den internationalen Beziehungen. NGOs in der Weltpolitik, tuduv Verlag, München.

Geiger, W., 1932: Foreword, in: Mendis, G.C., The early history of Ceylon. And its relations with India and other Foreign Countries, Y.M.C.A. Publishing House, Calcutta, xi-xii.

Harkness, Janet A. (Hrsg.), 1998: Cross-cultural survey equivalence, ZUMA-Nachrichten Spezial Nr.3, Mannheim.

Harkness, Janet A. / Schoua-Glusberg, Alicia, 1998: Questionnaires in Translation, in: Harkness, Janet A. (Hrsg.), Cross-cultural survey equivalence, ZUMA-Nachrichten Spezial Nr.3, Mannheim, 87-128.

Heidemann, Frank, 1989: Die Hochland-Tamilen in Sri Lanka und ihre Repatriierung nach Indien. Ethnologische Überlegungen zur Theorie der selbstbestimmten Entwicklung von Tagelöhnern, Göttingen.

Heinzle, Christoph, Hardliner Rajapakse gewinnt Präsidentschaftswahl, <http://www.tagesschau.de/aktuell/meldungen/0,1185,OID4966110,00.html>.

Hobbes, Thomas, 1966: Leviathan. Oder Stoff, Form und Gewalt eines kirchlichen und bürgerlichen Staates, suhrkamp taschenbuch wissenschaft 462, herausgegeben von Iring Fetscher.

Homans, Georg Caspar, 1968: Elementarformen sozialen Verhaltens, Opladen, Westdeutscher Verlag.

Jasso, Guillermina, 1978: On the Justice of Earnings. A New Specification of the Justice Evaluation Function, *American Journal of Sociology* 83, 1398-1419.

Jasso, Guillermina, 1989: The Theory of the Distributive-Justice Force in Human Affairs. Analyzing the Three Central Questions, in: Berger, Joseph / Zelditch, Morris / Anderson, Bo (Hrsg.), *Sociological Theories in Progress. New Formulations*, Newbury Park Sage, 354-87.

Jasso, Guillermina, 1999: How Much Justice Is There in the World? Two New Justice Indexes, *American Sociological Review* 64, 133-168.

Johnson, Timothy P., 1998: Approaches to Equivalence in Cross-Cultural and Cross-National Survey Research, in: Harkness, Janet A. (Hrsg.), *Cross-cultural survey equivalence*, ZUMA-Nachrichten Spezial Nr.3, Mannheim, 1-40.

Kamboj, Jiyalala, 1981: *Ancient Kamboja. People and the Country*, Istarana Buka Linkarsa.

Kluegel, James R. / Smith, Eliot R., 1986: *Beliefs About Inequality. American Views of What Is and Ought to Be*, Hawthorne, Aldine de Gruyter.

Konfliktbarometer, 2000: Krisen, Kriege, Putsche, Verhandlungen, Vermittlungen, Friedensschlüsse, 10. Jährliche Konfliktanalyse, Heidelberger Institut für Internationale Konfliktforschung, Heidelberg.

Konfliktbarometer, 2003: Krisen, Kriege, Putsche, Verhandlungen, Vermittlungen, Friedensschlüsse, 13. Jährliche Konfliktanalyse, Heidelberger Institut für Internationale Konfliktforschung, Heidelberg.

Konfliktbarometer, 2004: Krisen, Kriege, Putsche, Verhandlungen, Vermittlungen, Friedensschlüsse, 14. Jährliche Konfliktanalyse, Heidelberger Institut für Internationale Konfliktforschung, Heidelberg.

Kriz, Jürgen, 2004: Methodenprobleme in der empirischen Sozialforschung / Methodenartefakt in: Nohlen, Dieter / Schultze, Rainer-Olaf (Hrsg.), Lexikon der Politikwissenschaft. Theorien, Methoden, Begriffe, Bd.1, 2. Aufl., C.H. Beck, München, 544-547.

Lerner, Melven J., 1975: The Justice Motive in Social Behavior. Introduction, in: Journal of Social Issues, 31 (3), 1-19.

Lerski, George Jan, Origins Of Trotskyism In Ceylon, <http://www.marxists.org/history/etol/document/srilanka/ch01.htm>.

Leventhal, G., 1976: The Distribution of Rewards and Resources in Groups and Organization, in: Advances in Experimental Social Psychology 9, 91-131.

Liebig, Stefan, 1997: Soziale Gerechtigkeitsforschung und Gerechtigkeit in Unternehmen, München / Mering, Rainer Hampp Verlag.

Liebig, Stefan, 2004: Empirische Gerechtigkeitsforschung. Überblick über aktuelle Modelle der psychologischen und soziologischen Gerechtigkeitsforschung, ISGF-Arbeitsbericht 41, <http://www2.hu-berlin.de/isgf/empgf.pdf>.

Lind, E.A. / Tyler, T.R., 1988: The Social Psychology of Procedural Justice, New York / London, Plenum Press.

Mähler, Gisela / Mähler, Hans-Georg, 2000: Kriterien für Gerechtigkeit in der Mediation, in: Dieter, Anne, et al., Gerechtigkeit im Konfliktmanagement und in der Mediation, Frankfurt am Main, Campus, 9-36.

Mendis, G.C., 1932: The early history of Ceylon. And its relations with India and other Foreign Countries, Y.M.C.A. Publishing House, Calcutta.

Mikula, Gerold / Wenzel, Michael, 2000: Justice and Social Conflict, in: International Journal of Psychology 35 (2), 126-135.

Möllhoff, Christine, „Sie müssen verstehen, dass Sie alle verdächtig sind“, Die Rheinpfalz, Nr. 205, 03_Poli, 04.09.2006

Montada, Leo / Kals, Elisabeth, 2001: Mediation. Ein Lehrbuch für Psychologen und Juristen, Weinheim, Beltz.

Montada, Leo, 2000: Gerechtigkeit und Rechtsgefühl in der Mediation, in: Dieter, Anne, et al., Gerechtigkeit im Konfliktmanagement und in der Mediation, Frankfurt am Main, Campus, 37-62.

Morgenthau, Hans, 1973: Politics Among Nations. The Struggle for Power and Peace, 5. Aufl., New York.

Niedermayer, Oskar / Widmaier, Ulrich, 2003: Quantitativ vergleichende Methoden, in: Berg-Schlosser, Dirk / Müller-Rommel, Ferdinand (Hrsg.), Vergleichende Politikwissenschaft, Opladen, 77-102.

Nucleus, Geschichte, <http://srilanka.nucleus2000.de/almanach/history/history.htm>.

Ratnakara, Tilak, 1985: Origins of the Ethnic Problem and Separatist Tamil (EELAM) Terrorism in Sri Lanka, Colombo.

Rawls, John, 1971: A Theory of Justice, Cambridge, Harvard University Press.

Reimers, E., 1986: The Portuguese and Dutch in Ceylon, in: Board of Scholar (Hrsg.), Ceylon-Its History, People, Commerce, Industries & Resources, 2nd edition, Delhi, 53-73.

Reuters, Anschlag in Sri Lanka schürt Ängste vor Bürgerkrieg - Zwei Tote, http://de.today.reuters.com/news/newsArticle.aspx?type=worldNews&storyID=2006-07-19T090451Z_01_NEI932678_RTRDEOC_0_SRILANKA-ANSCHLAG-TOTE.xml

Rösel, Jakob, 1996: Die Gestalt und Entstehung des singhalesischen Nationalismus, Berlin.

Rösel, Jakob, 1997a: Der Bürgerkrieg auf Sri Lanka, Baden-Baden.

Rösel, Jakob, 1997b: Die Gestalt und Entstehung des Tamilischen Nationalismus, Berlin.

Roth, Dieter, 1998: Empirische Wahlforschung. Ursprung, Theorien, Instrumente und Methoden, Leske + Budrich, Opladen.

Roth, Dieter, 2004: Frage / Fragebogen, in: Nohlen, Dieter / Schultze, Rainer-Olaf (Hrsg.), Lexikon der Politikwissenschaft. Theorien, Methoden, Begriffe. Bd.1, 2. Aufl., C.H. Beck, München, 245-248.

Rothe, Günter / Wiedenbeck, Michael, 1994: Stichprobengewichtung. Ist Repräsentativität machbar?, in: Gabler, Siegfried / Hoffmeyer-Zlotnik, Jürgen H.P. / Krebs, Dagmar, Gewichtung in der Umfragepraxis, Westdeutscher Verlag, Opladen, 46-61.

Sabbagh, Clara, 2002: Eine Taxonomie normativer und empirischer Theorien der Verteilungsgerechtigkeit, in: Liebig, Stefan / Lengfeld, Holger, Interdisziplinäre Gerechtigkeitsforschung. Zur Verknüpfung empirischer und normativer Perspektiven, Frankfurt / New York, Campus, 23-52.

Schmidt, Volker H., 1993: Zum Verhältnis prozeduraler und distributiver Gerechtigkeitstheorien. Am Beispiel "lokaler" Verteilungsprobleme, in: Zeitschrift für Rechtssoziologie 14 (1), 80-96.

Schnell, Rainer / Hill, Paul B. / Esser, Elke, 2005: Methoden der empirischen Sozialforschung, 7. überarb. Aufl., Oldenbourg Wissenschaftsverlag, München / Wien.

Scholl, Armin, 2003: Die Befragung. Sozialwissenschaftliche Methode und kommunikationswissenschaftliche Anwendung, UVK Verlagsgesellschaft, Konstanz.

Seifert, Frank-Florian, 2000: Das Selbstbestimmungsrecht der Sri Lanka-Tamilen zwischen Sezession und Integration, Stuttgart.

Sieghart, Paul, 1986: Sri Lanka. Bericht von Paul Sieghart, London, für die Internationale Juristen-Kommission, Heft 1, Frankfurt am Main, Evangelischer Pressedienst.

Sudek, Eva, 2006: Eine Insel, ein Volk? Zur Konstruktion kollektiver Identitäten in Sri Lanka, Bonn (unveröffentlichtes Manuskript).

TamilNet, Rajapakse rejects Tamil Homeland, Right to Self determination <http://www.tamilnet.com/art.html?catid=13&artid=16410>, November 25, 2005 11:44 GMT.

Tennent, J.E., 1860: Ceylon. An Account of the Island, Vol I., London.

Thibaut, J. / Walker, L., 1978: A Theory of Procedure, in: California Law Review 66 (3), 541-566.

Törnblom, Kjell, 1992: The social psychology of distributive justice, in: Scherer, Klaus, Justice. Interdisciplinary perspective, Cambridge, Cambridge University Press, 177-236.

Tyler, T.R., 1990: Why Citizen Obey The Law. Procedural Justice, Legitimacy and Compliance, New Haven (CT), Yale University Press.

UNHCR Basis-Informationen, <http://www.unhcr.de/unhcr.php/aid/164>.

Virtual Library Sri Lanka, The original inhabitants of Lanka: Yakkas & Nagas, <http://www.lankalibrary.com/cul/yakkas.htm>.

Wagner, Christian, 1990: Die Muslime Sri Lankas. Eine Volksgruppe im Spannungsfeld des ethnischen Konflikts zwischen Singhalesen und Tamilen, Freiburg.

Walkner, Veit, 2001: Gerechtigkeit und Fairness als Konzept zur Überwindung der Widerstandsproblematik bei Beratungsprojekten, St. Gallen, Dissertation.

Walster, Elaine / Walster, G. William. / Berscheid, Ellen 1978: Equity. Theory and Research, Boston / London / Sydney / Toronto, Allyn and Bacon.

Waltz, Kenneth N., 1979: Theory of International Politics, New York.

Wenzel, Michael, 1997: Soziale Kategorisierungen im Bereich distributiver Gerechtigkeit, Münster, Waxmann.

Werner, Wolfgang, 1995: Koloniale Hinterlassenschaft und nationales Selbstverständnis Sri Lankas, in: Berkemer, Georg / Frasch Tilman (Hrsg.), Sri Lanka. Fünfte Heidelberger Südasiengespräche, Stuttgart, 11-17.

Wikipedia, Bürgerkrieg in Sri Lanka, http://de.wikipedia.org/wiki/B%C3%BCrgerkrieg_in_Sri_Lanka.

Wikipedia, History of Sri Lanka, http://en.wikipedia.org/wiki/History_of_Sri_Lanka

Wikipedia, Sri Lanka, http://en.wikipedia.org/wiki/Sri_Lanka.

Wolff, Jörg, 1983: Die Spannungen in Sri Lanka zwischen Singhalesen und Tamilen, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, Bd. 26, 28-39.

Zaller, John R., 1992: The Nature and Origins of Mass Opinion, Cambridge University Press.

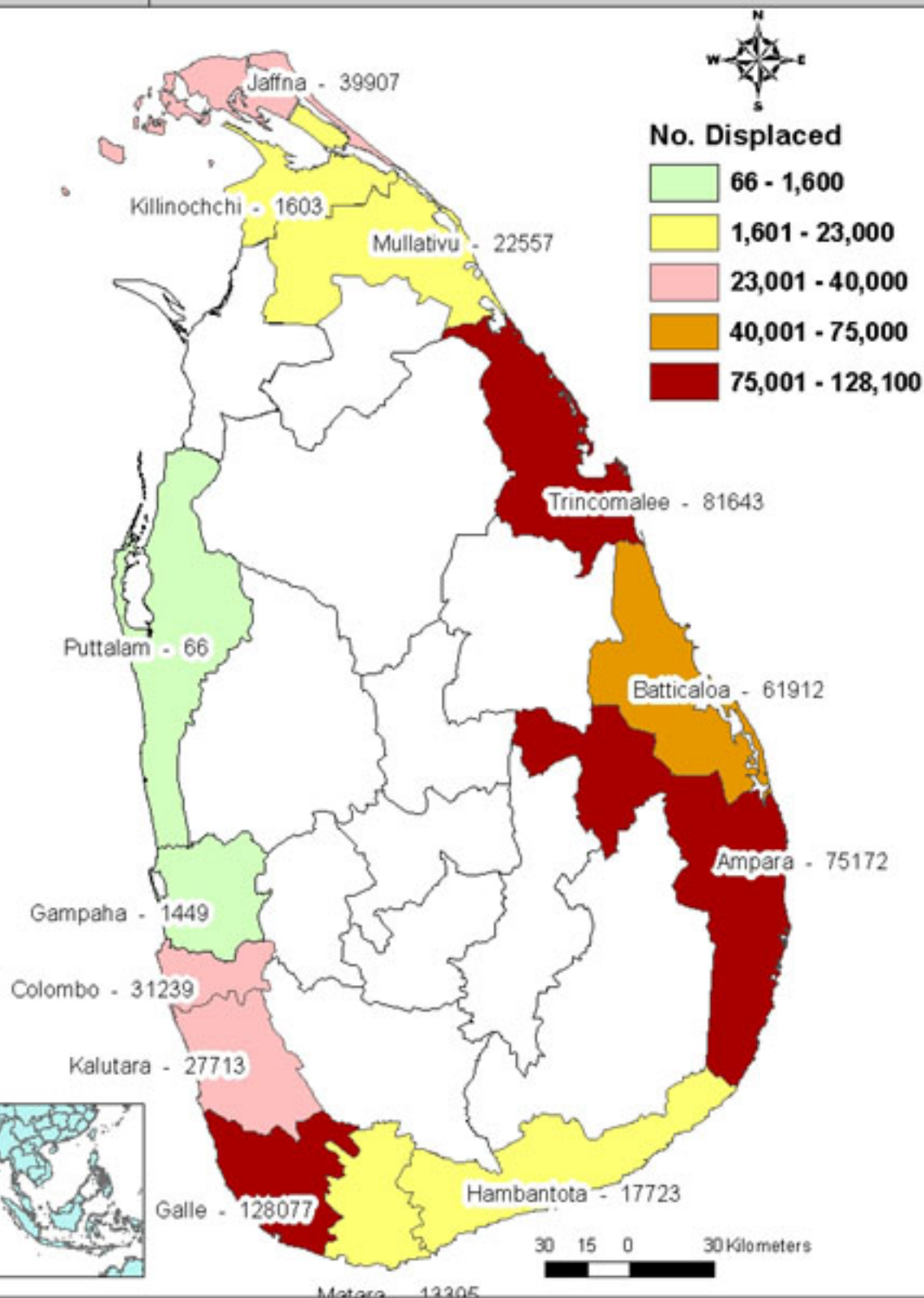
Zingel, Wolfgang-Peter 2004: Sri Lanka. Sozialstruktur, <http://www.sai.uni-heidelberg.de/abt/intwep/zingel/lanka-so.htm> (Manuskript).

Zürn, Michael, 2006: Global Governance as an Emergent Political Order. The Role of Transnational Non-Governmental Organisations, in: Schuppert, Gunnar Folke (Hrsg.), Global Governance and the Role of Non-State Actors, Schriften zur Governance-Forschung, Bd. 5, Nomos, Baden-Baden, 31-45.

Alle Internetquellen mit Stand 20. Juli 2006

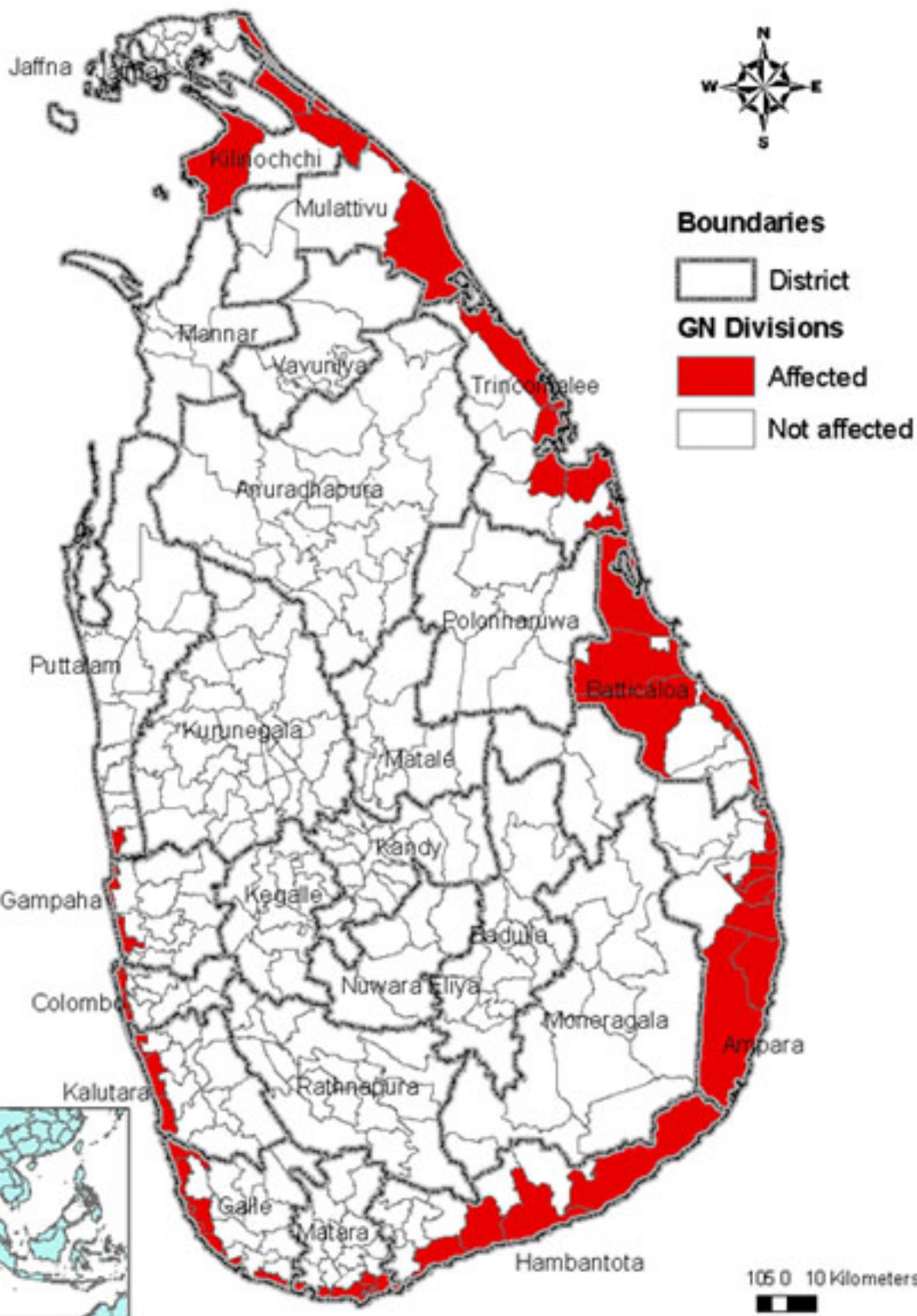


Number of reported displaced persons due to Tsunami: 9.0/2004 by district as at 25th Jan 2005 - Sri Lanka





DS Divisions of Sri Lanka, affected by the Tsunami: 9.0/2004



oq – open question; ni - no indication; *italically printed* is not read out - it is the coding; the number after the answer with 3 digits is to be written in the back in the small box; the number in parentheses is the next question which should be asked – if it stands before the 1th answer, it applies to all answers; **fat printed** questions are over-categories;

1. How often (number) in your life have you fled your home already?

Never so far-010 (3). Once-011 (2). Twice-012 (2). Thrice-013 (2). More than three times-014 (2).

2. What has been the latest reason for you to leave your home?

(3) Personal threat-020. Actions of war and/or terrorism-021. Crime-022. Economic disadvantages-023. The Tsunami disaster or other natural disasters-024. Other reasons-025.

3. Have you or anybody of your family been directly harmed by the Tsunami disaster?

No/none of both-030 (9). Himself/herself-031 (4,5,9). Anybody out of the family-032 (6). Both-033 (4). ni-034 (4).

4. Have you been injured by the Tsunami disaster?

(5) Yes-041. No-042. ni-043.

5. Many people lost their property during Tsunami, for example houses, boats or other important material things. What did you lose?

(6) House-051. Boat-052. Other-053 Specify (Top 1).

6. Did any family member of you lose her or his life by the Tsunami?

(7) Yes-061. No-062. ni-063.

7. Were your family members injured by the Tsunami disaster?

(8) Yes-071. No-072. ni-073.

8. Did your family members lost their property during Tsunami, for example houses, boats or other important material things?

(9) Yes-081. No-082. ni-083.

9. Were your friends directly harmed by the Tsunami disaster?

Yes-091 (10). No-092 (13). ni-093 (10).

10. Did any friend of you lose his or her life by the Tsunami?

(11) Yes-101. No-102. ni-103.

11. Were your friends injured by the Tsunami disaster?

(12) Yes-111. No-112. ni-113.

12. Did your friends lost their property during Tsunami, for example houses, boats or other important material things?

(13) Yes-121. No-122. ni-123.

13. Immediately after natural disasters the media report about plundering/robbery in the affected areas. What can you say about those plunderings? Have you seen anything or have you heard anything about it at your place?

Yes-131 (14). No-132 (15). ni-133 (14).

14. Are you affected by these plunderings after the Tsunami, too?

(15) *Yes-141. No-142. ni-143.*

15. A lot of people helped each other after the tsunami. Did you get any help from private persons (not organisations or government)?

Yes-151 (16). No-152 (19). ni-153 (16).

16. By whom?

(17) *Family-161. Friends-162. Neighbours-163. Foreigners-164.*

17. When (*Date*) did you receive this help for the first time?

(18) *0-2 days after Tsunami-171. 3-7 days after Tsunami-172. 8-14 days after Tsunami-173. 15-28 days after Tsunami-174. Later-175.*

18. Which sort of help did you get from private persons? oq

(19) *physical-medical-181. psychic-medical-182. moral/religious-183. food/water-184. clothes-185. shelter-186. other-187 specify.*

19. Did you help other people after the Tsunami?

Yes-191 (20). No-192 (23). ni-193 (20).

20. To whom do you provided help?

(21) *Family-201. Friends-202. Neighbours-203. Foreigners-204.*

21. When (*Date*) did you help the first time?

(22) *0-2 days after Tsunami-211. 3-7 days after Tsunami-212. 8-14 days after Tsunami-213. 15-28 days after Tsunami-214. Later-215.*

22. How did you help? (*Which sort of help did you provide?*)

(23) *physical-medical-221. psychic-medical-222. moral/religious-223. food/water-224. clothes-225. shelter-226. other-227 specify.*

23. Many strangers wanted to help after the Tsunami. Which sort of stranger-help did you perceive at your place? oq (max. Top 3)

(24)

24. Did you receive help from the government?

(25) *Yes-241. No-242. ni-243.*

25. Did you receive help from the UN?

(26) *Yes-251. No-252. ni-253.*

26. After the Tsunami, did you see the UN at your place?

(27) *Yes-261. No-262. ni-263.*

27. Did you receive help from non-governmental organisations (*NGO's*)?

(28) *Yes-271. No-272. ni-273.*

28. Have you received help from local authorities?

Yes-281 (29). No-282 (30). ni-283 (29).

29. By whom? (Top 1)

(30)

30. Did anybody else, not named till now, helped you?

Yes-301 (31). No-302 (32). ni-303 (31).

31. Who? oq (*max. Top 3*)

(32)

32. Many non-governmental organisations have sent people to help in the Tsunami affected regions. Have you seen any of those helpers at your place?

Yes-321 (33). No-322 (34). ni-323 (33).

33. Do you know from which organisation they were? (*max. Top 3*)

(34)

34. After the Tsunami, did you get any items by yourself from the [NGO's-341. Authorities/officals-342. UN-343. others-344 specify (Top 1)]? oq

(35) Yes-1. No-2. →Ø 381, 40. ni-3.

35. What about your family? Did they get any items from the [NGO's-351. Authorities/officals-352. UN-353. others-354 specify (Top 1)]? oq

(36) Yes-1. No-2. →Ø 382. ni-3.

36. Do you know wheter friends of you received help from the [NGO's-361. Authorities/officals-362. UN-363. others-364 specify (Top 1)]?

(37) Yes-1. No-2. →Ø 383 . ni-3.

37. Altogether, how do you assess/mark the work of the [NGO's-371. Authorities/officals-372. UN-373.] after the Tsunami disaster with school marks?

(38) A-1. B-2. C-3. S-4. F-5.

38. (→ see 34, 36) Yes-1. No-2. ni-3. **very important-1. important-2. less/not so important-3. unimportant-4.** 0-2 days after Tsunami-1. 3-7 days after Tsunami-2. 8-14 days after Tsunami-3. 15- 28 days after Tsunami-4. Later-5.

381	Which of the following help items you got from the [NGO's-1. Authorities/officals-2. UN-3. others-4.]-3811				More than one time?-3812				How often (number)?-3813				When did you get this help (for the first time)?-3814				How important was this item for you?-3815			
	1	2	3	4	1	2	3	4	1	2	3	4	1	2	3	4	1	2	3	4
foodstuff-01																				
drinks-02																				
medical help (physical)-03																				
medical help (psychic)-04																				
financial help-05																				
accommodation-06																				
sanitation-07																				
hygiene article-08																				
clothing-09																				
moral/spiritual-10																				
others-11																				

382	Which of the following help items your family members got from the [NGO's-1. Authorities/officals-2. UN-3. others-4.]-3821				More than one time?-3822				How often (number)?-3823				When did thy get this help (for the first time)?-3824				According to your opinion, how important was this item for your family members?-3825			
	1	2	3	4	1	2	3	4	1	2	3	4	1	2	3	4	1	2	3	4
foodstuff-01																				
drinks-02																				
medical help (physical)-03																				
medical help (psychic)-04																				
financial help-05																				
accommodation-06																				
sanitation-07																				
hygiene article-08																				
clothing-09																				
moral/spiritual-10																				
others-11																				

383	Which of the following help items your Friends got from the [NGO's-1. Authorities/officals-2. UN-3. others-4.]?-3831				More than one time? -3832				How often (number)?-3833				When did they get this help (for the first time)?-3834				According to your opinion, how important was this item for your friends?-3835			
	1	2	3	4	1	2	3	4	1	2	3	4	1	2	3	4	1	2	3	4
foodstuff-01																				
drinks-02																				
medical help (physical)-03																				
medical help (psychic)-04																				
financial help-05																				
accommodation-06																				
sanitation-07																				
hygiene article-08																				
clothing-09																				
moral/spiritual-10																				
others-11																				

39. Please assess/mark again with school marks: In your opinion how good planned and well thought-out (coordinated) are the relief work of the [NGO's-391.

Authorities/officals-392. UN-393.]?

(40) A-391. B-392. C-393. S-394. F-395.

40. In your opinion, which help you got is given to you too late? oq

(41) None-401. Foodstuff-402. Drinks-403. Medical help (physical)-404. Medical help (psychic)-405. Financial help-406. Accommodation-407. Sanitation-408. Hygiene article-409. Clothing-4010. Moral/Spiritual4011. Other-4012 Specify (max Top 3).

41. What help did you not receive until now which is in your opinion absolutly necessary for you? oq

(42) None-411. Foodstuff-412. Drinks-413. Medical help (physical)-414. Medical help (psychic)-415. Financial help-416. Accommodation-417. Sanitation-418. Hygiene article-419. Clothing-4110. Moral/Spiritual4111. Other-4112 Specify (max Top 3).

42. As you may know the first help is almost finished. In the considerations of the helper other needed help items are important now. Which middle or long time help do you need (personally)? oq (max. Top 3)

(43)

43. Did you see any other people or organisations, not named till now, making relief work after the Tsunami at your place?

Yes-431 (44). No-432 (45). ni-433 (44).

44. Which ones (max Top 3)?

(45)

45. To sum up there were many different kinds of Tsunami helper. According to your opinion is the performed out assistance between the several groups of helpers and the authorities good planned and well thought-out (coordinated)?

(46) Yes-451. No-452. ni-453.

46. Now we come back to the NGO work. In conclusion what do you think about the behavior of the NGO staff in opposite of the local people. Please assess/mark it with school marks.

(47) A-461. B-462. C-463. S-464. F-465.

47. Do you agree to the following sentences? Linguistic barriers did not make problems during help actions.

(48) Yes-471. No-472. Partly yes/partly no-473. ni-474.

48. Our tradition and culture was well respected and considered in work by the helpers.

(49) Yes-481. No-482. Partly yes/partly no-483. ni-484.

49. Our religion was well respected and considered in work by the helpers.

(50) Yes-491. No-492. Partly yes/partly no-493. ni-494.

50. Was the Tsunami assistance of a certain country or from organizations of a certain country particularly positively noticeable to you?

Yes-501 (51). No-502 (52). ni-503 (51).

51. Of which country (Top 1)? oq

(52) USA-511. England-512. India-513. Pakistan-514. other-515 Specify.

52. Did you expect more support from a certain country or from organizations of a certain country during the accomplishment which is standing in connection with the Tsunami problems?

Yes-521 (53). No-522 (54). ni-523 (53).

53. Of which country (Top 1)? oq

(54) USA-531. England-532. India-533. Pakistan-534. other-535 Specify.

54. Just after the Tsunami, have you been informed about what kind of help in what volume you are going to receive?

(55) Yes-541. No-542. ni-543.

55. How important is it for you to receive such information at all?

(56) very important-551. important-552. less/not so important-553. unimportant-554.

56. Do the effects of the Tsunami impair or employ you in your present everyday life?

(57) Yes-561. No-562. Partly yes/partly no-563. ni-564.

57. Before the Tsunami, did you ever hear that you can insure your property, for example houses, boats or other important material things?

(58) Yes-571. No-572. ni-573.

58. Do you have any insurance on your property, for example houses, boats or other important material things right now?

(59) Yes-581. No-582. ni-583.

59. Would such an insurance be applicable for you in the future at all, if such one would economically offer to you?

(60) Yes-591. No-592. ni-593.

60. At the next questions you get different answer-categories to answer with. Please name the answers you agree with. Multiple choice is allowed, too. How do you rate the role of the Sri Lankan Monitoring Mission (SLMM) of the Norwegian government regarding the peace efforts between the government of Sri Lanka and the Liberation Tigers of Tamil Eelam (LTTE)?

(61) The SLMM improves with its work the chances for permanent peace-601. The SLMM worsens with its work the chances for permanent peace-602. The SLMM violates Sri Lanka's sovereignty-603. The SLMM remains without effects for the peace process-604. Don't know-605.

61. Who is responsible for the difficulties in the peace process between the government of Sri Lanka and the Liberation Tigers of Tamil Eelam (LTTE)?

(62) The government of Sri Lanka-611. The Sri Lankan Army-612. The LTTE-613. The disagreement between the United National Party (UNP) and the People's Alliance (PA)-614. The disagreement within the LTTE-615. Don't know-616.

62. Which political future do you wish for Sri Lanka?

(exit) Sri Lanka shall be a unitary state-621. Tamil Eelam shall be an independent state-622. Sri Lanka shall be a federal state-623. Sri Lanka needs a strong leadership - the political fragmentation in many different parties is just impeding-624. Tamil Eelam shall be under the sole governance of the Liberation Tigers of Tamil Eelam (LTTE) - other Tamil parties are not necessary-625. Don't know-626.

oF – offene Frage; k.A. – keine Angabe; kursiv gedrucktes wird nicht vorgelesen - es ist die Codierung; die 3-stellige Zahl nach der Antwort wird hinten ins Kästchen eingetragen; die Zahl in Klammern ist die nächste zu stellende Frage – steht sie vor der 1. Antwort, gilt sie für alle Antworten; fett gedruckte Fragen sind Überkategorien;

1. Wie oft (Anzahl) in Ihrem Leben mußten Sie schon von zu Hause fliehen?

Noch nie-010 (3). Einmal-011 (2). Zweimal-012 (2). Dreimal-013 (2). Mehr als dreimal-014 (2).

2. Was war der letzte Anlass dafür, dass Sie geflohen sind?

(3) Persönliche Bedrohung-020. Kriegshandlungen und/oder Terrorismus-021. Kriminalität-022. Wirtschaftliche Benachteiligung-023. Die Tsunami-Katastrophe oder andere Naturkatastrophen-024. Aus einem anderen Grund-025.

3. Waren Sie selbst oder jemand aus ihrer Familie vom Tsunami direkt betroffen?

Nein/Keiner von beiden-030 (9). Selbst-031 (4,5,9). Jemand aus der Familie-032 (6). Beides/Selbst & Familie-033 (4). k.A.-034 (4).

4. Wurden Sie durch den Tsunami verletzt?

(5) Ja-041. Nein-042. k.A.-043.

5. Viele Menschen haben durch den Tsunami ihr Eigentum wie z.B. Häuser, Boote oder andere materiellen Dinge verloren. Wie war das bei Ihnen? oF

(6) Haus-051. Boot-052. Andere-053 Spezifizieren.

6. Sind Familienmitglieder von Ihnen durch den Tsunami ums Leben gekommen?

(7) Ja-061. Nein-062. k.A.-063.

7. Gab es, bedingt durch den Tsunami, Verletzte in Ihrer Familie?

(8) Ja-071. Nein-072. k.A.-073.

8. Haben Familienmitglieder von Ihnen, bedingt durch den Tsunami, ihr Eigentum wie z.B. Häuser, Boote oder andere materielle Dinge verloren?

(9) Ja-081. Nein-082. k.A.-083.

9. Waren Freunde von Ihnen durch den Tsunami betroffen?

Ja-091(10). Nein-092 (13). k.A.-093 (10).

10. Sind Freunde von Ihnen durch den Tsunami ums Leben gekommen?

(11) Ja-101. Nein-102. k.A.-103.

11. Gab es, bedingt durch den Tsunami, Verletzte unter Ihren Freunden?

(12) Ja-111. Nein-112. k.A.-113.

12. Haben Freunde von Ihnen, bedingt durch den Tsunami, ihr Eigentum wie z.B. Häuser, Boote oder andere materielle Dinge verloren?

(13) Ja-121. Nein-122. k.A.-123.

13. Unmittelbar nach Naturkatastrophen wird in betroffenen Gebieten immer wieder von Plünderungen berichtet. Wie war das in Ihrem Ort? Haben Sie Menschen in ihrem Ort plündern gesehen oder davon gehört, dass in ihrem Ort geplündert wurde?

Ja-131 (14). Nein-132 (15). k.A.-133 (14).

14. Waren Sie selbst von Plünderungen im Anschluß an den Tsunami betroffen?

(15) *Ja-141. Nein-142. k.A.-143.*

15. **Viele Menschen haben sich nach der Katastrophe gegenseitig geholfen. Haben Sie Hilfe von Privatpersonen (keine Organisationen oder staatliche Stellen) erhalten?**

Ja-151 (16). Nein-152 (19). k.A.-153 (16).

16. Von wem?

(17) *Familie-161. Freunde-162. Nachbarn-163. Fremde-164.*

17. Wann erfolgte diese Hilfe zum ersten Mal?

(18) *0-2 Tage nach dem Tsunami-171. 3-7 Tage n.d.T.-172. 8-14 Tage n. d. T.-173. 15- 28 Tage n.d.T.-174. Später-175.*

18. Welche Art von Hilfe haben Sie von Privatpersonen erhalten? oF

(19) *Medizinische (physische)-181. Medizinische (psychische)-182. Moralische/Geistliche-183. Nahrungsmittel/Wasser-184. Kleidung-185. Unterkunft-186. Andere-187 Spezifizieren.*

19. **Haben Sie anderen Menschen nach dem Tsunami geholfen?**

Ja-191 (20). Nein-192 (23). k.A.-193 (20).

20. Wem haben Sie geholfen?

(21) *Familie-201. Freunden-202. Nachbarn-203. Fremden-204.*

21. Wann haben Sie geholfen?

(22) *0-2 Tage nach dem Tsunami-211. 3-7 Tage n.d.T.-212. 8-14 Tage n. d. T.-213. 15- 28 Tage n.d.T.-214. Später-215.*

22. In welcher Form haben Sie geholfen? oF

(23) *Medizinische (physische)-221. Medizinische (psychische)-222. Moralische/Geistliche-223. Nahrungsmittel/Wasser-224. Kleidung-225. Unterkunft-226. Andere-227 Spezifizieren.*

23. **Viele fremde Menschen wollten nach dem Tsunami helfen. Welche fremde Hilfe haben Sie in ihrem Ort wahrgenommen?** oF (max. Top 3)

(24)

24. Hat Ihnen die Regierung geholfen?

(25) *Ja-241. Nein-242. k.A.-243.*

25. Hat Ihnen die UN geholfen?

Ja-251 (27). Nein-252 (26). k.A.-253 (26).

26. Haben Sie die UN nach dem Tsunami in Ihrem Ort gesehen?

(27) *Ja-261. Nein-262. k.A.-263.*

27. Haben Ihnen Nicht – Regierungs – Organisationen (NRO's) geholfen?

(28) *Ja-271. Nein-272. k.A.-273.*

28. Haben Sie von einer örtlichen Institution (Stelle) Hilfe erhalten?*Ja-281 (29). Nein-282 (30). k.A.-283 (29).*29. Von wem? (*max. Top 3*)*(30)*

30. Haben Ihnen andere als die genannten geholfen?

*Ja-301 (31). Nein-302 (32). k.A.-303 (31).*31. Wer? *oF* (*max. Top 3*)*(32)***32. Viele NRO's haben Helfer in die Tsunami-Gebiete geschickt. Haben Sie irgendwelche dieser Helfer in Ihrem Ort gesehen?***Ja-321(33). Nein-322 (34). k.A.-323 (33).*33. Wissen Sie von welchen Organisationen diese waren? (*max. Top 3*)*(34)*34. **Haben auch Sie selbst nach dem Tsunami Hilfsleistungen der [NRO's-341. Behörden-342. UN-343. Andere-344 Spezifizieren(TOP1)] bekommen? oF***(35) Ja-1. Nein-2 →∅ 381, 40. k.A.-3.*

35. Wie war das bei Ihrer Familie? Hat diese irgendwelche Dinge von [NRO's-351 Behörden-352. UN-353. Andere-354 Spezifizieren(TOP 1)] bekommen?

(36) Ja-1. Nein-2. →∅ 382 k.A.-3.

36. Wissen Sie, ob Freunde von ihnen Hilfe von [NRO's-361. Behörden-362. UN-363. Andere-354 Spezifizieren(TOP 1)] erhalten haben?

*(37) Ja-1. Nein-2. →∅ 383 k.A.-3.***37. Wie bewerten Sie mit Hilfe von Schulnoten (also mit A, B, C, S oder F) die Arbeit der [NRO's-371. Behörden-372. UN-373.] nach der Tsunami-Katastrophe insgesamt?***(38) A-1. B-2. C-3. S-4. F-5.*

38. (→ s.o. 34, 36) Ja-1. Nein-2. k.A.-3. **sehr wichtig-1. wichtig-2. weniger wichtig-3. unwichtig-4.** 0-2 Tage nach dem Tsunami-1. 3-7 Tage n.d.T.-2. 8-14 Tage n. d. T.-3. 15- 28 Tage n.d.T.-4. Später-5.

381	Welche der folgenden Hilfsleistungen haben Sie von [NRO's-1. Behörden-2. UN-3. andere-4.] erhalten?-3811				Mehr als einmal?-3812				Wie oft (Anzahl)?-3813				Wann haben Sie diese Hilfe (zum ersten Mal) erhalten?-3814				Wie wichtig war Ihnen diese Hilfsleistung für Sie?-3815			
	1	2	3	4	1	2	3	4	1	2	3	4	1	2	3	4	1	2	3	4
Nahrungsmittel-01																				
Getränke-02																				
Medizinische (physische)-03																				
Medizinische (psychische)-04																				
Finanzielle Hilfe-05																				
Unterkunft-06																				
Sanitäranlagen-07																				
Hygieneartikel-08																				
Kleidung-09																				
Moralische/Geistliche-10																				
Andere-11																				

382	Welche der folgenden Hilfsleistungen haben Familienmitglieder von Ihnen von [NRO's-1. Behörden-2. UN-3. andere-4.] erhalten?-3821				Mehr als einmal?-3822				Wie oft (Anzahl)?-3823				Wann haben Sie diese Hilfe (zum ersten Mal) erhalten?-3824				Wie wichtig war ihrer Meinung nach diese Hilfsleistung für ihre Familienmitglieder?-3825			
	1	2	3	4	1	2	3	4	1	2	3	4	1	2	3	4	1	2	3	4
Nahrungsmittel-01																				
Getränke-02																				
Medizinische (physische)-03																				
Medizinische (psychische)-04																				
Finanzielle Hilfe-05																				
Unterkunft-06																				
Sanitäranlagen-07																				
Hygieneartikel-08																				
Kleidung-09																				
Moralische/Geistliche-10																				
Andere-11																				

383	Welche der folgenden Hilfsleistungen haben Freunde von Ihnen von [NRO´s-1. Behörden-2. UN-3. andere-4.] erhalten?-3831				Mehr als einmal?-3832				Wie oft (Anzahl)?-3833				Wann haben Sie diese Hilfe (zum ersten Mal) erhalten?-3834				Wie wichtig ihrer Meinung nach diese Hilfsleistung für ihre Freunde?-3835			
	1	2	3	4	1	2	3	4	1	2	3	4	1	2	3	4	1	2	3	4
Nahrungsmittel-01																				
Getränke-02																				
Medizinische (physische)-03																				
Medizinische (psychische)-04																				
Finanzielle Hilfe-05																				
Unterkunft-06																				
Sanitäreanlagen-07																				
Hygieneartikel-08																				
Kleidung-09																				
Moralische/Geistliche-10																				
Andere-11																				

39. **Bewerten Sie bitte, wieder mit Schulnoten, wie gut geplant und durchdacht (koordiniert) die Hilfsaktionen der [NRO´s-391. Behörden-392 UN-393.] Ihrer Meinung nach waren?**

(40) A-1. B-2. C-3. S-4. F-5.

40. **Welche erhaltene Hilfe haben Sie Ihrer Meinung nach zu spät bekommen?** oF

(41) Keine-401.Nahrungsmittel-402.Getränke-403.Medizinische (physische)-404.Medizinische (psychische)-405.Finanzielle-406.Unterkunft-407.Sanitäreanlagen-408.Hygieneartikel-409.Kleidung-4010.Moralische/Geistliche-4011.Andere-4012 Spezifizieren (max TOP 3).

41. Welche benötigte Hilfe haben Sie bis zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht erhalten, die Ihrer Meinung nach für sie absolut notwendig gewesen wäre? oF

(42) Keine-411.Nahrungsmittel-412.Getränke-413.Medizinische(physische)-414.Medizinische(psychische)-415.Finanzielle-416.Unterkunft-417.Sanitäreanlagen-418.Hygieneartikel-419.Kleidung-4110.Moralische/Geistliche-4111.Andere-4112 Spezifizieren (max TOP 3).

42. **Wie Sie bestimmt wissen, ist die Soforthilfe zum jetzigen Zeitpunkt nahezu abgeschlossen. Nun stehen in den Überlegungen der Helfer andere benötigte Hilfsgüter im Vordergrund. Welche mittel- oder langfristige Hilfe wird von Ihnen (persönlich) benötigt?** oF (max. Top 3)

(43)

43. Haben Sie andere Menschen oder Organisationen, die bisher nicht genannt wurden, bei Hilfsleistungen nach dem Tsunami in Ihrem Ort gesehen?

Ja-431 (44). Nein-432 (45). k. A.-433 (44).

44. Welche? oF (max. Top 3)

(45)

45. **Alles in allem gab es sehr viele unterschiedliche Arten von Tsunami-Helfern. War Ihrer Meinung nach die geleistete Hilfe zwischen den einzelnen Helfergruppen sowie Behörden gut geplant und durchdacht (koordiniert)?**

(46) Ja-451. Nein-452. k.A.-453.

46. Um auf die Arbeit der NRO's zurückzukommen: Wie benoten Sie das Verhalten der Mitarbeiter der NRO's gegenüber den hier wohnenden Menschen insgesamt (Schulnoten)?

(47)

47. Würden Sie folgenden Sätzen zustimmen?

Sprachliche Barrieren stellten kein Problem bei den Hilfsleistungen dar.

(48) Ja-471. Nein-472. Teils/teils-473. k.A.-474.

48. Unsere Tradition und Kultur wurde von den Helfern geachtet und bei Ihrer Arbeit berücksichtigt.

(49) Ja-481. Nein-482. Teils/teils-483. k.A.-484.

49. Unsere Religion wurde von den Helfern geachtet und bei Ihrer Arbeit berücksichtigt.

(50) Ja-491. Nein-492. Teils/teils-493. k.A.-494.

50. Ist Ihnen die Tsunami-Hilfe eines bestimmten Landes oder von Organisationen eines bestimmten Landes besonders positiv aufgefallen?

Ja-501 (51). Nein-502 (52). k.A.-503 (51).

51. Von welchem Land? oF

(52) USA-511. England-512. Indien-513. Pakistan-514. Anderes-515 Spezifizieren.

52. Haben Sie von einem bestimmten Land oder von Organisationen eines bestimmten Landes mehr Unterstützung bei der Bewältigung der mit dem Tsunami in Zusammenhang stehenden Problemen erwartet?

Ja-521 (53). Nein-522 (54). k.A.-523 (53).

53. Von welchem Land? oF

(54) USA-531. England-532. Indien-533. Pakistan-534. Anderes-535 Spezifizieren.

54. Wurden Sie kurz nach dem Tsunami darüber informiert, welche Art von Hilfe in welchem Umfang Sie erhalten werden?

(55) Ja-541. Nein-542. k.A.-543.

55. Wie wichtig ist es für Sie, eine derartige Information überhaupt zu erhalten?

(56) sehr wichtig 551. wichtig 552. weniger wichtig 553. unwichtig 554.

56. Beeinträchtigen oder beschäftigen die Auswirkungen des Tsunamis Sie noch in Ihrem derzeitigen Alltag?

(57) Ja-561. Nein-562. Teils/teils-563. k.A.-564.

57. Haben Sie vor dem Tsunami schon einmal davon gehört, dass man sein Eigentum wie z.B. Häuser, Boote oder andere materiellen Dinge gegen Naturkatastrophen versichern lassen kann?

(58) Ja-571. Nein-572. k.A.-573.

58. Haben Sie irgendeine Versicherung auf ihr Eigentum wie z.B. Haus, Boot oder andere materiellen Dinge abgeschlossen?

(59) Ja-581. Nein-582. k.A.-583.

59. Käme eine solche Versicherung für Sie in Zukunft überhaupt in Frage, wenn Ihnen eine solche kostengünstig angeboten werden würde?

(60) Ja-591. Nein-592. k.A.-593.

60. Bei den folgenden Fragen werden Ihnen unterschiedliche Antwortmöglichkeiten vorgegeben. Bitte nennen Sie diejenige Antwortmöglichkeit der Sie zustimmen würden. Mehrfachnennungen sind selbstverständlich auch erlaubt: Wie bewerten Sie die Rolle der Sri-lankischen Überwachungsmission (SLMM) der norwegischen Regierung in den Friedensbemühungen zwischen der Regierung von Sri Lanka und den Befreiungstigern von Tamil Eelam (LTTE)?

(61) Die SLMM verbessert mit ihrer Arbeit die Chancen auf einen dauerhaften Frieden-601. Die SLMM verschlechtert mit ihrer Arbeit die Chancen auf einen dauerhaften Frieden-602. Die SLMM verletzt die sri-lankische Souveränität-603. Die SLMM hat auf den Friedensprozess keine Auswirkungen-604. Weiß nicht-605.

61. Wer ist Schuld an den Schwierigkeiten im Friedensprozeß zwischen der Regierung von Sri Lanka und den Befreiungstigern von Tamil Eelam (LTTE)?

(62) Die Regierung von Sri Lanka-611. Die sri-lankische Armee-612. Die LTTE-613. Die Uneinigkeit zwischen der Vereinigten Nationalpartei (UNP) und der Volksallianz (PA)-614. Die Uneinigkeit innerhalb der LTTE-615. Weiß nicht-616.

62. Was wünschen Sie sich für die Zukunft von Sri Lanka?

(exit) Sri Lanka soll ein Einheitsstaat sein-621. Tamil Eelam soll ein unabhängiger Staat sein-622. Sri Lanka soll ein föderativer Staat sein-623. Sri Lanka benötigt eine starke Führung- die Zersplitterung der Politik in viele politische Parteien ist da nur hinderlich-624. Tamil Eelam soll unter alleiniger Regierung der Befreiungstiger von Tamil Eelam (LTTE) stehen- andere tamilische Parteien sind nicht notwendig-625. Weiß nicht-626.

Demographic Data

- 0. Gender/Sex:** ___
- 1. Ethnic Group:** ___
- 2. Religion:** ___
- 3. Nationality:** ___
- 4. Marital Status:** ___
- 5. Educational Qualification:** ___
- 6. (gainfully) employed:** ___
- 6a. unemployed till: ___ or month ___ year _____
- 7. Salary/income per week:** _____ **Rupies**
- 8. Month and Year of birth:** month ___ year _____

Codes:

- | | | | |
|-----|------------------------|---|--|
| 0. | Male | 1 | |
| | Female | 2 | |
| 1. | Sinhalese | 1 | |
| | Sri Lanka Tamil | 2 | |
| | Indian Tamil | 3 | |
| | Sri Lanka Moor | 4 | |
| | Malay | 5 | |
| | Burgher | 6 | |
| | Other | 7 | |
| | Ni | 8 | |
| 2. | Buddhist | 1 | |
| | Hindu | 2 | |
| | Islam | 3 | |
| | Christ | 4 | |
| | Other | 5 | |
| | Ni | 6 | |
| 3. | Sri Lanka | 1 | |
| | India | 2 | |
| | Other Asiatic | 3 | |
| | European | 4 | |
| | Other | 5 | |
| | No one | 6 | |
| | Ni | 7 | |
| 4. | never married | 1 | |
| | married | 2 | |
| | widowed | 3 | |
| | divorced | 4 | |
| 5. | No schooling | 0 | |
| | Passed Grade 5 or Less | 1 | |
| | Passed Grade 6 to 9 | 2 | |
| | Passed G.C.E. (O/L) | 3 | |
| | Passed G.C.E. (A/L) | 4 | |
| | Passed Degree or Above | 5 | |
| 6. | yes | 1 | |
| | no | 2 | |
| 6a. | Tsunami 99 | | |

Liste der GN divisions "affected" vom Tsunami, die sich in einer der ausgewählten Provinzen befinden

Farbige units sind, die in den einzelnen Samplingverfahren ausgewählten units.

Distri ct	DISTRI CT	DS Co	DS Division	GN Number	GN Division	GN Co
52	Ampara	33	Addalachchenai	AD/30C	Addalachchenai 06	95
52	Ampara	33	Addalachchenai	AD/30C/1	Addalachchenai 07	115
52	Ampara	33	Addalachchenai	AD/30C/2	Addalachchenai 08	90
52	Ampara	33	Addalachchenai	AD/33B	Addalachchenai 10	85
52	Ampara	33	Addalachchenai	AD/31A	Addalachchenai 11	105
52	Ampara	33	Addalachchenai	AD/30A/1	Addalachchenai 12	120
52	Ampara	33	Addalachchenai	AD/30D	Addalachchenai 13	130
52	Ampara	33	Addalachchenai	AD/30B/1	Addalachchenai 15	140
52	Ampara	33	Addalachchenai	AD/35E	Oluvil 04	15
52	Ampara	33	Addalachchenai	AD/35C/2	Oluvil 06	20
52	Ampara	33	Addalachchenai	AD/35C/3	Oluvil 07	45
52	Ampara	33	Addalachchenai	AD/34	Palamuna 01	55
52	Ampara	33	Addalachchenai	AD/34A	Palamuna 02	50
52	Ampara	36	Akkaraipattu	AP/15	Karunkoditivu 01	70
52	Ampara	36	Akkaraipattu	AP/15/2	Karunkoditivu 11	65
52	Ampara	36	Akkaraipattu	AP/15/4	Karunkoditivu 13	55
52	Ampara	36	Akkaraipattu	AP/16A	Karunkoditivu 15	45
52	Ampara	36	Akkaraipattu	AP/15A/2	Town Division 03	75
52	Ampara	36	Akkaraipattu	AP/15A/4	Town Division 05	135
52	Ampara	39	Alayadiwembu	AP/22A	Akkaraipattu 9	10
52	Ampara	39	Alayadiwembu	AV/14	Sinnamugathuwaran	70
52	Ampara	24	Kalmunai	KP/72A	Periyaneelavanai-M	30
52	Ampara	24	Kalmunai	KP/67B	Maruthamunai 01	35
52	Ampara	24	Kalmunai	KP/67	Maruthamunai 02	40
52	Ampara	24	Kalmunai	KP/67A	Maruthamunai 03	45
52	Ampara	24	Kalmunai	KP/67C	Maruthamunai 04	50
52	Ampara	24	Kalmunai	KP/68	Maruthamunai 06	60
52	Ampara	24	Kalmunai	KP/59A	Islamabad & Kalmu	215
52	Ampara	24	Kalmunai	KP/56	Kalmunaikudi 05	245
52	Ampara	24	Kalmunai	KP/56F	Kalmunaikudi 06	250
52	Ampara	24	Kalmunai	KP/56E	Kalmunaikudi 07	255
52	Ampara	24	Kalmunai	KP/56D	Kalmunaikudi 08	260
52	Ampara	24	Kalmunai	KP/56B	Kalmunaikudi 09	265
52	Ampara	24	Kalmunai	KP/56C	Kalmunaikudi 10	270
52	Ampara	24	Kalmunai	KP/56A	Kalmunaikudi 11	275
52	Ampara	24	Kalmunai	KP/55	Kalmunaikudi 12	280
52	Ampara	24	Kalmunai	KP/54A	Kalmunaikudi 13	285
52	Ampara	24	Kalmunai	KP/54	Kalmunaikudi 14	290
52	Ampara	24	Kalmunai	KP/58B	Kalmunaikudi 04	235
52	Ampara	24	Kalmunai	KP/72	Periyaneelavanai 01	25
52	Ampara	24	Kalmunai	KP/58C	Kalmunaikudi 02	230
52	Ampara	24	Kalmunai	KP/67D	Maruthamunai 05	55
52	Ampara	24	Kalmunai	KP/71/3	Periyaneelavanai 02	5
52	Ampara	24	Kalmunai	KP/71/2	Periyaneelavanai 01	10
52	Ampara	24	Kalmunai	KP/71/1	Periyaneelavanai 01	15
52	Ampara	24	Kalmunai	KP/71/4	Periyaneelavanai M-	20
52	Ampara	24	Kalmunai	KP/66/1	Pandiruppu 01	70
52	Ampara	24	Kalmunai	KP/66/2	Pandiruppu 01A	75
52	Ampara	24	Kalmunai	KP/66/3	Pandiruppu 01B	80
52	Ampara	24	Kalmunai	KP/66/4	Pandiruppu 01C	85
52	Ampara	24	Kalmunai	KP/66/A/1	Pandiruppu 02	90
52	Ampara	24	Kalmunai	KP/66/A/3	Pandiruppu 02B	95
52	Ampara	24	Kalmunai	KP/66/A/4	Pandiruppu 02C	100
52	Ampara	24	Kalmunai	KP/66/A/2	Pandiruppu 02A	105
52	Ampara	24	Kalmunai	KP/61/5	Kalmunai 01D	110
52	Ampara	24	Kalmunai	KP/61/2	Kalmunai 01A	115
52	Ampara	24	Kalmunai	KP/61/3	Kalmunai 01B	175
52	Ampara	24	Kalmunai	KP/61/4	Kalmunai 01C	180
52	Ampara	24	Kalmunai	KP/61/6	Kalmunai 01E	185
52	Ampara	24	Kalmunai	KP/61/9	Kalmunai 02B	190
52	Ampara	24	Kalmunai	KP/61/8	Kalmunai 02A	195
52	Ampara	24	Kalmunai	KP/61/7	Kalmunai 02	200
52	Ampara	24	Kalmunai	KP/59/1	Kalmunai 03	205

Liste der GN divisions "affected" vom Tsunami, die sich in einer der ausgewählten Provinzen befinden

Farbige units sind, die in den einzelnen Samplingverfahren ausgewählten units.

District	DISTRICT	DS Co	DS Division	GN Number	GN Division	GN Co
52	Ampara	27	Karativu	44	Karativu 01	40
52	Ampara	27	Karativu	45	Karativu 02	35
52	Ampara	27	Karativu	45A	Karativu 03	30
52	Ampara	27	Karativu	45B	Karativu 04	55
52	Ampara	27	Karativu	45C	Karativu 05	50
52	Ampara	27	Karativu	44D	Karativu 06	45
52	Ampara	27	Karativu	42	Karativu 07	65
52	Ampara	27	Karativu	42B	Karativu 08	60
52	Ampara	27	Karativu	42C	Karativu 09	75
52	Ampara	27	Karativu	42A	Karativu 10	70
52	Ampara	27	Karativu	42D	Karativu 11	80
52	Ampara	27	Karativu	42E	Karativu 12	85
52	Ampara	27	Karativu	44B	Maligaikadu Centr	20
52	Ampara	27	Karativu	44C	Maligaikadu East	25
52	Ampara	27	Karativu	44A	Maligaikadu West	15
52	Ampara	51	Lahugala	PP/04	Panama North	55
52	Ampara	51	Lahugala	PP/02	Panama South	60
52	Ampara	51	Lahugala	PP/06	Shasthrawela	45
52	Ampara	30	Ninthavur	41	Ninthavur 01	20
52	Ampara	30	Ninthavur	40	Ninthavur 02	25
52	Ampara	30	Ninthavur	39	Ninthavur 03	45
52	Ampara	30	Ninthavur	38	Ninthavur 04	50
52	Ampara	30	Ninthavur	37	Ninthavur 05	70
52	Ampara	30	Ninthavur	38A	Ninthavur 06	75
52	Ampara	30	Ninthavur	37A	Ninthavur 07	95
52	Ampara	30	Ninthavur	37B	Ninthavur 08	100
52	Ampara	30	Ninthavur	37C	Ninthavur 09	115
52	Ampara	30	Ninthavur	36	Ninthavur 10	120
52	Ampara	30	Ninthavur	41A	Ninthavur 11	10
52	Ampara	48	Pothuvil	P/25	Canaharkiramam	110
52	Ampara	48	Pothuvil	P/20	Hidayapuram 1	105
52	Ampara	48	Pothuvil	P/21	Hidayapuram 2	100
52	Ampara	48	Pothuvil	P/10	Inspector Etham	130
52	Ampara	48	Pothuvil	P/04	Jalaldeen Square	95
52	Ampara	48	Pothuvil	P/15	Kalappukaddu	90
52	Ampara	48	Pothuvil	P/23	Komarie 01	85
52	Ampara	48	Pothuvil	P/24	Komarie 02	80
52	Ampara	48	Pothuvil	P/09	Kundumadu	50
52	Ampara	48	Pothuvil	P/13	Pakkiyawatta 1	75
52	Ampara	48	Pothuvil	P/14	Pakkiyawatta 2	60
52	Ampara	48	Pothuvil	P/19	Passarichchenai	65
52	Ampara	48	Pothuvil	P/08	Pothuvil 02 / Uni	45
52	Ampara	48	Pothuvil	P/07	Pothuvil 02 / Uni	135
52	Ampara	48	Pothuvil	P/27	Rasak Moulana Nag	35
52	Ampara	48	Pothuvil	P/05	Sarvodayapuram	40
52	Ampara	48	Pothuvil	P/18	Sinna Ullai	10
52	Ampara	48	Pothuvil	P/11	Vaddively	25
52	Ampara	48	Pothuvil	P/16	Victor Estate 1	30
52	Ampara	48	Pothuvil	P/17	Victor Estate 2	20
52	Ampara	25	Sainthamarathu	KP/50C	Sainthamaruthu 10	50
52	Ampara	25	Sainthamarathu	KP/47B	Sainthamaruthu 12	65
52	Ampara	25	Sainthamarathu	KP/47D	Sainthamaruthu 13	60
52	Ampara	25	Sainthamarathu	KP/47F	Sainthamaruthu 15	80
52	Ampara	25	Sainthamarathu	KP/47	Sainthamaruthu 17	70
52	Ampara	25	Sainthamarathu	KP/53A	Sainthamaruthu 2	10
52	Ampara	25	Sainthamarathu	KP/52B	Sainthamaruthu 4	20
52	Ampara	25	Sainthamarathu	KP/52C	Sainthamaruthu 6	30
52	Ampara	25	Sainthamarathu	KP/50B	Sainthamaruthu 8	40
52	Ampara	45	Thirukkivil	TK/12A	Thambiluvil 1	10
52	Ampara	45	Thirukkivil	TK/12C	Thambiluvil 1 Eas	20
52	Ampara	45	Thirukkivil	TK/12B	Thambiluvil 1 Sou	25
52	Ampara	45	Thirukkivil	TK/12	Thambiluvil 1 Wes	15
52	Ampara	45	Thirukkivil	TK/12A/1	Thambiluvil 2	5

Liste der GN divisions "affected" vom Tsunami, die sich in einer der ausgewählten Provinzen befinden

Farbige units sind, die in den einzelnen Samplingverfahren ausgewählten units.

Distri ct	DISTRI CT	DS Co	DS Division	GN Number	GN Division	GN Co
52	Ampara	45	Thirukkovil	TK/11A	Thambiluvil 2 Eas	45
52	Ampara	45	Thirukkovil	TK/11	Thambiluvil 2 Nor	40
52	Ampara	45	Thirukkovil	TK/11B	Thambiluvil 2 Wes	35
52	Ampara	45	Thirukkovil	TK/10	Thirukkovil 1	55
52	Ampara	45	Thirukkovil	TK/10/1	Thirukkovil 2	60
52	Ampara	45	Thirukkovil	TK/10/2	Thirukkovil 3	50
52	Ampara	45	Thirukkovil	TK/10E/1	Thirukkovil 4	80
52	Ampara	45	Thirukkovil	TK/10A	Vijayanagapuram 1	70
52	Ampara	45	Thirukkovil	TK/10A/1	Vijayanagapuram 2	75
52	Ampara	45	Thirukkovil	TK/10A/2	Vijayanagapuram 3	95
52	Ampara	45	Thirukkovil	TK/10A/3	Vijayanagapuram 4	65
51	Batticaloa	12	Eravur Pattu	198	Kaluvankerny 1	40
51	Batticaloa	12	Eravur Pattu	198/2	Kaluvankerny 2	45
51	Batticaloa	12	Eravur Pattu	193A	Savukaddy	60
51	Batticaloa	12	Eravur Pattu	193	Thalawai	50
51	Batticaloa	24	Kattankudy	167A	New Kattankudy Di	25
51	Batticaloa	24	Kattankudy	167C	New Kattankudy Di	30
51	Batticaloa	24	Kattankudy	167B	New Kattankudy Di	70
51	Batticaloa	9	Koralai Pattu (Valac	204	Kalkudah	35
51	Batticaloa	9	Koralai Pattu (Valac	204A	Kalmadu	40
51	Batticaloa	9	Koralai Pattu (Valac	203	Kiran East	135
51	Batticaloa	9	Koralai Pattu (Valac	203C	Korakalli Madu	140
51	Batticaloa	9	Koralai Pattu (Valac	203B	Kumburumoolai	80
51	Batticaloa	9	Koralai Pattu (Valac	205C	Nasivantivu	5
51	Batticaloa	9	Koralai Pattu (Valac	200B	Palayadithona	150
51	Batticaloa	9	Koralai Pattu (Valac	205B	Pethalai	30
51	Batticaloa	9	Koralai Pattu (Valac	205	Valaichenai Tamil	25
51	Batticaloa	3	Koralai Pattu North	213D	Ammanthanaaveli	70
51	Batticaloa	3	Koralai Pattu North	213	Kathiraveli	60
51	Batticaloa	3	Koralai Pattu North	211A	Kayankerni	10
51	Batticaloa	3	Koralai Pattu North	211F	Kirimichchi	10
51	Batticaloa	3	Koralai Pattu North	211	Mankerni Centre	5
51	Batticaloa	3	Koralai Pattu North	213A	Paalchenai	65
51	Batticaloa	3	Koralai Pattu North	211C	Panichchankerni	20
51	Batticaloa	3	Koralai Pattu North	213C	Puchchakkerni	75
51	Batticaloa	3	Koralai Pattu North	212B	Uooriyankaddu	55
51	Batticaloa	3	Koralai Pattu North	211D	Vaddavaan	25
51	Batticaloa	3	Koralai Pattu North	212	Vakarai Centre	45
51	Batticaloa	3	Koralai Pattu North	212A	Vakarai North	50
51	Batticaloa	18	Manmunai North	173	Amirthakali	15
51	Batticaloa	18	Manmunai North	177A	Arasadi	135
51	Batticaloa	18	Manmunai North	172C	Dutch Bar	85
51	Batticaloa	18	Manmunai North	171	Kallady	155
51	Batticaloa	18	Manmunai North	172A	Kallady Mugathuva	145
51	Batticaloa	18	Manmunai North	171B	Kallady Uppodai	165
51	Batticaloa	18	Manmunai North	171A	Kallady Velloor	160
51	Batticaloa	18	Manmunai North	173I	Koolavadi East	70
51	Batticaloa	18	Manmunai North	173A	Mamangam	60
51	Batticaloa	18	Manmunai North	168A	Manjanthoduvai So	240
51	Batticaloa	18	Manmunai North	172	Navalady	10
51	Batticaloa	18	Manmunai North	168C	Navatkudah East	225
51	Batticaloa	18	Manmunai North	168D	Navatkudah South	220
51	Batticaloa	18	Manmunai North	171C	Nochchimunai	215
51	Batticaloa	18	Manmunai North	173C	Palameen Madu	5
51	Batticaloa	18	Manmunai North	178A	Periya Uppodai	80
51	Batticaloa	18	Manmunai North	173E	Thiraimadu	25
51	Batticaloa	18	Manmunai North	172B	Thiruchendhoor	150
51	Batticaloa	27	Manmunai P. (Araip	157C	Araipattai East	120
51	Batticaloa	27	Manmunai P. (Araip	150B	Kirankulam	15
51	Batticaloa	27	Manmunai P. (Araip	150C	Kirankulam Centra	20
51	Batticaloa	27	Manmunai P. (Araip	150	Kirankulam North	5

Liste der GN divisions "affected" vom Tsunami, die sich in einer der ausgewählten Provinzen befinden

Farbige units sind, die in den einzelnen Samplingverfahren ausgewählten units.

Distri ct	DISTRI CT	DS Co	DS Division	GN Number	GN Division	GN Co
51	Batticaloa	27	Manmunai P. (Araip	150A	Kirankulam South	10
51	Batticaloa	27	Manmunai P. (Araip	152	Palamunai	40
51	Batticaloa	27	Manmunai P. (Araip	151A	Puthukudiyiruppu	30
51	Batticaloa	27	Manmunai P. (Araip	151	Puthukudiyiruppu S	25
51	Batticaloa	27	Manmunai P. (Araip	151B	Puthukudiyiruppu N	35
51	Batticaloa	27	Manmunai P. (Araip	157B	Selvanagar East	115
51	Batticaloa	27	Manmunai P. (Araip	153B	Vedarkudiyiruppu	55
51	Batticaloa	36	Manmunai S. and Er	126A 1	Cheddipalayam Nor	15
51	Batticaloa	36	Manmunai S. and Er	126A	Cheddipalayam Sou	20
51	Batticaloa	36	Manmunai S. and Er	119	Kaluthawalai 1	50
51	Batticaloa	36	Manmunai S. and Er	119A	Kaluthawalai 2	60
51	Batticaloa	36	Manmunai S. and Er	117	Kaluthawalai 3	65
51	Batticaloa	36	Manmunai S. and Er	117A	Kaluthawalai 4	70
51	Batticaloa	36	Manmunai S. and Er	117B	Kaluthawalai 4 Sa	75
51	Batticaloa	36	Manmunai S. and Er	119B	Kaluthawalai Cent	55
51	Batticaloa	36	Manmunai S. and Er	116B	Kaluwanchikudy Nd	80
51	Batticaloa	36	Manmunai S. and Er	116	Kaluwanchikudy Nd	85
51	Batticaloa	36	Manmunai S. and Er	116A	Kaluwanchikudy So	100
51	Batticaloa	36	Manmunai S. and Er	113A	Koddaikallar East	170
51	Batticaloa	36	Manmunai S. and Er	113	Koddaikallar Nort	155
51	Batticaloa	36	Manmunai S. and Er	113B	Koddaikallar Sout	175
51	Batticaloa	36	Manmunai S. and Er	126C	Kurukkalmadam No	5
51	Batticaloa	36	Manmunai S. and Er	126	Kurukkalmadam So	10
51	Batticaloa	36	Manmunai S. and Er	123	Mankadu	25
51	Batticaloa	36	Manmunai S. and Er	111	Onthachimadam No	105
51	Batticaloa	36	Manmunai S. and Er	111A	Onthachimadam Sou	150
51	Batticaloa	36	Manmunai S. and Er	76	Periyakallar 1	180
51	Batticaloa	36	Manmunai S. and Er	76A	Periyakallar 1 So	185
51	Batticaloa	36	Manmunai S. and Er	75A	Periyakallar 2	195
51	Batticaloa	36	Manmunai S. and Er	76B	Periyakallar 2 We	190
51	Batticaloa	36	Manmunai S. and Er	75B	Periyakallar 3	205
51	Batticaloa	36	Manmunai S. and Er	75C	Periyakallar 3 So	200
51	Batticaloa	36	Manmunai S. and Er	122	Theethathivu North	30
51	Batticaloa	36	Manmunai S. and Er	122A	Theethathivu South	35
51	Batticaloa	36	Manmunai S. and Er	122B	Theethathivu South 1	45
51	Batticaloa	36	Manmunai S. and Er	122C	Theethathivu South 2	40
31	Galle	33	Ambalangoda	83A	Heppumulla	5
31	Galle	33	Ambalangoda	82A	Hirewatta	50
31	Galle	33	Ambalangoda	85	Patabendimulla	10
31	Galle	6	Balapitiya	18	Ahungalla	75
31	Galle	6	Balapitiya	87B	Andadola	195
31	Galle	6	Balapitiya	89	Balapitiya	185
31	Galle	6	Balapitiya	89B	Berathuduwa	190
31	Galle	6	Balapitiya	88C	Bogahawatta	250
31	Galle	6	Balapitiya	20	Brahmanawatta Nor	135
31	Galle	6	Balapitiya	20B	Brahmanawatta Sou	140
31	Galle	6	Balapitiya	15	Doowemodara	5
31	Galle	6	Balapitiya	21E	Elathota	180
31	Galle	6	Balapitiya	17D	Godapitiya	65
31	Galle	6	Balapitiya	21B	Heenatiya North	155
31	Galle	6	Balapitiya	17	Hegalla - Priyagam	60
31	Galle	6	Balapitiya	17A	Kosgoda	70
31	Galle	6	Balapitiya	17C	Kudagodagama	55
31	Galle	6	Balapitiya	87F	Kurunduwatta	220
31	Galle	6	Balapitiya	19B	Makumbura	110
31	Galle	6	Balapitiya	18A	Middaramulla	80
31	Galle	6	Balapitiya	16	Nape	50
31	Galle	6	Balapitiya	20A	Pathegamgoda	125
31	Galle	6	Balapitiya	87H	Petiwatta	200
31	Galle	6	Balapitiya	88B	Randombe North	230
31	Galle	6	Balapitiya	88	Randombe South	255
31	Galle	6	Balapitiya	89A	Walagedara	225
31	Galle	6	Balapitiya	19A	Wathuregama	115
31	Galle	6	Balapitiya	21A	Weliwathugoda	130
31	Galle	6	Balapitiya	19	Wellabada	120

Liste der GN divisions "affected" vom Tsunami, die sich in einer der ausgewählten Provinzen befinden

Farbige units sind, die in den einzelnen Samplingverfahren ausgewählten units.

Distri ct	DISTRI CT	DS Co	DS Division	GN Number	GN Division	GN Co
31	Galle	3	Bentota	2	Angagoda	35
31	Galle	3	Bentota	8C	Athuruwella	60
31	Galle	3	Bentota	9A	Etawalawatta East	145
31	Galle	3	Bentota	9B	Etawalawatta West	140
31	Galle	3	Bentota	11C	Galagama	70
31	Galle	3	Bentota	8A	Galbada	65
31	Galle	3	Bentota	9C	Habakkala	135
31	Galle	3	Bentota	10	Kahawegammedda	160
31	Galle	3	Bentota	9	Kaikawala	130
31	Galle	3	Bentota	1	Pahurumulla	5
31	Galle	3	Bentota	2A	Warahena	40
31	Galle	3	Bentota	10A	Warakamulla	165
31	Galle	3	Bentota	8	Yalegama	125
31	Galle	39	Galle Four Grav	96A	Mahamodara	150
31	Galle	39	Galle Four Grav	98B	Batagamvila	105
31	Galle	39	Galle Four Grav	119A	Bope East	50
31	Galle	39	Galle Four Grav	107A	Bope North	45
31	Galle	39	Galle Four Grav	119	Bope West	120
31	Galle	39	Galle Four Grav	96G	Cheena Koratuwa	225
31	Galle	39	Galle Four Grav	102A	Dadalla East	130
31	Galle	39	Galle Four Grav	102	Dadalla West	135
31	Galle	39	Galle Four Grav	97D	Dangedara East	95
31	Galle	39	Galle Four Grav	98D	Dangedara West	100
31	Galle	39	Galle Four Grav	101C	Deddugoda North	70
31	Galle	39	Galle Four Grav	101A	Deddugoda South	75
31	Galle	39	Galle Four Grav	100A	Dewata	250
31	Galle	39	Galle Four Grav	99D	Dewathura	240
31	Galle	39	Galle Four Grav	130	Ettiligoda South	185
31	Galle	39	Galle Four Grav	96D	Fort	230
31	Galle	39	Galle Four Grav	96B	Galwadugoda	110
31	Galle	39	Galle Four Grav	103A	Ginthota East	35
31	Galle	39	Galle Four Grav	103	Ginthota West	30
31	Galle	39	Galle Four Grav	96C	Kaluwella	220
31	Galle	39	Galle Four Grav	96F	Kandewatta	160
31	Galle	39	Galle Four Grav	100	Katugoda	245
31	Galle	39	Galle Four Grav	97	Kongaha	205
31	Galle	39	Galle Four Grav	96J	Kumbalwella North	55
31	Galle	39	Galle Four Grav	106	Kurunduwatta	20
31	Galle	39	Galle Four Grav	97B	Madapathala	170
31	Galle	39	Galle Four Grav	98A	Madawalamulla Nor	60
31	Galle	39	Galle Four Grav	98	Madawalamulla Sou	65
31	Galle	39	Galle Four Grav	99	Magalla	235
31	Galle	39	Galle Four Grav	108A	Maha Hapugala	15
31	Galle	39	Galle Four Grav	101	Maitipe	80
31	Galle	39	Galle Four Grav	99C	Makuluwa	190
31	Galle	39	Galle Four Grav	101E	Maligaspe	90
31	Galle	39	Galle Four Grav	101B	Milidduwa	180
31	Galle	39	Galle Four Grav	96H	Minuwangoda	215
31	Galle	39	Galle Four Grav	96I	Osanagoda	155
31	Galle	39	Galle Four Grav	99B	Pettigalawatta	195
31	Galle	39	Galle Four Grav	107	Piyadigama	40
31	Galle	39	Galle Four Grav	97C	Pokunawatta	175
31	Galle	39	Galle Four Grav	96E	Richmond Kanda	115
31	Galle	39	Galle Four Grav	98C	Sangamithpura	165
31	Galle	39	Galle Four Grav	102C	Siyambalagahawatt	125
31	Galle	39	Galle Four Grav	99A	Thalapitiya	200
31	Galle	39	Galle Four Grav	108	Ukwatta East	5
31	Galle	39	Galle Four Grav	108B	Ukwatta West	10
31	Galle	39	Galle Four Grav	102B	Walawwatta	140
31	Galle	39	Galle Four Grav	101D	Welipatha	85
31	Galle	39	Galle Four Grav	105	Welipitimodara	25
31	Galle	39	Galle Four Grav	97A	Weliwatta	210
31	Galle	54	Habaraduwa	157	Ahangama Central	275
31	Galle	54	Habaraduwa	156	Ahangama East	290
31	Galle	54	Habaraduwa	162A	Atadahewathugoda	175

Liste der GN divisions "affected" vom Tsunami, die sich in einer der ausgewählten Provinzen befinden

Farbige units sind, die in den einzelnen Samplingverfahren ausgewählten units.

Distri ct	DISTRICT	DS Co	DS Division	GN Number	GN Division	GN Co
31	Galle	54	Habaraduwa	137C	Bonavistawa	10
31	Galle	54	Habaraduwa	132A	Dalawella	30
31	Galle	54	Habaraduwa	160A	Dommannegoda	265
31	Galle	54	Habaraduwa	156A	Goviyapana	295
31	Galle	54	Habaraduwa	148	Heenatigala South	45
31	Galle	54	Habaraduwa	148C	Kahawennagama	80
31	Galle	54	Habaraduwa	164	Kathluwa East	180
31	Galle	54	Habaraduwa	162	Kathluwa West	170
31	Galle	54	Habaraduwa	144C	Katukurunda	135
31	Galle	54	Habaraduwa	144A	Koggala	165
31	Galle	54	Habaraduwa	144E	Koggala East	160
31	Galle	54	Habaraduwa	144D	Koggala West	155
31	Galle	54	Habaraduwa	144	Liyangoda	130
31	Galle	54	Habaraduwa	164F	Meliyagoda	240
31	Galle	54	Habaraduwa	144B	Morampitigoda	85
31	Galle	54	Habaraduwa	160	Piyadigama East	270
31	Galle	54	Habaraduwa	161	Piyadigama West	245
31	Galle	54	Habaraduwa	148A	Thalpe East	75
31	Galle	54	Habaraduwa	132	Thalpe South	40
31	Galle	54	Habaraduwa	137A	Unawatuna Central	35
31	Galle	54	Habaraduwa	136	Unawatuna East	20
31	Galle	54	Habaraduwa	137	Unawatuna West	15
31	Galle	54	Habaraduwa	144F	Uragasgoda	90
31	Galle	54	Habaraduwa	161B	Wadugegoda	250
31	Galle	54	Habaraduwa	164D	Welhengoda	185
31	Galle	54	Habaraduwa	137B	Yaddehimulla	5
31	Galle	36	Hikkaduwa	76	Akurala	80
31	Galle	36	Hikkaduwa	76B	Akurala North	85
31	Galle	36	Hikkaduwa	76A	Akurala South	90
31	Galle	36	Hikkaduwa	77A	Andurangoda	70
31	Galle	36	Hikkaduwa	44	Boossa	460
31	Galle	36	Hikkaduwa	50B	Bopagoda	370
31	Galle	36	Hikkaduwa	67C	Daluwathumulla	135
31	Galle	36	Hikkaduwa	50A	Devinigoda	365
31	Galle	36	Hikkaduwa	80B	Dewagoda East	15
31	Galle	36	Hikkaduwa	80C	Dewagoda West	10
31	Galle	36	Hikkaduwa	77B	Dimbuldoowa	65
31	Galle	36	Hikkaduwa	51	Dodandoowa	350
31	Galle	36	Hikkaduwa	52A	Dodandugoda	340
31	Galle	36	Hikkaduwa	44E	Dolikanda	455
31	Galle	36	Hikkaduwa	72A	Galdoowa	75
31	Galle	36	Hikkaduwa	53A	Gammaduwatta	290
31	Galle	36	Hikkaduwa	47	Gammeddagoda	430
31	Galle	36	Hikkaduwa	47A	Gammeddagoda Raj	440
31	Galle	36	Hikkaduwa	70A	Godagama North	130
31	Galle	36	Hikkaduwa	70	Godagama South	125
31	Galle	36	Hikkaduwa	59A	Hikkaduwa Nagarik	200
31	Galle	36	Hikkaduwa	59	Hikkaduwa West	215
31	Galle	36	Hikkaduwa	80A	Idanthota	25
31	Galle	36	Hikkaduwa	43	Kadurupe	485
31	Galle	36	Hikkaduwa	69	Kahawa	105
31	Galle	36	Hikkaduwa	50	Karawegoda	360
31	Galle	36	Hikkaduwa	65	Malawenna	165
31	Galle	36	Hikkaduwa	62B	Medagoda	180
31	Galle	36	Hikkaduwa	52	Modara Patuwatha	345
31	Galle	36	Hikkaduwa	56A	Narigama Wellabad	250
31	Galle	36	Hikkaduwa	47C	Owakanda	445
31	Galle	36	Hikkaduwa	46C	Paliyapitiya	425
31	Galle	36	Hikkaduwa	57A	Pannamgoda	240
31	Galle	36	Hikkaduwa	53	Patuwatha	285
31	Galle	36	Hikkaduwa	67A	Pereliya North	145
31	Galle	36	Hikkaduwa	67B	Pereliya South	150
31	Galle	36	Hikkaduwa	42A	Pitiwella South	475
31	Galle	36	Hikkaduwa	42	Pitiwella North -	480
31	Galle	36	Hikkaduwa	64A	Seenigama	155
31	Galle	36	Hikkaduwa	64	Seenigama East	160
31	Galle	36	Hikkaduwa	67	Thelwatta	140

Liste der GN divisions "affected" vom Tsunami, die sich in einer der ausgewählten Provinzen befinden

Farbige units sind, die in den einzelnen Samplingverfahren ausgewählten units.

District	DISTRICT	DS Co	DS Division	GN Number	GN Division	GN Co
31	Galle	36	Hikkaduwa	54	Thiranagama	275
31	Galle	36	Hikkaduwa	61	Thotagamuwa	190
31	Galle	36	Hikkaduwa	51A	Uduhalpitiya	355
31	Galle	36	Hikkaduwa	62A	Udumulla	175
31	Galle	36	Hikkaduwa	71A	Uduwaragoda North	95
31	Galle	36	Hikkaduwa	71	Uduwaragoda South	100
31	Galle	36	Hikkaduwa	80	Urawatta	5
31	Galle	36	Hikkaduwa	79A	Usmudulawa	55
31	Galle	36	Hikkaduwa	58A	Wavulagoda East	210
31	Galle	36	Hikkaduwa	58	Wavulagoda West	205
31	Galle	36	Hikkaduwa	79	Wellabada	50
31	Galle	36	Hikkaduwa	59D	Wellawatta	195
31	Galle	36	Hikkaduwa	77	Wenamulla	60
31	Galle	36	Hikkaduwa	63	Werellana	185
31	Galle	36	Hikkaduwa	57	Wewala	245
41	Jaffna	3	Kayts	J/48	Karainagar Centre	60
41	Jaffna	3	Kayts	J/41	Karainagar North	25
41	Jaffna	3	Kayts	J/43	Karainagar South	35
41	Jaffna	3	Kayts	J/40	Karainagar West	20
41	Jaffna	3	Kayts	J/54	Karampon West	90
41	Jaffna	24	Maruthkerny	431	Aliyavalai	70
41	Jaffna	24	Maruthkerny	422	Ampan	25
41	Jaffna	24	Maruthkerny	426	Chempiyanpattu No	45
41	Jaffna	24	Maruthkerny	427	Chempiyanpattu So	50
41	Jaffna	24	Maruthkerny	435	Chundikulam	90
41	Jaffna	24	Maruthkerny	419	Kudathanai	10
41	Jaffna	24	Maruthkerny	420	Kudathanai Karaiy	15
41	Jaffna	24	Maruthkerny	418	Manalkadu	5
41	Jaffna	24	Maruthkerny	428	Maruthankarny	55
41	Jaffna	24	Maruthkerny	433	Mulliyann	80
41	Jaffna	24	Maruthkerny	434	Pokkaruppu	85
41	Jaffna	24	Maruthkerny	421	Potpathi	20
41	Jaffna	24	Maruthkerny	430	Uduthurai	65
41	Jaffna	24	Maruthkerny	429	Vathirayan	60
41	Jaffna	24	Maruthkerny	432	Vettilaikerny	75
41	Jaffna	27	Point Pedro	J/398	Alvai North Centr	80
41	Jaffna	27	Point Pedro	J/397	Alvai North West	75
41	Jaffna	27	Point Pedro	J/396	Alvai West	70
41	Jaffna	27	Point Pedro	J/406	Katkovalam	120
41	Jaffna	27	Point Pedro	J/386	Kerudavil North	20
41	Jaffna	27	Point Pedro	J/401	Point Pedro	95
41	Jaffna	27	Point Pedro	J/403	Point Pedro East	105
41	Jaffna	27	Point Pedro	J/394	Polikandy East	60
41	Jaffna	27	Point Pedro	J/393	Polikandy West	55
41	Jaffna	27	Point Pedro	J/384	Thondamanaru Nort	10
41	Jaffna	27	Point Pedro	J/383	Thondamanaru Sout	5
41	Jaffna	27	Point Pedro	J/405	Thumpalai East	115
41	Jaffna	27	Point Pedro	J/390	Valvettithurai No W	40
41	Jaffna	27	Point Pedro	J/388	Valvettithurai No Ce	30
41	Jaffna	27	Point Pedro	J/389	Valvettithurai No Ea	35
41	Jaffna	27	Point Pedro	J/391	Valvettithurai So W	45
41	Jaffna	27	Point Pedro	J/392	Valvettithurai So Ea	50
41	Jaffna	27	Point Pedro	J/399	Viyaparimoolai	85
41	Jaffna	9	Sandilipay	J/133	Anaikoddai	25
41	Jaffna	9	Sandilipay	J/155	Illavalai	135
41	Jaffna	9	Sandilipay	J/154	Maresankoodal	130
41	Jaffna	9	Sandilipay	J/151	Mathagal South	115
41	Jaffna	9	Sandilipay	J/132	Uyarappulam	25
13	Kalutara	27	Beruwala	743A	Akkaramale	135
13	Kalutara	27	Beruwala	764	Aluthgama West	410
13	Kalutara	27	Beruwala	741	Diyalagoda	95
13	Kalutara	27	Beruwala	763	Ganagama	395
13	Kalutara	27	Beruwala	746	Idiriligoda	145

Liste der GN divisions "affected" vom Tsunami, die sich in einer der ausgewählten Provinzen befinden

Farbige units sind, die in den einzelnen Samplingverfahren ausgewählten units.

Distri ct	DISTRI CT	DS Co	DS Division	GN Number	GN Division	GN Co
13	Kalutara	27	Beruwala	762	Kaluwamodara West	390
13	Kalutara	27	Beruwala	746A	Kuda Magalkanda	150
13	Kalutara	27	Beruwala	734	Kuda Piyagala No	5
13	Kalutara	27	Beruwala	734A	Kuda Piyagala Sou	30
13	Kalutara	27	Beruwala	746B	Magalkanda North	155
13	Kalutara	27	Beruwala	746C	Magalkanda South	160
13	Kalutara	27	Beruwala	743	Maggon East	130
13	Kalutara	27	Beruwala	742	Maggon West	140
13	Kalutara	27	Beruwala	735	Maha Piyagala	80
13	Kalutara	27	Beruwala	739	Mahagammedda	75
13	Kalutara	27	Beruwala	754	Maradana	230
13	Kalutara	27	Beruwala	747A	Marakkalawatta	215
13	Kalutara	27	Beruwala	760	Moragalla	295
13	Kalutara	27	Beruwala	741A	Munasingahagoda	90
13	Kalutara	27	Beruwala	753	Paranakade	225
13	Kalutara	27	Beruwala	735A	Payagala North	35
13	Kalutara	27	Beruwala	748	Polkotuwa	220
13	Kalutara	27	Beruwala	740A	Pothuvila West	85
13	Kalutara	21	Kaluthara	717D	Deshasthra Kaluta	250
13	Kalutara	21	Kaluthara	732A	Ethagama West	430
13	Kalutara	21	Kaluthara	731	Kalamulla North	390
13	Kalutara	21	Kaluthara	731A	Kalamulla South	425
13	Kalutara	21	Kaluthara	730A	Kalapuwa	335
13	Kalutara	21	Kaluthara	725	Kalutara South	280
13	Kalutara	21	Kaluthara	725A	Kalutara South A	330
13	Kalutara	21	Kaluthara	717	Kaluthara North	240
13	Kalutara	21	Kaluthara	710A	Kuda Waskaduwa S	190
13	Kalutara	21	Kaluthara	714A	Mahawaskaduwa No	200
13	Kalutara	21	Kaluthara	714	Mahawaskaduwa So	195
13	Kalutara	21	Kaluthara	707A	Pohoddaramulla We	45
13	Kalutara	21	Kaluthara	708C	Pothupitiya West	115
13	Kalutara	21	Kaluthara	717B	Thotupala	260
13	Kalutara	21	Kaluthara	717C	Vidyasara	255
13	Kalutara	21	Kaluthara	730	Weftumakada	340
13	Kalutara	3	Panadura	685B	Bazaar	205
13	Kalutara	3	Panadura	685A	Bazaar North	190
13	Kalutara	3	Panadura	685C	Bazaar West	200
13	Kalutara	3	Panadura	704	Molligoda	350
13	Kalutara	3	Panadura	692	Nallooruwa	275
13	Kalutara	3	Panadura	692A	Nallooruwa North	270
13	Kalutara	3	Panadura	697B	Pallimankada	315
13	Kalutara	3	Panadura	672D	Paratta West	35
13	Kalutara	3	Panadura	686B	Pattiya	240
13	Kalutara	3	Panadura	685	Pattiya North	185
13	Kalutara	3	Panadura	685D	Sagara Place	195
13	Kalutara	3	Panadura	697	Thalpitiya North	305
13	Kalutara	3	Panadura	697A	Thalpitiya South	310
13	Kalutara	3	Panadura	686A	Uyankele	245
13	Kalutara	3	Panadura	699A	Wadduwa South	345
13	Kalutara	3	Panadura	699	Wadduwa West	320
13	Kalutara	3	Panadura	679	Walana	145
44	Mullaitiv	06	Maritimepattu	86	Alampil North	005
44	Mullaitiv	06	Maritimepattu	87	Alampil South	010
44	Mullaitiv	06	Maritimepattu	100	Ampalavanpokkanar	015
44	Mullaitiv	06	Maritimepattu	84	Chemmalai	020
44	Mullaitiv	06	Maritimepattu	83	Chemmalai East	025
44	Mullaitiv	06	Maritimepattu	88	Chilawattai	030
44	Mullaitiv	06	Maritimepattu	89	Chilawattai South	035
44	Mullaitiv	06	Maritimepattu	91	Kallappadu North	045
44	Mullaitiv	06	Maritimepattu	90	Kallappadu South	050
44	Mullaitiv	06	Maritimepattu	95	Kovilkudiyiruppu	100
44	Mullaitiv	06	Maritimepattu	96	Manalkudiyiruppu	130
44	Mullaitiv	06	Maritimepattu	93	Mullaitivu South	140
44	Mullaitiv	06	Maritimepattu	97	Mullaitivu Town	145
44	Mullaitiv	06	Maritimepattu	98	Mullivaikkal	150

Liste der GN divisions "affected" vom Tsunami, die sich in einer der ausgewählten Provinzen befinden

Farbige units sind, die in den einzelnen Samplingverfahren ausgewählten units.

Distri ct	DISTRI CT	DS Co	DS Division	GN Number	GN Division	GN Co
44	Mullaitiv	06	Maritimepattu	99	Mullivaikkal West	155
44	Mullaitiv	06	Maritimepattu	5	Selvapuram	065
44	Mullaitiv	06	Maritimepattu	85	Uppumaveli	220
44	Mullaitiv	06	Maritimepattu	92	Vannankulam	225